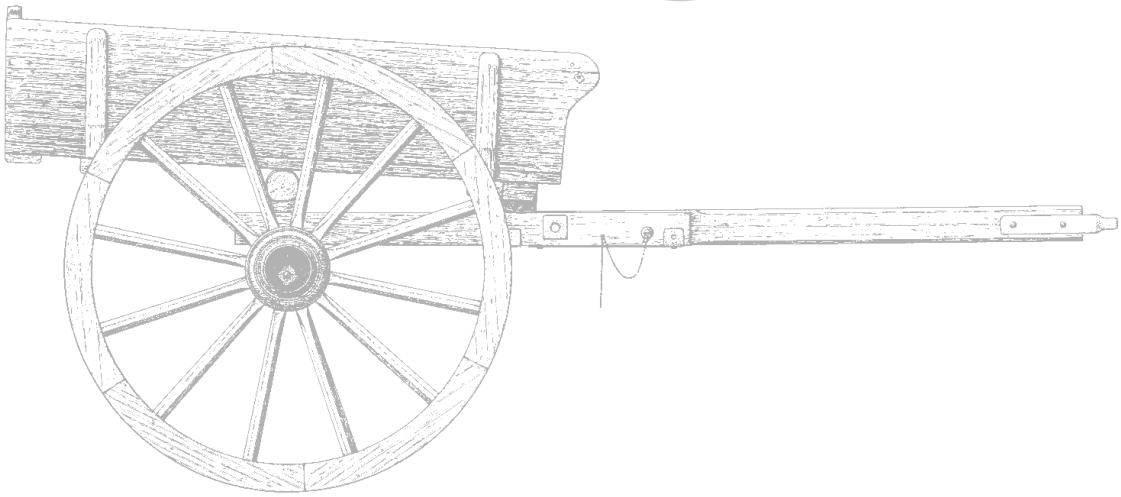
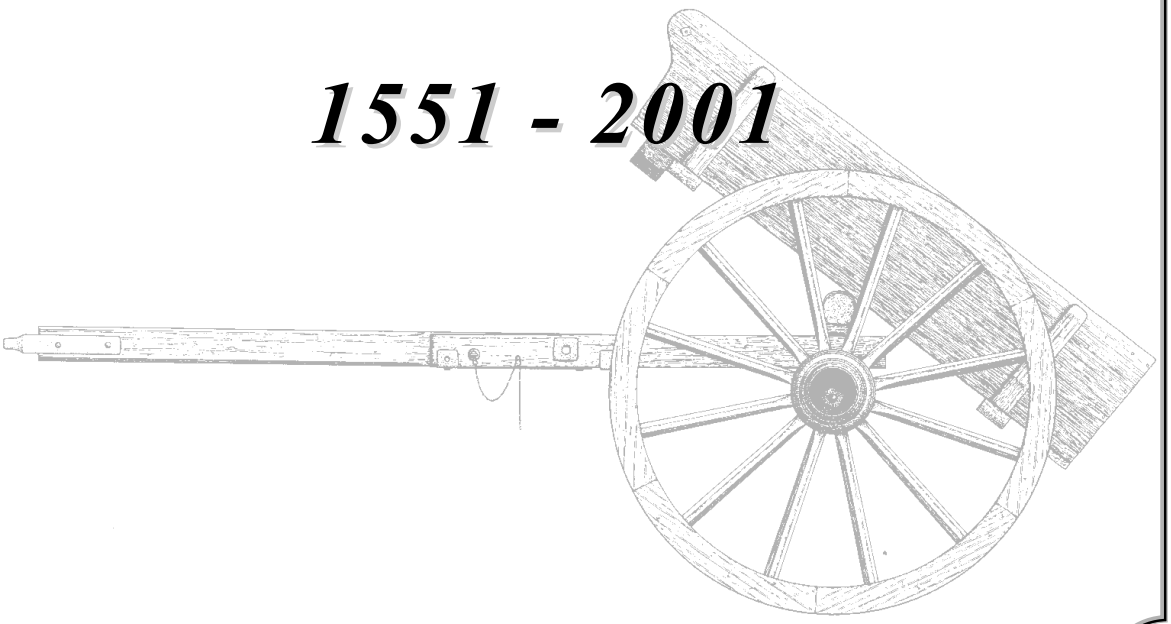
Störtewerker-koog



1551 - 2001



Impressum:

Herausgeber:	Sielverband Störtewerkerkoog
Zusammengestellt von:	Ketel Hansen, Hasenhallig
Schrift:	Anke Philippsen, Stedesand
	Karin Hansen, Kiel
Lektor:	Asta Steensen
Radaktion:	Andreas Sönnichsen, Stedesand
Druck:	Druck-Center Uwe Mussack, Niebüll

Ein Wort voraus

Die Chronik wurde herausgegeben zum 450-jährigen Bestehen des Störtewerkerkooges.

Ein altes Sprichwort zur Eindeichung eines neuen Kooges besagt:

Der ersten Generation den Tod
Der zweiten Generation die Not
Der Dritten Generation das Brot

Dieses Sprichwort ist auf den Störtewerkerkoog zutreffend. Die ersten Bewohner bis 1641 haben durch die schwere Deicharbeit und Sturmfluten Gesundheit und Leben verloren. Die nachfolgenden Menschen hatten die Not mit den Überschwemmungen durch das Binnenwasser und den kriegerischen Auseinandersetzungen.

Wir leben heute in Frieden und einem bescheidenen Wohlstand.

Die Chronik ist erstellt worden, einmal um wenigstens einen Teil der Koogsgeschichte für uns und unsere Nachwelt zu erhalten. Zum anderen soll sie ein Dank und Anerkennung für die Menschen sein, die durch ihre Arbeit und Bemühen uns die Lebensgrundlage im Störtewerkerkoog geschaffen haben.

Ein Dankeschön möchte ich an dieser Stelle an Alle aussprechen, die zum Gelingen dieser Schrift beigetragen haben. Ein besonderer Dank geht an Albert Panten, Niebüll für die zur Verfügungstellung von umfangreichen Materialien aus seinem privaten Archiv. Ebenfalls geht mein Dank an Anke Philippsen, Stedesand und Karin Hansen, Kiel für die Texterfassung und Andreas Sönnichsen, Stedesand für die Buchgestaltung. Der Druck wurde von der Jagdgenossenschaft Stedesand und dem Windpark Bökingharde finanziell unterstützt.

Hasenhallig im Juni 2001

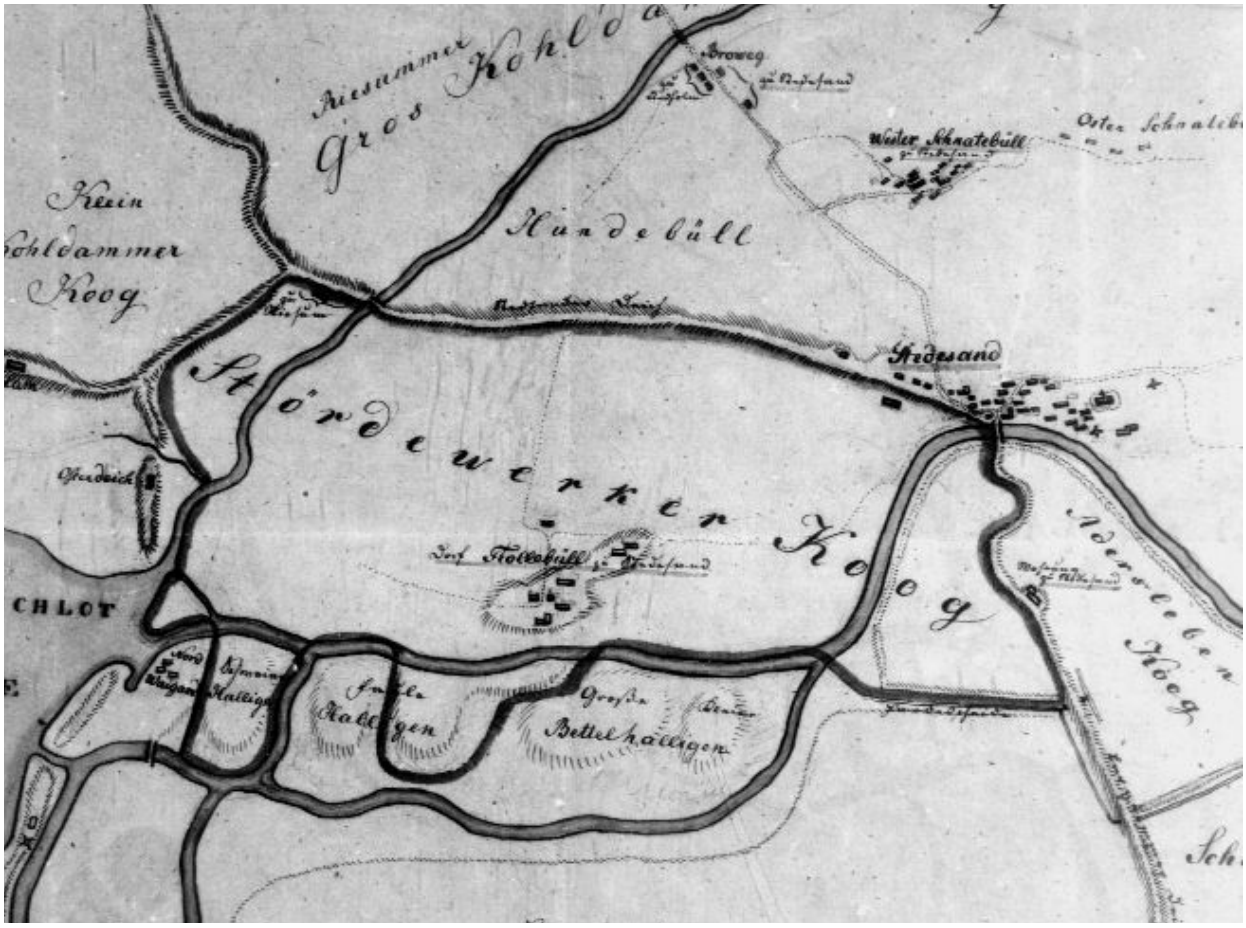
Ketel Hansen

Der Störtewerkerkoog gewonnen 1544 bis 1551

Der Störtewerkerkoog ist benannt nach den beim Deichbau eingesetzten "Störten" (Sturzkarren). Mit "werk" bezeichneten die Friesen einen Deich. Ein Koog ist eine durch Deiche gegen die See geschützte Landfläche.

Der Störtewerkerkoog erstreckt sich von 54° 42" bis 54° 45" nördliche Breite und 8° 50" bis 8° 58" östlicher Länge.

Die Geschichte des Störtewerkerkooges ist ein ewiger Kampf mit dem Wasser gewesen. Im Anfang war es der Kampf mit dem Blanken Hans. Von 1551 bis 1641 ist die Nordsee elfmal in den Koog eingebrochen. Es war der mehrfache Untergang und die Wiedergewinnung. Vierhundert Jahre überschwemmte in jedem Jahr das Niederschlagswasser von der Geest den Störtewerkerkoog. Die hier lebenden Menschen schufen sich ihren Besitz in Jahrhunderten durch zähe Arbeit. Ein kampfgewohnter und fleißiger Menschenschlag.



Fotoauszug einer Landkarte um 1800???

Inhaltsverzeichnis

Ein Wort voraus 5
Der Störtewerkerkoog gewonnen 1544 bis 1551.....6
Landschaftsentwicklung bis zur Eindeichung 8
Spuren der Steinzeit.....18
Spuren der Besiedlung vor der Eindeichung.....19
Die Eindeichung 1544 - 1551.....23
Unterhaltung des neuen Deiches.....30
Aufteilung des neuen Kooges.....31
Entwässerung des neuen Kooges.....33
Deichbrüche 1573 - 1625.....36
Tondersche Deichordnung von 1619.....41
Münzwesen in Schleswig-Holstein.....45
Die Sturmflut von 1634 und Bau des Moordeiches.....46
Die Entwässerung bis 1850.....52
Die Bedeichung der Soholmer und Lecker Au.....58
Die künstliche Entwässerung.....74
Die Deichvogtey.....80
Die Deichunterhaltung.....85
Die Gewässerunterhaltung.....89
Die Koogswege.....94
Inspektorat Störtewerkerkoog.....109
Die Landbewirtschaftung vor 1948.....114
Die Dachreeternte.....117
Die Gänsehaltung.....119
Viehhaltung vor 1950.....120
Mechanisierung der Landwirtschaft.....122
Die Schankwirtschaften.....131
Der Schüttkoben.....132
Die Flurbereinigung.....134
Die Wasserversorgung.....143
Die Vogelkoje.....145
Flurnamen.....147
Nebenschule Trollebüll.....156
Die Marschbahn.....163
Die Sprache im Koog.....166
Nachbargast.....166
Eine Beerdigung mit Hindernissen.....167
Das Kriegsgefangenenlager ??? 1945.....169
Salzherstellung aus Salztorf.....170
Auszug aus dem Tonderschen Amtsregister.....177
Geschichte der Häuser.....178
Entwicklung der Einwohnerzahl.....284
Verzeichnis der am 01. Februar 1840 vorhandenen Volkszahl im Störtewerkerkoog,.....285
Zum Gedenken.....287
Quellennachweis.....290
Als Anhang oder “zu guter Letzt”.....291

Die Landschaftsentwicklung bis zur Eindeichung

Unter dem Holozän (Herausbildung der heutigen Landschaftsform) der Marsch im Gebiet der Soholmer und Lecker Au liegt die Sanderfläche der letzten Vereisung 120.000 - 20.000 v. Chr. Die Weichselvereisung verdeckte Nordeuropa zum bisher letzten Mal mit Eis (Abb. 1) Die Gletscher erreichten die nordfriesischen Marschen nicht, sondern kamen auf dem Mittelrücken der schleswigschen Geest zum Stillstand. Von dort kamen die Schmelzwasser und füllten die Niederungen zwischen den in der vorletzten Vereisung entstandenen Altmoränen Nordfrieslands mit Sand auf. Die Sanderebene fällt von der Geest nach Westen unter den Holozän im Gebiet der Soholmer und Lecker Au allmählich ab. Die Oberfläche des Sanders liegt im Störtewerkerkoog 0 - 4 Meter unter Flur.

Die weitere Entwicklung der Landschaft bis zur Eindeichung wurde von der Soholmer und Lecker Au geprägt. Die Flüsse schnitten sich in schmalen Rinnen bis etwa 11 Meter unter Normal Null in die Sanderfläche ein. (Abb. 6) Die Täler der Soholmer und Lecker Au vereinigten sich im Norden des Störtewerkerkooges auf Steinighörn. Die Rinne der Lecker Au ist hier nur zwei Drittel so breit wie der Soholmer Au, die einen größeren Einzugsbereich auf der Geest hatte. Die noch breitere Rinne der vereinigten Auen ließ sich, durch Bohrungen, nach Südwesten unter der Marsch bis in das Wattenmeer verfolgen.

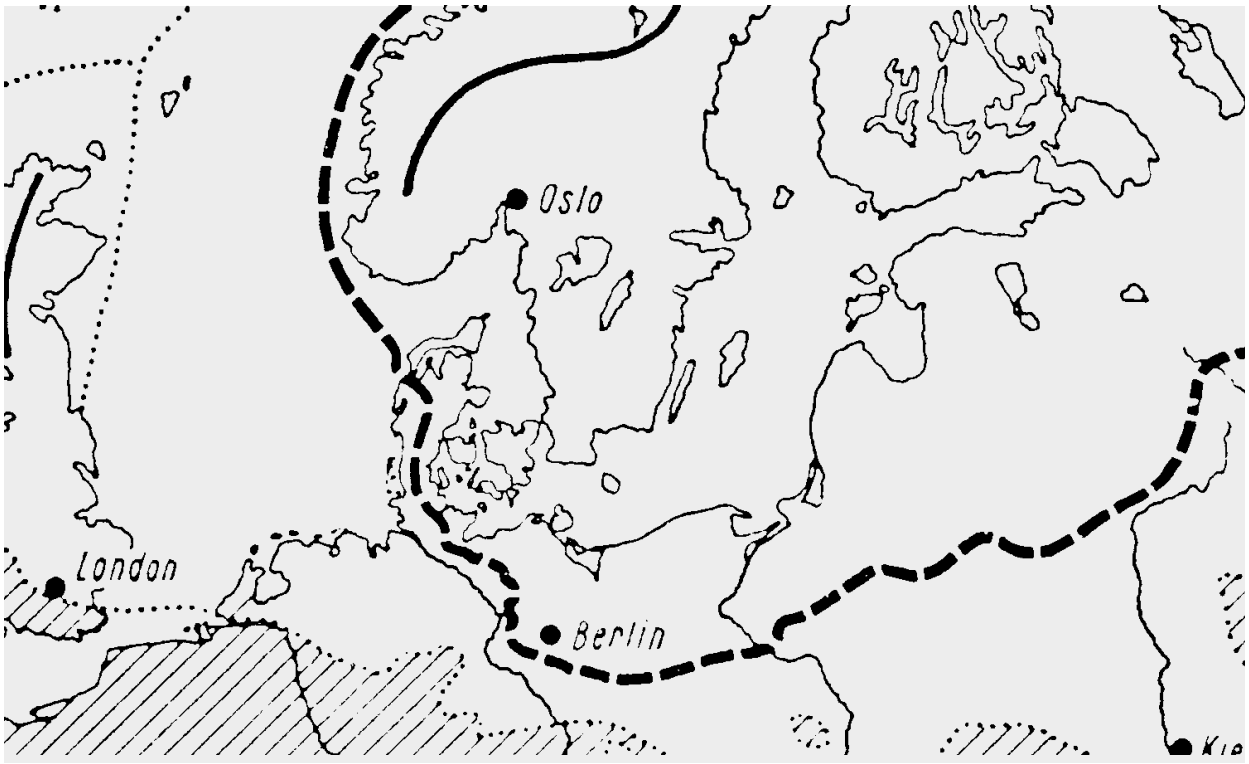


Abb. 1

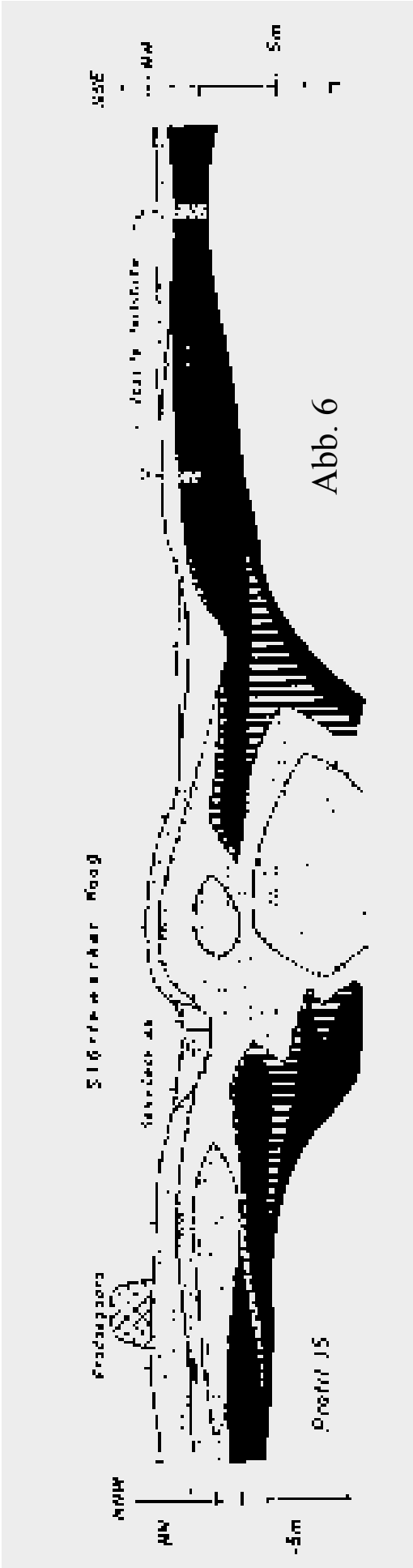


Abb. 6

Die Geestinseln im Störtewerkerkoog zeigen nur im Osten deutliche Dünenformen. Daraus ist zu vermuten, daß es sich bei vielen dieser Inseln nicht um Dünen, sondern um Reste einer Sanderfläche handelt, die bei der Tieferlegung durch den Schmelzwasserabfluß stehenblieb. Dagegen könnten, die im Zuge der Flurbereinigung, abgegrabenen Sandberge von Trollebüll Dünen sein, denn besonders der Nordteil hat die Form einer Bogendüne mit einer offenen Seite in die Hauptwindrichtung nach Westen. (Abb. 2)

Mit der einsetzenden Erwärmung drang die Nordsee wieder vor; bis 6.000 v. Chr. war das Gebiet der Doggerbank noch Festland. Die schleswig-holsteinische Geest erstreckte sich zu der Zeit weit in das Gebiet der Nordsee hinein. Unsere Geestflüsse flossen durch eine flachwellige Landschaft nach Westen und mündeten erst bei der Doggerbank in den weiten Mündungstrichter der Urelbe, Infolge des Meeresspiegelanstiegs kam es in den Tälern und Senken durch das gestaute Süßwasser zur Vermoorung. In der Soholmer und Lecker Au wuchsen die Moore zunehmend von den Seiten zur Rinnenmitte vor.

Durch das Abschmelzen des Inlandeises und infolge der fortschreitenden Bodensenkung

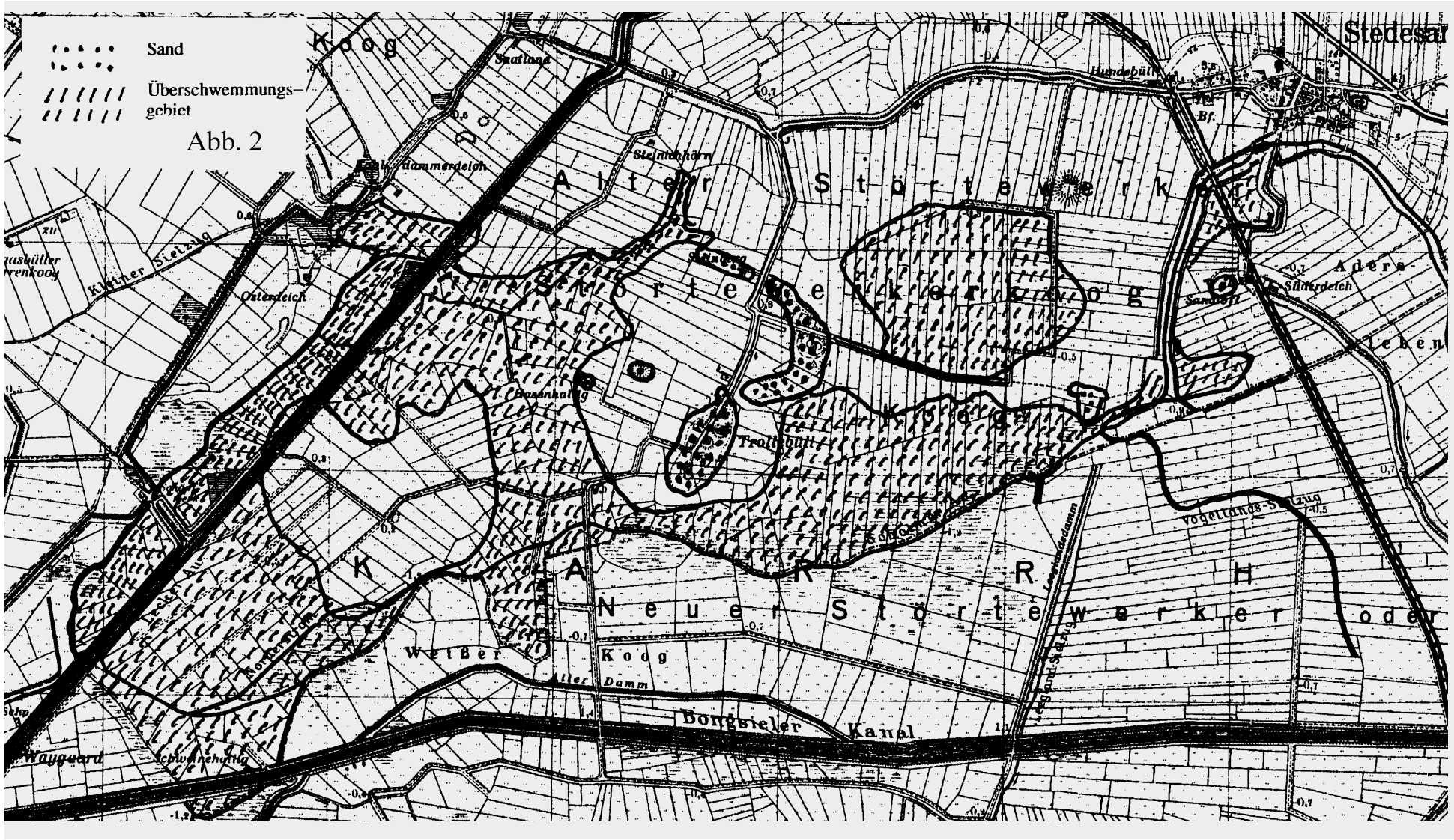

Sand
Überschwemmungs-
gebiet
Abb. 2
Koog
Alter Störtewerker
Störtewerkerkoog
Neuer Störtewerker oder
Kleiner Sielzug
Osterdeich
Steinichhörn
Hundebüll
Süderdeich
Trollebüll
Weißer Koog
Alter Damm
Bongsieler Kanal
Vogellands-Sielzug
Waygaard
Schweinehaltig
Leeglandsdamm
Leegland-Sielzug
Stedesar

Abb. 2

stieg der Meeresspiegel bis 4.000 v. Chr. um etwa 25 Meter an, durchschnittlich 1,65 Meter pro Jahrhundert. Es verlangsamte sich bis 2.000 v. Chr. auf 0,5 Meter pro Jahrhundert. In den Torfprofilen erkennt man einen Übergang von Bruchwaldstorf in Schilf und Seggentorf, der die zunehmende Vernässung anzeigt. (Abb. 3 und 6)

Im brackischen Milieu konnte sich Schilftorf bilden. Nun vermoorten zunehmend die höher als 2 Meter unter Normal Null liegenden Sanderflächen. Die Mächtigkeit des spät vermoorten Torfes schwankt erheblich, da zum einen die Vermoorung zu verschiedenen Zeiten anfing, zum anderen endete sie erst, wenn das Gebiet in den Bereich neuer Salzwasserüberflutungen geriet. Zur Hochmoorbildung kam es im Störtewerkerkoog nicht, das Gebiet lag zu niedrig und blieb immer im Grundwasserbereich.

Das Moorwachstum in den Marschen der Soholmer und Lecker Au endete 500 - 100 Jahre vor der heutigen Zeitrechnung. Durch die Überflutung mit Salzwasser kam es zum Absterben der Moore und die Ablagerung des alten Kleis setzte ein. Außerhalb der Rinnen lagerte sich Darg (toniger Schilftorf) ab, dann folgt toniger Klei. Die Mächtigkeiten des alten Klei sind sehr unterschiedlich je nach dem Grad der vorherigen Abtragung und Sackung. Das Ende der Ablagerung des alten Kleis muß etwa zur Zeitwende gewesen sein. Das Ende des Torfwachstums in den Randmooren der Rinnen ist wesentlich später. Das bestätigt, daß die Randmoore noch nach Abschluß der Ablagerung des alten Kleis weiter wuchsen, wie sich schon aus dem Übergreifen der Moore auf den Rand der Kleioberfläche ergibt. Eine Salzwasserüberflutung ohne Sedimente durch die die Randmoore abstarben, ließ sich für etwa 800 nach Chr. nachweisen. Die geologischen Untersuchungen hatten in den Randmooren vielerorts Kulturspuren der Salztorfgewinnung erbracht, die nach den gefundenen Tonscherben in das 11. - 14. Jahrhundert zu stellen sind und eine vorherige Salzwasserüberflutung voraussetzten.

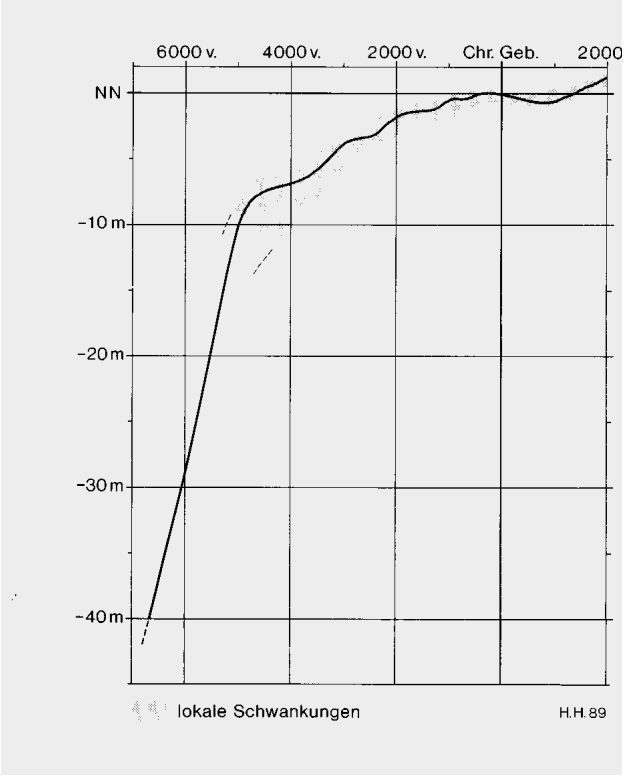


Abb. 3
Anstieg des Mittleren Tidehochwassers in der südlichen Nordsee

Zur Ablagerung des jungen Kleis

kam es demnach frühestens im 14. Jahrhundert. Urkundliche Überlieferungen sprechen dafür, daß die heutige Festlandmarsch erst mit der großen Sturmflut von 1362 in den dauernden Bereich der Nordsee geriet.

Die Ausdehnung der Salzwasserüberflutung in den Randmooren reichte nach der Lage der untersuchten Torfprofile bis an den Geestrand. Für die dauernde Überflutung der Kleigebiete gibt es dagegen keinerlei Anhaltspunkte, die höhere Lage gegenüber den Randmooren macht es sogar sehr unwahrscheinlich. Die Gewalt des Wassers (der Sturmflut von 1362), kann man noch am Geestrand an der Abtragung bzw. Zerstörung alter Siedlungsplätze auf Sandbergen ablesen. Vor dem Geestrand von Stedesand wurde Sand und Salztorfasche von der Alten Warft heruntergespült.

Der sich bis zur Eindeichung abgelagerte Klei ist im Westteil infolge stärkerer Wasserbewegung schlüpfrig, feinsandig und feingeschichtet. Weiter Geestwärts ist in ruhigem Wasser stark toniger Klei ohne erkennbare Schichtung abgesetzt worden. Die Mächtigkeit des jungen Kleis beträgt an der Lecker Au um 0,5 Meter nur örtlich bis 1 Meter.

Bereits gut 100 Jahre nach dem Beginn der Sedimentation war die Verlandung in den geestnahen Buchten der Lecker und Soholmer Au zwischen Risummoor und Bargum soweit fortgeschritten, daß sie eingedeicht werden konnten. Der alte Deich , der noch deutlich heute zum größten Teil als Straße zu erkennen ist, führt von Bargum über Stedesand nach Risum. Dieser war 1466 fertiggestellt. Die Soholmer Au wurde südlich von Stedesand mit einem Siel abgedämmt, die Lecker Au bei der heutigen Brücke im Stedesander Deich oder auch "Alter Deich" genannt. (Abb. 4)

Zuerst zog sich der Deich von Stedesand nach Risum am Ufer der damals noch weiter nach Norden biegender Soholmer Au entlang, doch der Deich brach an zwei Stellen auf sandiger Strecke und es wurde eine Wehle von dem einbrechenden Wasser ausgespült. Daher sah man sich gezwungen, die Krümmung der Au zweimal zu überdeichen. Dies geschah um das Jahr 1480. Bis zu diesem Zeitpunkt war der alte Lauf der Soholmer Au bis Stedesand für Schiffe befahrbar. In einem Bericht über den Zustand der Au um 1478 steht: "Bei holle Ebbe (Niedrigwasser) ist das Wasser so abgelaufen, daß das Butendiekland trocken und die Au so kenntlich gewesen, daß kleine Schiffe nicht auflaufen konnten, die etwa zehn Fuder Torf geladen hatten, welche sie zu den Salzbuden nach Aderschleven (Alte Warft) brachten."

Das Siel der Soholmer Au südlich von Stedesand befand sich bei der Brüchkuhle. Die Brüchkuhle ist eine Ausspülung (Kolk), entstanden durch die hö-

here Fließgeschwindigkeit und Wirbel des Wassers hinter dem Siel. Die Brüchkuhle ist also keine Wehle als Folge eines Deichbruchs. Ein Deichbruch befand sich zwischen der Einfahrt zum Buschlagerplatz und der Aussiedlung Christiansen. (Abb. 4) Die Sieltore waren in einer Brücke eingebaut, daher der Name Brüchkuhle, der aus dem Plattdeutschen kommt (Brüch steht für Brükke). Im Jahre 1877 wurden Schleusentore an der Brücke südwestlich von

Abb.4 Historische Übersichtskarte zur Lage des gefundenen Sieles

Trollebüll, bei der Schleusenhallig, angebracht. Die Brücke bei Stedesand wird durch einen gemauerten Durchlaß ersetzt. Im Volksmund wurde der Durchlaß wegen seiner Bauform "Backofen" genannt.

Von dem Siel floß die alte Au zwischen Stedesand und der Alten Warft nach Norden und machte einen Bogen bei Sandhörn Knopp in den Hunnebüllerkoog. Von Sandhörn hatte die alte Au den Lauf bis auf Dremünde (Steinighörn) (Abb. 5). Die Stelle hieß Dremünde, weil hier die Wasser von drei Auen zusammenflossen, daß der Soholmer Au, der Lecker Au und der bereits im Kohldammerkoog mit der Lecker Au vereinigten aus dem Risummoor kommende Engruf. Von Dremünde ist das vereinigte Wasser nach Süden, und bei Trollebüll in das salzige Wasser des Bottschlotter Tiefs abgeflossen.

Nach der zweimaligen um 1480 erfolgten Überdeichung der Soholmer Au bei Sandhörn, hat die Au einen neuen Lauf nach Süden genommen über Sandtoft, dann westwärts südlich von Trollebüll fließend, bis sie bei der Schleusenhallig auf einen alten Flußarm traf. Dieser neue Flußlauf ist heute als alte Soholmer Au vorhanden, obwohl es das neue Flußbett nach 1480 ist. Der alte Flußlauf ist nach der Überdeichung verlandet und heute als leichte Erhöhung im Störtewerkerkoog, z. B. rechts von der Straße nach Efkebüll zwischen Steinighörn und Hasenhallig zu erkennen. Die Erhöhung ist das verlandete Flußbett, die Senken an den Seiten sind die Sackungen der Randmoore. (Abb. 6)

“ Backofen” Durchlaß kurz vor seinem Ausbau

Nachdem im Jahre 1466 der Karrharderdeich von Risum über Stedesand bis Bargum fertiggestellt war, hatte man den großen Kohldammerkoog und Schnatebüller Koog im Norden sowie den Enger Koog und Bargumer Koog im Süden von dem Stedesander Geestrücken gewonnen. Im gleichen Jahr wurde der Deich vom Bargumer Geestvorsprung über die Warften von Efke-

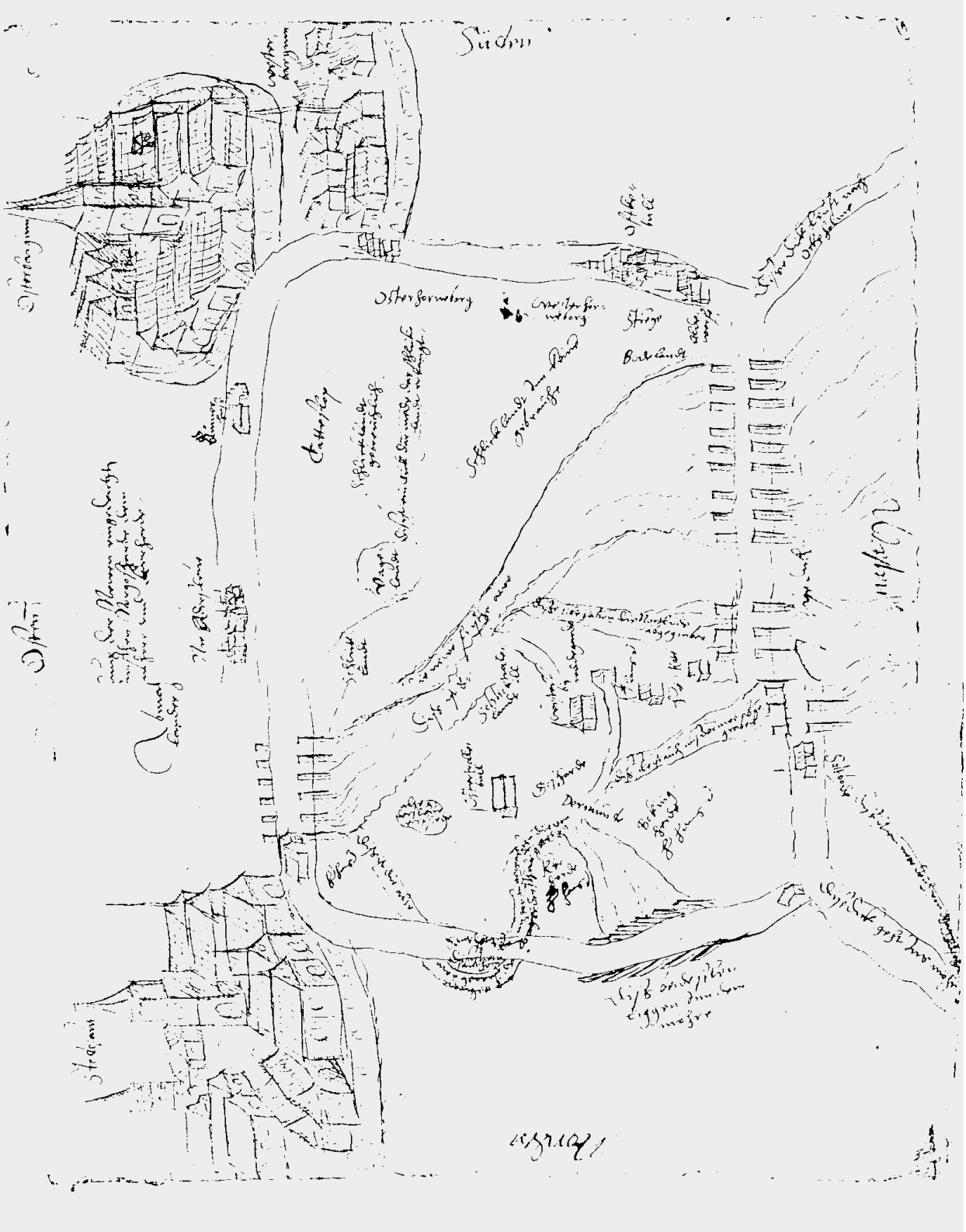


Abb. 5 Alte Karte aus Akten von 1556 - 58 (Landesarchiv Schleswig, Abt. 65.1, Nr. 71o). Unten links drei Siele mit je zwei Durchlässen im Gebiet des gefundenen Sieles

büll, Alten Deich, Nissenhörn, bis Bütjebüll fertig. Damit war der Langenhorner Alter Koog gewonnen.

In der Verlängerung des Bottschlotter Tiefs zwischen Risum und Efkebüll, mit den Mündungsarmen der Lecker und Soholmer Au, befanden sich mehrere Halligen und Hochlandflächen die bei dem täglichen Hochwasser nicht überflutet wurden und damit landwirtschaftlich nutzbar waren. Als Halligen sind bekannt Olde Aderschleve, Vogellande, Trollebüll, Harsehallig, Betlerhallig, Fuhle Hallig, Froddegaard, Bodeland, Schweinehallig, Knutshörn und Wanderath.

Die meisten Hochlande und Halligen waren im Besitz der adeligen Güter. So gehörte das Aderslebener Land zum Teil den Henning Frotzen und den Paysens. Das Nordtrollebüller Land Georg von der Wisch zu Olpenitz, nach ihm seinem Sohn Jürgen von der Wisch zu Fresenhagen. Die Flurnamen Fresenhagenerfennen und Junkersfennen erinnern noch hieran. Knutshörn und die Hälfte Land auf Südtrollebüll gehörten Otto Breyde. Die Bewohner waren Lantzen. Pächter die auf dem Land des Adels ihre Häuser stehen hatten. Das Hochgräflich Land bei der Warft Froddegaard gehörte den Rantzaus vom Gut Lindewitt.

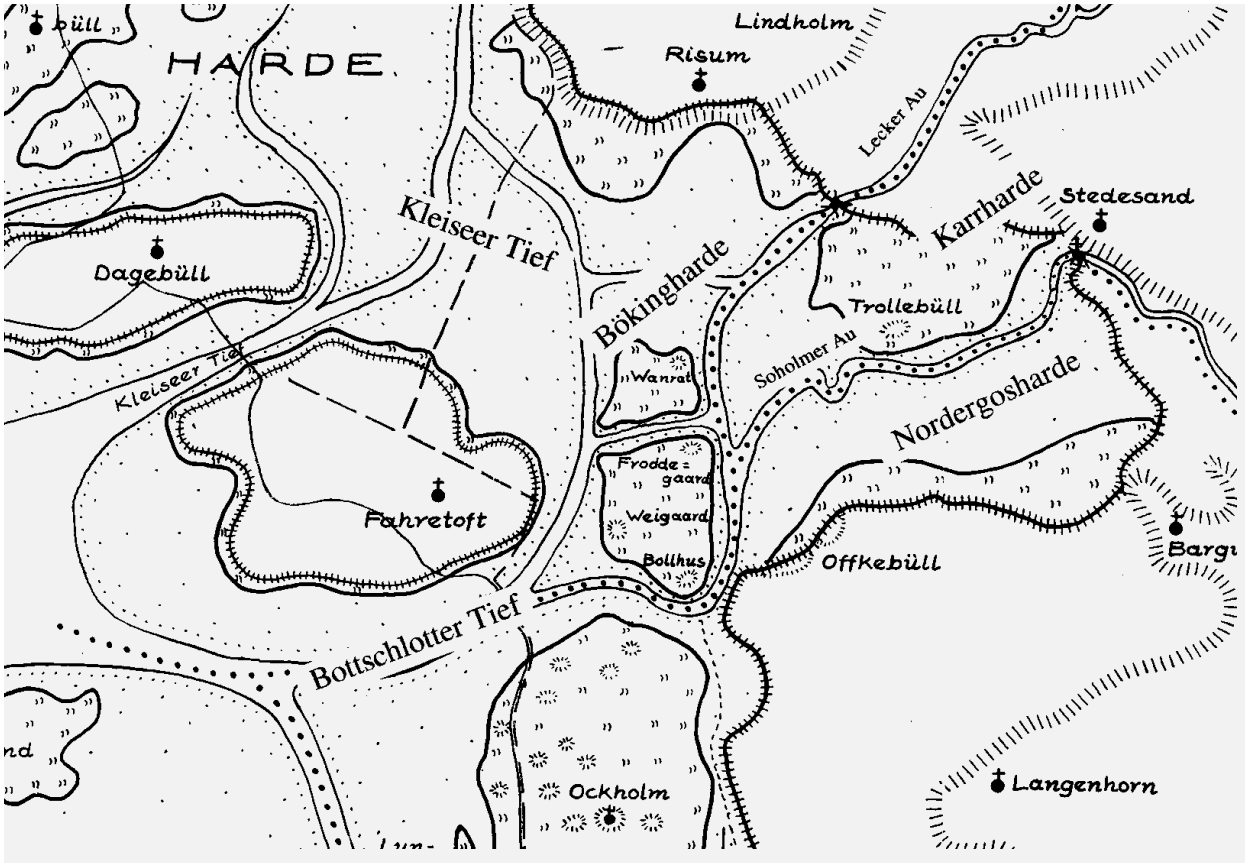


Abb. 7

In einer Landbeschreibung heißt es: "Schon bei geringem Sturm ist das Wasser über das Land bis an die Warften und bei Springflut darüber gelaufen!".

Bei süd-westlichen Wind trieb das Wasser durch das Bottschlotter Tief in die Bucht und bei Nord-Westwind kam das Wasser durch das Kleiseer Tief und staute hier auf (Abb. 7). Als weiteres Problem kam hinzu: Durch die Einengung der Meeresbucht mit dem vollendeten Deichbau von 1466 hatte man eine enorm lange Deichstrecke geschaffen. Diese standen teilweise auf sandigen und moorigen Untergrund, wodurch die schon vom Aufbau nicht besonders wehrhaften Deiche noch zusätzlich in ihrer Standfestigkeit bei Sturmflut gefährdet waren.

In den Jahren von 1471 bis 1501 gingen fünf Sturmfluten über das Land. Die schwerste war wohl am 16.10.1483. Von dieser Flut sind mehrere Deichbrüche bekannt.

Am 02.11.1532 wurde die schleswig-holsteinische Nordseeküste wieder ein Mal von einer verheerenden Sturmflut heimgesucht. Das Wasser stand 1,75 m hoch an der Kirchenmauer in Tondern.

Petreus berichtet:
"1532 ist durch eine entsetzliche Waßer Fluth im Ammte Tondern an Menschen, Vieh und Ländereyen ein sehr großer Schade geschehen, wie dann auch das Waßer in der Stadt sehr hoch angewachsen ist, wovon man die Merckzeichen an der alten Kirche hat sehen können."

Eine weitere Hochwassermarke an der Klixbüller Kirche nennt einen Wasserstand von 4,16 Meter über Normal Null.

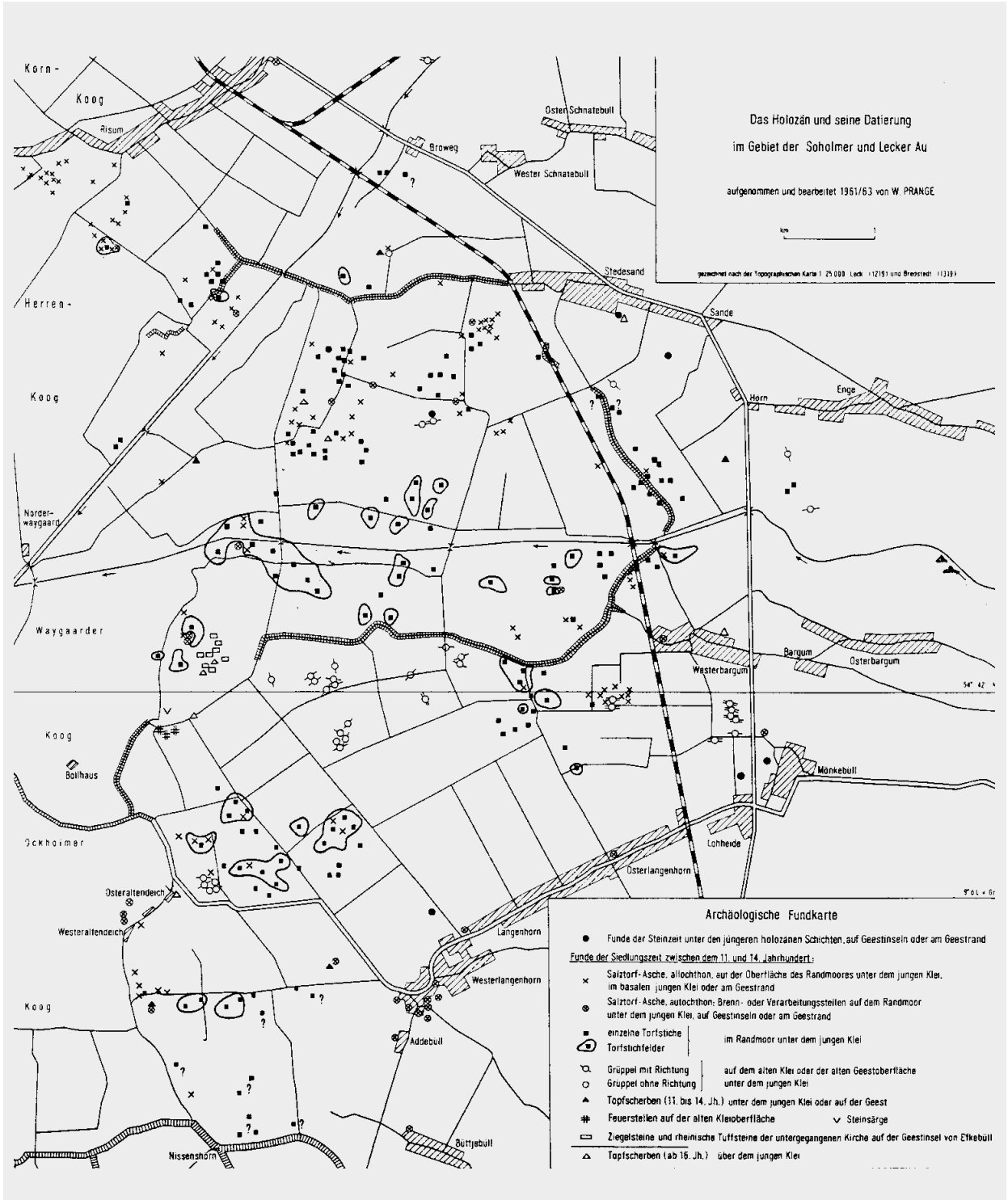
Diese Sturmflut wird der Anlaß gewesen sein eine neue Bedeichung vorzunehmen, mit der dann der Störtewerkerkoog gewonnen wurde. Bei der geplanten Eindeichung ging es wohl mehr um eine Deichverkürzung als um die traditionelle Landgewinnung. Die Bucht zwischen Risum und Efkebüll war zu dem Zeitpunkt noch nicht genug verlandet und deshalb nicht reif für eine Eindeichung zur Landgewinnung.

Es waren Landeigentümer im Langenhorner Alter Koog, die an den Amtmann in Flensburg herantraten mit der Bitte einen neuen Deich für ihren Koog bauen zu lassen. Ihr Deich sei in großer Gefahr und es ist ihnen nicht mehr möglich die an dem Deich größer werdenden Schäden aufzuhalten.

Hätte man mit der Eindeichung des Störtewerkerkooges gewartet, wären sicher die fruchtbaren Schlickmassen der jüngeren Köge auch diesem Koog zu Gute gekommen.

Spuren der Steinzeit

Mit der beginnenden Erwärmung nach 20.000 v. Chr. überzog eine arktische Tundrenvegetation die unter der heutigen Marsch liegende Geestlandschaft. Nomadisierende Jäger und Fischer drangen weiter nach Norden vor und stellten den Rentierherden nach, die in der mit krüppelhaften Birken und Zitterpappeln belebten Landschaft grasten.



Archäologische Fundkarte Abb. 8

Während der Mittelsteinzeit 8.000 bis 4.000 v. Chr. verbesserte sich das Klima entscheidend und eine gewisse Seßhaftigkeit bildete sich bei der Bevölkerung aus. Die wenigen Kulturspuren aus der mittleren und Jungsteinzeit, die unter den Ablagerungen der Marschen an der Soholmer Au, der Lecker Au und in den angrenzenden Gebieten gefunden wurden, zeigen an, daß die Bewohner Jäger, Fischer und Sammler waren. Die höher gelegenen Geestflächen waren noch nicht vermoort.

Es lassen sich Einzelfunde und Siedlungsplätze unterscheiden. Östlich von Trollebüll sollen beim Torfgraben unter dem Torf Steinwerkzeuge auf der alten Geestoberfläche gefunden worden sein. Die Basis der vier Torfstriche liegt zwischen 1,5 Meter und 1,7 Meter unter Normal Null. Am Ostrand der Trollebüller Geestinsel (Abb. 8) wurde ein großer, runder, eventuell als Schaber verwendeter Abschlag geborgen. Er lag auf der Geestoberfläche 2 Meter unter Normal Null.

Als Siedlungsfläche (Abb. 4) ist die äußerste Nordwestecke der Geestinsel Trollebüll am günstigsten gewesen, weil diese dem Tal der vereinigten Soholmer und Lecker Au am nächsten lag. Obwohl der Sandberg bei der Flurbereinigung weitgehend abgetragen worden ist, gab es dort noch wiederholt zahlreiche Abschläge und ein Kernstück einer Bohrung; ein Zeichen, daß es sich um einen alten Werkplatz handelt. Typische Stücke für eine zeitliche Eingrenzung waren nicht dabei. Es sollen dort vor dem Abtrag des Sandberges noch viel mehr Abschläge gelegen haben. Diese Gebiet hat noch heute den Flurnamen Steinberg.

Von zwei Sandrücken südlich von Stedesand (Abb. 8) von denen Steinzeitfunde vorliegen, erbrachte die geologische Untersuchung weitere Abschläge. Die sandigen Südhänge an der Soholmer Au waren offensichtlich schon damals bevorzugte Siedlungsplätze.

Spuren der Besiedlung vor der Eindeichung

Eine Besiedlung im ersten Jahrtausend nach Christus läßt sich nicht nachweisen. Vom Geestrand sind einzelne Funde bekannt, die jedoch nur auf die Besiedlung des Geestrandes hindeuten.

Die Geesthalligen Alte Warft und Trollebüll sind vermutlich mit der Salztorfgewinnung frühestens im elften Jahrhundert dauerhaft besiedelt worden. Die tieferliegenden Flächen waren Moore, die noch nicht vom jungen Klei überlagert waren, und somit eine Besiedlung nicht zuließen.

Die ältesten Kulturspuren im Störtewerkerkoog - abgesehen von den Spuren der Salztorfgewinnung - wurden unter der Warft Froddegaard auf der alten Landoberfläche gefunden. Es handelt sich hier um Topfscherben, welche auf das 14. Jahrhundert datiert wurden sowie eine mit Kopfsteinen gepflasterte Fläche. Diese wurden beim Ausheben der Baugrube für die Hauskläranlage gefunden. Außerdem wurde dort ein 14,6 cm langer, vierkantiger Wetzstein entdeckt.

Auch bei der von Jürgen Ingwersen (1795 - 1847 Stedesand) auf der Alten Warft gefundenen Aschenurne, wird es sich um einen friesischen Kugeltopf aus der Zeit zwischen dem 11. und 14. Jahrhundert gehandelt haben. Somit ist hier bereits eine Besiedlung vor der großen Sturmflut von 1362 nachgewiesen.

Auf der Alten Warft wurde bei Ausschachtungsarbeiten eine einen Meter dikke Schicht Salztorfasche gefunden. Eine Urkunde besagt, daß auf der Alten Warft die 1350 erwähnte Kirche von Oxleff gestanden hat, welche in der Sturmflut von 1362 zerstört wurde. Dabei ist es doch kaum denkbar, das ein Geestranddorf, wie Stedesand es ist seine Kirche auf einer Warft in dem damals unbedeichten Wattenmeer baut. Die Kirche in Stedesand wird bereits 1359 in einer Urkunde erwähnt. (Aufzeichnung von Pastor Muuß)

In der Süd-Westecke auf der alten Karte von 1556 / 58 (Abb. 5) ist die ehemalige Kirche von Efkebüll, die bis etwa 1430 bestand, eingezeichnet. Dort finden wir die Bezeichnungen "Oftkebüll und ebenfalls olde Werft".

Nach der Chronik von Dankwerth sind um 1280 die Höfe Froddegaard und Wanderath im Störtewerkerkoog vorhanden gewesen.

Weitere Spuren einer frühen Besiedlung wurden zwischen Stedesand und der Alten Warft gefunden. Es handelt sich hierbei um Steinpflasterungen, die beim Pflügen freigelegt wurden. Nach einer mündlichen Überlieferung haben diese Häuser auf Pfählen gestanden. (Abb. 9)

Nachdem der Stedesander Damm von Bargum über Stedesand bis Risum im Jahre 1466 fertiggestellt war, wird von den Butendieksleuten im Olden Aderschleven berichtet. Die Hallig Adersleben war durch den alten Verlauf der Soholmer Au von der Stedesander Geest abgetrennt. Auch im Norden und Westen bildete das Ufer der alten Soholmer Au die Halligkante. Die südliche Halligkante war in etwa die Linie Alte Warft - Süderdeich (Haus Bahnweg 1).

In einem Brief von Herzog Hans an den König Christian III. vom 24. November 1558 heißt es: "Das Gut Adersleben hatte seine meisten Ländereien

draußen vor dem Deich gehabt, es haben auch die Häuser draußen vor dem Deich gestanden." An anderer Stelle wird berichtet: "Es haben auf dem alten Adersleben vier Leute gewohnt, mit Namen Hannß Sonniks, Peter Haißen, Castine Hinirks und Peter Corzen, die ihre jährliche Steuerpflicht an den Hardenvogt in Bredstedt entrichtet haben."

Desweiteren wird berichtet, Redlef Hansen geb. 1478 und Jenns Hansen vermutlich Söhne von Hannß Sonniks sind auf Adersleben geboren und Lütke Harkenn, Wester-Schnatebüll, seine Kinder sind auf der alten Warft Adersleben erzogen worden. Die hier erwähnten Berichte beschreiben die Abgabenpflicht vom alten Adersleben in der Zeit von 1466 - 1545. Alle Häuser sind untergegangen. Im Jahre 1558 berichtet Redlef Hansen als achtzigjähriger Mann, daß er als Junge mit seinem Vater die Butter als jährliche Pflicht (Steuer) beim Amtmann in Bredstedt angeliefert hat. Ebenfalls berichtet er, das sie einmal neun Tonnen (eine Tonne = 90 kg) Aale gefischt hätten. Die Stelle in der Au konnte er noch genau zeigen.

Auf der Hallig Trollebüll standen 1544 zehn Häuser.
Als Bewohner von Trollebüll, die keinem bestimmten Haus zugeordnet werden können, sind bekannt:

1544	Jenß Petersen, Hune Petersen
1565	Tade Jensen, Bone Jensen, Söhne von Jens Petersen, Jens Lützen, Broder Nommensen
1594	Jap Jensen, Berendt Jensen, Sünke Jensen
1598	Pay Peters, Sonneke Jensen, Christer Hayeneksen
1599	Sönke Brorsen
1611	Peter Bahnsen
1615	Fedder Jansen
1621	Jens Hansen, Nickels Ultzen, Ketel Hansen
1666	Sönnerk Petersen

Von der Warft Froddegaard sind keine Bewohner bekannt. Nach einer mündlichen Überlieferung soll hier ein dänischer Heerführer namens Frodde gewohnt haben. Er soll Froddegaard vom dänischen König erhalten haben als Belohnung für seine Verdienste bei der Unterwerfung der Bökingharde im August 1344. Erwiesen ist, hier haben nacheinander zwei Häuser gestanden. Das erste Haus, wie oben beschrieben auf der alten Landoberfläche, ist vermutlich in der großen Sturmflut "erste Mandränke" von 1362 untergegangen. Die Spuren des zweiten Hauses waren oben auf der Warft. Diese ist bei Baubeginn des heutigen Hauses 1958 etwa einen Meter abgegraben worden. Hier fanden sich Ziegelsteine in einem größerem Format als es heute üblich ist.

Dieses zweite Haus - auf der aufgeschütteten Warft - soll nach einer mündlichen Überlieferung in der Sturmflut vom 11. Oktober 1634 zerstört worden sein. Weil mir aber keine Namen von den Bewohnern bekannt sind, vermute ich, dass dieses Haus bereits in der Sturmflut vom 02. November 1532, vor der Eindeichung des Störtewerkerkooges, untergegangen ist. Diese Flut erreichte mit 4,16 m über Normal Null, markiert an der Klixbüller Kirche, fast den Wasserstand von 1634. Alle Bewohner sollen ertrunken sein. Nach der mündlichen Überlieferung hing der Sohn des letzten Hausherren tot an einem Pfahl vor Trollebüll, an dem er sich mit seiner Jacke festgeknöpft hatte.

Petreus beschreibt diese Flut vom 02. November 1532 folgendermaßen:

"Als am Montag nach Allerheiligen hat sich ein greulicher Süd-West-Wind und Gewäßer erhoben, dadurch Gott der Herr die Menschen um ihrer Bosheit und Sünde Willen in seinem Zorn und Grimm heimgesucht, das einige Tausend Menschen in Dithmarschen, Nord Strand, Eiderstedt, Süder und Norder Goßharde, Böking und Horsbüllharde ertrunken sind mit allen ihrem Gut an Pferden, Ochsen, Kühen, Schaafen, Schweinen. Zu Deezbüll allein 34 Häuser zu grunde gegangen."

Abb. 9

Die Eindeichung 1544 - 1551

Auf die Bitte der Langenhorner Einwohner an den Amtmann in Flensburg, um Abhilfe für ihre gefährdeten Deiche, hat König Christian III. eine Besichtigung veranlaßt. Die Besichtigung der Verlängerung des Bottschlotter Tiefs zwischen Risummohr und Efkebüll wurde durch zwölf unparteiische Außenkoogsleute vorgenommen. Es kamen vier Sachverständige von der Insel Strand, vier aus Simonsberg und vier aus der Hattstedter Marsch.

Nach der Erkenntnis dieser zwölf Sachverständigen kann der Deich vorverlegt werden. Damit würde die Außendeichlänge um 7,860 Kilometer verkürzt werden. Zusätzlich würde ein neuer Koog von ungefähr viertausend Demat gewonnen.

Der neue Deich soll von Efkebüll angefangen, über Gelting, das Bodeland, nach Froddegaard gebaut werden und von dort nach Risummoor oder dem Karrharder Deich, je nachdem welche Lösung sich als günstiger herausstellt. Die Abdämmung der Lecker Au und Soholmer Au wird in dem Gutachten nicht erwähnt.

Diese beiden Auen waren auch Hardengrenzen. Das Vorland westlich der Lekker Au gehörte zur Bökingharde, das Vorland zwischen den Auen gehörte zur Karrharde und das Vorland südlich der Soholmer Au zur Nordergosharde. (Abb. 7)

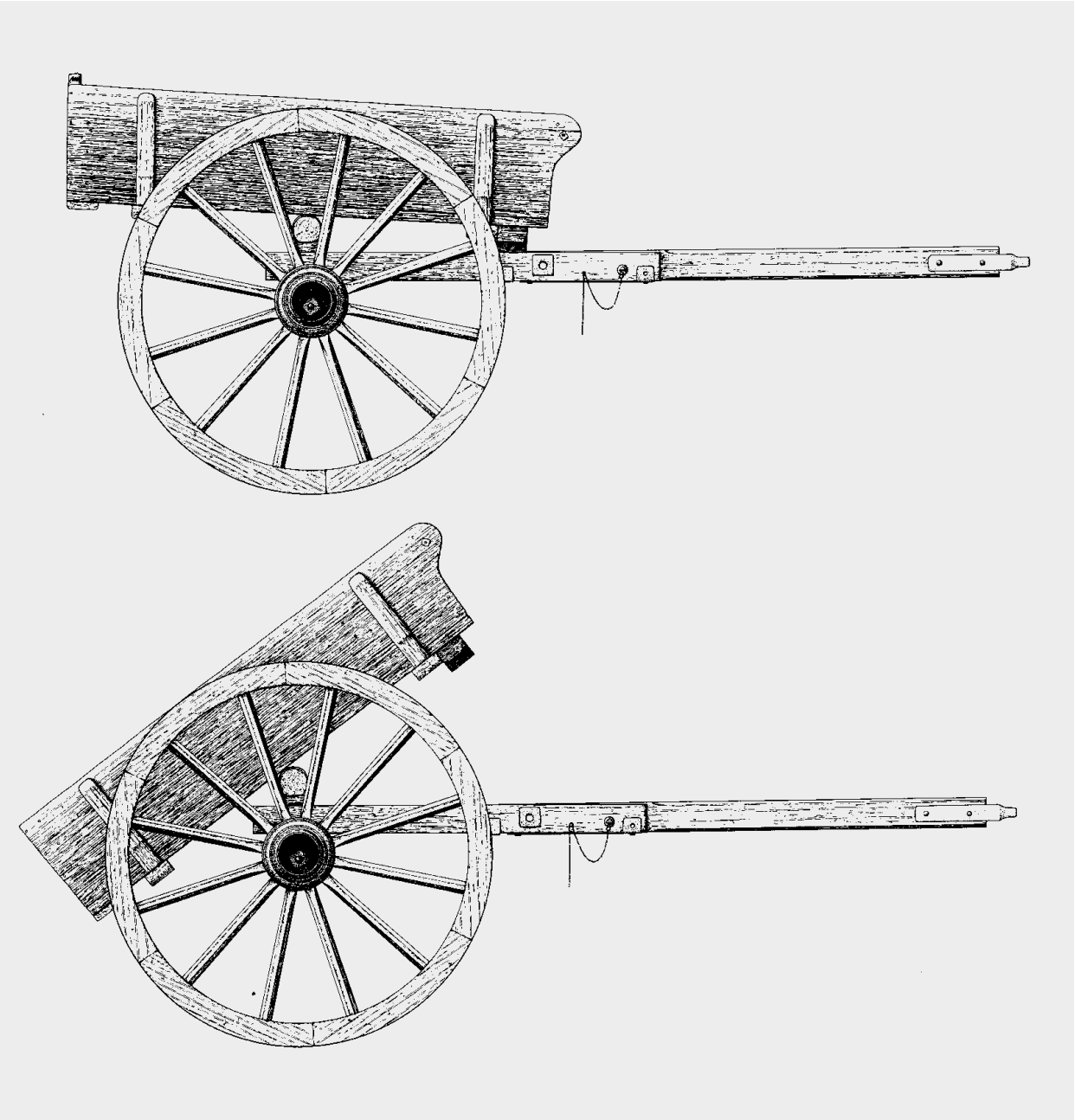
In einem offenen Brief (Bekanntmachung) vom 01.01.1544 an die anliegenden Köge und Dörfer wird die Eindeichung der Bucht nach der vorgenannten Linienführung von König Christian III. angeordnet. Beteiligen sollen sich der Langenhorner Koog, Bargumer Koog, Risummohringer Koog (Kohldammer Koog) sowie sonstige Orte die Eigentum in den vorgenannten Kögen haben. Jeder soll nach Anweisung der Deichrichter seine Arbeit und Störtwerk ausführen. Jeder am Deichbau Beteiligte soll entsprechend seiner Arbeitsleistung (Störtwerk) seinen Anteil an hohem Land und Schlickland nach dem Spatelandrecht als Eigentum erhalten.

Die Bökingharde und die Karrharde sollten je 100 Störten (Sturzkarren) stellen, die Nordergosharde 200 Störten. Die Benennung als Störtewerkerkoog ist auf die Verwendung der Sturzkassen (Störten) und die Aufteilung nach Störtwerk zurück zu führen. (Abb. 10)

Die bestehenden Eigentumsrechte am Vorland wurden zu Gunsten der Eindeichung aufgehoben. Die Aufsicht über das auszuführende Deichwerk wird dem Flensburger Amtmann zusammen mit den Deichrichtern übertragen.

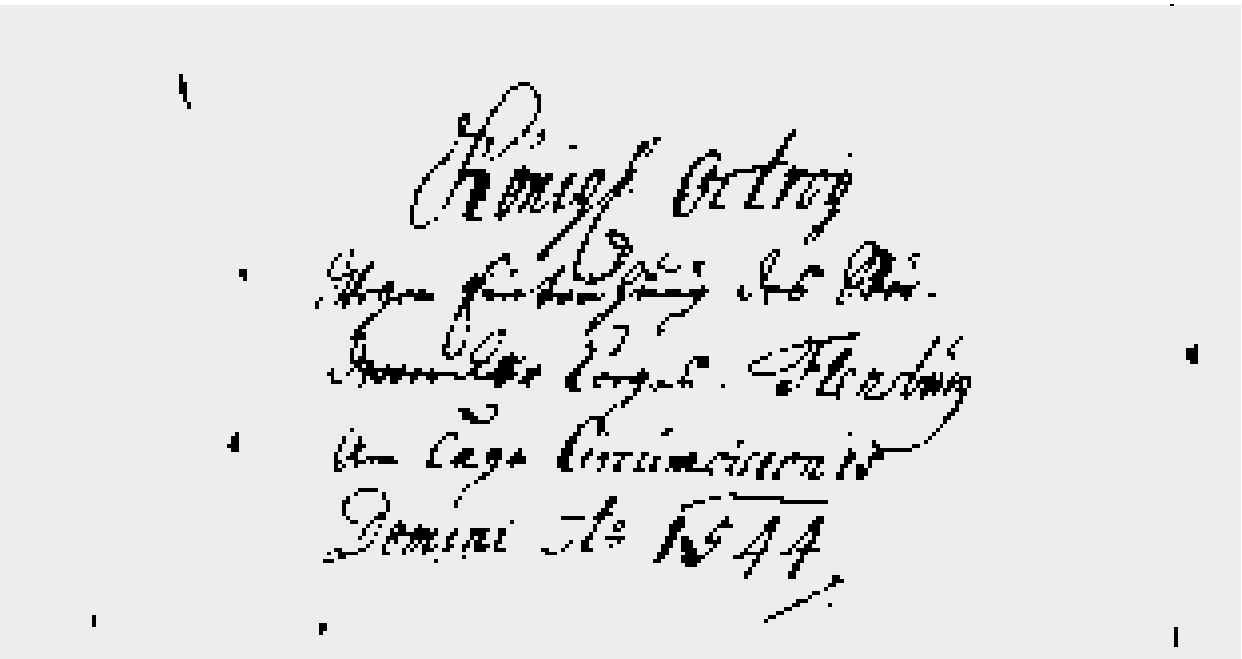
Am 1. Januar 1544 wurde von König Christian III. in Flensburg folgende Concession und Order zur Eindeichung der Meeresbucht zwischen Risum und Efkebüll erlassen.

"Königliches Octroy wegen Eindeichung des Störtewerker Kooges
Flensburg am Tage Circumcisionis Domine, Anno 1544
Wy Christian van Gades Gnaden, tho Dennemarcken, Norwegen, der Wenden und Gothen Konick dohn hier vor Uns: de Hoachgebahrne Fürsten unsern fründlicken lewen Brödern. Unsern allersids Erwen und Nahkömlingen ock sonsten vör als weme Apenbahr kund und Bekennende, Nahdem Uns unse le-



Dieses Modell der Störtkarre wurde an der Vorderachse von einem Ackerwagen angehängt und von zwei Pferden gezogen
An ein anderes Modell wurde ein Pferd direkt angespannt.

wen getruwen Unterdahnen in dem Langenhorner Kooge dorch den Gestrengen und ehren Vesten Unsern Land - Marschall, Räht, Ammt Mann tho Flensborg und lewen getruwen Ehren Iven Reventlauen Ritter etc: berichten lahten, wo dat se in mercklicher groter Befahrung ehr Diecke stunden, und de sulwen ock sonder ehren grothen merckl. Schaden also nicht länger upholden konden, mit underdänige Bidde, dat Wy darüm nicht länger upholden konden, mit underdänige Bidde, dat Wy darüm darmede sülcken Diecke, Gemeinem Lande tho nütte und guden möchte gebettert werden, ein gnädiges Insehend hebben wolden. Darup hebben wy 12 ahnpartiysche Uth-Koogs-Lüden, als 4 uth dem Strande, 4 van Siemensberg, unde 4 uth der Hattsteder Marsch sülkkes tho besichtigen, verordnet. De hebben befunden, dat man mit Gottlicker Verlehnung den Dieck gemehnen Lande tho nütte und Besten, wieder uth setten könne, und also einen gantzen niewen Koog, wo Gott der Allmächtige siene Gnade verliehen wolde wohl in de 4000 Demaht Landes mehr denn in dem olden schadhafftigen Dieck währe, binnen den niewen Dieck, de anderhalf dusent Roden korter als den Olden Dieck gemacket werden konde. Welcker der 12. Uth Kogs LüdenBesichtigung und Erkenntniß, anthofangen van Effckebüll öwer nah Gelting, van dar äwer up dat Boeden Landt, van Boeden Landt up ein Hallig genömet Langenhorn, van Langenhorn up Frödding, van dar up Risemoring oder Karrharder Dieck, welckes am Besten gelegen. Demna wollen und verordnen Wy hier mede und Krafft dißes unsers apenen Breves, dat de in den 4 Koegen als by Nahmen Langenhoringer Koog, de Bargummer Kog und Risemohringer Koeg, und wor de sonsten nahmen de Buthen Diecks erwe hebben, idt sind des Bischoffs, Eddellüde. Dohm Herren effte Börger Lan-



Deckblatt Octroy

sten, sülcken Dieck an dem angetögeden Orde up dat nye theen Anfaeten, unde bearbeiten schölen, und wor sick so danne Dieck henstrecken werde de Grund kahme an wehme he will, so schall neemand darwedder Rehde edder Inpaß dohn. Darmede ock ein jeder sien Arbeit Belohnung und Ergetzung bekamen möge, so schall ein jeder, was he nah Anwiesung der Dieck Richtern mit siner Arbeit und Störde-Werck int Hoge und int siedt Land, glieck nah Spadelands Recht, bedriwen, erholden und upbringen kann, dat sülwe Land schall he alles nah Spadelands Rechten, vör syn Erwe und egendohm hebben, genehten und gebrucken, doch uns wo Gott Gnade gewe dat sodannen Koog in ein Behalt queme, als geböhrlicker Ouerichheit jährlich Pflicht und up kamste hierinnen vör behalden. Gebehden und Befehlen dar up mit Ernste unsern Ammtmann tho Flenßborg und den verordneten Dieck-Richtern, ghi willen hierup ein flietiges und gudes Upsehend hebben, dar mede so danne Arbeit ein fortganck gewinnen. Des gliecken befehlen Wy ock ernstlick derjenen, so sick solcker Arbeit under stahn und undernehmen werden, dat se unsen Ammt Mann und den Dieck Richtern vörgemeldt gehorsahm und Gewertig syn, und in allen, wat se juw tho Dage oder Nacht befehlen und upleggen werden, williglicken ertögen. By Vermydung Unser höchsten Straffe und Ungnade. Des tho Uhrkund hebben Wy Unse Königlicke Secret hievör hengen, und geven lahten up Unsern Schlaete Flensborg am Dage Circumcisionis Domini Anno1544. Christian"

Die Eindeichung des Störtewerkerkooges ist im Jahre 1544 begonnen. Es war ein schwierig auszuführendes Projekt. Man hatte bis zu diesem Zeitpunkt die Deiche der neugewonnenen Köge auf bestehendem Vorland errichtet. Jetzt galt es zwei Auen mit mehreren Mündungsarmen abzudämmen und mehrere Wattflächen zu durchdeichen. (Abb. 11) In diesen Deichabschnitten wurde vielleicht das erste Mal in der nordfriesischen Deichbaugeschichte ein Stakkdeich gebaut. Deichreste wurden in der Flurbereinigung 1958 abgetragen. Hierbei kamen Pfähle und Holzbohlen zu Tage. Die Bohlen waren bis zehn Meter lang, 40 cm breit und 15 cm stark. Den seeseitigen Deichfuß bildete eine steile Bohlenwand, die durch eingerammte Eichenpfosten gestützt wurde. Zusätzlich wurde die Konstruktion durch Ankerbalken stabilisiert. Diese waren an dem einen Ende mit den Pfosten verzapft, während das andere, in dem Deich liegende Ende durch kleine Ankerpfähle fixiert war. Als Widerlager dienten dabei Astgabeln oder durch den Ankerbalken gezapfte Querhölzer. Die Bohlenwand war stets mit Soden hinterfüttert, die als Puffer zwischen Deichkörper und Holzkonstruktion wirkten und das Ausspülen von Deicherde verhindern sollten. Von dem verbretterten Deichfuß stieg die Außenböschung des Deiches zur Krone flach an; die Innenböschung war dagegen eher

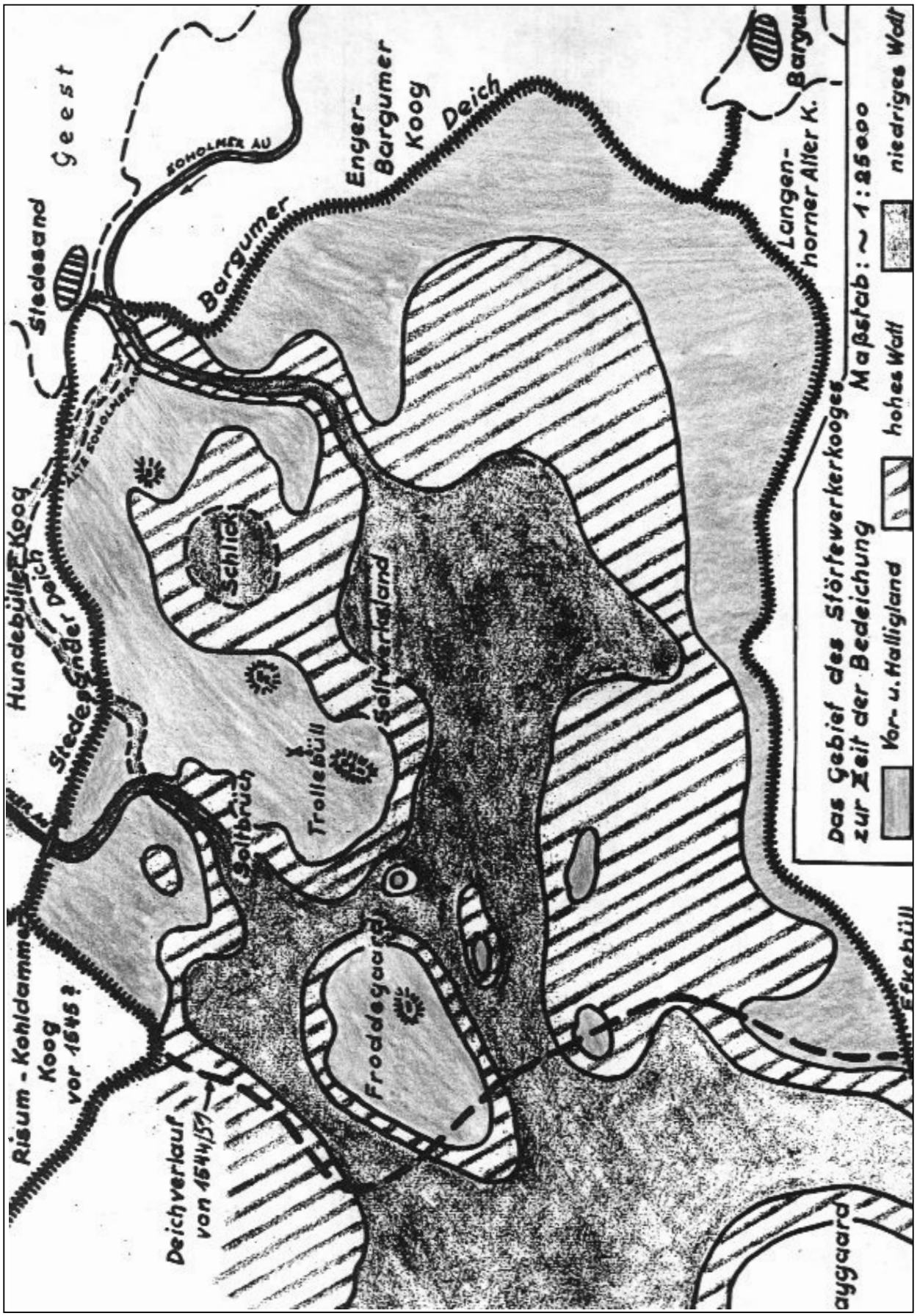

Geest
Stedesand
Soholmer Au
Enger-
Bargumer
Koog
Deich
Bargumer
Langen-
horner Alter K.
Bargum
Hundebüller Koog
Stedesander Deich
Schlick
Soltwerksland
Trollebüll
Soltbrüch
Froddegaard
Risum-Kohldammer
Koog
vor 1545?
Deichverlauf
von 1544/57
Efkebüll
Das Gebiet des Störtewerkerkooges
zur Zeit der Bedeichung
Vor- u. Halligland
hohes Watt
niedriges Watt
Maßstab: ~ 1:25000

Abb. 11

steil aufgesetzt. Die Deichoberfläche war mit Soden belegt. (Abb. 12)

Zusätzlich erschwert wurde der Deichbau durch die Landaufteilung von 1544.

Bei der Landaufteilung vom 10. August 1490 zwischen den Brüdern König Hans und König Friedrich, waren die Bökingharde, Karrharde und Nordergosharde verwaltungsmäßig beim Amt Flensburg zusammengeblieben.

Am Abend Laurentius (10. August) 1544 beschlossen König Christian III. von Dänemark und seine beiden Stiefbrüder Johann und Adolf, die Herzogtümer Schleswig und Holstein zu teilen. Die Bökingharde und Karrharde kamen zum Amt Tondern unter der Herrschaft von Herzog Johann, die Nordergosharde verblieb beim Amt Flensburg unter König Christian III.

Mit der Soholmer Au als Grenze zwischen den beiden Ämtern ist auch das Deichbauvorhaben unterteilt worden. Der Bökingharder und Karrharder Anteil bildete das Norderkör nach dem vollendeten Deichbau den Störtewerkerkoog. Der Anteil der Nordergosharde bildete das Süderkör, den Langenhorner Neuer Koog.

Von nun an erschwerte die mangelnde Zusammenarbeit der Deichinteressenten den Fortgang der Deicharbeiten. Alle Entscheidungen mußten ab diesem Tage von zwei Landesherren abgesegnet werden.

Nach einem Bericht der Deichrichter im königlichen Anteil vom 27.05.1545 an den Flensburger Amtmann J. Reventlow, ist bis zu diesem Zeitpunkt eine enorme Arbeit verrichtet. Die Abdämmung sämtlicher Tiefen ist vollendet und die Auen in Angriff genommen. Ein Siel haben sie bereits fertiggestellt und beabsichtigen innerhalb von fünf bis sechs Tagen ein Zweites zu legen und dann an die Abdämmung der Soholmer Au heranzugehen. Weiter heißt es in dem Berichte: Die Risumer im herzoglichen Anteil behindern den Fortgang

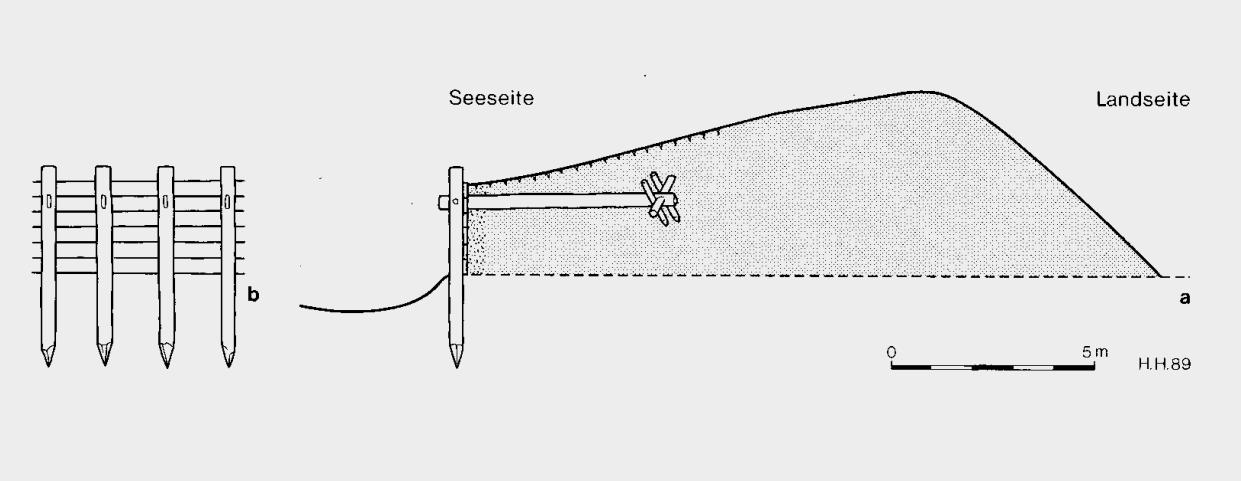


Abb. 12

der Arbeiten. Die lehnen zum größten Teil den Deichbau überhaupt ab und wollen ihr Siel nicht anlegen, um die Schließung der Auen im laufenden Jahr zu verhindern.

Unter diesen Umständen sei es geboten einen Befehl an die Bökingharder und Karrharder zu erwirken, dass sie ihre beiden Siele noch vor der Heuernte fertigstellen sollen. Sofern ein Schaden entstehen sollte, müsse er denen zugeschrieben werden, die ihre Pflicht versäumt haben.

Entsprechend einer Zusage des Amtmannes soll aus den Nachbarharden Strauchwerk und Weiden für die Durchdämmung der Auen geliefert werden. Auch in diesem Falle muß eine Anweisung erfolgen, an die nicht zur Arbeit geborenen wie man zu sagen pflegte, Strauchwerk und Weiden an die Baustelle zu liefern. Abschließend wird ein Befehl des Königs an die Kirchspiele Bargum und Langenhorn erbeten, daß die dortigen Festlichkeiten unterbleiben, bis der Deich geschlossen ist.

Bei dieser schwierigen Durchdämmung, von der die Vollendung des ganzen Deichwerkes abhing, muß es zu heute unbekannten Rückschlägen gekommen sein. Der König mußte sich um Hilfe für den Deichbau bemühen. Mit einem Schreiben vom 03. 06.1546 ersucht er die Gräfin von Ostfriesland um Überlassung eines Pfahlmeisters aus Emden, den seine Untertanen im Amt Flensburg für den Bau eines neuen Deiches dringend benötigen.

Im gleichen Jahre verteilten unparteiische Sachverständige den Deich, noch vor der Fertigstellung zur Unterhaltung an die herzoglichen und königlichen Untertanen. Jeder Deichinteressent der durch seine Mitarbeit Rechte auf Landanteile in dem neuen Koog erworben hatte, bekam ein Deichstück, bemessen nach der zu erwartenden Landfläche, zur Unterhaltung zugewiesen.

Der Rückstand in der Deicharbeit nördlich der Soholmer Au veranlaßte Herzog Johann im April 1547 zu einer ernsten Mahnung an seine Untertanen im Amt Tondern, den Deichvögten, Deichrichtern und Pfahlmeister bei dem Deichbau Folge zu leisten. Um einer Überfremdung vorzubeugen, sollten Diejenigen die infolge Verarmung ihr Störtwerk nicht halten konnten, ihre Anteile nur an die Untertanen im Amt verkaufen. Es spricht einiges dafür das der Deich 1547 fertig gebaut war, aber es muß noch vor der Vollendung zu Rükkschlägen gekommen sein. Was in den Jahren danach geschehen ist läßt sich nicht feststellen, erst im Jahre 1551 wird der neue Koog als gewonnen gemeldet.

Die Deichlinie ist von der Nordwestecke des Langenhorner Alter Koog bei Efkebüll bis an den Bongsieler-Kanal hin noch weitgehend im Gelände zu

verfolgen. Zwischen Bongsieler-Kanal und Lecker Au dagegen sind kaum noch Spuren davon erhalten, außer Resten unter den beiden Aussiedlerhöfen Friedrichsen (Froddegaardweg 2 und 3).

Nördlich der Lecker Au, wo der Deich an die Südwestecke des Kleinen Kohldammer Kooges anschloß, waren der Deich vor der Flurbereinigung 1958 noch streckenweise zu verfolgen. (Abb. 4)

Diese 450 Jahre alte Uhr, befindet sich im Hause Trollebüller Weg 3 und ist ein Zeitzeuge der Eindeichung. Nach einer mündlichen Überlieferung wurde die holländische Uhr von einem Deichbauer, der in Trollebüll einquartiert war zurückgelassen. Es könnte sich um den von König Christian III im Jahre 1546 aus Ostfriesland angeforderten Pfahlmeister gehandelt haben.

Unterhaltung des neuen Deiches

Im Artike 11 des Spadelandrecht ist enthalten:
"Wann de nie Diek des eroverten Nien Koges tho einen Vollen Seediek gemaket, schölen die Jenen, denen ere dicke afgediket, so veel in dem niewen Koge uthfaten, dat se gelick dem nien diek vulle mate bekamen, na erkantniß der 16 deichrichter."

Dieser Artikel 11 besagt, daß auch die hinter dem neuen Koog liegenden Köge, deren Seedeich in die zweite Deichlinie gerückt ist, sich an der Unterhaltung des neuen Deiches beteiligen sollen. Es waren der Schnatebüller Koog, damals noch Großer Kohldammer Koog, Bargumer Koog und Enger Koog sowie Langenhorner Alter Koog.

In einem "Willkürbrief" der Nordergosharde, Bökingharde und Karrharde vom 01. August 1551 ist die zukünftige Unterhaltung des neuen Deiches

durch die Deichvögte und Deichrichter des Tonderschen und Bredstedter Anteils vereinbart. Danach sollen die Bewohner der alten Köge, soweit sie Anteile und zugemessene Deiche im neuen Koog besitzen, ihren Deich alljährlich bis Johanni (24. Juni) instandsetzen. Zu diesem Zeitpunkt soll durch die Deichvögte und -richter sowie die 24 Männer aus beiden Kören Deichschau gehalten werden. Wer in der Deichunterhaltung für säumig befunden wird, soll die "Gröde" (Anteil an der gemeinsamen Weide) in seinem alten und neuen Koogland für das laufende Jahr zu Gunsten des ganzen Kooges verlieren. "De nich will diken mut wiken." Wenn der Deich trotz dieser Warnung bis zur Herbstdeichschau nicht fertiggestellt sei, dann soll der Säumige sein Land im alten und neuen Koog zu Gunsten der Gesamtheit verlieren. Sofern die Deichschäden durch höhere Gewalt verursacht werden und von dem Unterhaltspflichtigen allein nicht beseitigt werden können, sollen alle Koogsinteressenten bei der Wiederherstellung des Deiches helfen. Auch die alten Köge deren Deich zum Mitteldeich geworden ist, müssen sich dann an der Wiederherstellung des neuen Deiches beteiligen.

Aufteilung des neuen Kooges

Die Verteilung des neu gewonnenen Koogslandes erfolgte 1553. Die Beteiligten erhielten auf jede eingesetzte Störte sechs Demat Hochland und ein Demat Schlickland als Störtwerk. Das ergibt bei 400 Störten 2800 Demat Nutzfläche. Die übrigen1200 Demat waren unbrauchbares Schlikkland und Wasserflächen, die auf natürliche Weise nicht genügend entwässert werden konnten. Der Witte Koog im Langenhorner Neuer Koog ist so ein ehemaliges Wasserland. Das Störtwerk war noch 1686 offizielles Landmaß im Störtewerkerkoog, bei der Bemessung der steuerlichen Abgaben.

Die schon erwähnte Aufhebung der Eigentumsrechte am Vorland ist durch den Willkürbrief vom 01. August 1551 dahin ergänzt worden, das die Gleichstellung aller Ländereien im neuen Koog ausgesprochen wird, ohne Rücksicht auf geistlichen, adeligen oder nichtadeligen Besitz.

Aus zwei Schreiben des Herzog Johann vom Juli 1552 geht hervor, das Georg von der Wisch sich zwar mit Störtwerken am Deichbau beteiligt hatte, daß er aber sein früheres Vorland bei der besiedelten Warft Trollebüll in ganzer Ausdehnung für sich beanspruchte. Daher sollte durch Außenkoogsleute von herzoglicher und königlicher Seite "nach Spadelandesrecht" Teilung und Ausweisung vorgenommen werden. Am 28. Mai 1553

nahmen sich König Christian III und Herzog Johann der Sache an und bekräftigten nochmals das alle am Deichbau Beteiligten, Störten und dematsgleich abgefunden werden sollen. Daraufhin wurden 1553 die Hoch- und Schlicklande unter den Deichinteressenten aufgeteilt.

So wurden den nicht adeligen die umstrittenen 2 Störtwerk (12 Demat hohes Land und 2 Demat Schlickland) zugesprochen.

Am 17. Juni 1562 fordert Herzog Johann in einem Brief Georg von der Wisch nochmals auf die 2 Störtwerke an Jens und Hunne Petersen zu übergeben oder mit Bezahlung abzufinden. Am 15. Juni 1565 haben sich die Erben beiderseits mit einem Kaufbrief gütlich geeinigt. Wulf von der Wisch zu Fresenhagen, ein Enkel von Georg von der Wisch, soll die umstrittenen 2 Störtwerk haben und zahlt an die Erben von Jens und Hunne Petersen neunhundertfünfzig Mark Lübsch in guter Münze.

Mit der Verteilung der Ländereien des neuen Kooges im Jahre 1553 wurde die Grenzziehung zwischen den Anteilen des königlichen Amtes Bredstedt und dem herzoglichen Amt Tondern vollzogen. Auch hiermit sollten sich die Außenkoogsleute befassen und zugleich prüfen, ob den herzoglichen Untertanen bei der Eindeichung Mehraufwendungen entstanden seien. Weil der Verlauf der Hardengrenze im Zuge der Soholmer Au keineswegs einer Halbierungslinie der bedeichten Fläche entsprach, war ein Flächenaustausch unumgänglich.

Die Abgrenzung zwischen den beiden Kögen hat in den folgenden Jahren zu Meinungsverschiedenheiten geführt, weil eine Abänderung der in der Soholmer Au gegebenen Grenze erforderlich wurde. Im Jahre 1557 kam es in Adersleben zwischen den beiden Parteien zu einer vorläufigen Vereinbarung. Die Nordergosharder überlassen zum Ausgleich den Böking- und Karhardern 50 Demat Land "nicht vom besten, ock nicht von dem slimsten" zur Nutzung für das laufende Jahr. Beide Parteien verpflichten sich, bis zum 10.August eine Verteilung der neu bedeichten Ländereien "half um half" vorzunehmen.

Entgegen den Erwartungen verzögerte sich die Aufteilung noch um Jahre. Auch in diesem Fall mußten unparteiische Außenkoogsleute herangezogen werden. Zusammen mit den Bevollmächtigten beider Köge konnten sie im Jahre 1563 eine erste Vereinbarung treffen, die schließlich im Juni 1569 zu einem endgültigen Vergleich geführt hat.

Die Bökingharde übernimmt das Land zu Froddegaard und Trollebüll sowie weitere 43 Demat südlich von P. Petersens Haus. Zum weiteren Ausgleich ist ein Graben von 5 Ellen (2,90 m) Breite durch die Nord- und Südleute als Gren-

ze angelegt worden. Dieser führt vom Bargumer Deich im Osten zum Ende der großen Auschleife im Westen. Dieser Graben ist noch heute erhalten als Straßengraben am Hardenweg.

Bei der Landvermessung im Jahre 1563 stellt sich heraus das auf der Südseite ein Mehr von 40 Demat Wasserland ist, wovon den Nordleuten 20 Demat zusteht. Letztere haben freiwillig darauf zu Gunsten der Süderleute verzichtet, weil der Anteil von Wasserland auf der Südseite viel größer als auf der Nordseite ist. Sofern an dem Froddegaarder Land von dem Deich der Südleute her Schaden entsteht, sind diese zur Entschädigung durch Hergabe von Land gleicher Güte verpflichtet. Während die Nordleute für etwaigen Schaden der aus ihrem Deich entsteht nicht aufkommen brauchen. Andererseits haben die Nordleute für den Fall das eine weitere Neueindeichung vorgenommen werde, eine fruchtbare Zusammenarbeit mit den Südleuten zugesichert. Es wurden in den folgenden Jahrhunderten noch mehrmals Grenzverschiebungen vorgenommen. Zum letzten Mal bei der Flurbereinigung von 1959. Die Größe des Kooges hat sich aber kaum verändert. Heute gehören zum Sielverband Störtewerkerkoog 945 ha.

Entwässerung des neuen Kooges

Mit der Herstellung des Störtewerker Deiches von 1551 ist die Entwässerung wie folgt geregelt worden: Die abgedämmte Soholmer Au ist mit zwei Sielen, zu denen zwei kurze Sielzüge neben dem alten Flußlauf gehörten, durch den neuen Deich geführt. Ihr Unterlauf, auch Bollhuser Au genannt mündete nach wie vor in das Bottschlotter Tief. Dagegen hat die Lecker Au, gleichfalls mit zwei Sielen durch den nördlichen Teil des Störtewerker Deiches geführt, eine neue Mündung in das Bottschlotter Tief erhalten. Zusätzlich sind nach Abschluß des Deichbaues noch zwei Siele im Süderkör angelegt worden, um die Entwässerung der überwiegend niedrigen Flächen im Langenhorner Neuen Koog zu verbessern.

Im ganzen entwässerten also fünf Siele mit wohl je zwei Durchlässen den neugewonnenen Koog, der in Störtewerker und Langenhorner Neuer Koog unterteilt wurde. (Abb. 5) Alle Siele wurden an den am niedrigsten gelegenen Stellen der Deichlinie gebaut um den neuen Koog möglichst tief entwässern zu können.

Durch ein Einsturzloch von etwa zwei Meter Durchmesser in einer Fenne östlich der Aussiedlung Ketelsen Schweinehallig, 250 Meter nördlich vom

Bongsieler Kanal ist 1961 ein altes Siel durch den fortgespülten Deich gefunden worden (Abb. 4) Eine mündliche Überlieferung besagt, das beim Bau des Bongsieler Kanals 1856, durch die alte Deichlinie, ein Siel ausgegraben worden ist. Damit sind zwei der auf der alten Karte von 1556 - 58 verzeichneten Siele der früheren Entwässerung der Soholmer Au lokalisiert.

Nach dem Einstieg in das Einsturzloch stand man auf einem Kegel eingestürztem Erdreiches und konnte von dort gebückt nach Ost-Nord-Ost und West-Süd-West in einen unterirdischen, halb mit Wasser gefüllten Kanal aus Eichenbalken hineinsehen.

Das Schichtprofil am Rand des Einsturzloches ließ sich wie folgt feststellen: Unter der Geländeoberfläche, die dort 1 Meter unter dem Meeresspiegel liegt (- 1 m N.N.), folgte zunächst etwa 70 cm Klei. Er war von Menschenhand durchwühlt. Darunter lag die Decke des Kanals aus 15 cm dicken Eichenbalken. Unter dem Wasser, am Boden des Kanals, konnte man mit einer Bohrstange einen etwa 25 cm starken Holzboden durchstoßen. Die Innenhöhe des Kanals maß von der Decke bis zum Boden 1,05 Meter, die innere Breite 1,63 Meter. Die vierkantigen Seitenbalken hatten eine Dicke von etwa 25 cm. Die Sohle des Kanals lag etwa 1,90 Meter unter Geländeoberfläche, also 2,90 Meter unter N.N. Mit einem Handbohrer wurde die Umgebung von dem Einsturzloch ausgehend, näher untersucht. Demnach hatte das Bauwerk ursprünglich eine Länge von mindestens 30 Metern. In der Mitte waren 17 Meter noch hohl, wenn auch die Decke an einigen Stellen durchhing oder schon gebrochen war. Zu beiden Enden des Kanals hin ließen sich Deckenbohlen nicht mehr feststellen: Dort folgten zunächst Abschnitte in denen der Kanal mit von oben nachgesackten Klei gefüllt war. An den äußeren Enden dagegen lag über dem Kanalboden Klei wie er in den Prielen mit wechselnder Was-

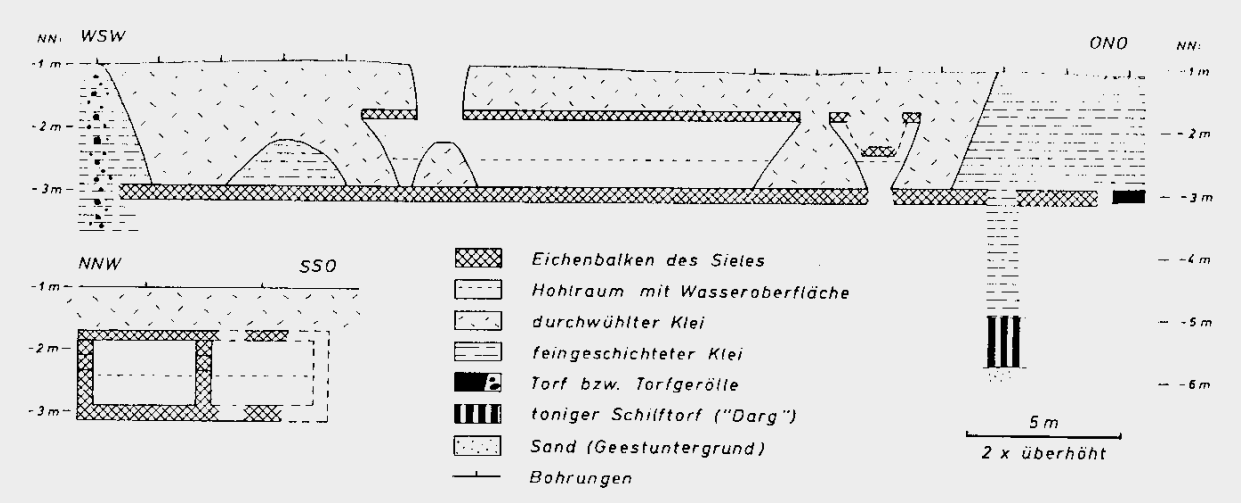


Abb. 13

serbewegung abgelagert wird. Die Enden sind demnach von Wasserfluten mit Sediment zugespült worden.

Nach weiteren Bohrungen befand sich auf der Süd-Ost-Seite des Kanals, ein zweiter Kanal, nur durch eine Balkenwand von dem anderen getrennt. (Abb. 13)

Nach diesen Untersuchungsergebnissen handelt es sich um ein altes Siel mit zwei Ausläufen. Die Holzdecke war verrottet und teilweise eingestürzt.

Die Breite eines Stackdeiches betrug etwa 20 Meter. Dazu paßt die Länge des gefundenen Sieles. Die überschlickten Holzböden an den Enden des Kanals sind demnach die Außen- und Innenvorböden gewesen.

Vergleichen wir die Abmessungen mit anderen alten Schleusen des 15.ten und 16.ten Jahrhunderts in Nordfriesland, so hat dieses Siel eine mittlere Größe gehabt. Diese fünf Siele - andere historische Überlieferungen berichten von sechs Sielen - im Störtewerkerdeich entwässerten nicht nur die niedrig liegende Marsch des neuen Kooges, sondern aus den dahinterliegenden alten Kögen und vor allen Dingen aus der weiten Geest wird das Niederschlagswasser von der Soholmer und Lecker Au herangeführt.

Sturmflut am Deich

Deichbrüche 1573 bis 1625

1573:

Die Zusicherung für den Fall etwaiger Deichschäden oder einer Deichvorlegung, im Vergleich bei der Aufteilung des neuen Kooges im Juni 1569 lassen erkennen, daß an die Standsicherheit des neuen Seedeiches keine hohen Erwartungen gestellt waren. Die Ursache war neben dem nur niedrigen Stakkdeich vor Froddegaard der moorige und sackungsgefährdete Untergrund.

Schon vier Jahre später haben sich die Besorgnisse bestätigt, und zwar bei der Sturmflut vom 21. August 1573. Diese Sturmflut von der auch aus anderen Landschaften an der schleswig-holsteinischen Westküste große Deichschäden gemeldet werden, wird die "Kornflut" genant, weil viel Getreide verloren ging.

Petrus Petreus berichtet: *"Anno 1573 den 21. August ist das Amt Tondern nebst anderen Marschländern wiederrüm durch eine hohe Waßerfluth sehr geängstigt worden, und an Teichen und Dämmen großer Schaden geschehen. Maßen denn Süden dem so genandten Frodde-Garder Land eine Wehle eingerißen, die nicht wieder hat können beteichet werden."*

Bei dieser Schadenflut wurde der Seedeich zwischen Efkebüll und Froddegaard schwer getroffen. Zwischen dem heutigen Bongsieler-Kanal und der Aussiedlung Froddegaarder Weg 3 wurde das gesamte Deichstück weggerissen. Der Deich konnte wegen der niedrigen Lage und des schlechten Baugrundes nicht wieder hergestellt werden. Deshalb gab man die Deichlinie auf und nahm einen älteren Plan, der Deich Vorverlegung in Angriff. Der noch offene Durchbruch gefährdete nicht nur den Störtewerkerkoog sondern auch die angrenzenden alten Köge.

Am 19. Juni 1574 kam eine Vereinbarung zwischen den Bevollmächtigten des herzoglichen und königlichen Anteils im Störtewerkerkoog und den Bewohnern von Bollhusen und Waygaard zustande.

Die Waygaarder erklären sich damit einverstanden, daß der neue Deich über ihr Land geführt wird. Die sechs Siele, die vorher in dem Deich des Störtewerkerkooges bestanden haben, sollen in dem neuen Deich wieder angelegt werden. Im laufenden Jahre sollen von Nord- und Süderleuten je zwei Siele hergestellt werden. Anschließend sollen im Jahre 1575 die beiden anderen Siele verlegt werden. Eines von jeder Partei an den nach ihrer Ansicht geeigneten Stellen. Die Bedeichung soll von beiden Seiten je zur Hälfte durchgeführt werden. Dabei haben sich die Waygaarder und Bollhuser bei den Nord-

leuten zu beteiligen, sowohl im Deichbau als auch in der künftigen Unterhaltung.

Der neue Deich verläuft von Froddegaard über Waygaard nach dem späteren Munksbrück an der Nordecke vom Ockholmer Koog, mit einer Abdämmung der Soholmer Au zwischen Waygaard und Munksbrück. Der nördlich Froddegaard anschließende Deich wird wieder hergestellt und in seiner alten Linienführung erhalten. (Abb. 4) Die dreijährige Bauzeit spricht dafür, daß Schwierigkeiten aufgetreten sind. Im Jahre 1576 wird der Einbruch einer großen Wehle gemeldet, die aber abgedämmt werden konnte. Mit dem Jahre 1577 wurde der Deichbau erfolgreich beendet. Das neugewonnene Land bildete den Waygaarder Koog. Der Wygaarder Koog, Störtewerkerkoog und Langenhorner Neuer Koog hatten jetzt einen gemeinsamen Außendeich der abermals verkürzt war.

1593:

Petrus Petreus berichtet: *"Anno 1593 am letzten Tage des alten Jahres erging eine schwere Fluth über die hiesigen Marschländer, die so groß war, das allein im Amte Tondern 12 Koege und in denselben 24 Wehlen eingebrochen sind, und sonderlich in Widingharde ein so großer Schade geschehen, daß derselbe in vielen Jahren nicht können ersetzet werden. Der Stördewerks Koog ist nicht allein durchgebrochen, sondern es sind auch sowohl im Stördewerks - als Oster-Teich sechs Wehlen eingerißen so nicht wieder haben können beteicht werden. So ist auch im besagten Stördewerks Kooge eine Schleuße ausgerißen, und Norden davon der Teich auff 300 ruthen lange der Erden gleich gemacht, und wie denn auf der Norden Seiten an Weygard gleich falß eine Siele ausgerissen ist. Auch ist der Neue Emmelsbüller Koog vollgegangen. Nicht weniger der Kohldammer Koog da bey dem Durchbruch eine Wehle zugleich in den Teich gerißen, wie auch der Klixbüller, Stedesander, Karrharder und Lecker Teich nebst dem kleinen neuen Koge in Widingharde."*

Bei der Sturmflut am 24. Dezember 1593 entstand eine große Wehle südlich von Waygaard mit einer Breite von 73 m und einer Tiefe von 6,40 m. Dabei wurde auch die daneben liegende Schleuse fortgerissen. Außerdem erfolgten zwei weitere Durchbrüche weiter nördlich, wobei Siele der Lecker Au weggetrieben wurden. (Abb. 4)

Über die Wiederherstellung des Deiches kam im Mai 1594 eine Vereinbarung zwischen den Deichvögten und Deichrichtern der beteiligten Köge zustande.

Die gemeinsamen Arbeiten zur Schließung der großen Wehle im Zuge der Soholmer Au werden wie folgt angewiesen: Die Köge der Nordergosharde stellen 100 Wagen und 1350 Mann, die Köge der Böking- und Karrharde ebenfalls 100 Wagen und 1350 Mann. Die Waygaarder und Bollhuser werden mit 48 Wagen und 345 Mann herangezogen. Außerdem sind von beiden Seiten je fünfzehn Schiffe vorzuhalten. Der benötigte Boden soll mit Schiffen von der Nordseite geholt werden und das dort abgegrabene Land vergütet werden.

Mit dem geschilderten Aufwand gelang es noch im Jahre 1594 die Deichschäden im wesentlichen zu beseitigen.

Bereits am 23. Dezember 1595 ist wieder eine Wehle in den Störtewerkerkoog Deich eingebrochen.

1615:

Petreus berichtet: "Anno 1615 war ein solcher gelinder Herbst, daß auch die ältesten, da mahls lebende Leute sich einer solchen angenehmen Zeit nicht erinnern konnten. Kühe, Pferde, Ochsen und ander jung Vieh giengen beständig auffs Feld, und hatten das volle Graß 8 biß 14 Tage nach Martini. Teiche und Dämme waren allenthalben in gutem Stande, als sie in vielen Jahren vorhero nicht gewesen. Aber aber, am St. Andreas Tage kahm ein (Stoff) Regen aus dem Süd-Westen, worauff ein erschrecklicher Sturm wind, und ziemlich hohe Fluth in der Nacht erfolgete, doch die Morgen-Fluth ergoß sich über alle Dämme und Teiche, so daß alle Koege in Risummohr vollgiengen. Am Freytag Abend kahm die 3te Fluth, welche nicht so groß noch entsetzl. als die vorige war. Wäre die dritte Fluth über die andere so angewachsen, als die andere über die erste, so wären alle Länder an der West-See Kante gäntzlich untergegangen. St. Andreas Tag fiel auff einen Donnerstag ein, am folgenden Tage als Freytag trieben viele Häuser ab mit Hab und Gut, Es ertruncken sehr viele Menschen und unzehlig viel Vieh an Pferden Kühen und Schafen, so waren auch die Teiche an vielen Orten der Erden gleich gemacht. Alle Länder an der West-See waren so verwüstet und die Teiche so zerrissen, daß nach Menschlicher Vernunfft weder Rettung noch Beßerung mehr zu hoffen war. Gerade 3 Woche nach der St. Andreas Fluth nemblich d: 21 Dec: am St. Thomas Tage kahm wieder ein Sturm Wind aus dem Westen und Nordwesten, was zu vor nicht verdorben war, daß ward allda verdorben, und mag diese Fluth wohl die andere St. Andreas Fluth heißen. Doch in der erstern Fluth geschahe der gröste Einbruch und Schade. Gestaltsahm diese Fluth am Kohldammer u. Stordewercks teich sonderlich großen Schaden gethan, so ist auch in

dieser Fluth die Wehle bey Maeßbüll im Kornkoog eingebrochen.

In solcher St. Andreas Fluth, oder d. 1. Dec: wie einige wollen, sind im Ammte Tondern an Menschen ertruncken:

In Böckingharde	*Persohnen*	*5*
Im Gottes Koog	*" "*	*32*
In seth bey Tondern	*" "*	*12*
In Widingharde	*" "*	*133*
	Summa an Menschen	*182*

So sind auch 5 Wind-Mühlen in Widingharde abgetrieben. An Häußern und Vieh ist gleichfalß ein großer Schade und Verlust geschehen, wovon jedoch keine Specification verzeichnet finde, sondern nur dieses, daß in Niebüll und Deetzbüll allein an Pferden 205 Stück ohne Kühe und Vieh ertruncken. So sind auch in der Enge etliche Pferde und Vieh ersoffen. In der benachbarten Gemeine Ockholm sind 8, und wie ein zuverläßliges Manuscript Erwehnung thut, im Strande 300 Menschen im Waßer ümbs Leben gekommen, welches jedoch eigentlich hierher nicht gehöret."

Die schwere Sturmflut vom 1. Dezember 1615 brachte außer Überflutungen in den Koog den Einbruch einer großen Wehle im Oster-Deich, der sogenannten "Wanrathswehle" mit sich.

1617:

Petreus berichtet: "Anno 1617 d: 15 Decembr wehete ein starcker Wind und Sturm aus dem Nord-Westen, worauff ein hohes Waßer erfolgete, welches an Teichen und Koegen großen Schaden that. Wie dann der Gottes-Koog sonderlich aber der Kohldammer-Kogs Teich in eußerster Gefahr waren, wurden aber durch Gottes Gnade dieses mahl noch erhalten. Unterdeßen sind in den Oster-Koegen 4 Wehlen eingebrochen."

Am 15. Dezember 1617 brach die Wanrathswehle im Oster-Deich erneut ein. Bei dieser Flut waren auch die hinterliegenden Köge stark gefährdet. Bei einer Deichbesichtigung im Herbst 1618 überzeugte sich der Herzog von der unzulänglichen Instandsetzung der Deiche. Auf seine Veranlassung entstand die Tondersche Deichordnung vom 14.05.1619. Sie umfaßt 21 Artikel mit allgemeinen Vorschriften und Einzelangaben über verschiedene Deiche. Der Deich des Störtewerkerkooges ist binnendeichs durch eine Abflachung zu verstärken und das Stackwerk an dem Deich soll durch Verding erneuert werden.

1625:

Petreus berichtet: "Anno 1625 d: 20 Januar: auff Fabian und Sebastian als an einem Donnerstage war aus dem Süd-Westen und Westen wiederüm ein erschrecklicher Sturm. Am Korn Kogs Teich brach alles Holtz groß und klein loß, und der Teich war an vielen Orten so gut als durchgebrochen. Am Sonnabend war abermals eine starcke Eiß = Fluth bey einem schreckl. Schnee Staub. Daß Wasser stand schon in Deetzbüll in etlichen Häußern, lieff über den Kirchhoff, und im Oster Stegel wieder ab, welches vor dem niemahls geschehen. Und in Fahretofft ist eine Persohn ertruncken. Am Sonntage Oculi wehete zum dritten mahl ein entsetzlicher Wind, Stordewercks - Lindholmer - Widingharder - Gottes - und Kohldammer Koog giengen alle voll, und die Leute salvirten aus Beysorge eines größern Unglücks alle ihre Güter auff den Boden, auch ward der Teich in Widing harde bey Marde (Merde) Krögers Hauß Kamm gestürzt. D. 15 Sept: war der vierdte entsetzl. Sturm, und am Korn Koogs Teich u. sonst geschahe großer Schaden."

Am 25. Januar und 26. Februar 1625 zwei schwere Sturmfluten. Erstere ging auf einen starken Südwest-Sturm zurück. Sie richtete eine erhebliche Überflutung an.

Letztere trat als Eisflut durch einen von West auf Nordwest drehenden Sturm auf und verursachte ebenfalls eine ausgedehnte Überflutung durch Überströmung der Deiche.

Im März 1625 berichtet Pastor Detlef Johannis Deezbüll als Zeitzeuge: "Am Sontag Oculi war abermals ein schrecklicher Südwest Sturm. Als die Leute aus der Kirche kamen konnten sie kaum nach Hause kommen ohne das der Sturm sie mitnahm. In Risum brach eine Scheune zusammen. Zwischen Norder- und Süderwaygaard sind in der Nacht etliche Ruthen Deich überspült worden und Kammstürze entstanden. Der Störtewerkerkoog wurde überflutet."

Nach den vielen Überflutungen durch die Nordsee in den Jahren von 1573 bis 1625, wurden bis 1630 fast alle Deiche nach den Vorgaben der Tonderschen Deichordnung verstärkt. Man hat sich bei der Deichverstärkung bemüht, eine für damalige Verhältnisse größtmögliche Sicherheit gegen die Nordsee zu erreichen. Anschließend lebten die Koogsbewohner in der Überzeugung, für alle Zeiten einen eisernen Deich geschaffen zu haben. Der Deichvogt von Risum setzte nach der Deichverstärkung seinen Spaten auf den Deich mit den Worten "Trutz blanker Hans".

Tondersche Deichordnung vom Jahre 1619

Die Beseitigung der schweren Deichschäden, die infolge der Dezemberflut 1615 vor allem an den Deichen der Wiedingharde und des Gotteskooges verursacht waren, verzögerten sich wegen der bestehenden Ungleichheit in der Deichlast der verschiedenen Köge. Bei einer Deichbesichtigung im Herbst 1618 überzeugte sich der Herzog von der unzulänglichen Instandsetzung der Deiche und stellte fest, daß *"über Vermutung groß Unordnung und Unrichtigkeit verspüret"* sei. Auf seine Veranlassung entstand die *"Hochfürstliche Deich-Ordnung im Amte Tundern"* vom 14. V. 1619. Sie umfaßt 21 Artikel, in denen nicht nur allgemeine Vorschriften, sondern auch Einzelangaben über verschiedene Deiche enthalten sind. Ihr wesentlicher Inhalt ist nachstehend wiedergegeben:

Art. 1: Alle Landbesitzer in den Marschen des Amtes Tondern sollen bis Jacobi bei ihren zuständigen Deichvögten eidesstattliche Angaben über die Flächengröße ihrer Ländereien machen mit den Eigentums-, Besitz- und Pfandverhältnissen, soweit erforderlich nach vorangegangener Aufmessung. Etwa unterschlagene Ländereien verfallen unter Ausschließung des gerichtlichen Verfahrens dem Herzog. Der Deichgraf, die Deichvögte und -richter werden beauftragt, entsprechende Erhebungen anzustellen.

Art. 2: Der Amtmann von Tondern soll zusammen mit dem Deichgrafen, den Deichvögten und -richtern in Anwesenheit jedes Landbesitzers nachprüfen, ob jeder Landeigentümer nach der Größe seines Landes Deiche und Dämme unterhält. Er soll auf das Land ohne Deichlast "vollen Deich legen", darüber hinaus behält sich der Herzog im Falle unterschlagener Deichpflicht strenge Bestrafung vor.

Art. 3: Wegen der örtlichen Zersplitterung der zu unterhaltenden Deichanteile sollen die Deiche in zusammenhängenden Stücken den Unterhaltspflichtigen zugewiesen werden, wobei die Beschaffenheit des Deiches zu berücksichtigen ist. Eine Ausnahme gilt nur für die Eigner im Störtewerker- und Kohldammer Koog, die sich über die Ungleichheit beschweren.

Art. 4: Die Deichvögte sollen 2 Deichbücher anlegen über die Landmaße und die zugehörigen Deichanteile mit genauen Angaben darüber, in welchem Koog und "Eydegelag" sie liegen und welcher Deichvogt zuständig ist. Eine Ausfertigung geht an den Amtmann in Tondern, bei dem ein Hauptdeichbuch aufzustellen ist, das andere bleibt bei den Deichvögten. Letztere haben etwaige Besitzveränderungen vierteljährlich dem Amtmann mitzuteilen, damit das Hauptdeichbuch berichtigt werden kann.

Art. 5: Die Seedeiche im Amt Tondern sollen durchweg an Höhe und

Breite, in Außen-und Innenböschung sowie mit "Pfahlwerk oder Stackwerk" derart angefertigt werden, daß kein Deichbruch oder Überströmen zu befürchten ist. Weil ihre Gefährdung nicht an allen Stellen gleich groß ist, benötigen die Deiche nicht überall die gleichen Abmessungen. Daher soll der Amtmann im laufenden Jahr die erforderlichen Deichabmessungen an den einzelnen Stellen festlegen und soweit nötig, "durch unparteyliche Außer-Koeges-Leute erkennen lassen". Die Unterhaltspflichtigen haben den Anordnungen über die Deichverstärkung Folge zu leisten, insbesondere sollen die Wege über die Deiche nicht in Einschnitten, sondern in Deichhöhe geführt werden. Den Deichvögten und -richtern wird befohlen, das erforderliche Stakkwerk zu verdingen, damit eine gleichmäßige Herstellung gewährleistet ist. Die Ausfüllung von Einbrüchen in den Deichen soll nach Spadelandesrecht von gesamter Hand der betreffenden Köge gemacht werden, außerdem sind von den Deicheignern, soweit noch nicht vorhanden, Ringschlote in 16 E (rd. 9,3 Meter) Abstand vom Deichfuß anzulegen.
Im Einzelnen ist der Deich des Störtewerker Kooges binnendeichs durch eine Abflachung zu verstärken und der des Kohldammer Kooges zu verbessern, das Stackwerk an beiden Deichen soll durch Verdingung erneuert werden.

Art. 6: Um bei etwaigen Deichbrüchen eine allgemeine Überschwemmung zu verhüten, müssen die Mitteldeiche "in wesentlichem Stande erhalten" bleiben, daher wird ihr Abtragen oder Umpflügen streng verboten. Darüber hinaus sollen die Landeigner im Alten Tondernkoog ihre alten Deiche zwischen Grelsbüll und Ruttebüll wieder instandsetzen, auch die beschädigten oder fortgerissenen Schleusen und Siele wiederherstellen.

Art. 7: Beim Verkauf von Ländereien darf der Verkäufer die Deichlast nicht behalten, anderseits dürfen bei einer teilweisen Überlassung von Ländereien nicht Mehrlängen oder besonders schlechte Deichstrecken zugewiesen werden. Sofern ein Landeigner etwa Land verpfänden muß, soll er die Deichlast behalten. Auch der Pfandinhaber ist verpflichtet, auf die rechtzeitige Herstellung des Deichanteiles zu achten. Außerdem wird der Verkauf von kleinen Landstücken, wodurch der zugehörige Deichanteil wieder aufgesplittert wird, untersagt.

Art. 8: Es ist verboten, von dem Deich eines Anderen oder von den Wegen binnen- und außendeichs Erde zu entnehmen. Bei Verstößen soll der Betreffende den angerichteten Schaden am fremden Deich ersetzen und eine Strafe von 5 Reichstaler zahlen. Bei der Abspätung von Wegen beträgt die Strafe 10 Reichstaler und zusätzlich 1 Tonne Bier an den Deichvogt und die Deichrichter.

Art. 9: Der Amtmann soll ehrliche, sachverständige und begüterte

Leute zu Deichvögten und -richtern ernennen und sie durch Eid auf ihr Amt verpflichten. Diese haben ihr Amt ohne Ansehen der Person wahrzunehmen und den Weisungen des vom Herzog verordneten Deichgrafen für das Amt Tondern in Deichsachen nachzukommen. Ebenso haben die Deichrichter den Deichvögten Folge zu leisten, widrigenfalls sie ihres Amtes enthoben und bestraft werden.

Art. 10: Die Deichrichter sollen an jedem Sonnabend von Maitag an gerechnet, jeder an seinem "Eydegelage", die Deiche besichtigen, die vorgefundenen Mängel aufzeichnen und am folgenden Sonntag auf dem Kirchhof verlesen. Die betroffenen Unterhaltspflichtigen sollen ihre Deiche Nachbar nachbarsgleich herstellen. Nach Ablauf von 14 Tagen sollen die Säumigen mit 8 Schilling, in gleichlanger Frist mit 16 Schilling und weiter mit verdoppeltem Betrag bestraft und zu Johanni unwiderruflich gepfändet werden.

Art. 11: Der Amtmann soll mit dem Deichgrafen innerhalb von 14 Tagen nach Johanni alle Deiche im Amt Tondern im Beisein der Deichvögte und -richter sowie einiger Bevollmächtigter besichtigen, die mangelhaften Deiche vermerken lassen und die notwendige Herstellung anordnen. Den betreffenden Deicheignern soll eine Frist von 14 Tagen zur Anfertigung ihrer Anteile gegeben werden. Sofern nach Ablauf dieser Frist die Mängel nicht beseitigt sind, sollen die Deichvögte und -richter die Deichanteile gegen Bezahlung herstellen lassen und den Deicheignern eine nachträgliche Anfertigung nicht mehr gestatten. Wer sich dieser Anordnung widersetzt, soll verhaftet und zur Bestrafung nach Gottorf gebracht werden.

Art. 12: Weil die Stürme zu ungewöhnlichen Zeiten eintreten können, ist eine gute Aufsicht über Deiche und Dämme von höchster Wichtigkeit. Daher wird dem Deichgrafen, den Deichvögten und -richtern jederzeit freigestellt, den Deicheignern die Verbesserung der gefährdeten Strecken anzuzeigen und in dringlichen Fällen derartige Arbeiten gegen Bezahlung vornehmen zu lassen.

Art. 13: Falls die Zugehörigkeit des mangelhaften Deiches strittig ist, sollen die Deichvögte und -richter die Herstellung demjenigen zuweisen, der mit größter Wahrscheinlichkeit der Unterhaltspflichtige ist. Wenn die Ausbesserung nicht in kurzer Zeit erfolgt, soll der Deichanteil auf Kosten des Betreffenden gegen Bezahlung gemacht werden. Sofern sich später herausstellt, daß ein Anderer für die ausgebesserte Deichstrecke zuständig ist, soll der zu Unrecht Belastete sich an dem rechtmäßigen Deicheigner schadlos halten nach "Erkenntnis" von Außenkoogsleuten.

Art. 14: Im Anschluß an die Herstellung mangelhafter Deiche gegen Bezahlung sind die Deichvögte und -richter ermächtigt, von den zuständigen

Unterhaltungspflichtigen entweder soviel bewegliche Güter zu pfänden, als die verauslagten Deichkosten zuzüglich ¼ ausmachen, oder ein entsprechend großes Landstück einzunehmen.

Art. 15: Wer den Deichvögten und -richtern die Pfändung verweigert oder sie bei Ausübung ihres Amtes beleidigt, soll verhaftet und nach Gottorf zur Bestrafung an Leib und Gut gebracht werden.

Art. 16: Wenn die gepfändeten Sachen nicht innerhalb von 14 Tagen für wertvolle, innerhalb von 6 Wochen 3 Tagen für andere Gegenstände von den Eigentümern eingelöst werden, dürfen sie von den Deichvögten und -richtern zum billigen Wert verkauft oder auch von ihnen behalten werden. Um eine Benachteiligung der Gepfändeten zu vermeiden, sollen die Pfandsachen durch Unparteiische geschätzt werden. Ein etwaiger Überschuß über den 1 ¼-fachen Betrag der Deichkosten zuzüglich Strafgeld soll dem Eigentümer erstattet werden.

Art. 17: Damit die Deichvögte und -richter mit gutem Beispiel vorangehen, sollen sie ihre eigenen Deichanteile zuerst fertigstellen. Sofern sich Mängel herausstellen, sind die Offizialen und Deichgrafen in 14-tägigen Abständen nach Johanni auf jeweils doppelte Strafe zu setzen. Wenn die Deiche unverfertigt bleiben, soll der Deichgraf sie gegen Bezahlung machen lassen. Darüber hinaus haben die nachlässigen Deichvögte und -richter schwere Bestrafung zu erwarten.

Art. 18: Falls Deichvögte und -richter ihr Amt nachlässig verwalten und gegen säumige Deicheigner nicht vorgehen, soll der Deichgraf ermächtigt sein, die unfertigen Deiche gegen Bezahlung herstellen zu lassen. Die entstandenen Kosten sind durch die betreffenden Deichvögte und -richter auf dem vorgeschriebenen Wege der Pfändung einzutreiben und dem Deichgrafen zu erstatten.

Art. 19: Sofern in einem Koog infolge mangelhafter Deichunterhaltung Schaden entsteht, sollen nicht nur die nachlässigen Deichvögte und -richter "Leib und Gut an die Obrigkeit verwurket" haben, sondern auch die Unterhaltungspflichtigen des mangelhaften Deiches außer Erstattung des angerichteten Schadens schwer bestraft werden.

Art. 20: Über die Vorschriften dieser Verordnung hinaus bleiben in Deichsachen die Bestimmungen des Spadelandes- und Deichrechts in Kraft, wie sie im Amt Tondern und in benachbarten Marschländern üblich sind.

Art. 21: Der Herzog behält sich vor, diese Deichordnung nach seinem Ermessen abzuändern, zu ergänzen oder zu verbessern, um damit dem jeweiligen Zustand der Tonderschen Marsch Rechnung zu tragen.

Münzwesen in Schleswig-Holstein

Vorherrschend in Schleswig-Holstein war die Lübeck - Hamburgische Währung "Lüb".

1572 - 1620:	1 Reichstaler	=	2 Mark	=	32 Schilling	=	384 Pfennig
1622 - 1902:	1 Reichstaler	=	3 Mark	=	48 Schilling	=	576 Pfennig

Neben den lübschen Münzen waren in Schleswig-Holstein die dänischen Münzen im Umlauf.

1625 - 1864:	1 Taler dän.	=	6 Mark	=	96 Schilling dän.	=	48 Schilling lüb.
	1 Krone	=	4 Mark	=	64 Schilling dän.	=	32 Schilling lüb.

Kaufkraft 1622: 1 Taler = 1 Schaf oder 100 kg Hafer

Deicharbeiter

Die Sturmflut von 1634 und Bau des Moordeiches

Die Zeit da man ruhig hinter den Deichen schlafen konnte, währte nur vier Jahre.

Am Abend des 11. Oktober 1634 brach die verheerende Sturmflut, genannt "die zweite Mandränke" über die Marschen Schleswig-Holsteins ein. Im Amt Tondern ist kein Koog trockengeblieben. Von den Wasserständen dieser Sturmflut geben mehrere Wasserstandsmarken Kenntnis.

Efkebüll	Martenswarft	5,08 m	über N.N.
Sande	Hörn	4,96 m	über N.N.
Fahretoft	Mariendeich	4,00 m	über normales Hochwasser

Diese Flurmarken wurden 1963 von Werner Prange überprüft und mit weiteren Marken verglichen. Nach Auffinden weiterer Wasserstandsmarken konnte festgestellt werden, daß die Sturmflut vom 11. Oktober 1634 etwa 5 m über N.N. auflief. Auf die gleiche Höhe kommt man, sofern man einer Überlieferung aus Stedesand glauben schenkt, daß während der Flut ein totes Schwein durch die offene Bodenluke auf den Hausboden des Hauses Seitenweg 2 geschwemmt worden ist.

Im Osterdeich und Störtewerkerdeich sind sechs Wehlen eingebrochen. In Trollebüll wurden fünf Häuser fortgespült. Im gesamten Kirchspiel Stedesand waren es einundzwanzig Häuser.

Im Kirchspiel Stedesand sind ertrunken:
115 Personen, 23 Pferde, 104 Rinder, 70 Schafe und 22 Schweine. Wegen der niedrigen Lage gegenüber dem Dorfe Stedesand, waren im Störtewerkerkoog und Wester-Schnatebüll sicherlich die meisten Verluste an Leben zu beklagen. Über Verluste im alten Adersleben, Froddegaard und den Wohnstätten auf den Deich konnten keine Nachrichten gefunden werden. Das Koogsgebiet westlich der Lecker Au gehörte damals zum Kirchspiel Risum.

Der Seedeich von Risum bis Waygaard hatte, durch die Abdämmung des Bottschlotter Tiefs von Waygaard nach Fahretoft im Jahre 1633 einen teilweisen Schutz erhalten, indem der Angriff der Sturmfluten abgeschwächt wurden. Die Wassermassen konnten nur durch das Kleiseer-Tief zwischen Fahretoft und Risum an den Deich gelangen. Dieser Schutz reichte nicht aus um den Deich zu erhalten. Es entstanden nicht nur Durchbrüche mit Wehlen, sondern im Mündungsgebiet der Lecker Au wurden ganze Deichstrecken fortgespült. Die entstandenen Deichschäden waren so groß, daß eine Wiederherstellung nicht mehr zu bewerkstelligen war.

Nach der Abdämmung des Bottschlotter-Tiefs im Jahre 1633 ging man 1634 daran das Kleiseer Tief zu überdeichen um die gesamte Dagebüller Bucht Landfest zu machen. (Abb. 14)

Nach dem Scheitern mehrerer Abdämmungsversuche, wurden im Jahre 1636 die Aussichten für eine erfolgreiche Beendigung des Werkes als gering bewertet.

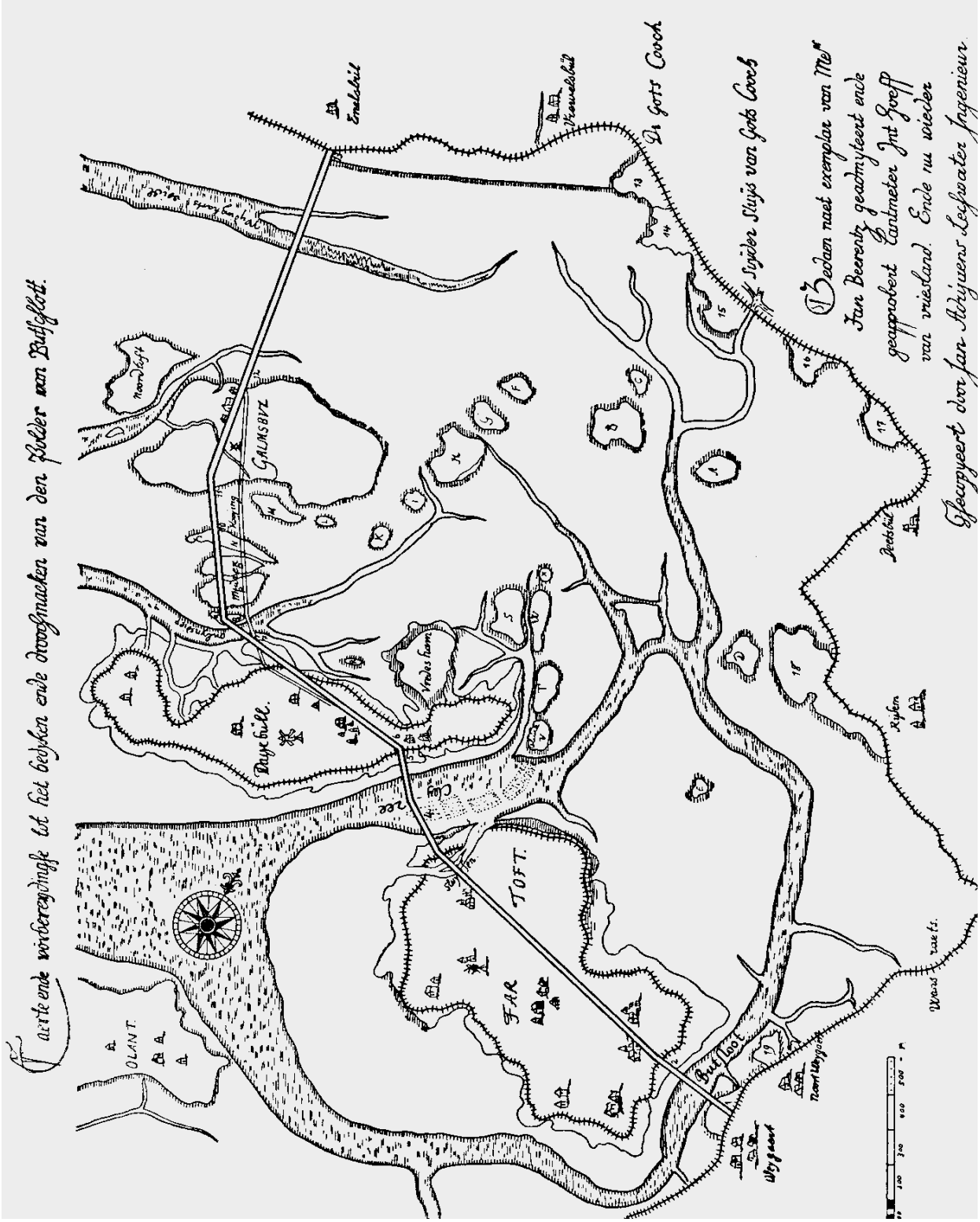


Abb. 14

Die Bewohner der hinter dem Waygaarder- und Störtewerker Deich liegenden Köge wandten sich im Winter 1636/37 an ihre Landesherren, um eine Sicherung gegen die Nordsee auf anderem Wege zu erreichen. Es waren beteiligt auf herzoglicher Seite der Kleine Kohldammer Koog, Störtewerkerkoog und Waygaarder Koog. Auf der königlichen Seite der Bargumer und die Langenhorner Köge.

Die von den beiden Landesherren bevollmächtigten Amtmänner W. Blome in Tondern und K. von Ahlefeld in Flensburg kamen im März 1637 zu einer Vereinbarung über den Bau eines Seedeiches von Maasbüll über die Hallig "Ketels Fenne" nach Fahretoft an den Mariendeich. (Ab. 15) Noch im gleichen Monat wurde mit dem Deichbau begonnen. Hierfür stellte der König 4000 Fuder Strauchwerk und der Herzog weitere 1000 Fuder kostenlos zur Verfügung. Die Untertanen der Flensburger Kirchen sollten den Transport der Materialien wie Strauch, Pfähle und Stroh übernehmen. Es waren Landeigentümer die abgabepflichtig zur Kirche waren, nicht zum Herzog oder König.

Eine besondere Erschwernis lag darin, daß die Deicherde mit Schiffen von einer nahe gelegenen Hallig herangebracht werden mußte und dann mit Börden und Wannen an den Deich getragen wurde, weil die Deichlinie über der Watt-

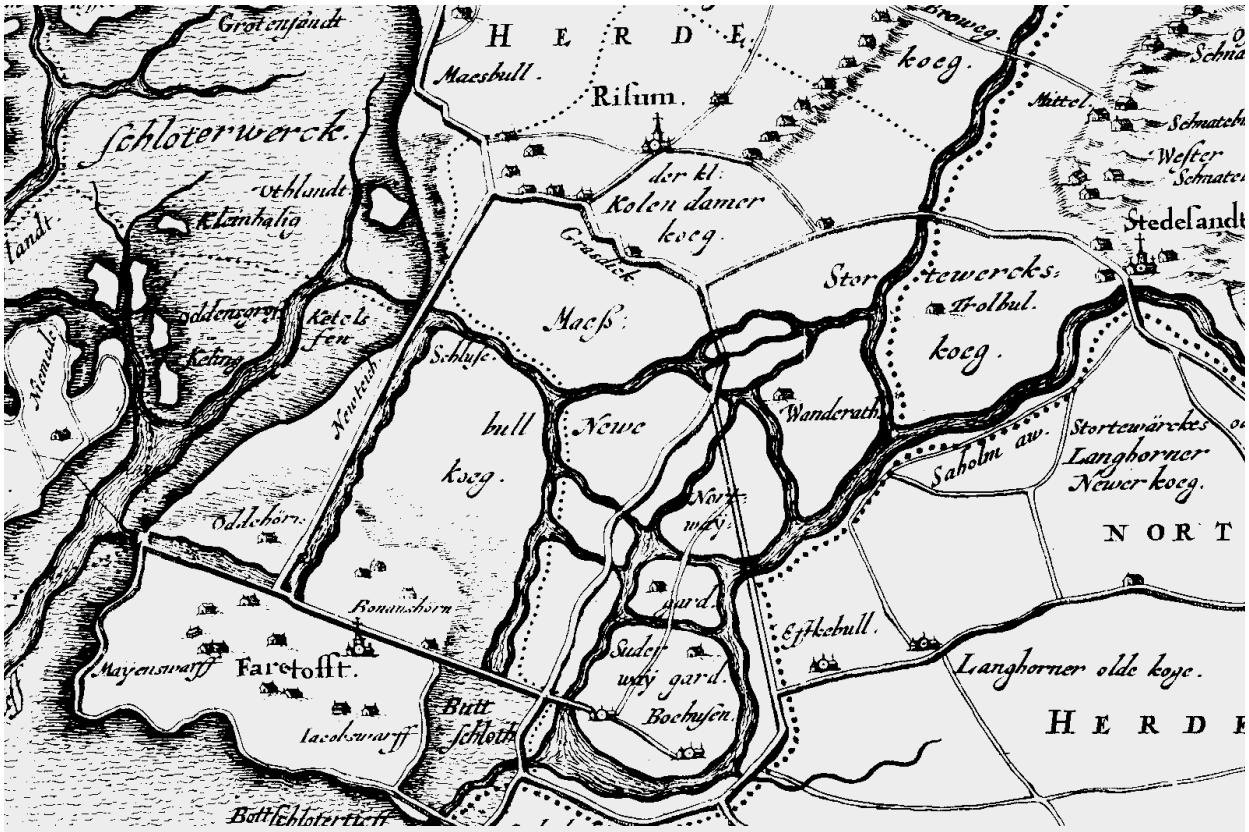


Abb. 15

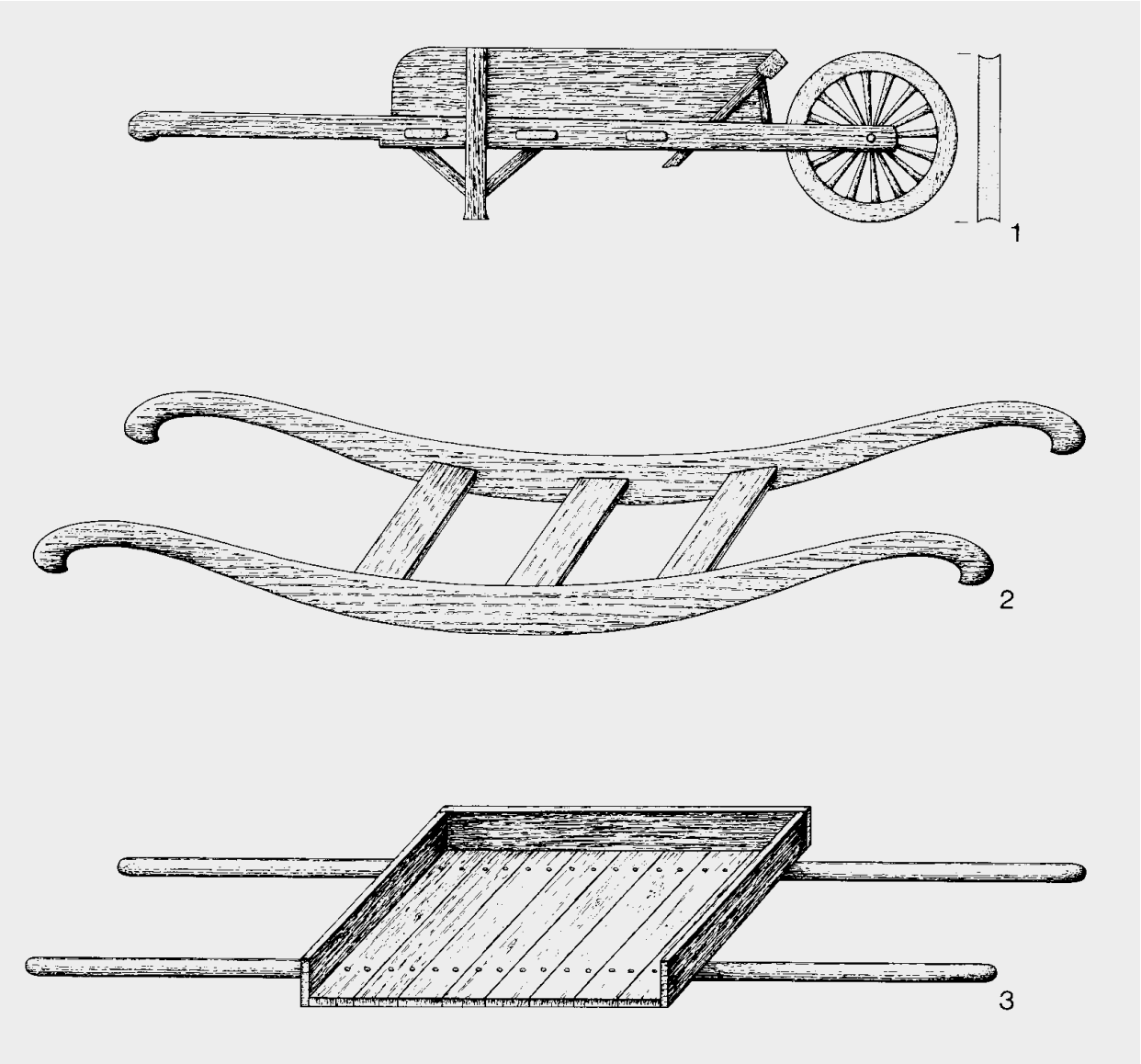


Abb. 16
1 Schubkarre, 2 Tragbare f. Steintransport, 3 Tragbare f. Bodentransport (Börde)

fläche verlief. (Abb. 16) Trotz der Schwierigkeiten konnte das Tief zwischen Maasbüll und der Hallig "Ketels Fenne" im gleichen Jahr abgedämmt werden. Ende Juli war der Deich von Maasbüll bis zur Hallig fertiggestellt.

Bei einer Besichtigung trafen die beiden Amtmänner die Anordnung, den Deich nicht weiter zu bauen, sondern die bereits hergestellte Deichstrecke sollte verbessert und erhöht werden.

Im Jahre 1638 wurde der Deich bis Fahretoft weiter gebaut, der auf ganzer Länge im Schutz eines Sommerdeiches hergestellt werden konnte. Bei starkem Süd-West-Sturm ist dieser Sommerdeich durchbrochen und der Störtewerkerkoog wurde wieder einmal von der Nordsee überflutet. Alles Gras und Korn wurde im Störtewerkerkoog und Waygaarder Kog vernichtet.

Im Juli 1639 begann man mit der Entwässerung. Es waren zwei Siele vorge-

sehen. Der Einbau des ersten Sieles ging ohne Zwischenfälle vor sich. Bei heftigen Sturm am 21. August 1640 wurde das Wasser über den neuen Deich getrieben und eine Wehle eingerissen. Die Wehle konnte bis Ende September abgedämmt werden. Auch wurde ein zweites Siel nördlich von dem Ersten angelegt und der Deich fertiggestellt. Der nachfolgende Winter brachte einen Rückschlag. Der Priel auf der Fahretofter Seite brach ein. Im letzten Baujahr 1641 wurde der Durchbruch abgedämmt und der ganze Deich soweit herge-

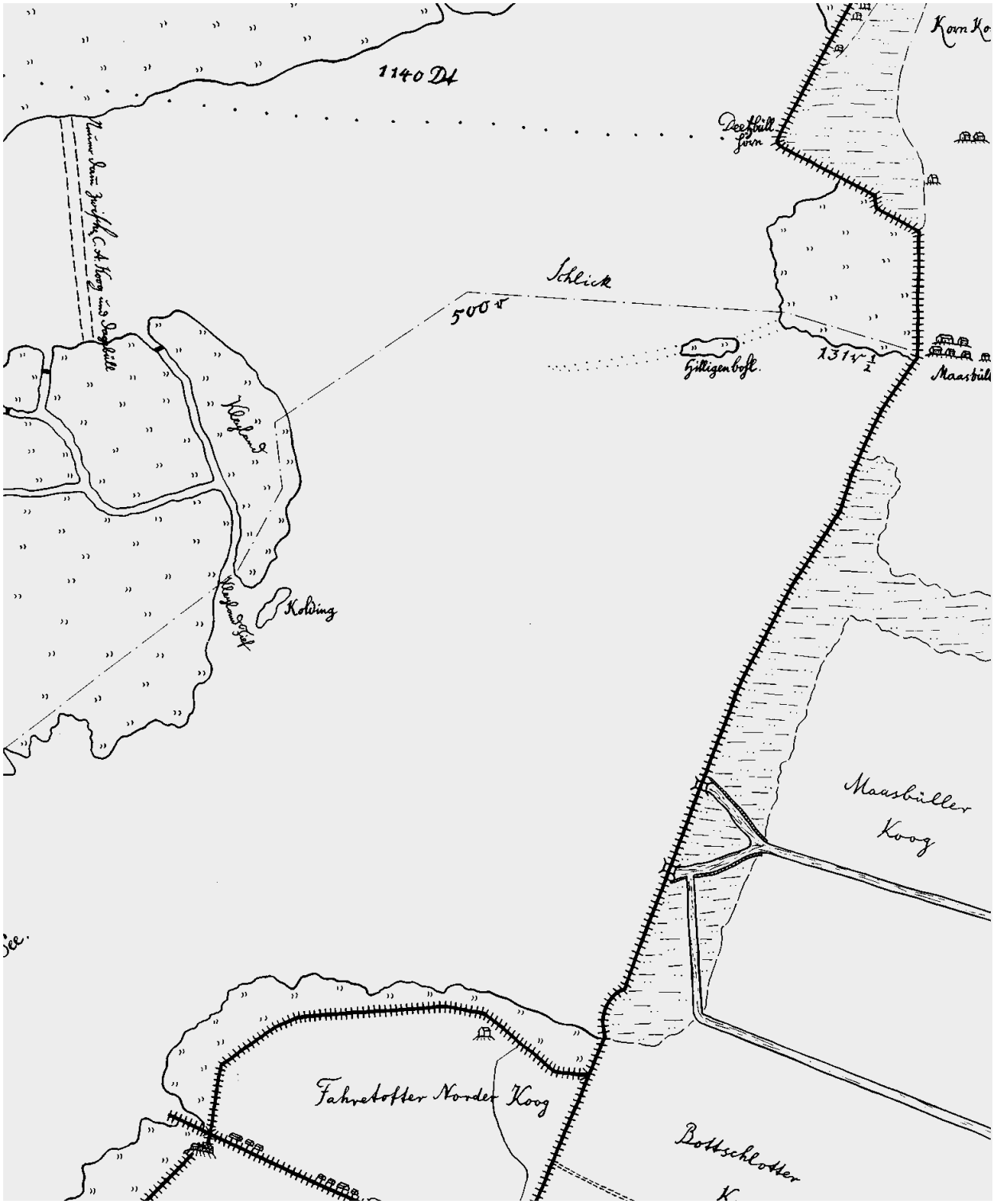


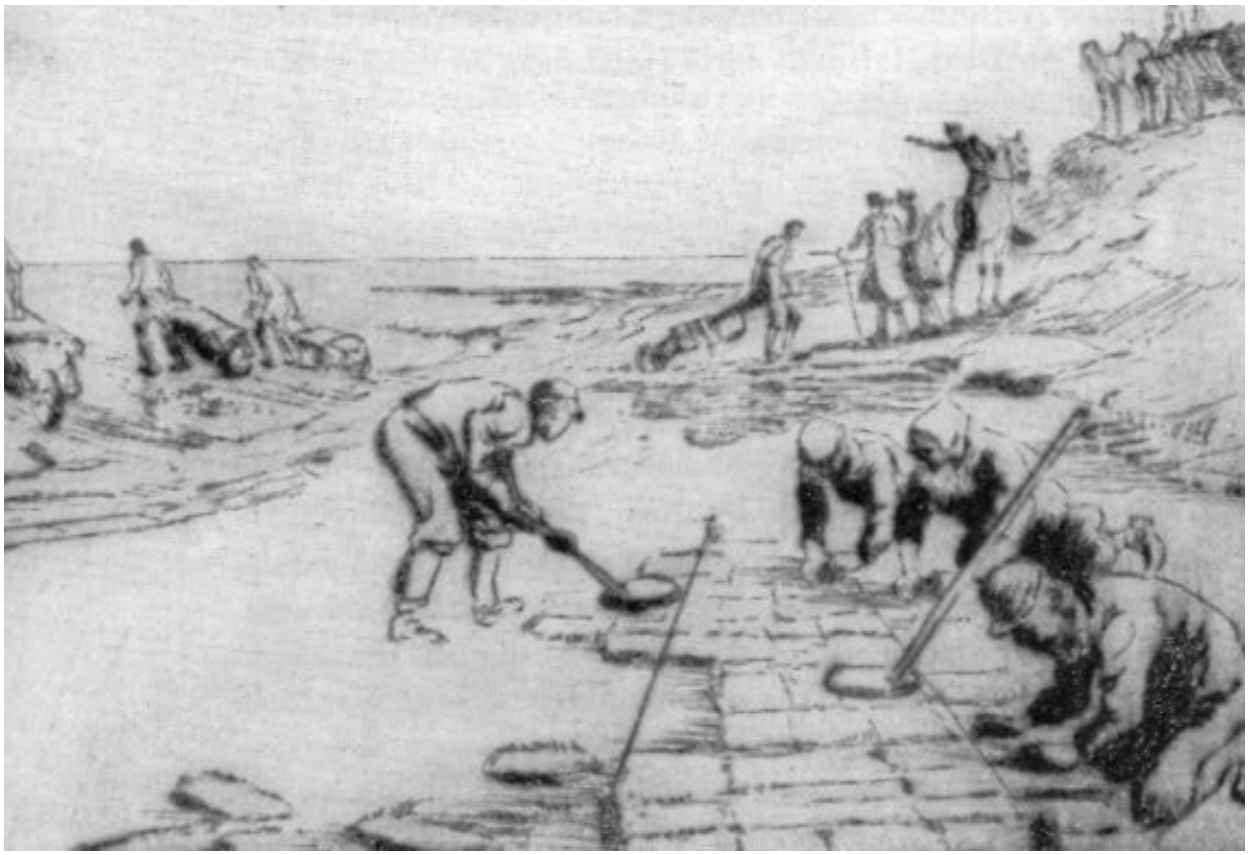
Abb. 17

richtet, daß die Gewinnung des Maasbüller Herrenkoog beendet war. Zur Verbesserung der Entwässerung wurde zusätzlich der beiden vorhandenen Sielen eine weitere Schleuse eingebaut. Am 1. August 1641 sind etliche Wagen mit Soldaten beladen nach Fahretoft gefahren, um die Schiffsleute die mit ihren Schiffen nicht arbeiten wollten, mit Gewalt zu zwingen damit das Deichwerk nicht gefährdet wird.

Der Deichbau ist überwiegend als Stackdeich ausgeführt worden. Die alte Bauweise war notwendig, weil die Deichlinie auf fast ganzer Länge durchs Wattenmeer führte. Der neue Seedeich erhielt die Bezeichnung "Moordeich", (Abb. 17) benannt nach Risum Moor.

An der Deichunterhaltung waren auf königlicher Seite der Langenhorner Alter und Neuer Koog sowie der Bargumer Koog mit 5.805 Demath beteiligt. Auf der herzoglichen Seite die Kohldammer Köge, Störtewerkerkoog und Waygaarder Koog mit 5.513 Demath.

Diese vorgenannten Köge hatten jetzt einen dauerhaften Seedeich, der von der Nordsee nicht wieder durchbrochen wurde. Mit der Anlage der Siele im Maasbüller Moordeich ist zugleich 1640 durch die dahinter liegenden Köge die Gründung der "Maasbüller Wasserlösungs-Komune" erfolgt.



Soden andecken auf einer Deichbaustelle

Entwässerung bis 1850

Die Aufschlickung der Meeresbucht zwischen Risum und dem Langenhorner Alter Koog wurde durch die Eindeichung 1544 - 51 unterbunden. Der damals bestehende Zustand der Höhenverteilung, Halligflächen und Wattflächen veränderte sich nicht mehr. Läßt man den damaligen Wunsch nach einer Seedeichverkürzung außer acht, so muß man sagen der Störtewerkerkoog und Langenhorner Neuer Koog wurden zu früh eingedeicht. Ein großer Teil der Köge waren Wattflächen und konnten wegen ihrer niedrigen Lage durch natürlichen Wasserabfluß über Siele nicht ausreichend entwässert werden. Diese Flächen blieben Überschwemmungsgebiet und Sumpfland und wurden das "Wasserland" genannt, in dem die beiden Auen das Geestwasser ergossen. (Abb. 2) Daraus entstand sofort nach der Eindeichung das Entwässerungsproblem, daß erst im Jahre 1948 durch die künstliche Entwässerung über Schöpfwerke gelöst wurde.

Aus einem von Herzog Christian August am 27.11.1711 erlassenen Reglement (Satzung) über die fürstlichen Abgaben, ist die Beschaffenheit der Ländereien im Störtewerkerkoog Karrharder District zu ersehen.

Es sollen gezahlt werden:

		Pfennig	Reichstaler	Schilling
von 963 Demath 138 Ruthen mehrentheils Hochland	a. Dem.	24 f.	481	42
von 69 Demath 17 Ruthen Schlickland	a. Dem.	16 f.	23	1
von 226 Demath 53 Ruthen gering Schlickland	a. Dem.	8 f.	37	34
von 78 Demath 110 Ruthen Anwachs oder Nachkommenland	a Dem.	12 f.	19	31
von 159 Demath 162 Ruthen gar geringe unbrauchbar Nachkommenland	a Dem.	4 f.	13	15
1.497 Demath 162 Ruthen	Summa		575	28

1 Demath = 180 Quadratruthen = 0,4926 ha

Nachkommenland ist die neue bewachsene Fläche, welche bei der Landaufteilung noch nicht brauchbar war.

Um zumindest einen Teil der neu gewonnenen Flächen vor Überschwemmungen zu schützen, wurde durch die Anlage von Sommerdeichen im nördlichen Teil des Kooges zwischen den beiden Auen ein sogenannter Binnerkoog angelegt.

Nach einer Beliebung (Vereinbarung einer Gemeinschaft zur Regelung eigener Angelegenheiten) vom 9. März 1664 soll ein Sommerdeich von Stedesand längs der Soholmer Au bis Sandhörn und von dort über die Schlick bis nach Nord-Trollebüll gebaut werden. Noch im gleichen Jahr wurde mit dem Deichbau von Stedesand bis Sandhörn begonnen. Zwischen der Sandhörn und Nord-Trollebüll wurde ein Entwässerungssiel angelegt. An der gleichen Stelle befindet sich heute der Wegedurchlaß des Norderschlickgrabens. Der vorgeschriebene Weiterbau des Sommerdeiches von Trollebüll über Salzbrück bis an die Lecker Au bei Steinighörn und dann weiter längs der Lecker Au bis an den Stedesander Deich hat sich aber verzögert.

Bei einer Besichtigung des Sommerdeiches am 25. September 1683 durch den Deichgraf, die Deichvögte und zwei verordnete Außenkoogsleute wurde festgestellt:

Der Sommerdeich von Stedesand über Sandhörn bis Trollebüll ist in gutem Stande erhalten worden und die Siele darin angelegt. Von Trollebüll bis an die Lecker Au über das niedrige Land muß der Sommerdeich ausgebaut werden

Sommerdeich an der Soholmer Au südlich von Stedesand

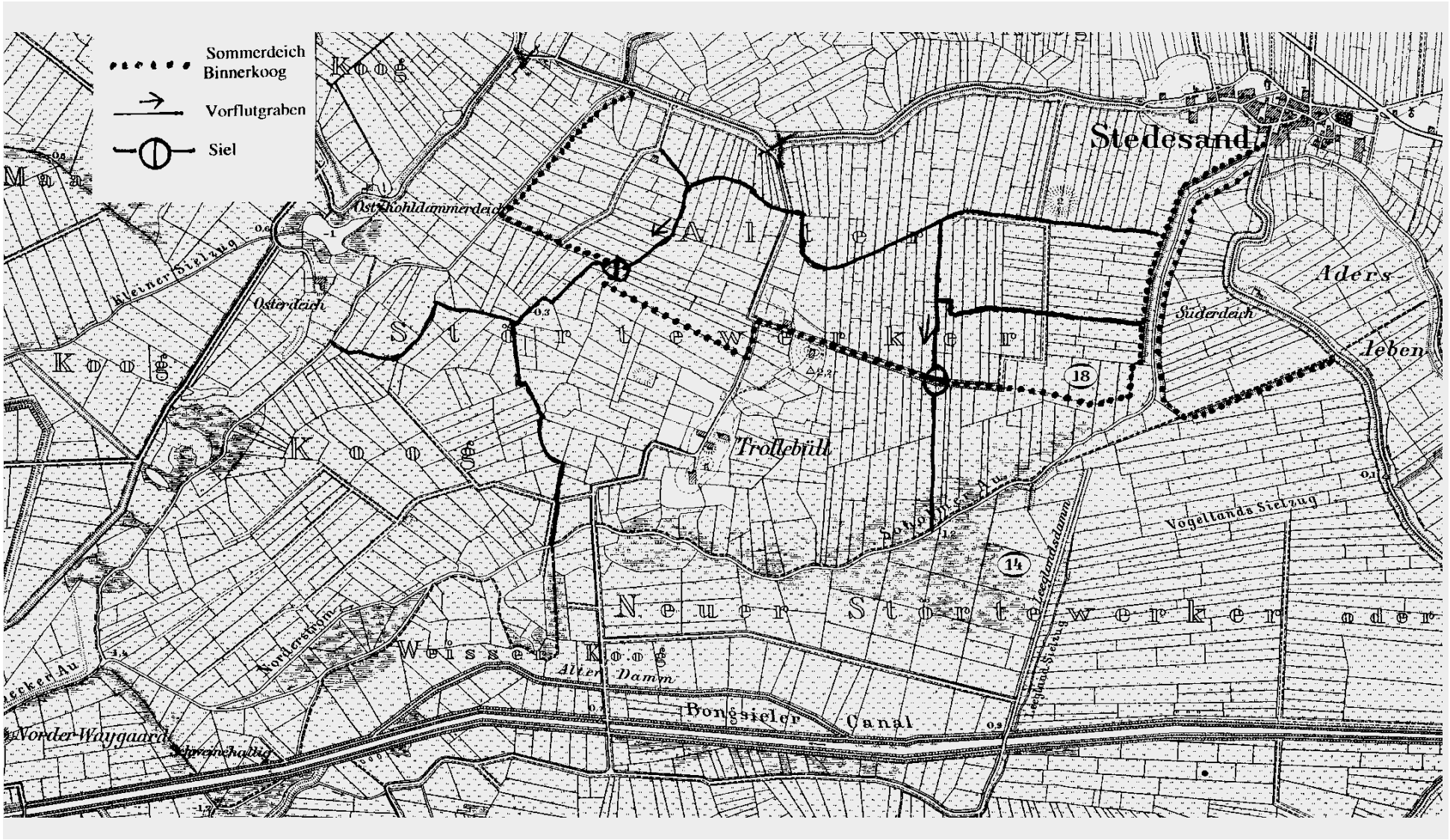

Sommerdeich
Binnerkoog
Vorflutgraben
Siel
Stedesand
Aders
Aeben
Süderdeich
Ost Kohldammerdeich
Osterdeich
Kleiner Sielzug
Koog
Alter Störtewerker
Trollebüll
Neuer Störtewerker oder
Weisser Koog
Alter Damm
Bongsieler Canal
Norderstrom
Norder Waygaard
Vogellands Sielzug
Leeglandsdamm
Leegland Sielzug
18
14

Abb. 18

und was schon vorher geschehen ist, muß Dieser in gutem Stande erhalten werden. Es ist auch notwendig das der Graben längs der Lecker Au abgedämmt wird und ein Siel darin angelegt wird.

Nach der Fertigstellung des Sommerdeiches hatte man in dem Störtewerkerkoog einen Binnerkoog von 641 Demath geschaffen, der über zwei Siele durch den Sommerdeich entwässert wurde. Ein endgültiger Schutz gegen das Wasser der Auen ist aber noch nicht erreicht worden. (Abb. 18)

Im Jahre 1769 wurde der Stedesander Deich erhöht, weil das Wasser der Lekker Au über den Hunnebüllerkoog in den Störtewerkerkoog eingeströmt war. Bekannt ist auch das bei der großen Überschwemmung im Februar 1894 der Binnerkoog überflutet wurde.

Im Sommer 1894 wurde der Wanrißsommerdeich über die Schlick erhöht und 1896 der Sommerdeich von Stedesand bis zur Sandhörn.

Die Sommerdeiche wurden bis 1934 instandgehalten. Nach der wiederholten Erhöhung der Deiche an der Lecker Au und dem Bongsieler Kanal wurden die Sommerdeiche nicht mehr gebraucht. In der Flurbereinigung von 1958 wurden die Sommerdeiche zum Verfüllen von Gräben abgetragen. Allein erhalten geblieben ist die Strecke von Sandhörn bis Nord-Trollebüll. Er trägt heute den Wangisweg.

Die Soholmer Au entwässerte über die Bollhuser Au bei Munksbrück in die Nordsee. Die Lecker Au, welche bisher durch den Bottschlottersee entwässerte, wurde ab 1640 durch den Moordeich geleitet.

Im Jahre 1681 war eine Erneuerung der Maasbüller Schleusenanlage notwendig geworden. Unter Hinweis auf die unzureichende Entwässerung der Köge wandte sich der Amtmann von Tondern im März 1681 an den Flensburger Amtmann wegen der Siele und Schleusen. Im Einvernehmen mit den beiderseitigen Amtmänner hat die Maasbüller Wasserlösungs Interessengemeinschaft noch im gleichen Jahr die beiden Siele erneuert und 1682 ist eine neue Schleuse etwas nördlich von den Sielen gebaut worden. Die Baukosten wurden von den Beitragsflächen Demat dematsgleich aufgebracht.

Nach der Eindeichung des Neuen Christian Albrechtskooges 1706 kam es für die Maasbüller Wasserlösung infolge schneller Verlandung des Kleiseer Tiefs zu starken Behinderungen. Im Jahre 1709 wurde eine Schleuse im Moordeich weiter südlich nach Fahretoft angelegt. Damit wurden die Entwässerungsschwierigkeiten aber nicht behoben.

Die Ockholmer Schleuse bei Munksbrück war durch den Blomenkoog abge-

deicht worden und weiter südlich nach Ockholm Süderdeich verlegt worden. So wollten die südlichen Köge sich nicht mehr an den Maasbüller Wasserlösungs Unkosten beteiligen und erklärten den Austritt aus der Gemeinschaft. Angefangen 1716 mit dem Ockholmer Koog und drei Jahre später der Langenhorner Alter Koog.

Durch den Schiedsspruch von Außenkoogsleuten im November 1720 werden die sich losgesagten Köge von der weiteren Teilnahme an der Maasbüller Wasserlösung befreit. Den restlichen Interessenten wird das Recht zugesprochen, sich eine neue Entwässerung durch Ockholm zu schaffen. Von den Bedingungen des Ockholmer Kooges unter denen die neue Entwässerung angelegt werden soll, folgen einige wesentliche Punkte vom Februar 1735.

Die Maasbüller Interessenten sollen einen Kanal von den benötigten Abmessungen durch das Reetland entlang dem Ockholmer Seedeich bis an das Haus des Bonde Bahnsen (südlich vom heutigen Bongsiel), auf eigene Kosten ausheben und eine ausreichende Schleuse ohne Gefährdung des Seedeiches anlegen. Sie dürfen ihr Binnenwasser ohne Anschluß an die Ockholmer Wasserlösung ableiten. Bei einer etwaigen Verschlickung des Ockholmer Außenpriels durch diese Ableitung sind sie verpflichtet, auf eigene Kosten den Okkholmern eine neue Wasserlösung zu beschaffen oder ihre eigene Wasserlösung wieder zu entfernen. Das für die Wasserlösung benötigte Land haben sie nach unparteiische Schätzung zu bezahlen und die dazugehörige Deichlast zu übernehmen. Auf der Binnenseite des Kanals ist ein "Tümmeldeich" von derartiger Stärke herzustellen, daß den Ockholmern keinerlei Schaden durch überlaufendes Wasser zugefügt wird. Bei zu hohem Ansteigen des Wassers im Kanal ist das Siel im Ockholmer Mitteldeich bei Munksbrück zu schließen. Die bisherigen Wege zum Deich sind mit Brücken über den Kanal zu führen, deren Anlage und Unterhaltung den Interessenten zufällt. Insgesamt haften die Interessenten für alle Schäden, die aus ihrer Anlage dem Ockholmer Koog entstehen könnten.

Zu diesem Zeitpunkt erfolgte die Gründung der Ockholmer Wasserlösungs-Interessengemeinschaft. Die von ihr herzustellenden Anlagen bestanden aus dem Zubringer vom Botschlotter See an den Ockholmer Deich bei Munksbrück, mit Einbau eines Sieles, der Anlage des Kanals bis südlich des heutigen Bongsiel und den Einbau einer Schleuse im Seedeich. (Abb. 19)

Die Ockholmer Wasserlösungs Interessentschaft umfaßte die Köge der Tonderschen Seite: Enger Koog, Störtewerkerkoog, die beiden Kohldammer Köge, Maasbüller Herrenkoog, Kleiseerkoog, Bottschlotter Koog und der Blomenkoog sowie den Bargumer und Langenhorner Neuen Koog. Südlich da-

von schließt sich die Süderdeich-Ockholmer Wasserlösung mit dem eigenen Siel im Seedeich und mit eigenem Außenpriel an. Ihr gehören der Ockholmer Koog, der Langenhorner Alte Koog und die beiden Sterdebüller Köge an.

Die Ockholmer Wasserlösung Interessentschaften wurde mit der Bildung des I und II Schleswigschen Deichband im November 1803, dem Vorgänger des heutigen Deich- und Hauptsielverband Südwesthörn Bongsiel, bedeutungslos.

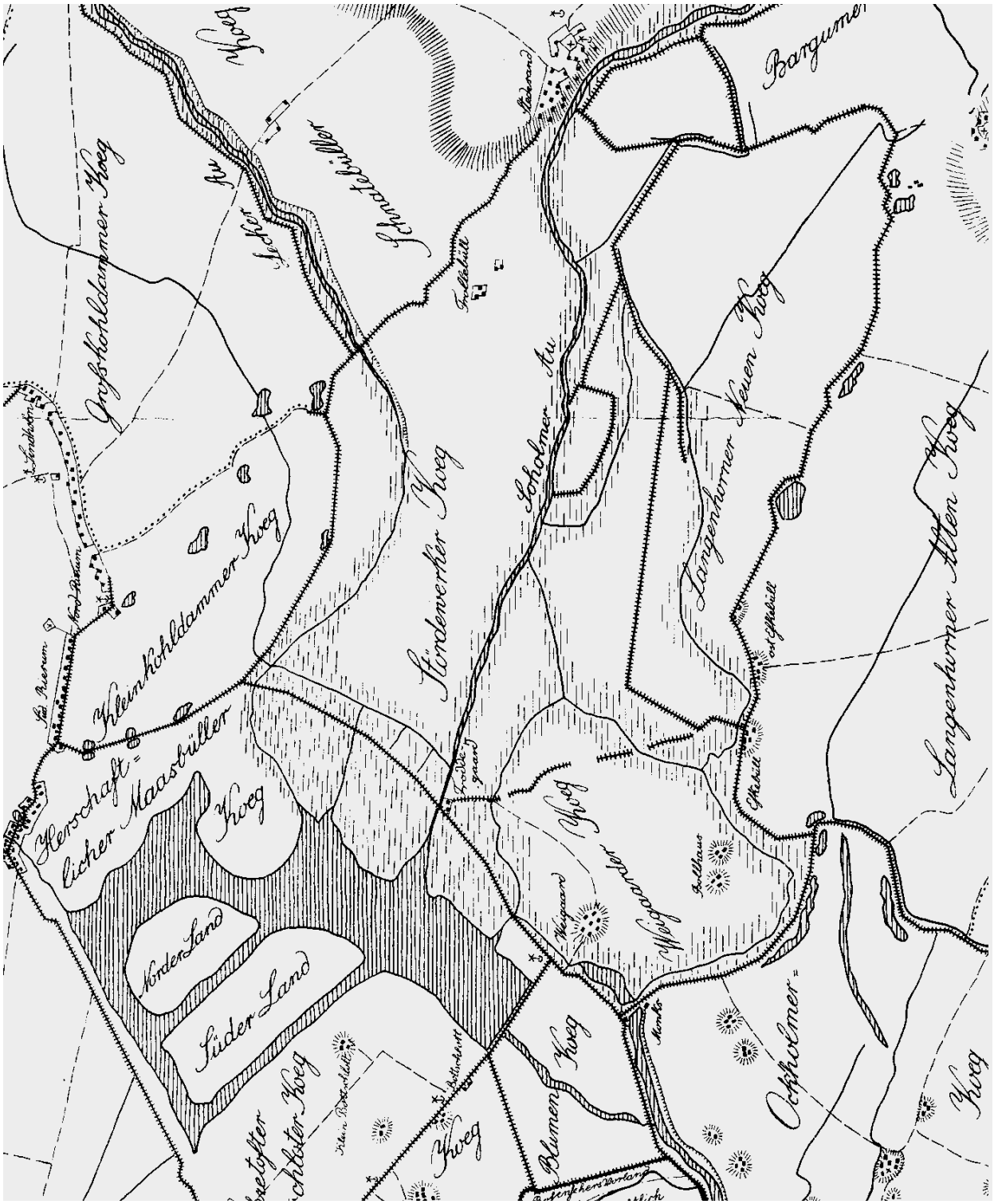


Abb.19

Die Bedeichung der Soholmer und Lecker Au

Die lang anhaltende Überschwemmung der Köge durch das Binnenwasser im Winter 1824 / 25 brachte der Bongsieler Wasserlösung die Erkenntnis, das diese Schwierigkeiten nur durch die schadlose Ableitung des Geestwassers über die Auen behoben werden konnte.

Am 3. November 1824 trat nach vorangegangener Regenzeit eine schwere Sturmflut ein. Es folgte ein anhaltender Sturm vom 12. bis 14. November, bei dem ohne die durchgeführte Verstärkung der Seedeiche seit dem Jahre 1807 eine Überflutung der Marsch bis an den Geestrand unvermeidlich gewesen wäre. Durch das anhaltende Regenwetter und die hohen Außenwasserstände, kam es im Amt Tondern zu einer ausgedehnten Überschwemmung durch Binnenwasser. Der Seedeich war auf größeren Strecken vom Hinterland gänzlich abgeschnitten.

In der Nacht zum 4. Feburar 1825 wurde Nordfriesland erneut von einer schweren Sturmflut heimgesucht, die unter dem Namen "Höchste Flut" überliefert ist. Es kam zu mehreren Überflutungen der Seedeiche ohne Deichbrüche. Infolge der eingetretenen schweren Deichschäden stand die Verbesserung des Ockholmer-, Fahretofter- und Dagebüller Seedeiches im Vordergrund! Erst nach erfolgter Ausbesserung und Verstärkung der Seedeiche wurde die Binnenentwässerung in Angriff genommen.

Hochwasser in der Lecker Au

Der erste Vorschlag zur Verlegung der unteren Soholmer Au zwischen dem Geestrand und der Bongsieler Schleuse durch einen begradigten und bedeichten Kanal, wurde 1842 vom Deichgrafen Nissen, des I. Schleswigschen Deichbandes, der Bongsieler Wasserlösung vorgelegt. Weil aber die beteiligten Köge verschieden hart von dem Geestwasser betroffen waren, und Nachteile für ihre Köge befüchteten, wenn der Langenhorner Neuer Koog und Störtewerkerkoog als Stauraum für das anfallende Geestwasser verloren gehen, lehnte die Mehrheit der Interessenten der Bongsieler Wasserlösung diesen Entwurf ab. Damit war der erste Anlauf zur Verbesserung der Entwässerung im Störtewerkerkoog gescheitert.

Nachdem der Vorschlag zur schadlosen Ableitung des Geestwassers durch einen Kanal zur Bongsieler Schleuse abgelehnt war, wurde von mehreren Interessenten im Störtewerkerkoog der Wunsch geäußert, daß ein Sommerdeich um den gesamten Koog geschlagen werde. Die Kosten der Maßnahme sollten auf den gesamten Koog verteilt werden. Sowohl auf den schon 1664 bedeichten Binnerkoog, wie auf die neu zu bedeichenden Ländereien. Der Sommerdeich soll vom Steinighörner Sommerdeich aus nach Süden über Haysee um Edemark und Schrapperskoog herum nach Trollebüll, dann über die Fiurte und der Schlick bis an den langen Sommerdeich bei Sandhörn geschlagen werden. Der Deich soll so nahe wie möglich an den Auen entlang gebaut werden.

Das dazu erforderliche Land sollten die betroffenen Interessenten dem Kooge für eine von unabhängigen Schätzern festgestellte Taxationssumme überlassen. Künftig soll dann der ganze Sommerdeich und das hin und wieder außen vor liegende Land dem Kooge gehören. Entlang dem Sommerdeich soll zur Entwässerung ein Sielzug angelegt und wenigstens drei Siele durch den Sommerdeich gelegt werden.

Am 24. Januar 1846 sind sämtliche Interessenten des Störtewerkerkooges im Wirtshaus von Christian Gregersen, Stedesand, eingeladen um sich für oder gegen die Bedeichung zu erklären. 39 Interessenten mit 611 Demath 72 Ruthen, stimmten für den Bau des Sommerdeiches. 41 Interessenten mit 285 Demath 37 Ruthen stimmten dagegen. Jeder angefangene Demath Land war damals wie heute eine Stimme. Obwohl über zwei Drittel der abgegebenen Stimmen für einen Sommerdeich votierten, wurde das Projekt nicht in die Tat umgesetzt.

Der Plan vom Deichgrafen Nissen wurde von dem Deichinspektor Petersen auf Pellworm einer technischen Prüfung unterzogen. In seinem Gutachten vom Oktober 1843 unterstreicht der die Vorteile der vorgeschlagenen Lösung

und ergänzt dieselbe in verschiedenen Punkten. Nach seinen Ermittlungen über das Einzugsgebiet der Bongsieler Schleuse beträgt das Verhältnis zwischen "Marsch- und Geestwasser 1:6." Daraus erklärt sich die Schwierigkeit in diesem Entwässerungsgebiet, dem alljährlich durch Fremdwasser großer Schaden zugefügt wird.

Als Schwachpunkt sieht Petersen das die Soholmer Au keine eigene Schleuse erhalten sollte, sondern eine Gemeinschaft mit der Geestentwässerung bestehen bleibt. Die Marsch konnte erst entwässern, wenn das Geestwasser so weit abgeflossen war, daß sich die Tore in der Waygaarder Schleuse gegen den Wasserstand im Kanal öffnen konnten.

Aus einem Bericht vom September 1853 geht hervor das die nördliche Bongsieler Schleuse erneuert werden mußte. Darauf sprach sich die Mehrheit der Bongsieler-Wasserlösungskommune für die mehrfach angeregte Verbesserung durch Begradigung und Eindämmung der Soholmer Au, nach dem bestehenden Entwurf des Deichgrafen Nissen aus.

Die Bauarbeiten wurden 1856 in Angriff genommen und konnten 1859 abgeschlossen werden. Der Bodenaushub wurde in die Deiche eingebracht. So erhielten dieselben eine Höhe von 93 cm ohne Sackung und eine Kronenbreite von 1,25 m. Damit lagen die Deichkronen 63 cm über die mittlere Fluthöhe. Während die Schleusentore bisher bei jeder mittleren Flut zwei bis drei Stunden geschlossen waren, würden sie künftig infolge des hohen Binnenwasserstandes bei mittlerer Fluthöhe fortwährend offen gehalten, um das Wasser in die Nordsee abzuführen. Erst bei Überschreitung dieser Höhe konnte die Marsch künftig überschwemmt werden. Wegen des moorigen Untergrundes kam es auf verschiedenen Strecken zu größeren Sackungen als vorhergesehen. Die Wiederherstellung erfolgte im darauffolgenden Jahr.

Der Bongsieler Kanal vom Geestrand bis Bongsiel brachte dem Störtewerkerkoog einen Schutz gegen die Überschwemmungen im Sommer. Im Winter waren die tieferliegenden Flächen in Haysee, Dieveloch, Schrapperskoog, Edemark und entlang dem Lauf der alten Soholmer Au bis zu fünf Monate im Jahr überschwemmt. (Abb. 2)

Aus den nachfolgenden Berichten geht hervor, daß es auch in den Sommermonaten bei vermehrten Regenfällen zu weitgehenden Überschwemmungen kam. Zum Teil von der ungesicherten Lecker Au und auch durch Überflutung der Bongsieler Kanaldeiche.

Aus den Jahren 1861 und 1888 wird von großflächigen Überschwemmungen mit einem sehr hohen Wasserstand im Störtewerkerkoog berichtet. Genaue

Aufzeichnungen von einigen Wasserschäden im Störtewerkerkoog bestehen ab 1890.

Küster Johann Friedrich Hansen berichtet in seinen Aufzeichnungen.
"5. Juli 1890
Heute gegen Abend gab es Gewitter, begleitet von sehr starkem Regen. Der Koog hat einen ziemlich hohen Wasserstand, viele Wiesen sind blank, das Heu muß herausgefischt werden. Wenn nicht bald tagelang gutes Wetter eintritt, dann wir die Heuernte sehr mäßig wie im Jahre 1888.
7. Februar 1894
In den letzten Tagen hatten wir starken Wind, der ganze Koog ist voll Wasser. Der Bahndamm ist in Gefahr. Viele Arbeiter der ganzen Strecke Husum - Tondern sind beschäftigt, durch Sandsäcke und Holzpfähle ein Fortschwemmen des Dammes zu verhindern. Die beschädigte Stelle ist zwischen der Station und Süderdeich sowie bei der Hunnebüller Brücke.
Der Deich bei Thomas Brodersen Süderdeich ist übergelaufen.
8. Februar 1894
Der Wind hat etwas nachgelassen das Wasser das sogar den Sommerdeich nach Trollebüll überflutete ist etwas gesunken. Die Kinder kommen in die Schule.
10. Februar 1894
Nachmittags orkanartiger Sturm mit Regen und Hagelschauer. Um 2 Uhr war es so dunkel, wie sonst um 5 bis 6 Uhr. Das Wasser ist gestiegen und steht jetzt höher als zuvor. In vielen Jahren hat man einen solchen Wasserstand nicht gehabt.
12. Februar 1894
Von 11 bis 12 Uhr nachts schrecklicher Sturm. Am Bahndamm arbeiten beständig Leute um das Fortspülen Desselben zu verhindern. Der Verkehr nach Süden stockt. Der Zug von Norden muß bei Stedesand umkehren, weil der Bahndamm zwischen Stedesand und Langenhorn unsicher ist. Der von Süden kommenden Zug kehrt um bei Langenhorn. Das Wasser fließt über den Bahndamm hinweg. Der Sturm wütet fort. Seit 1861 nicht so hohes Wasser gehabt. Der Sommerdeich steht unter Wasser.
13. Februar 1894
Der Wind ist etwas weniger heftig, das Wasser ist im Sinken.
15. Februar 1894
Wiederaufnahme des Eisenbahnverkehrs.
8. Juli 1894
Die Heuernte ist befriedigend, obgleich in diesem Jahr das Heu hat aus dem Wasser gefischt werden mußte.

7. Juli 1899
Mit der Heugewinnung in niederen Fennen unserer Köge sieht es traurig aus. Das Wasser strömt in den letzten Tagen von der Geest her in solcher Menge in die Köge, daß jetzt viele Fennen unter Wasser stehen. Bei Osterdeich und Haysee bedient man sich schon der Boote, um das Heu zu bergen.
26. Mai 1903
Die niedrigen Fennen sind teilweise noch vom Wasser überschwemmt. Der sogenannte Weiße Koog wird voraussichtlich wenig Heu liefern. Große Strekken gleichen noch jetzt einem See und das Boot kann ungehindert über die Fennen hinwegfahren.
14. September 1903
Die ganze umliegende Niederung gleicht einem Landsee. Das Wasser hat kürzlich einen derartigen hohen Stand das westlich von Bargum an mehreren Stellen der Kanaldeich überflutete.
18. Oktober 1903
Da hier und da noch viele Reste der Haferernte stehen, kann man beobachten, wie die Wildgänse darüber herfallen. Was also nicht bereits verdarb, das plündern die Gänse."

Überschwemmung im Störtewerkerkoog aufgenommen von der Dorfstraße.
Links im Hintergrund Sandtoft

Aufzeichnungen von Deichvogt Carsten Theodor Steensen, Dorfstraße 29.

"8.10.1903 Donnerstag
Des ungewöhnlich stark anfallenden Regens folge ist eine sehr hoher Wasserstand. Godbers Ecke steht unter Wasser (Fenne Süden vom Hof Dorfstraße 29 am Bahnhof).
9.10.1903
Wir haben Wasser im Keller.
10.10.1903
Der Kanal läßt das Wasser über den Deich fließen, fast alles steht unter Wasser.
15.10.1903
Das Wasser ist sehr hoch. Hunnebüll ist voll. Kanal läuft über.
16.10.1903
Ich war mit Deichgraf Todsen längs dem Kanal bis Bongsiel. Wir gingen von Bargum bis Bongsiel längs dem Kanaldeich. An mehreren Stellen wateten wir auf dem Deich ins Wasser.
17.10.1903
Vier Mann setzten Erde auf den Sommerdeich.
18.10.1903
Das Wasser geht von Norden von Hunnebüll über den Deich in unseren Koog, so das wir recht viel bei Steinighörn auf den Deich setzen müssen."
Nach dem Bau des Bongsieler Kanals blieb der erreichte Zustand für einige Jahrzehnte unverändert. Die Lecker Au behielt ihren windungsreichen Lauf vom Geestrand bei Kokkedahl bis zur Mündung in den Bottschlottersee. Der Bottschlottersee entwässerte die Lecker Au, den Herrenkoog und Kleiseerkoog über eine Holzschleuse in den Bongsieler Kanal. In der Schleuse war ein Schützenwehr vorhanden, das bei Hochwasser eine Entlastung des Bongsieler Kanals zum Bottschlottersee ermöglichte.

Aus dem Jahre 1886 gibt es einen Plan zu einer Bedeichung der Lecker Au. Er ist aber nicht verwirklicht worden. Hierzu schreibt am 23.02.1893 Küster Johann Friedrich Hansen, Stedesand: "Der ganze Koog ist fast unter Wasser, der Kanal kann das Wasser nicht los werden. Die Bewohner von Stedesand und Schnatebüll sind ungehalten darüber, daß nicht für bessere Ableitung des Wassers gesorgt wird. Man hat schon in den letzten Jahren darüber gesprochen, einen neuen, also zweiten Kanal zu bauen. Dieser Kanal sollte von Leck mit der Au nach dem jetzigen Kanal geleitet werden. Ein anderer Plan ist der, den Kanal nach dem Bottschlottersee zu leiten. Welche Richtung nun eingeschlagen wird, ist noch nicht festgesetzt. Die Regierung scheint nicht den ihr

zukommenden Teil der Kosten tragen zu wollen. Es muß aber notwendig etwas gemacht werden, um das Wasser zu entfernen."

Zur Verbesserung der Marschentwässerung ist im Bongsieler Kanal eine Sperrschleuse angelegt worden. Sie wird im Winter stets offen, im Sommer bis zur Zeit der Ebbe in der Nordsee geschlossen gehalten. Nach dem Öffnen der Seeschleuse stellt sich im Kanal unterhalb der Sperrschleuse ein abgesenkter Wasserspiegel ein, der die Entwässerung der Marsch erleichtert.

Die Sperrschleuse im Kanal läßt nur einen bestimmten Abfluß zu, so daß die Öffnungszeiten der Seeschleuse sich verkürzen und die Ableitung des Wassers in die Nordsee verlangsamt wird, was sich zum allgemeinen Nachteil herausstellte.

Gemalt Süderdeich, Bahnhaus und Sandtoft von Wasser umgeben

Nach den überschwemmungsreichen Jahren 1893 bis 1899 werden im September 1901 erste Vermessungen im Störtewerkerkoog zur Regulierung der Lecker Au durchgeführt. Der erste einheitliche Plan zur Regulierung der gesamten Lecker Au von oberhalb Lecks bis zur Einmündung in den Bottschlottersee wird 1907 aufgestellt. In der Begründung heißt es, die Entwässerung unterhalb vom Stedesander Deich ist so ungünstig das große Flächen oft monatelang unter Wasser stehen.

Nach dem Entwurf der Bongsieler Wasserlösung-Kommune aus dem Jahre 1907 soll das Oberwasser der Lecker Au durch einen bedeichten Kanal, wie schon beim Bongsieler Kanal, abgeleitet werden. Der Kanal soll vom Stedesander Deich zum Bongsieler Kanal bei Waygaard führen. Am unteren Ende des Kanals ist in Verbindung mit der Straßenbrücke, oberhalb des Bottschlottersees eine Sperrschleuse zum zeitweiligen zurückhalten des Ober-

wassers vorgesehen. Die Entwässerung des Störtewerkerkooges soll durch Parallelgräben auf beiden Seiten des Kanals, die durch einen Düker unter dem Kanal verbunden sind, zum Bottschlottersee sichergestellt und verbessert werden. Die Voraussetzungen schienen insofern ziemlich günstig, weil mit dem Bottschlottersee ein natürliches Speicherbecken von rund 60 ha gegeben ist.

Gewesene Schweinehallig Winter 1920 vom Eis eingeschlossen

Winter 1944 Eisfläche von der Hasenhallig bis an die Lecker Au

Die Bauarbeiten wurden im Jahre 1914 begonnen. Der erste Weltkrieg brachte eine Verlangsamung und eine vorübergehende Einstellung der Arbeiten mit sich. Im Jahre 1914 wurde der Düker unter dem zu bauenden Kanal hergestellt. Am Düker war ebenfalls ein Sperrseil angebracht um das Wasser bei Bedarf im Koog zu stauen. (Abb. 20) Anschließend wurde der Bau des Sielzuges zur alten Soholmer Au und der Parallelgräben am neuen Kanal durchgeführt. Im Kanaldeich wurden mehrere Bewässerungssiele zu den Parallelgräben angelegt. Die Entwässerung erfolgte ausschließlich durch den Düker in den Bottschlottersee. Gleichzeitig wurde die Brücke mit der Sperrschleuse über den neuen Kanal bei Nordwaygaard in Angriff genommen. Die Fertigstellung des Wehres erfolgte erst im Jahre 1919. Die Arbeiten zum Kanalbau mit den Randdeichen wurde im Jahre 1923 abgeschlossen. Zeitgleich mit der Bedeichung der Lecker Au wurden auch in den Jahren 1920 / 21 die Deiche des Bongsieler Kanals erhöht. Bei diesen Ausbauarbeiten wurden zeitweise 38 Zuchthäusler aus Rendsburg eingesetzt. (Abb. 21)

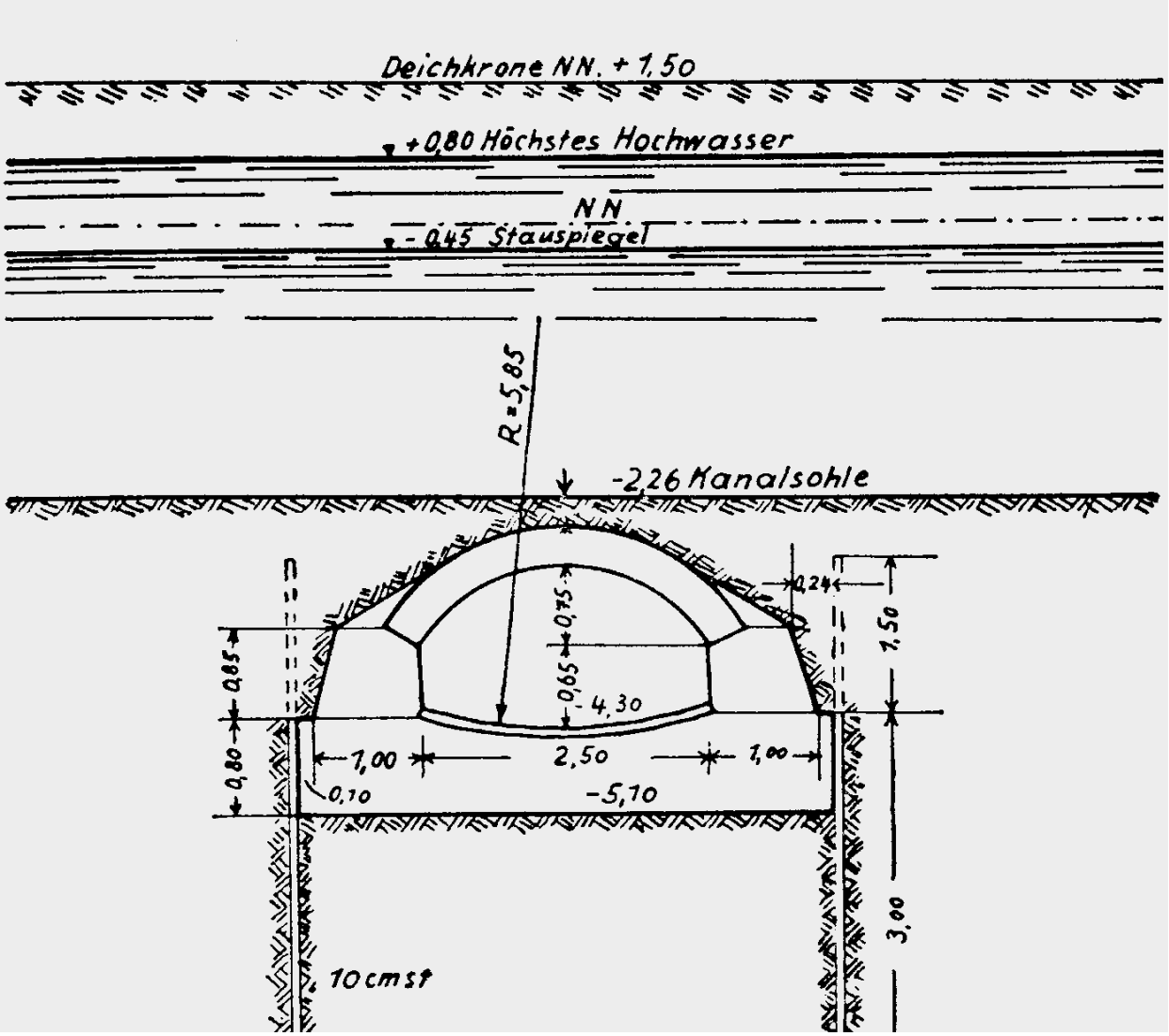


Abb.20

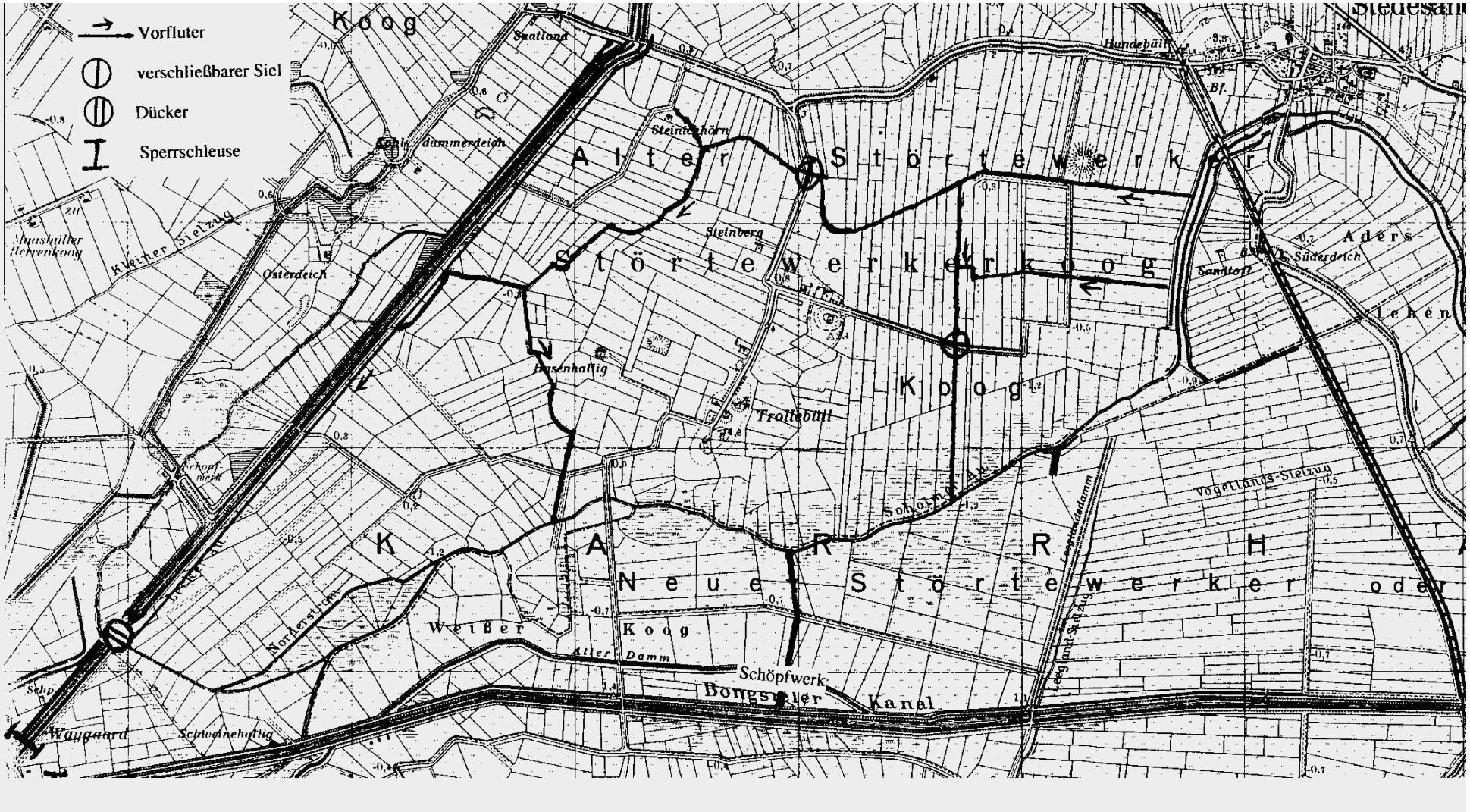

Vorfluter
verschließbarer Siel
Dücker
Sperrschleuse
Koog
Alter Störtewerker
Störtewerkerkoog
Koog
Neue Störtewerker oder
Weißer Koog
Alter Damm
Schöpfwerk
Bongsieler Kanal
Kleiner Sielzug
Osterdeich
Steinberg
Trollebüll
Hundebüll
Sandtoft
Süderdeich
Vogellands-Sielzug
Leeglandsdamm
Leegland-Sielzug
Norderstrom
Waygaard
Schweinehallig
Hasenhallig
Steinichhörn
Saatland
Kohldammerdeich
Schöpfwerk

Abb.21

Die Trennung der Abflüsse von Geest- und Marschwasser erwies sich als unzureichend, weil der Abfluß des Geestwassers durch die regulierten Auen beschleunigt wurde. Hinzu kam die Zunahme der Sturmfluthäufigkeit die das Öffnen der Bongsieler Schleusentore verminderten. Im Ganzen gesehen traten keine tiefgreifenden Änderungen für den Störtewerkerkoog ein.

Eis bis an die Hauswand (gewesene Schweinehallig)

In den nachfolgenden Jahren kam es im Störtewerkerkoog vermehrt zu Überflutungen wegen den, für die tiefliegende Trassenführung, zu niedrigen Kanaldeichen. Im Jahre 1926 setzten die Herbststürme schon im August ein. Die Kanäle führten Hochwasser und an mehreren Stellen lief das Wasser über die Deiche. Der Lecker Audeich brach und das Wasser strömte in den Störtewerkerkoog (siehe auch gewesenes Haus Schweinehallig). Nachfolgend ein Bericht aus dem Jahre 1931.

"Am Montag, den 6. Juli begann es zu regnen, nachdem es mehrere Wochen trocken gewesen war. Es tobte ein orkanartiger Sturm aus West. Außerdem fielen zwei Tage und Nächte vom 7. bis 9. Juli ungeheure Niederschläge. Der Sturm tobte drei Tage. Armdicke Äste lagen auf den Straßen und in den Gärten. In Stedesand wurden einige Bäume umgeweht. Am Schlimmsten war aber die Verwüstung, die das Wasser anrichtete. Die Soholmer Au trat weit über ihre Grenzen und überschwemmte die anliegenden Weiden und Wiesen weit

hinauf. Der sogenannte Weiße Koog stand unter Wasser. Ja wo man hinblikkte, überall breitete sich eine unermeßliche Wasserfläche aus. Bei den großen Wassermassen die von der Geest kamen, drohten die Kanaldeiche zu brechen. Die gefährdesten Stellen wurden mit Sandsäcken abgedeckt. Das Wasser stieg jedoch bis zum Sonnabend weiter und überflutete die Deiche, weil bei dem starken Westwind die Bongsieler Schleuse geschlossen blieb. Nur wenig Heu war eingefahren. Das in Diemen gesetzte Heu schwamm in der Wasserfläche zwischen Trollebüll und den Kanaldeichen umher und ging vollständig verloren. Auf einer Versammlung der Wassergeschädigten wurden vom Wetter angerichtete Schäden von 40 % bis 90 % des Ertrages festgestellt."

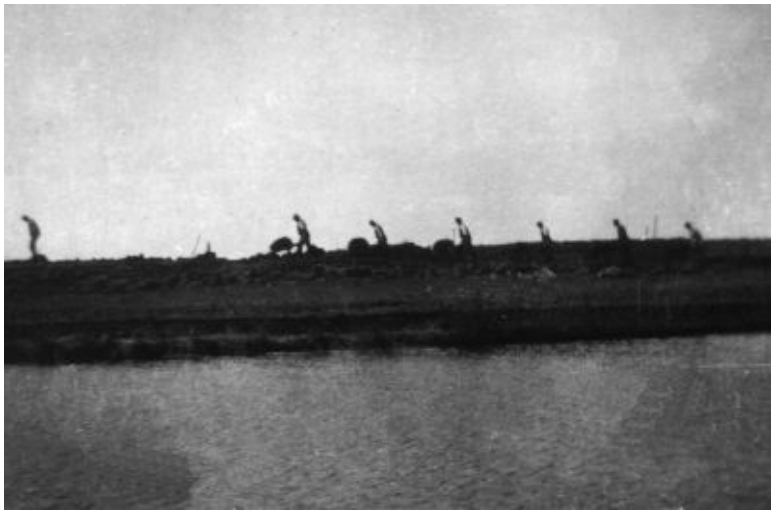
Um eine Überflutung ihrer Ländereien südlich des Bongsieler Kanals zu verhindern, haben die Langenhorner Landanlieger mit dem Spaten den Kanaldeich der Nordseite durchbrochen, damit das Wasser in den Weißen Koog und Störtewerkerkoog strömte. Nach den Überschwemmungen von 1931 wurden die Deiche des Bongsieler Kanals und der Lecker Au in den nachfolgenden Jahren verstärkt und erhöht. Aber infolge des moorigen Untergrundes im Störtewerkerkoog kam es immer wieder zu Deichbrüchen an der Lecker Au.

In den Wintern 1937 und 1943 ist der Störtewerkerkoog erneut vom Wasser der Lecker Au überflutet worden. Hierzu berichtet Deichvogt Amandus Steen-

Hochwasser Bongsieler Kanal 1931

Trollebüll Überschwemmung 1931

sen in seinen Aufzeichnungen:
"6.2.1937 Sonnabend:
Lorenz war nach dem Lecker Aukanal bis Froddegaard. Das Wasser ging stellenweise über den Deich.
7.2.1937:
Ich mußte nach dem Kanal bei Saatland. Dort war ein Durchbruch nachts passiert. Gerade da wo das Bewässerungssiel eingebaut war. Alles war weggerissen circa 3 m tief und 9 m breit. Wir konnten die Baustelle noch im Laufe des Tages abdichten. nachts hatten wir SA-Männer von Niebüll 40 Mann und die Feuerwehren von Enge, Stedesand, Risum und Lindholm.
8.2.1937:
Ich war wieder an der Baustelle bei Saatland ebenfalls Deichgraf Dethlefsen. Christian Hermansen Lindholm macht noch eine Spundwand durch die Baustelle.
2.2.1943:
Der Lecker Audeich norden der Stedesander Brüche gebrochen mit samt dem Hunnebüller Siel. Am Nachmittag konnte die Durchbruchstelle abgedichtet werden.
3.2.1943:
*Das Wasser aus dem Hunnebüllerkoo*g läuft bei Jürgensweg über den Deich.
6.2.1943:
Die Durchbruchstelle ist noch durchlässig."
Der letzte Deichbruch an der Lecker Au ereignete sich im Frühjahr 1947. Die



Deicherhöhung Bongsieler Kanal 1932

Schneeschmelze kam mit dem Sturm und Regen. Da brach der Kanaldeich nach Osterdeich und gleichzeitig überschwemmte der Herrenkoog.

Im Jahre 1952 wurden die Deiche an der Lecker Au und im Jahre 1954 an dem Bongsieler Kanal auf den heutigen Stand erhöht und verstärkt. Der Bottschlotter See war im Jahre 1948 bereits eingedeicht und als Speicherbecken zur Hochwasserentlastung für Lecker Au und Bongsieler Kanal hergerichtet worden.

Die Hochwasserentlastungsanlagen wurden dann 1958 mit der Schaffung der Speicherbecken im Hauke-Haien-Koog auf 11 Millionen m³ Speicherraum erweitert. Es hat sich über Jahre erwiesen, daß auch bei hohen Niederschlagsmengen der Speicherraum ausreicht, wenn die Schleusentore zur Nordsee wegen Sturm 36 Stunden geschlossen bleiben. In den Jahren 1981 und 1998 wurden Wasserstände erreicht die das Volumen des Speicherraumes zu überschreiten drohten.

7.2.1937 Deichbruch bei Saatland im Hintergrund Alter Deich 1

Deicherhöhung Bongsieler Kanal 1954 Bild 1-3

Bild 1

Bild 2

Bild 3

Die künstliche Entwässerung

Für den Störtewerkerkoog hat der Bau des Bongsieler Kanals und die Bedeichung der Lecker Au, zwar Fortschritte in der Entwässerung gebracht, da der Abfluß des Geestwassers durch die bedeichten Kanäle bis an den Seedeich geleitet wird. Die natürliche Entwässerung blieb aber wegen der niedrigen Lage des Kooges zum Meeresspiegel unzureichend. Sie wurde erschwert durch die oftmals hohen Wasserstände in den Kanälen, wenn die Schleusentore bei Bongsiel durch hohe Außenwasserstände geschlossen blieben. Die Umstellung auf künstliche Entwässerung des Stötewerkerkooges begann 1948 mit der Fertigstellung des Schöpfwerks Störtewerkerkoog am Bongsieler Kanal.

Schöpfwerk Störtewerkerkoog

Am 4. November 1946 wurde vom Deichbauamt den Sielvertretern vom Störtewerkerkoog und Langenhorner Neuen Koog in Feddersens Gasthof Sande, das Projekt Schöpfwerk Störtewerkerkoog vorgestellt. Beide Vertretungen stimmten dem Plan zu und einigten sich auf den Standort im Langenhorner Neuen Koog. Mit den Bauarbeiten wurde im Jahre 1947 begonnen. Diese zogen sich aber über die Währungsreform im Jahre 1948 hinaus. Für die Beschaffung der Baumaterialien mußten wegen der nachkriegsbedingten Rationierung Eisenbestellrechte nachgewiesen werden. Die Baukosten betrugen für die Arbeiten vor der Währungsreform 130.132,04 RM. Für die Arbeiten nach der Währungsreform 76.638,76 DM.

Das Einzugsgebiet des Schöpfwerkes erstreckte sich von der Bundesstraße 5 im Osten und im Norden, dem Bongsieler Kanal im Süden bis an die Lecker Au im Westen. Bei vermehrten Niederschlägen floß auch Wasser von weiter östlich über die Soholmer Au dem Schöpfwerk zu.

Ausgerüstet ist das Schöpfwerk mit zwei Elektropumpen. Jede Pumpe hat eine Förderleistung von 1.000 l Wasser pro Sekunde. Über zwei Druckleitungen wird das Wasser in den Bongsieler Kanal gehoben. Im Anfang wurden die Pumpen von Hand geschaltet, so daß während der Betriebszeit ständig ein Wärter vor Ort sein mußte. Im Sommer 1954 plante man ein Wärterwohnhaus neben dem Schöpfwerk zubauen. Am 12. Juli 1954 wurde der Bauplatz festgelegt. Errichtet wurde das Haus aber nicht. Im Januar 1956 wurden die Pumpen soweit automatisiert, daß diese selbsttätig ein- und ausschalteten je nach Höhe des Wasserstandes vor dem Schöpfwerk.

Als Hauptvorfluter wurde 1948 von der alten Soholmer Au, der Schöpfwerkskanal zum Schöpfwerk gebaut. (Abb. 21) Im Jahr 1950 wurde der windungsreiche Lauf der Alten Soholmer Au begradigt und als Vorfluter ausgebaut. Diese Ausbauarbeiten erwiesen sich als sehr schwierig. Es kam wiederholt zur Abrutschung der Böschungen.
Als Folgemaßnahme wurden 1954 die Sielzüge im Störtewerkerkoog zum Teil ausgegraben und der Rohrdurchlaß im Froddegaarder Weg wurde 50 cm tiefer gelegt.
Das regenreiche Jahr 1954 wurde zur Bewährungsprobe für die Schöpfwerksentwässerung. Die Aufzeichnungen von Deichvogt Amandus Steensen berichten von den Schwierigkeiten in jenem Jahr:
"27.5.1954:
Die Saaten und Grünländereien bieten ein schönes Bild, alles entspricht einem guten Sommer.

Ausbaggerung des Schöpfwerkkanals 1949

30.6.1954:
Mittags 90 % Sonnenfinsternis in Schleswig-Holstein.
14.7.1954:
Ein Regentag.
17.7.1954:
Dadurch das es diese Woche täglich regnet, erfährt die Heuernte starke Stokkung.
18.7.1954:
Anhaltender Regen.
26.7.1954:
Nachts starker Regen, mit dem Regen wird es allmählich zu viel.
30.7.1954:
Infolge des starken Regens waren die Wasserfennen überschwemmt, das Heu mußte gefischt werden.
1.8.1954:
In Haysee steht der niedrig liegende Hafer im Wasser.
10.8.1954:
Für die Kornernte wird es allmählich bedenklich in den Wasserfennen und Haysee steht der Hafer im Wasser.
14.8.1954:
Das Roggenmähen mit dem Binder auf Musenburg mußte wegen des aufgeweichten Landes eingestellt werden. Lorenz mähte mit der Sense.
22.8.1954:
Anhaltender Regen, Diebeloch und Haysee überschwemmt.
25.8.1954:
Die Pumpen im Schöpfwerk können den starken Andrang des Wassers kaum bewältigen. Es ist noch um nichts gefallen.
29.8.1954:
Das Wasser im Bongsieler Kanal ist etwa 25 cm gefallen. Wir erhalten starken Wasserzufluß durch die Soholmer Au vom Enger Koog und Schardebüll.
12.9.1954:
Gewitter mit schwerem Regen, das Wasser hatte noch nicht den niedrigen Stand erreicht.
21.9.1954:
Wegen anhaltenden Regenschauer und Gewitter konnten keine Feldarbeiten gemacht werden. Ein äußerst unangenehmer Zustand wegen des noch außerordentlich viel draußen stehenden Korns.
24.9.1954:
Der Froddegaardweg ist so aufgefahren, daß er kaum mehr passierbar ist.

Namentlich die Trecker fahren tiefe Spuren und Löcher aus. Der Koog ist bemüht die schlimmsten Löcher mit Buschfaschinen zu stopfen. Jedoch bei dem fast dauernden Regen nur ein Notbehelf. Verschiedene Fuder Hafen kippen um, man fährt mit kleinen Mengen Hafer von Froddegaard nach Trollebüll und ladet dort am Klinkerweg um zu vollen Fuder.
28.9.1954:
Für Lorenz holten sie Hafer in Schrapperskoog und zwar fünf kleine Fuder wegen des fast unparsierbaren Weges kann kein volles Fuder gefahren werden. Das eine Gespann fährt bis Trollebüll zum Klinker und der Einspänner holt das Fuder dort ab.
7.10.1954:
Hans Behlen holt den Rest Hafer vom Feld, nachmittags anhaltender Regen.
17. - 19.10.1954:
Anhaltender Regen die Kühe blieben wegen Nässe im Stall.
Vom 1. Juli bis 31. Oktober fiel an 69 Tagen Regen zehn Mal in Verbindung mit Gewitter, oftmals mehrere Tage anhaltender Regen."

Erste Entlastung für das Schöpfwerk Störtewerkerkoog brachte der Bau des Schöpfwerkes Hunnebüll an der Lecker Au im Jahre 1956.

Das im Jahre 1960 gebaute Schöpfwerk Schaynmark im Bargumer Koog entlastete das Schöpfwerk Störtewerkerkoog von dem Wasser östlich der Eisenbahnlinie. Bei vermehrten Niederschlägen fließt das Wasser weiterhin über den natürlichen Lauf der alten Soholmer Au, dem Schöpfwerk Störtewerkerkoog zu. Die Folge war das die tiefer liegenden Gebiete im Westen vom Stör-

September 1965 letzte großflächige Überschwemmung

September 1965 Froddegaarder Weg

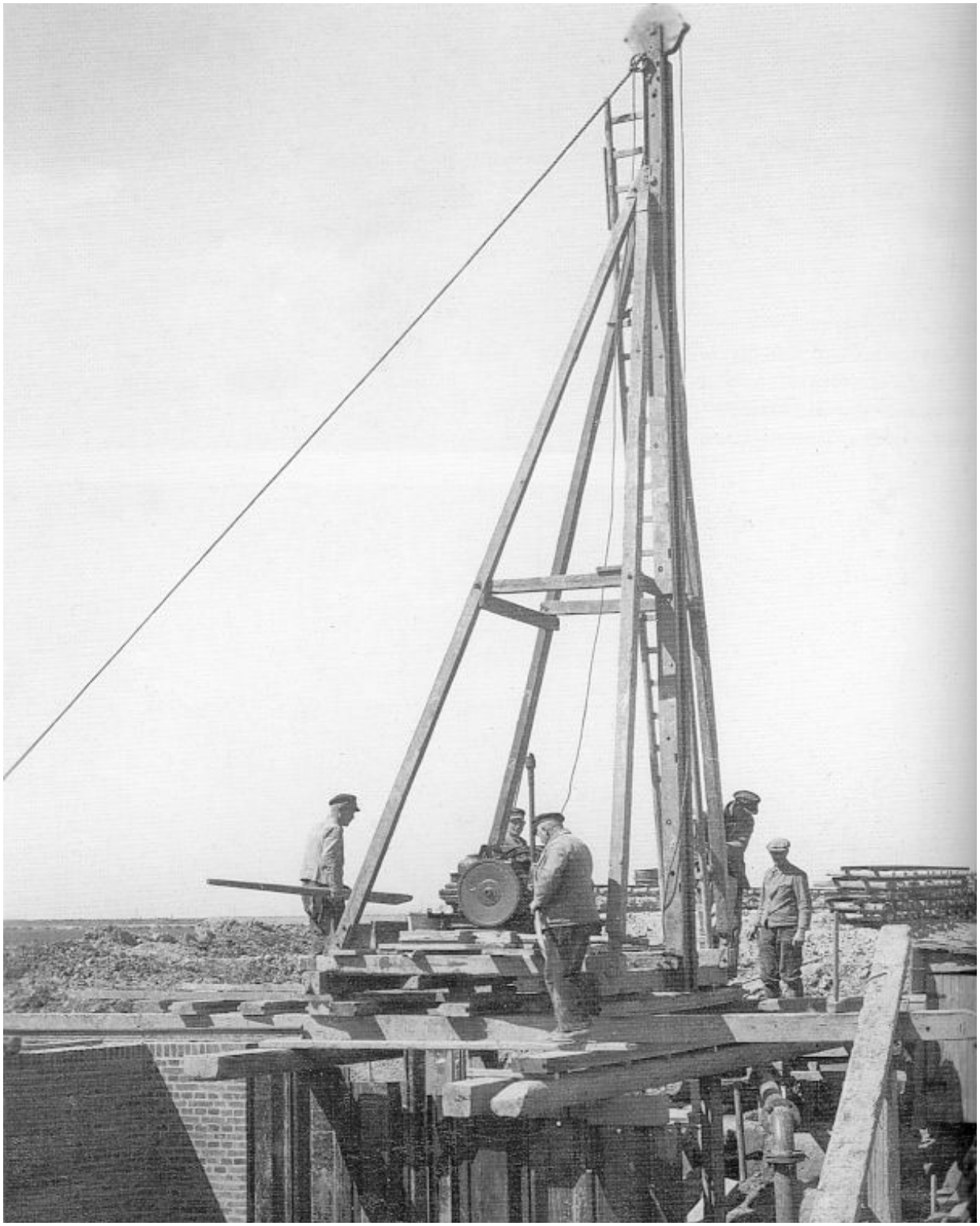
tewerkerkoog noch gelegentlich überschwemmt wurden. Diese Gebiete mußten entgegen dem natürlichen Lauf der Soholmer Au zum Schöpfwerk Störtewerkerkoog entwässern. Anfang September 1965 kam es, infolge vermehrter Niederschläge, entlang der alten Soholmer Au und in Haysee zur bisher letzten großflächigen Überschwemmung. Das Schöpfwerk Störtewerkerkoog arbeitete sieben Tage mit beiden Pumpen ohne Unterbrechung bevor das letzte Wasser von den Fennen abgelaufen war.

Der Bau des Schöpfwerkes Froddegaard an der Lecker Au im Jahre 1967 war die letzte Baumaßnahme zur endgültigen Regulierung der Entwässerung unseres Kooges. Im Schöpfwerk Froddegaard sind zwei selbsttätig arbeitende

Schöpfwerk Froddegaard

Pumpen installiert. Pumpe 1 hat eine Förderleistung von 625 l pro Sekunde und Pumpe 2 von 225 l proSekunde.

Um in Haysee eine Entwässerungstiefe von 80 cm unter Gelände zu erreichen, muß der Wasserstand vor den Schöpfwerken auf 2,20 m unter Normal Null abgesenkt werden



Neubau des Schöpfwerkes,
zu beiden Seiten von Ein- und Auslauf werden die sogenannten Flügelwände eingerammt

Die Deichvogtey

Die Deichvogtey, als die Vorgängerin vom heutigen Sielverband, war zuständig für die wirtschaftliche Verwaltung im Koog. Aufgaben waren Ausbau und Unterhaltung der Deiche, der Binnenentwässerung, der Koogswege und der Schüttkoven sowie die Verwaltung des koogseigenen Landes.

Vogteyvorsteher war der Deichvogt. Er wurde von den Hauptparticipanten (Hauptinteressenten) dem Deichgraf in Tondern vorgeschlagen und blieb gewöhnlich auf Lebenszeit im Amt. Der Deichvogt war den Koogsinteressenten und dem Deichgraf gegenüber verantwortlich für die Ordnungsgemäße Durchführung der Unterhaltungsarbeiten an den Koogsanlagen. Er hatte die zur Unterhaltung notwendigen Geldmittel von den Koogsinteressenten als Kommunalabgabe zu heben und den gesamten Zahlungsverkehr durchzuführen. Ebenfalls hatte er jährlich eine Jahresrechnung aufzustellen und den Hauptparticipanten zur Prüfung vorzulegen. Die Hauptparticipanten hatten nach der Jahresrechnung die Höhe der zu hebenden Koogsgelder festzusetzen.

Kam ein Landeigentümer im Koog seiner Unterhaltspflicht (Hand- und Spanndienst) an Deichen, Wegen oder Gräben nicht nach, so war der Deichvogt befugt Anordnungen zur Ausführung der Arbeiten auszusprechen. Dieses Recht des Deichvogten wurde mit dem Wasserverbandsgesetz vom 12. Februar 1991 aufgehoben. Die eigenständige Kassenverwaltung im Sielverband Störtewerkerkoog endete am 31. Dezember 1999 nach dem Willen der Landesregierung, mit dem Ausführungsgesetz zum Wasserverbandsgesetz.

Neben dem Deichvogten gehörten die Deichrichter zur Deichvogtey. In der Beliebung wegen der Sommerdeiche vom 12. Mai 1712 heißt es unter anderem "Sein zwei Männer erwählt worden, als Broder Detlefsen und Fedder Johannsen, welche drei Jahre dabey verbleiben als Deichrichter der Sommerdeiche und Siele. Wenn aber die drei Jahre verstrichen sein sind sie bemächtigt zwei Männer wiederum in ihrer Stelle zu erwählen so selbigen Maaßen die Verwaltung vornehmen, und geschieht solches wann die drei Jahre verflossen, hinfort in gleicher Weise."

Am 11. Juni 1715 sind Asmuß Hansen und Detlef Johannsen zu Deichrichter auf drei Jahre gewählt.

Die Deichrichter hatten in den ihnen unterstellten Edinglage (Deichabschnitt) alle Anordnungen des Deichvogten auszuführen. Ebenfalls die Hand- und Spanndienste der deichpflichtigen Landeigentümer zu organisieren und zu

überwachen. Alle Aufmessungen, wie die der erbrachten Arbeitsleistung und Erdentnahme waren Aufgabe der Deichrichter. Nach der Beliebung von 1712 hatten die Deichrichter "auch was sonst noch in der Gemeinschaft gemacht werden soll herbei zu schaffen und die Landeigentümer hatten ihre Sommerdeichslasten bei dem jeweiligen Deichrichter zu bezahlen."

Als erster Deichvogt wird 1562 Niß Sonnekß genannt. Er ist Deichvogt bei der Eindeichung gewesen. In welchem Ort er wohnte ist mir nicht bekannt.

Der neu eingedeichte Störtewerkerkoog hatte im Anfang keine eigene Deichvogtey, sondern die Ländereien waren der Deichvogtey in dem Kirchspiel zugeordnet, in dem die Eigentümer wohnten.

Nach dem Protokoll über die Verteilung von Schlickländerein im Störtewerkerkoog vom 6. Februar 1689 war das Land im Koog auf vier angrenzende Deichvogteyen folgendermaßen aufgeteilt:

Zur Deichvogtey von Hunwert Carstens Enge gehören
497 Demath 42 Ruthen.
Zur Deichvogtey von Hans Godbersen Stedesand gehören
367 Demath.
Zu den Deichvogteyen von Niß Boysen Risum und
Sibbern Nißen Lindholm gehören
335 Demath 138 Ruthen.

Diese 1.200 Demath sind Land das bewirtschaftet werden konnte. Das unbrauchbare Schlick und Wasserland ist in der Landsumme nicht enthalten.

Im Jahre 1703 werden als Deichvögte genannt:

Hunwert Carstens	Deichvogtey Kirchspiel Enge
Jens Johannsen	Deichvogtey Kirchspiel Stedesand
Godber Paysen	Deichvogtey Kirchspiel Risum
Sibbern Nissen	Deichvogtey Kirchspiel Lindholm

In einem Schreiben vom 19. Dezember 1710 berichtet der Deichvogt Christian Sibbersen Risum, dem Herzog Christian August zu Gottorf , das der Deichvogt Jens Johannsen Stedesand mit dem Tode abgegangen ist. Er bittet den Herzog einen eigenen Deichvogt für den Störtewerkerkoog vorschlagen zu dürfen.

Zum 5. Februar 1711 lädt Deichvogt Christian Sibbersen Risum die größten Landinteressenten aus den Deichvogteyen nach Klixbüll ein um einen Deichvogt und Deichrichter zu benennen. Auf dieser Versammlung kann keine Einigkeit wegen einer eigenen Deichvogtey für den Störtewerkerkoog erzielt werden. Wenn der Störtewerkerkoog eine eigene Deichvogtey erhalten soll-

te, müßten auch die Deiche in der Maasbüller Wasserlösungskommune neu verteilt werden. Dies war aber zu dem Zeitpunkt nicht möglich, weil bei einer Neuverteilung der Deiche, alle Deiche in gleich gutem Unterhaltungszustand sein müßten. Eine Besichtigung der Deiche ergab aber das sowohl am Pfahlholz als auch an den Deichen selbst ein großer Unterschied bestand.

In einem Schreiben vom 28. März 1711 empfahl Herzog Christian August, daß die Interessenten von den drei zum Deichvogt vorgeschlagenen, nämlich Broder Nißen, Broder Detlefsen und Broder Harksen, mit der Hinzuziehung des Deichgrafen, einen als Deichvogt zu wählen. Dem neu bestellten Deichvogt könne dann die Aufsicht über die gesamten Deiche im Störtewerkerkoog übertragen werden. Die Abrechnung solle aber bei den vier Deichvogteyen verbleiben.
Es wechselten im Jahre 1711 zwölf Schreiben wegen einer eigenen Deichvogtey für den Störtewerkerkoog und der Deichaufteilung zwischen den Interessenten im Störtewerkerkoog und dem Herzog.
Mit Datum vom 4. März 1712 ordnete Herzog Christian August an: In der Maasbüller Wasserlösungskommune soll es bei vier Deichvogteyen bleiben. Bei diesen vier Deichvogteyen solle die Führung der Koogsrechnung bleiben. Dem Störtewerkerkoog wird ein eigener Deichvogt für die Aufsicht über die Deiche zugestanden.

Deichvogtwahl 29.1.1981
v.l. Deichvogt Lorenz Steensen, die Sielverttreter Nicolai Jensen, Sönke Ketelsen, Ketel Hansen, Johann Gregersen, Hans Peter Steensen und Peter-Ludwig Hansen
es fehlt Carsten Theodor Steensen

Broder Nissen, Trollebüller Weg 3, wurde Deichvogt in der Deichvogtey Stedesand bis zu seinem Tode nach 1734.
Im Jahre 1769 werden als Deichvögte gemeldet:

Deichvogtey Stedesand	Peter Detlefsen, Westerschnatebüll
Deichvogtey Enge	Carsten Christiansen, Perebüll
Deichvogtey Lindholm	Peter Andresen
Deichvogtey Risum	Christian Sibbersen

Nach dem Tode von Peter Detlefsen im Jahre 1789 wird bis ins Jahr 1809 Joachim Jensen, Trollebüller Weg 9, Deichvogt. Während seiner Amtszeit wird mit der Bildung des I. Schleswigschen Deichbandes im Jahre 1805, der Störtewerkerkoog seine eigene Deichvogtey erhalten haben.
Es folgten als Deichvögte im Störtewerkerkoog:

1809 - 1819	Justizrat Müller, Leck
1819 - 1848	Peter Christian Jensen, Trollebüller Weg 9
1848 - 1883	Peter Steensen, Trollebüller Weg 3
1883 - 1923	Carsten Theodor Heinrich Steensen, Dorfstraße 29
1923 - 1965	Amandus Steensen, Störtewerkerkoog, Dorfstraße 29
1965 - 1980	Lorenz Steensen, Störtewerkerkoog, Dorfstraße 29
seit 1981	Ketel Hansen, Störtewerkerkoog, Hasenhallig

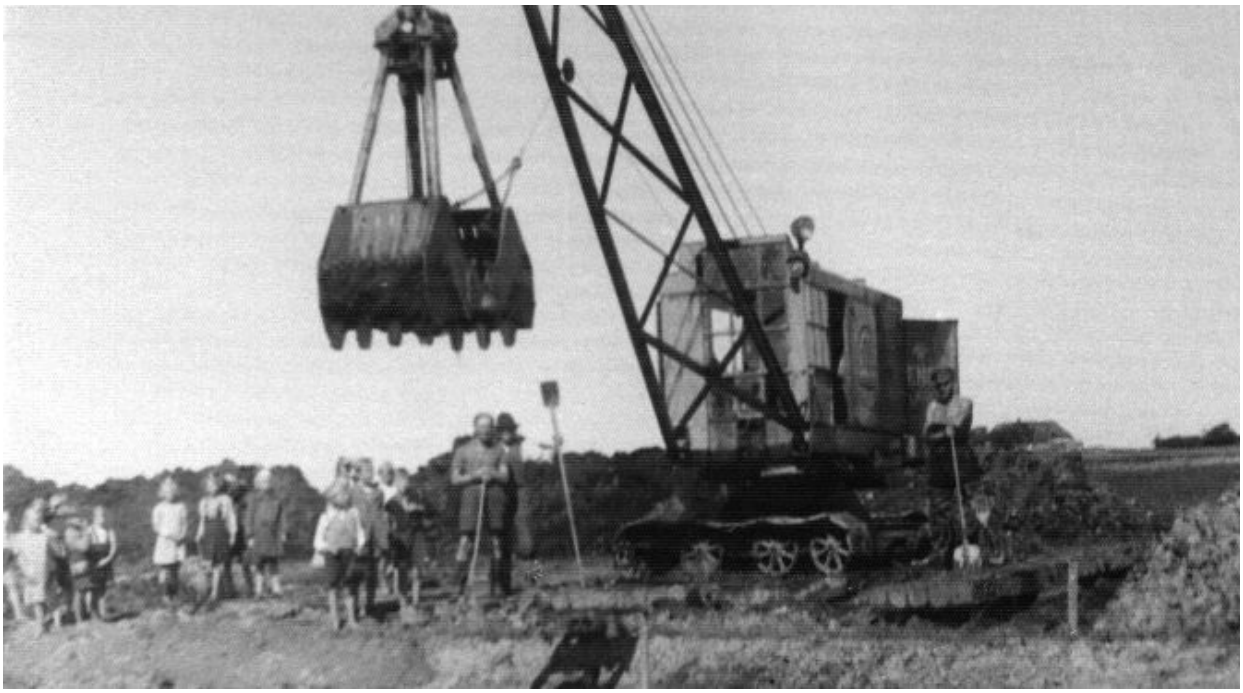
Mit dem Wasserverbandsgesetz vom 10. Februar 1937 wurde eine Neuordnung des Verbandswesen vorgenommen. Die Deichbände von 1805 wurden aufgehoben und die neuen Deich- und Hauptsielverbände übernahmen die Aufgaben. Die Deichvogtey Störtewerkerkoog wurde als Sielverband ein Unterverband im Deich- und Hauptsielverband Bongsiel. Die Zeit der Hauptparticipanten war damit zu Ende. Der Sielverband wird seit der Zeit verwaltet von einem Verbandsvorsteher, der weiterhin die Amtsbezeichnung Deichvogt führt. An Stelle der Hauptparticipanten ist ein Verbandsausschuß getreten, der aus frei von den Verbandsmitgliedern gewählten Sielvertretern besteht. Wählbar als Sielvertreter ist jeder Landeigentümer im Störtewerkerkoog.

Von den ehemals breitgefächerten Aufgaben der Deichvogtey ist dem Sielverband von heute nur die Aufsicht und Unterhaltung der koogseigenen Entwässerungsgräben geblieben. Selbst wie und zu welchem Zeitpunkt, die Entkrautung oder Grundräumung der Gräben durchzuführen ist, wird heute von der Wasserwirtschaftsabteilung des Kreises Nordfriesland und dem staatlichen Umweltamt in Schleswig vorgeschrieben.

Die kostengünstige, ehrenamtliche Kassenverwaltung im Sielverband mußte nach dem Wasserverbandsgesetz vom 12. Februar 1991 an den wesentlich teu-

rer arbeitenden hauptamtlichen Deich- und Hauptsielverband übertragen werden.

So wurde die letzte noch bestehende Selbstverwaltung aus Mißtrauen gegen das Ehrenamt von Regierung und Verwaltungsbeamten fast gänzlich aufgehoben.



Ausbau der Soholmer Au 1950

Seedeichschau 1952

Die Deichunterhaltung

Die Pflicht zur jährlichen Deichunterhaltung war wie bereits berichtet eine schwere Belastung für die Landeigentümer. Es ist mehrfach vorgekommen das Bauern ihr Land im Koog aufgaben, weil die Deichlast zu erdrückend war (siehe Tondersche Deichordnung von 1619).

Mit der Bildung der Schleswigschen Deichbände im Jahre 1805, als Vorgänger der heutigen Deich- und Hauptsielverbände, ging die Unterhaltung der Seedeiche auf diese Verbände über. Zum I. Schleswigschen Deichband gehörten vierundzwanzig Köge zwischen der Wiedau und der Soholmer Au. Nach dem Süden schloß der II. Schleswigsche Deichband an. Die einzelnen Deichvogteyen hatten Beiträge zur Unterhaltung der Seedeiche an diese Deichverbände abzuführen. Verbandsvorsteher ist der Oberdeichgraf.

Die Sommerdeiche blieben bei den einzelnen Deichvogteyen. Die anstehenden Unterhaltungsarbeiten an den Sommerdeichen wurde in jedem Jahr öffentlich zum Verding aufgeboten. An den billigsten Anbieter wurde die Arbeit vergeben. Die benötigte Erde wurde von anliegenden Fennen gegen Entschädigung entnommen. Eine solche Erdentnahmestelle ist heute noch erkennbar an der Straße von Risum nach Efkebüll, gegenüber der Einmündung Trollebüller Weg.

Deichschau 1936 Bongsieler Kanal

Die anfallenden Kosten für die laufende Unterhaltung der Sommerdeiche konnten durchweg mit den Pachteinnahmen von den Deichen ausgeglichen werden. Kassenfehlbeträge infolge größerer Reparaturen an den Sielen und Sommerdeichen wurden auf die 612 Demath im Binnerkoog umgelegt.

Abschrift

Störtewerkerkoog Sommerdeichs Rechnung pro 1894

Einnahme		*M*	*Pf*
1. Laut Verheuerungsprotokoll vom 24. Feb. 1894		*68*	*60*
2. der vorjährige Kassebehalt beträgt		*476*	*69*
3. von Peter Brekling für Reet		*3*	*00*
4. Zu den Abgaben sind vorjährige berechnet	*15,00 M*		
dieselben erforderten laut Anlage	*13,41 M*		
damit kommt zur Einnahme	*1,59 M*	*1*	*59*
Summe der Einnahme		*549*	*88*
Ausgabe			
1. An die Besitzer der Knäfrings für die Unterhaltung des Sommerdeiches wie gewöhnlich		*6*	*00*
2. An den Deichvogt für Aufsicht über die Koogssiele		*1*	*80*
3. zu den Abgaben pro 1894 vorläufig berechnet		*15*	*00*
4. l. Rech. H. P. J. Steensen Trollebüll		*3*	*00*
5. l. Rech. Christian Gregersen Störtewerkerkoog		*8*	*00*
6. l. Rech. Johann Chr. Carstensen Stedesand		*26*	*25*
7. l. Rech. Peter Rikert Hansen Trollebüll		*93*	*65*
8. l. Rech. Friedrich R. Nissen Stedesand		*10*	*00*
9. l. Verding zur Verstärkung von Wanrißweg		*409*	*34*
10. l. Anlage für Späterde an die Besitzer		*266*	*39*
11. l. Rech. Peter Brekling Stedesand		*36*	*00*
12. l. Rech. Thomas Paulsen Stedesand		*4*	*00*
Summe der Ausgabe		*879*	*43*
Die Einnahmen betragen		*549*	*88*
Folglich bleibt eine Unterrechnung		*329*	*55*

Die Richtigkeit der vorstehenden Rechnung wurde am 3. Dez. 1894 von den Hauptparticipanten bestätigt:
"Unterschriften" Sönke Ketelsen, Peter Callsen, H. J. Steensen, Johann Johannsen, Carst. Th. H. Steensen Deichvogt

Abschrift

"Verhandelt Stedesand im Wirtshauses "Knopp" den 27. Mai 1894

Vorgeladen zur Beschlußfassung über die im Vorsommer d. J. auszuführenden Wege- und Sommerdeichsarbeiten des Störtewerkerkooges sind sämtliche Hauptparticipanten und der Deichrichter des Kooges geladen.

Erschienen sind außer dem Deichvogten C. Th. H. Steensen, der Deichrichter Albert Johannsen Sande, die Hauptparticipanten Johann Johannsen Stedesand, Sönke Ketelsen Oster-Schnatebüll, Hans Jessen Steensen und H. P. J. Steensen Trollebüll.

Verhandelt wurde wie folgt.

1. Die auf dem Wege in Froddegaard an der sogenannten großen Freilandfenne liegende Grabenerde soll nach Bedürfnis auf den Weg norden und osten Schleußenhallig und süden Saudersfenne gefahren werden.

2. Auf dem Jürgenswege sind die abgespülten Stellen mit Kleierde entsprechend zu erhöhen und Diese erhöhten Strecken hier nach mit dem in die Gräben gespülten Kies und wo Dieser nicht ausreicht oder überhaupt nicht vorhanden ist mit neuem Kies in entsprechender Menge zu beschütten.

3. Beim Wanrißweg ist infolge der diesen Winter erfolgten großen Wegschwemmung, Kammerhöhung vorzunehmen. Hierzu ist thunlichst gute Erde zu verwenden, und ist den Besitzern für die hierzu entnommene Erde entsprechende Vergütung zu gewähren und zwar bis zum doppelten Werthe der betreffenden Landfläche. Der kleine Sommerdeich ist gleichzeitig auszubessern.

4. Die vorhandene und zu hebende Grabenerde am Schlickweg ist auf das südere Ende dieses Weges zu fahren.

5. Der lange Sommerdeich ist mit der vorhandenen Grabenerde auszubessern, jedoch erst nach dort beendeter Heuernte.

6. Die Deichstrecke von der Wirthschaft "Knopp" bis zum großen Stein ist aufzurunden und ist die Erde hierzu aus einem an der Nordseite des Deiches auszuwerfenden Grüppel zu entnehmen. Norden dem Grüppel ist ein Gangstreifen von mindestens drei Fuß breite zu belassen.

7. Die kleine Brücke ist einer Hauptreparatur zu unterziehen, desgleichen der Schutthecken bei Stedesand.

8. Das Siel Wanrißweg ist auf seine Haltbarkeit zu prüfen und wenn erforderlich durch ein Röhren und Steinsiel zu ersetzen.

Unterschriften"

Der sogenannte große Stein, aufgestellt 1769, ist eine alte Abschnittsmarkierung in der Deichunterhaltung.

“Die Brüchkuhle” bei Stedesand

Die Gewässerunterhaltung

Die Deichvogtey hatte die Aufsicht über die gesamte Binnenentwässerung. Dazu gehörten erstens die natürlichen Wasserläufe Lecker Au und Soholmer Au im Bereich des Kooges, zweitens die Koogssielzüge mit den Überfahrten und Sielen und drittens die privaten Parzellengräben.

Die Soholmer Au als Grenzwasserlauf zwischen dem Störtewerkerkoog und dem Langenhorner Neuer Koog wurde halbschiedlich von den beiden Kögen unterhalten. Es ist aber mehrfach zu Streitigkeiten zwischen den angrenzenden Kögen wegen der Aureinigung gekommen. In einer Urkunde von 1536 bezeugen die Interessenten des Enger- und Bargumer Kooges, daß der Austrom einen freien Lauf haben soll, da er sonst leicht versandet. Insbesondere hatten zahlreiche Aalkörte den Strom belastet. Trotz verschiedener Anordnungen ist das Bett der Soholmer Au weiter versandet und hat die Anlieger zum Bau höherer Audeiche gezwungen. Dieses Problem muß noch heute im Bongsieler Kanal gelöst werden.

Im Jahre 1680 kam es zu einem Streit, wegen der Reinigung der Soholmer Au südlich von Stedesand zwischen den Interessenten des Störtewerkerkooges und des Bargumer Kooges. Am 25. Mai 1680 wurde in Bargum ein Urteil in dieser Sache gesprochen. Gegen dieses Urteil erhoben die Interessenten des Störtewerkerkooges Beschwerde beim Oberamtsgericht. Am 21. Juni 1680 ernannte König Christian V. von Dänemark acht unparteiische Außenkoogsleute um diese Angelegenheit zu überprüfen.

Im Jahre 1703 entstand erneut ein Streit wegen der Reinigung der Soholmer Au von Stedesand bis an die Hardescheidung (Hardengrenze beim Hause Hardenweg 2). Die Deichvögte Hunwert Karstensen, Enge und Jens Johannsen, Stedesand als Vertreter des herzoglichen Störtewerkerkooges verlangten, daß die Interessenten der königlichen Bargumer und Langenhorner Neuer Köge sich an der Aureinigung ab Stedesand beteiligten.

Die königlichen Interessenten hielte dagegen, daß seit alter Zeit die herzoglichen Interessenten diesen Abschnitt der Au alleine reinigen und graben sollen. Am 6. September 1703 wurden beide Parteien vom Deichgrafen aufgefordert Beweise vorzulegen, warum sie die Aureinigung nach ihrer Meinung nicht vorzunehmen hätten. Hunwert Karstensen, Enge erklärte am 6. November 1703 das er den Beweis nicht erbringen könne und auch nicht wolle. Er verlangte vom Deichgrafen das unparteiische Außenkoogsleute zur Abhelfung der streitigen Sache, eine Entscheidung herbeiführen die dann von beiden Parteien angenommen wird. Weil aber die Jahreszeit eine Besichtigung

der Au durch Außenkoogsleute nicht zu läßt, wird die Angelegenheit auf das künftige Frühjahr verschoben.

Erst zwei Jahre später am 21. November 1705 kamen in Langenhorn die vier Außenkoogsmänner Godber Ingwersen, Bahne Redlefsen, Bahne Schmidt und Jens Paisen zu folgender Beurteilung:
"Nach einer Absprache des königlichen Deichgrafen in Bredstedt und des herzoglichen Deichgrafen in Tondern vom 23. Mai 1684 und dem Spadelandrecht, soll der Langenhorner Neuer Koog sich soweit an der Aureinigung beteiligen, wie er sich erstreckt. Von der Hardescheidung aufwärts soll der Störtewerkerkoog die Au alleine renovieren und graben bis zu der Stelle , wo die Au bei Stedesand in den Störtewerkerkoog eintritt."

Im Jahre 1787 kam es wiederum zum Streit um die Aureinigung. Am 10. Oktober 1787 einigten sich in Stedesand die beteiligten Köge gütlich mit einer fünf Punkte umfassenden Erklärung.

Die gemeinschaftliche Unterhaltung der Soholmer Au endete 1948, als mit dem Ausbau der Au als Hauptvorfluter für das Schöpfwerk Störtewerkerkoog die Unterhaltung vom Deich und Hauptsielverband Südwesthörn-Bongsiel übernommen wurde.

"Gemeinsame Brücken und Stromrechnung
zwischen dem
Störtewerker- und Langenhorner Neuer Koog pro 1924

	Ausgabe		
Für Stromreinigung an Karl Ingwersen			*200,00 M*
Für Stromreinigung an Lütje Gerdsen			*216,00 M*
zur Brücke bei Trollebüll an M. C. Nissen l. R.			*33,70 M*
Tagegeld an Deichvogt Ingwer Ingwersen	*2 Tage*		*10,00 M*
Tagegeld an Deichvogt Amandus Steensen	*2 Tage*		*10,00 M*
			469,70 M
	Einnahme		
Fischereipacht von Karl Ingwersen		*20 M*	
Fischereipacht von Karl Gerdsen		*20 M*	
		40 M	*40,00 M*
bleibt zu repatieren Ausgabe			*429,70 M*
hiervon zahlt jeder Koog die Hälfte mit			*214,85 M*
			=======

Störtewerkerkoog, den 12.10.1924 Am. Steensen"

Die Entkrautung der alten Wasserläufe der Lecker Au und Soholmer Au und der koogseigenen Entwäserungsgräben (Sielzüge) wurden in jedem Frühjahr in einem öffentlichen Verding in mehreren Abschnitten (Losen) vom Deichvogten an den billigsten Annehmer vergeben. Im Jahre 1975 ging der damalige Deichvogt Lorenz Steensen, als einer der ersten Deichvögte zur maschinellen Entkrautung mittels Bagger mit Mähkorb über. Bei den zu der Zeit ständig steigenden Löhnen der Arbeiter war die maschinelle Reinigung weitaus wirtschaftlicher. Hinzu kam das bei der Entkrautung mit dem Bagger, die zuvor von Zeit zu Zeit anstehende Grundräumung der Gewässer überflüssig wurde.

Bis zum Jahr 1990 konnte der Deichvogt frei nach eigenem Ermessen einen Unternehmer mit der Entkrautung beauftragen. Ab dem Jahre 1990 mußten die Unterhaltungsarbeiten nach dem Willen des Gesetzgebers ausgeschrieben werden. Der Deichvogt konnte von mehreren Unternehmern die sein Vertrauen hatten Peisangebote anfordern und dann die Arbeiten an den billigsten Anbieter vergeben.

Seit dem Jahr 1995 verlangt der Gesetzgeber eine öffentliche Ausschreibung. Seitdem hat weder der Deichvogt, noch die Sielvertretung eine Einflußnahme auf die Vergabe der Unterhaltungsarbeiten in den koogseigenen Entwässerungsgräben.

"Bekanntmachung

Das Reinigen der Strom- und Sielzüge im Störtewerkerkoog soll am Sonnabend den 11. d. M. nachmittags 7 Uhr bei J. B. Lorenzen Stedesand an den Mindestbietenden verdungen werden.
Gleichzeitig wird die Fischerei im Störtewerkerkoog und gemeinschaftlichen Strom verpachtet.

Störtewerkerkoog	*Der Deichvogt*
den 7.4.1925	*Steensen*

Protokoll

Stromreinigung für Störtewerkerkoog u. Langenhorner Neuer Koog

1. Von der Koogsgrenze vor Stromende	*Karl Ingwersen*	
bis Trollebüller Brücke	*für 2 mal reinigen*	*200,--*
2. von der Brücke	*Lütje Gerdsen*	
bis Diebeloch	*für 2 mal reinigen*	*180,--*

Reinigungsarbeiten des Koogstromes und der Sielzüge

1. Von Stedesand bis	*Karl Ingwersen*	*100,--*
Stromende		

2. Sielzug längs der Strenge	*Karl Karlsen*	*für Heunutzung auf Froddegaardweg*
3. Sielzug von Alte Warft bis Jürgensweg	*Peter Chr. Brodersen Wester-Schnatebüll*	*75,--*
4. Sielzug von Jürgensweg bis kleiner Sommerdeich	*derselbe)*	
5. Sielzug von Junkers bis Steinighörnweg	*derselbe)*	*75,--*
6. Heiseesielzug von Sommerdeich bis Kanal	*derselbe*	*40,--*
7. Hasenhallig Sielzug bis Schleusenhallig	*Heinrich Enseleit*	*30,--*
8. Sielzug von Schlichtmeede bis Wanrißweg	*Karl Ingwersen für 2 mal reinigen*	*70,--*
9. Sielzug von Wanrißweg bis zum Strom	*derselbe für 2 mal reinigen*	*70,--*
10. Sielzug über die kurze Schlick	*Karl Karlsen*	*für Heunutzung vom Schüttkoben bis Bahn an der Chaussee"*

Brettergatter auf dem Wasserdamm

(Abb. 21) Die privaten Parzellengräben waren von den Landeigentümern so zu unterhalten, das daß überschüssige Niederschlagswasser jederzeit abfließen kann. Um auch in den höher gelegenen Gebieten einen viehabwehrenden Wasserstand in den Gräben zu halten, waren in den Gräben um die ehemaligen Halligen Stauvorrichtungen eingebaut. Diese bestanden aus gemauerten Überströmwänden oder aus erdene Wasserdämme von etwa zwei Meter Breite. Mittig auf den Damm stand ein Eichenpfahl mit einem Brettergatter zur Viehabwehr. Die Grenzgräben zwischen den Fennen sind halbschiedlich von den Anliegern zu unterhalten. Nachstehende Regelung hat auch heute noch Gültigkeit.
"Wenn ein Landeigentümer links herum um seine Fenne geht, so hat er an jeder Seite seiner Fenne die erste Hälfte Graben zur Nachbarfenne zu unterhalten. Die Grabenerde ist aber auf beiden Fennen halbschiedlich abzulegen."

Grenzgräben an den Sommerdeichen und den Wegen waren in ganzer Länge von dem Landanlieger im Viehabwehrenden Zustand zu halten. In diesem Falle war die Grabenerde aber im ganzen an die Deich- oder Wegeunterhaltung abzugeben.

War ein Landeigentümer säumig in der Unterhaltung seines Grabens, ordnete der Deichvogt mit einem Schlotbefehl an, daß der Graben binnen einer anberaumten Frist von Tagen ausgegraben wurde. Diese Regelung war notwendig, weil das überschüssige Niederschlagswasser oftmals an mehreren Fennen verschiedener Eigentümer vorbeifließen mußte, um in den Koogssielzügen zu gelangen.

Der untenliegende Landeigentümer mußte dafür sorgen, daß das Wasser der Oberlieger abfließen konnte. Heute muß nach dem Landeswassergesetz der Vorteilhabende sich an der Grabenunterhaltung beteiligen.

"Störtewerkerkoog den 22. Mai 1900

Schlotbefehl

Auf Antrag des Landmannes Theodor Nahnsen in Stedesand werden Sie hierdurch aufgefordert Ihren Graben zwischen Theodor Nahnsens Fenne auf Saatland bis zum siebenten Juli in nachbarsgleichen wehrfähigen Zustand zu bringen. Widrigenfalls das Erforderliche von Koogswegen auf Ihre Kosten zur Ausführung bebracht wird.

An den *Der Deichvogt*
Parzellenbesitzer *Carst. Th. H. Steensen*
Julius Hinrichsen
in Lindholm"

Die Koogswege

Der älteste Weg im Störtewerkerkoog ist die Soholmer Au. Bis zum Baubeginn des Bongsieler Kanals im Jahre 1856 bestand auf der Soholmer Au eine Wasserwegverbindung von Stedesand über Trollebüll nach Waygaard. Die Einwohner von Waygaard waren Kunden der Stedesander Kaufleute und Handwerker. An der Brüchkuhle stand noch bis 1919 ein Lagerschuppen des Kaufmanns aus dem Hause Süderweg 1.

Die Brücke bei der Schleusenhallig süd-westlich von Trollebüll war etwa 1,5 Meter höher gebaut, als das umliegende Gelände, damit die Boote durchfahren konnten.
Das Befahren der Soholmer Au mit den Flachbooten ist mit Gefahren verbunden gewesen. Es wird immer wieder von Unfällen mit tödlichem Ausgang berichtet.
1783 kommt der Krämer Peter Diedrichsen, Stedesand im Wasser ums Leben, da der heftige Strom in sein beladenes Boot dringt und mit ihm versinkt.
1806 Bahne Hansen, Trollebüll ertrank im Strom bei Trollebüll.
1813 Peter Nissen, Stedesand kam um, als das Boot umschlug.
1819 Anna Catharina Berndsen, verlor das Leben in der Soholmer Au beim Umwerfen des Bootes, mit dem sie mit mehreren Trollebüllern nach Stedesand zur Kirche segeln wollte.
1849 Verunglückte Thomas Petersen, Stedesand bei seinem Fischereigeschäfte auf dem Wasser.
1854 ertrank Karl Hempel, Stedesand im Strom.
Bis zum Jahr 1948 behielt das Boot im Winterhalbjahr, wenn die tieferliegenden Flächen unter Wasser lagen, seine Bedeutung als Verkehrsmittel im Störtewerkerkoog. Der ganze Süd- und Westteil des Kooges war ein einziger Binnensee, aus dem die alten ehemaligen Halligen herausragten. Von Trollebüll aus waren die Schweinehallig, Efkebüll und Waygaard nur mit dem Boot zu erreichen. Auch die Schafe wurden mit dem Boot von einer Hallig zur anderen während der Wintergräsung gefahren. Bei länger anhaltenden Frostperioden ersetzte der Schlitten das Boot. Eine schwierige Zeit war es, wenn das Wasser zugefroren war aber das Eis nicht tragfähig.
Karl Carstensen Kohldamm fuhr einmal bei so einem Umstand einen dringend gebrauchten Arzt nach Osterdeich. Die Pferde traten bei jedem Schritt das Eis durch. Im Nachhinein waren die Verletzungen an den Beinen der Pferde so schwer, das diese notgeschlachtet wurden.
Bis zum Jahre 1905 waren alle Koogswege unbefestigt und in der Unterhaltung sehr arbeitsaufwendig.

Intrimistisches Regulativ

für das

Wegewesen im dem Tonderschen Marschwegedistrict.

1.

Die sämmtlichen Wege sind in jedem Frühjahre, sobald die Witterung es gestattet, gehörig aufzurunden.

2.

Die an den Wegen vorhandene Wallerde ist baldthunligst und jedenfalls vor Johanni eines jeden Jahres auszuebnen.

3.

Die im Laufe des Sommers entstehenden Löcher und Niederungen sind, so weit thunlich, fortwährend mit trockner außerhalb der Wegebahn gespäteter Erde aufzufüllen.

4.

Nach jedem eingetretenen Regen ist das Wasser durch Abgrüppelung vom Wege abzuleiten.

5.

Die Wege sind nach jedem eingetretenen Regen, sobald die gehörige Austrocknung erfolgt ist, und sonst einmal in jeder Woche gehörig zu ebnen.

6.

An den niedrigen Wegestrecken, wo sich in den Wegegräben Erde befindet, sind die Landinteressenten, deren Ländereien am Wege gränzen, ohne alle Schonung anzuhalten, ihre Wegegräben vor Johanni auszukleien und die Erde auf den Weg zu bringen.

7.

Diejenigen Landinteressenten, welche ihre Wegegräben nach Johanni auskleien, haben die Grabenerde vorläufig nach der Landseite aufzuwerfen und im nächsten Frühjahre wiederum auf den angränzenden Weg zu transportiren.

8.

Das in den Wegegräben sich sammelnde Wasser darf nicht aufgestaut werden und es sind deshalb sämmtliche betreffende Dämme mit Siehlen, welche eine gehörige Weite und Tiefe haben, zu versehen. Auch ist es überhaupt zu verhindern, daß weder das in den Wegegräben befindliche Wasser noch das etwanige Düngerwasser über den Weg fließt.

9.

Das Begräsen der öffentlichen Wege — jedoch mit Ausnahme der Mitteldeiche — wird gänzlich untersagt.

10.

Die vorschriftsmäßigen Wegweiser und Gränzsteine sind gehörig zu unterhalten und mit deutlichen Inschriften zu versehen.

11.

Bei den angesetzten Wegeschauungen haben die betreffenden Districts-Wegeofficialen sich vorschriftsmäßig einzufinden.

12.

Diese Wegeanordnungen gelten bis zur erfolgten Aufhebung.

13.

Für die Ausführung der vorstehenden Wegeanordnungen werden die betreffenden Districts-Wegeofficialen verantwortlich gemacht, und haben dieselben zu gewärtigen, für jede in dieser Hinsicht denuncirte Nachlässigkeit zur Erlegung einer Brüche von 4 ℳ verurtheilt zu werden.

Deetzbüll in der Deichgrafschaft den 3ten Februar 1859.

Nissen.

Vorstehendes Regulativ wird hiedurch genehmigt.

Königliches Amthaus und Oberdeichgrafschaft zu Tondern den 9ten März 1859.

Reventlow.

Die Wege gliederten sich auf in:

1. Koogswege, die von der Koogsgemeinschaft unterhalten wurden.
2. Interessentenwege, auch grüne Wege genannt, die von den Landanliegern zu unterhalten waren.
3. Überwegungsrechte über die Fennen, welche von den Eigentümern zu unterhalten waren, nicht von den Nutzungsberechtigten.
4. Ein Fußweg (Kirchensteig) als Überwegungsrecht. (Abb. 22)

Alle Wege, Überwegungen und Fußsteige waren in der Aufsicht der Deichvogtey unterstellt.

Der Fußweg verlief von Südtrollebüll über die Toftfennen nach Nordtrollebüllvon dort auf den Sommerdeich Wanrißweg bis an die erste Kurve (Hofeinfahrt Wangisweg 6), sodann über die Hammfennen bis zum Sommerdeich an der Soholmer Au, weiter auf den Sommerdeich bis Stedesand und südlich am Dorfrand entlang bis zum heutigen Ringweg. Anfang 1896 wurde ein Fußsteig von der Bahnüberquerung am Sommerdeich zum Bahnhof angelegt. Dieser mit Schlacken befestigte Steig verlief auf der Ostseite des Bahnkörpers und war mit einem Zaun vom Schienenweg abgetrennt. Die deutsche Reichsbahn erhielt alljährlich 50 Pfennig von dem Störtewerkerkoog als Anerkennungsgebühr.

Im Verlauf des Fußsteiges über die Fennen, waren von den Landeigentümern an den Einfriedigungen Übertritte und über den Gräben sichere Steege zu unterhalten. Am 14.10.1917 wurde von der Gemeindeversammlung beschlossen, den Fußsteig über die Fennen aufzuheben, weil er nach dem Bau der Kinkerstraße nicht mehr gebraucht wird.

Die Fahrspuren der Überwegungen hatten die Landeigentümer einzuebnen und durch Abgrüppeln wasserfrei zu halten. Ebenfalls waren die Hecktore in einen gangbaren und wehrhaften Zustand zu erhalten.

"Koogsbefehl

Auf Antrag Beikommender werden Sie hierdurch aufgefordert den von Ihnen und Miteigentümer in Stand zu haltenden Fahrdamm zwischen Heinrich Carstensens Fennen auf Knutzhörn am Strom bis zum elften dieses Monats in vorschriftsmäßiger Weise aufzufüllen und das Heck in genügenden wehrfähigen und gangbaren Zustand zu bringen wiedrigenfalls das erforderliche von Koogswegen auf der Säumigen zur Ausführung gebracht wird.

Der Deichvogt
Carst. T. H. Steensen

Störtewerkerkoog d. 6. Juli 1901
An Herrn
Hans Hinrich Nahnsen und Miteigentümer im Störtewerkerkoog"

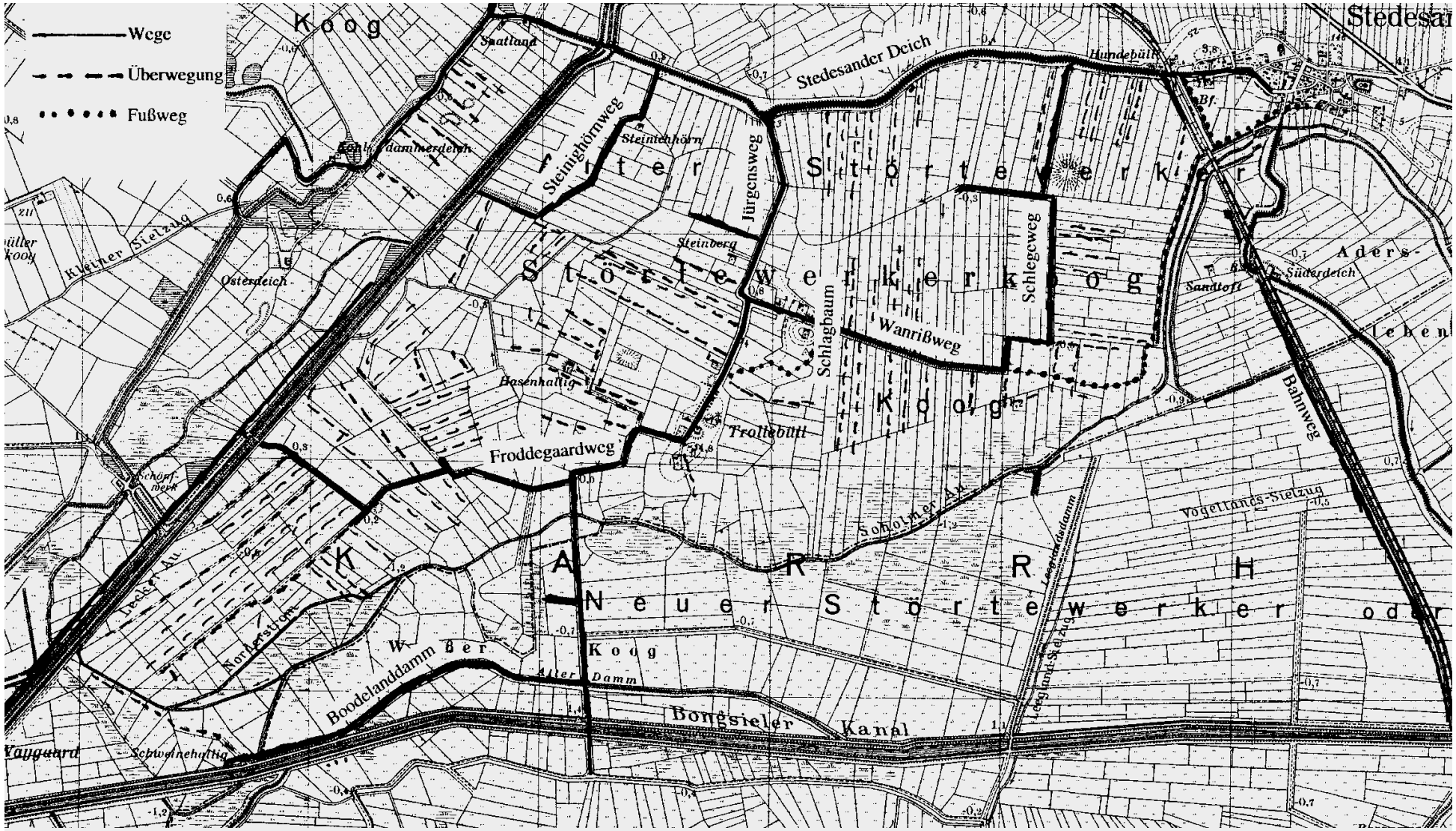

Wege
Überwegung
Fußweg
Koog
Stedesander Deich
Steinighörnweg
Jürgensweg
Störtewerkerkoog
Schlegeweg
Wanrißweg
Schlagbaum
Froddegaardweg
Bahnweg
Neuer Störtewerker oder
Boodelanddamm
Bongsieler Kanal
Kleiner Sielzug
Osterdeich
Hasenhallig
Trollebüll
Sandtoft
Süderdeich
Vogellands-Sielzug
Leeglandsdamm
Leeglands-Sielzug
Schweinehallig
Waygaard
Alter Damm
Norderstrom
Lecker Au
Schöpfwerk
Hundebüll
Steinichhörn
Steinberg
Snatland

Abb. 22

Bei dem Interessentenwege hatte jeder Landanlieger einen Abschnitt zu unterhalten. Einen besonderen Status hatten die Fennen auf der Schweinehallig. Hier zahlten ab dem Jahre 1858 sieben Interessenten für die Fahrt entlang des Kanaldeiches eine jährliche Unterhaltungsgebühr an den Deich- und Hauptsielverband Bongsiel.

Die anstehenden Arbeiten an den vom Koog zu unterhaltenden Wegen wurden in jedem Jahr in einem öffentlichen Verdingtermin an Ort und Stelle vom Deichvogten an den billigsten Annehmer verdungen. Die einzelnen Arbeiten, wie Wege aufrunden, Grabenerde verteilen, Kleierde von dem Spätland (Entnahmestellen) anfahren, Kies von der Geest anfahren auf den Stedesander Deich und Jürgensweg und das Verteilen des angefahrenen Kies wurden getrennt vergeben.

Der Schlickweg, Wanrißweg, Steinighörnweg, Froddegaardweg, der neue Weg von dem Froddegaardweg zur Brücke über der Lecker Au und der Weg bis zur Brücke bei der Schleusenhallig, waren ausgesprochene Kleiwege und wurden als solche auch unterhalten. Auf dem Stedesander Deich und dem Jürgensweg war die Fahrspur mit einer Kiesschicht versehen, aber nicht mit Grand befestigt.

"Verding über die Aufbringung von Kies auf den Stedesander Deich von Jürgensweg bis Knopp den 24. Ocktober 1897

Bedingungen

1) Die zu vergebende Arbeit kommt zum Untergebot und erhält der Letzbietende den Zuschlag, jedoch wird ab. oder disabprobation vorbehalten.

2) Vor Aufbringung des Kieses ist der Wegekörper nach Anweisung gehörig aufzurunden und zu schlichten so daß keine Löcher und Spuren bleiben.

3) Die Arbeit muß bis zum 15. Nov. dieses Jahres fertig sein, an welchem Tage die Abnahme erfolgt.

4) Der Kies ist in einer Breite von zwei Meter gleichmäßig aufzubringen und richtet sich die Stärke der nach dem vorhandenen Material.

5) Nicht Bedingungsmäßig ausgeführte Arbeit wird auf Kosten des Annehmers fertig gebracht und unterwerfen sich Annehmer hierfür den erforderlichen Abzug.

6) Die Zahlung erfolgt anfang Dezember dieses Jahres."

Die Arbeiten wurden in 6 Abschnitten vergeben. Es mußten 588 m³ Kies eingebracht werden.

Der Stedesander Deich

Der Stedesander Deich (Klinkerstraße, Alter Deich) als Verbindungsdamm zwischen Stedesand und Risum, war von den Deichvogteyen Schnatebüller-Koog, Lindholm und Risum gemeinsam zu unterhalten. Wie bereits berichtet war schon im Jahre 1711 der Unterhaltungszustand der Binnendeiche nicht in jedem Falle ausreichend. Im Jahr 1733 erließ die Tondersche Amtsstube eine Anordnung wegen der Unterhaltung des Stedesander Deiches. Hierin hieß es unter anderem: *"Das die Wohlfahrt des Landes es erfordert, daß auch der Stedesander Deich und die Wege im Lande nach Möglichkeit zu allen Jahreszeiten in passierbarem Stande gesetzt und unterhalten werden."*

In den nachfolgenden Jahren kam es aber zwischen den beteiligten Kögen wegen der Kostenverteilung zu Meinungsverschiedenheiten, so daß die Unterhaltungsarbeiten weiterhin in Verzug kamen. Erst im Jahre 1769 kam es zu einem Vergleich wegen der Unterhaltung des Deiches von Stedesand nach Risum.

Vom Deichgrafen war vorgeschlagen worden, wenn der Stedesander Deich am Deichfuß auf dreizehn Ellen (7,55 m) Breite, zwei und eine halbe Elle (1,45 m) Höhe und auf dem Kamm sieben Ellen (4,06 m) Breite, angelegt und verbessert wird, so habe der Störtewerkerkoog eine ständige Sicherheit gegen den Überlauf des hohen Binnenwassers und die Passage des Deiches sei ebenfalls gesichert.

Um diesen Vorschlag zu verwirklichen hatte Deichgraf Feddersen die Deichvögte der Risumer, Lindholmer und Schnatebüller Vogteyen sowie den Koogsinspektor Johann Jensen vom Störtewerkerkoog und den Deichvogt Carsten Christiansen von der Deichvogtey Enge zum 29. Mai 1769 nach Stedesand eingeladen. Außer den Vorbenannten nahmen elf weitere Interessenten an der Versammlung teil.

Auf der ganzen Länge des Binnendeiches, soweit sich der Störtewerkerkoog erstreckt 381 Ruthen (etwa 2 Kilometer) hat der Störtewerkerkoog bis zu diesem Tage keinen Anteil an der Unterhaltung des Stedesander Deiches gehabt. Der Vorschlag des Deichgrafen ging dahin, wenn der Deich nach seinem Vorschlag angelegt würde, so soll sich der Störtewerkerkoog nicht nur an dem Ausbau beteiligen, sondern zukünftig zu allen Zeiten seinen Deichanteil nachbarsgleich unterhalten. Das Deichstück von der Störtewerkerkoogs Grenze ab Stedesand bis an den Jürgensweg, müsse in Hinsicht auf die bekümmerten Umstände sogleich von allen Kögen gemeinsam in Vollkommenheit gebracht werden.

Nachdem dieser Vorschlag den erschienenen Interessenten vorgelesen war, wurden folgende Erklärungen abgegeben. Der Störtewerkerkoog erklärt sich aus Freundschaft und Liebe zur Abhelfung aller Streitigkeiten bereit 150 Ruthen (785 Meter) Deich vom Osten ab Stedesand zu übernehmen. Nicht nur den Deich nach den Vorgaben instand zu bringen, sondern auch in ewigen Tagen nachbarsgleich zu unterhalten und weiter nichts.

Die Deichvögte Peter Andersen für Lindholmer, Christian Sibbers für Risumer und Peter Dethlefsen für Schnatebüller Deichvogtey sind mit dem Angebot des Störtewerkerkooges von 150 Ruthen zufrieden.

Womit dann alle, zwischen den vorerwähnten Kögen waltende Zwistigkeiten und Irrungen, hinsichtlich des Stedesander Deiches gänzlich behoben sein sollen und keine Partei habe an der anderen eine weitere Forderung zu stellen.

Wie nun alles zum einmütigen Schluß gelangt ist, so wird zugleich verabredet und festgesetzt, die Arbeit sogleich aufzunehmen um den Deich in vollem Stande, nach der entworfenen Verfügung, zu bringen.

Am 8. Juli 1771 fand eine Besichtigung des Stedesander Deiches durch die beteiligten Deichvögte und dem Deichgrafen statt. Die Deicharbeiten waren zur allgemeinen Zufriedenheit ausgeführt worden. Im gleichen Termin wurde festgelegt, wie die künftige Deichunterhaltung auf die zuständigen Deichvogteyen verteilt werden soll. Die bisherige gemeinsame Deichunterhaltung wird aufgehoben. Der Störtewerkerkoog hat nach der Beliebung vom 29. Mai 1769 im Osten von Stedesand ab 150 Ruthen Deich zu unterhalten. Das Ende dieses Deichabschnitts wird durch den sogenannten großen Stein markiert. Der weitere Deich bis Risum soll auf die Lindholmer, Risumer und Schnatebüller Vogteyen verteilt werden. Es wird beschlossen: Der Rathmann und Landmesser Mathias Danklefsen soll in Gegenwart der Deichvögte, die Deichstrecke nach der Dematszahl (Größe) der beteiligten Deichvogteyen zur Unterhaltung verteilen.

Ab wann die gesamte Fahrspur auf dem Stedesander Deich vom Störtewerkerkoog unterhalten wurde, konnte ich nicht feststellen.

Auf der Nordseite des Stedesander Deiches wurde im Jahre 1890 von der Schulkomune Stedesand ein mit Schlacken befestigter Fußsteig angelegt. Dieser Fußsteig war durch einen Grüppel von der Fahrspur abgegrenzt. Vom Jürgensweg bis zu den Häusern Alter Deich blieb der Steig unbefestigt. Dieser war aber ebenfalls gegen die Fahrspur durch einen Grüppel abgegrenzt.

Jürgensweg

Der Jürgensweg (Trollebüller Weg) wird wohl bald nach der Fertigstellung des Stedesander Deiches von 1466 als Zufahrt zur Hallig Trollebüll entstanden sein. Im Jahre 1613 wird er urkundlich als Jürgensweg genannt. Seinen Namen hat der Weg nach Jürgen von der Wisch vom Gut Fresenhagen. Der Weg durchtrennte die zum Gut Fresenhagen gehörenden Junkersfennen. Nachfolgend einen Bericht über den Jürgensweg aus dem Jahre 1786, mit der Bitte an den Deichgrafen um Unterstützung bei dem Wegeausbau.

"Hochedelgebohrener
Höchstgeehrtester Herr Deichgraf

Obgleich der von Trollebüll ab nach dem Teiche gehende sogenannte Jürgensweg für die Interessenten des Störtewerkerkooges zu allen Jahreszeiten ein immer befahrener Weg ist so ist doch die Beschaffenheit desselben bisher äußerst mangelhaft. Er ist beides zu schmal und zu niedrig. Doch würde man sich mit der Breite einigermaßen behelfen. Allein die Niedrigkeit desselben ist für die Koogsinteressenten von den schädlichsten Folgen. Im Herbst können die Feldfrüchte nur mit vieler Mühe und Gefahr auf demselben transportiert werden und im Winter ist er gewönniglich ganz unbrauchbar. Letzend genannt und unterschriebene Eingesessenen zu Trollebüll befinden da einen merklichen Nachteil. Wir müssen im Winter unser zu verkaufendes Korn größtenteils nach Flensburg fahren und deshalb viel reisen dahin machen. Behuf unserer Haushaltungen müssen wir öfters Korn nach den Mühlen bringen. Unsere Leichen müssen nach Stedesand gebracht werden. Diese und verschiedene andere Umstände seliger und in die Nothwendigkeit mit vieler Mühe, Gefahr und Zeitverlust den Transport von Trollebüll nach Stedesand bald mit Boten, bald mit Schlitten zu bewerkstelligen. Oft aber ist uns dieser Transport ganz unmöglich, zu unserem nicht geringen Schaden sitzen wir dann ganze Monate gleichsam eingesperret. Sind die Kornpreise in Flensburg alsdann vortheilhaft und die Wege auf der Geest gut; so müssen wir auf diese Vortheile Verzicht thun. Oft können wir alsdann nicht die Kirche besuchen und erfolgen Krankheiten, Sterbefälle, oder kommt eine Frau in die Wehen so sind wir in der äußersten Verlegenheit.

Die Königl. Wegeverordnung vom 20. Ockt. v. J. befiehlt im 6. §, daß diejenigen Wege, welche nicht zu jeder Jahreszeit trocken sind, zweckmäßig erhöht und gerundet und im 12. § bestimmt sie, daß auch die Kogeswege in den eine ... erfordernde und zulassenden ... verbessert werden sollen. Daß diese allerhöchst anbefohlene Wegeverbesserung bey dem Jürgenswege erforderlich und nothwendig sey erhellet aus obengeführten wahrhaftigen Umständen und ist außerdem in hiesigen Gegenden bekannt genug. ... ist ebenso bekannt, so-

wie der Kog bereits 5/4 Demath Spätland zur Verbesserung der Wege besitzt und auf alle Fälle mehr Sanderde in der Nähe des Weges zu haben ist, auch der Weg, wenn er gleich nur schmal ist, wol haltbar gemacht werden kann, wenn er nur an den Seiten .... wird und die Gräben auf beiden Seiten nur nicht zu tief und steil gegraben werden. Doch ist es wegen der künftigen Instandhaltung des Weges äußerst nothwendig daß der Sommerdeich künftig beständig in einem solchen Stande erhalten werde, das keine Durchbrüche zu befürchten sind, weil sonst der Weg immer zu viel von dem Wasser leiden würde.

Wir haben uns genöthigt gesehen, Eur. Hochedelgebohrenem dieses hiermittels gehorsam vorzustellen, weil wir es nicht für uns selbst verantworten können, uns unserm merklichen Schaden nach ferner Unbequemlichkeiten, Gefahren und Verhinderungen auszusetzen, deren Abänderung der ernstliche Wille unseres allergnädigsten Königs ist.

Das die Interessenten des Störtewerkerkooges überhaupt vorzüglich, pflichtig sind, den Jürgensweg in einem zu allen Jahreszeiten brauchbaren Stand zu setzen, leidet keinen Zweifel, weil solcher bisher immer für Rechnung des ganzen Koges unterhalten wurde. Ob übrigens diese Wegeverbesserung von der Beschaffenheit ist, daß sie dem Koge zulästig fällt und also die Hilfe von benachbarten Gegenden nothwendig macht, solches überlassen wir der näheren Untersuchung und Bestimmung der beykommenden Oficielen; so wie wir es deren Beurtheilung anheimstellen, ob die künftige Instandhaltung des Weges für Kogesrechnung geschehen oder ob einem jeden Interessenten sein Anteil zur Unterhaltung ausgelegt werden soll.

Wir haben zu Hochwohlgebohrenem patriotischen Denkungsart das zuversichtliche Vertrauen, daß Dieselben von dieser unserer Anzeige Gebrauch machen und die Sache ... einleiten auch zu deren Regulierung und Beendigung gefälligst mitwirken werden.

Wir ersuchen Hochedelgebohrenem gehorsamst, uns gefälligst zu eröfnen, ob sie diese unsere Hoffnung zu erfüllen sich für verpflichtet achten, oder ob wir allenfalls zur Erreichung unsers Endzwecks von der Beschaffenheit des Jürgensweges, bey dem Königl. Obergericht zu Gothorf die in der Wegeverordnung § 29 vorgeschriebene Anzeige thun sollen.

Trollebüll den 8. May 1786 *Bahne Paysen*
Hanß Petersen
Joachim Jensen
Carsten Michaelsen"

Auf der Sitzung der Deichvogtey am 11. April 1896 beschließen die Haupt-

participanten unter Punkt sechs der Tagesordnung "Der Koogsinspektor und Hauptparticipant Hans Peter Jes Steensen wird beauftragt beim Kreistag des Kreises Tondern den Antrag zu stellen, daß die Wegstrecke vom Schüttkoven Stedesand bis zum Schüttkoven in Trollebüll als Nebenweg erster Klasse aufgenommen wird." Die anwesenden Vertreter des Kooges erklären sich bereit, den bei dem zu erwartenden Ausbau dieser Wegstrecke, zu leistenden Beitrag von 40 % der Baukosten auf den Störtewerkerkoog zu übernehmen. Voraussetzung für die Übernahme des Baukostenanteils ist, das die Nutznießung der einbegriffenen Deichstrecke, von der Vertretung des Hunnebüller Kooges dem Störtewerkerkoog übergeben wird. Außerdem ist der Störtewerkerkoog bereit im Falle des Ausbaus der Strecke Stedesand - Nord Trollebüll - Süd Trollebüll die laufenden Unterhaltungskosten weiterhin zu übernehmen. Die hierzu erforderlichen Verhandlungen mit dem Hunnebüller Koog und der Gemeinde Stedeand werden ebenfalls dem Koogsinspektor übertragen.

Am 2.10.1896 beschloß die Gemeindevertretung Stedesand ebenfalls beim Kreistage einen Antrag zu stellen um Aufnahme der Wegstrecke, vom Schüttkoven durch Stedesand bis an die Chaussee, als Nebenweg in der ersten Klasse. Wenn der Ausbau vom Kreistage übernommen wird, ist die Gemeinde Stedesand bereit, ihren Anteil der Ausbaukosten im Voraus zu bezahlen.

Diese Anträge der Gemeinden Stedesand und Störtewerkerkoog wurden von dem Kreistage des Kreises Tondern abgelehnt.

Der Störtewerkerkoog wurde mit einer Verfügung vom 23. August 1896 von dem königlichen Landrath in Tondern verpflichtet einen Fußweg von Trollebüll zum Fußsteig am Stedesander Deich anzulegen oder den Jürgensweg so auszubauen, daß er zu jeder Zeit für die Schulkinder passierbar ist.

Ein vom Kreis Tondern projektierter Fußweg von Nord Trollebüll über die Fennen von Hans Jessen Steensen zum Stedesander Deich wurde von der Vertretung des Störtewerkerkooges abgelehnt. Es wurde einstimmig beschlossen von dem ohnehin schmalen Jürgensweg einen Fußsteig abzugrüppeln, diesen zu erhöhen und mit Kies zu befahren.

Am 22. Februar 1903 beschloß das Koogsinspektorat Störtewerkerkoog erneut einen Antrag an den Kreis Tondern zu stellen, um Aufnahme des Weges Trollebüll - Stedesand als Nebenweg erster Klasse. Als Begründung wurde angeführt, die betreffende Wegstrecke wird sehr viel benutzt, nicht nur von den Eingesessenen, auch die auswärtigen Interessenten haben ein öffentliches Interesse am Ausbau. Bereits am 28. August 1903 ist die Wegstrecke in der ersten Klasse der Nebenwege aufgenommen und der Ausbau von Stedesand

nach Trollebüll als Grandweg oder Klinkerweg genehmigt. Auch will der Kreistag diesen Weg mit 30 % der Anlagekosten unterstützen. Der Koogsinspektor wird von den Hauptparticipanten beauftragt, an zuständiger Stelle zu beantragen, daß bei dem bevorstehenden Ausbau Klinkersteine verwendet werden.

Am 23. Dezember 1904 wurde von der Gemeindeversammlung beschlossen: Der Koogsinspektor Hans Peter Jes Steensen und der Deichvogt Carsten Theodor Heinrich Steensen, werden beauftragt und bevollmächtigt, die zum Ausbau des vorbenannten Weges erforderlichen Verdinge und Lieferungen zu veranlassen und zu genehmigen. Den dazu erforderlichen Grundbesitz zu erwerben und die erforderlichen Gelder aufzunehmen und anzuleihen.

Im Januar 1905 wurden die Klinkersteine gekauft frei Bahnstation Stedesand. Der Stedesander Deich wurde von Stedesand bis Jürgensweg Eigentum des Störtewerkerkooges und im laufenden Jahr wurde der Klinkerweg vom Knopp Stedesand bis Nord- und Süd trollebüll gebaut. Die Kinkersteine grauviolette Vollziegel wurden schmalkantig gestellt. Es wurden 80 Steine je Quadratmeter benötigt.

Der Kinkerweg war ein Vorläufer des heutigen Pflasters und hatte eine Breite von 3,50 m.

Im Sommer 1906 wird noch eine Ausweichstelle am Jürgensweg durch ausheben der Kleierde und verfüllen mit Sand geschaffen.

Steinighörnweg

Den Steinighörnweg betreffend konnte ich keine Unterlagen ausfindig machen. Es wird aber ein alter Weg sein, denn er führt vom Stedesander Deich zu den höher gelegenen Flächen von Knutzhörn. In einem Dokument von 1689 heißt es: "Osten Steinige Horns wegh." Durchgehend bis zum Froddegaardweg wurde er 1958 in dem Flurbereinigungsverfahren ausgebaut.

Froddegaardweg

Mit Datum vom 5. Juli 1743 ordnete der Deichgraf Feddersen an, einen Weg von Trollebüll nach der Risumer Hamm anzulegen. Dieser Weg wurde aber weiter gebaut bis an die Fenne vom adeligen Gut Lindewitt auf Froddegaard. Von Trollebüll ab war man bemüht den Weg an den Seiten der Fennen neben den bestehenden Gräben zu legen. Bei der quer vor den neuen Weg liegenden

Lindewitter Fenne endete der Weg mitten in der Seitenlänge.

Der Verwalter von Gut Lindewitt schrieb am 3. Juli 1744 einen Beschwerdebrief an Deichgraf Feddersen. Darin heißt es unter anderem: "... daß der Weg von Trollebüll bis an den Risummer Hamm angelegt werden solle, unrechtmäßiger Weise aber bis an die Hochgräfliche Fenne fortgefahren wurde. Diese Fenne und andere dazugehörige Ländereien werden einTummelplatz alle Derjenigen sein, die Fahren, Reiten und Viehtreiben wollen. Das sich also ein ordentlicher Weg über das ganze Herrschaftliche Land, nach der sich schon zeigender Spur, entwickeln wird. Auch wurde den Pächtern dieser Fennen ein Geldbeitrag zu den Kosten des Weges im vorigen Herbst abgefordert.

Ich ersuche Hochedelgebohrenem, die Erstattung der abgeforderten Beitragskosten, als auch zu verfügen, daß der Weg nicht an die unter meiner Verwaltung belegenen hochgräflichen Landereien geleitet werden."

Der Widerstand gegen die Anlage des neuen Weges ging soweit, daß die Gegner des Wegebaus die Arbeiten am Fortgang hinderten.

Mit Datum vom 10. August 1744 schreibt Deichgraf Feddersen, noch einer Berichterstattung durch die Deichrichter Andreas Sönnichsen und Harke Ketelsen folgendes:

"Auf der Teichrichter des Störtewerkerkooges geschehene Vorstellung, was maaßen sich einige de Fakto unterstanden, zu Behinderung, des nach Froddegaard, neu anzulegen, von nöhtig befundene auch beliebten und mehrstentheils fertigen Weges, vermittelst widerrechtliche Vergrab und Durchstechung des Weges, auch runierung einer gesetzten Klinge, unverantwortlich und zum Augenscheinlichen Nachteil des Froddegaards zu behindern, wird hiermit zu männigliche Nachricht gebracht."

Am 18. August 1744 war Deichgraf Feddersen im Störtewerkerkoog anwesend um unter anderem den Weg nach Froddegaard in Augenschein zu nehmen. Er stellte fest, daß der neu angelegte Weg nur bis Nicolay Nissens Kuhfenne (Schleusenhallig) fertig war und in dem Jahre die Arbeiten auch nicht weitergehen würden. So mußte Vorsorge getroffen werden um die Feldfrüchte von Froddegaard bei der Ernte abfahren zu können.

Bei der Koogsrechnung war beschlossen worden, daß die Fahrt über Nicolay Nissens Fennen mit der Anlage des neuen Weges nicht mehr sein sollte. Jetzt willigte Nicolay Nissen ein, das das Korn und Vieh vom Froddegaarder Land, gerade über seine Fennen gefahren und getrieben werden durfte.

Am 26. Juni 1745 hatte Deichgraf Feddersen die Interessenten des Weges

nach Froddegaard, nach Stedesand eingeladen. Dreizehn Interessenten waren anwesend.

Mit einer sieben Punkte umfassenden Abmachung, in der Zugeständnisse an die direkt von der Weganlage betroffenen Landeigentümer gemacht wurden, einigte man sich über den weiteren Verlauf des 1743 angeordneten Weges. Er sollte von der Schleußenhallig in gerader Linie bis an die hochgräfliche Gerdsfenne, und durch die Gerdsfenne bis an den sogenannten Schrapperskoog angelegt werden. Es ist die heutige Trassenführung und endete etwa 100 Meter süd-westlich der Aussiedlung Froddegaardweg 1.

Der Weg vom Froddegaardweg bis an die Lecker Au wurde später angelegt. Der weitere Ausbau des Froddegaardweges bis Nord-Waygaard erfolgte erst im Jahre 1958.

Schlegeweg

Der Schlegeweg (Schlichte Weg) vom Stedesander Deich bis zur alten Warft wird vermutlich schon 1480 nach der Umleitung der Soholmer Au als Fahrspur entstanden sein. Der grüne Weg der bei der Alten Warft vom Schlegeweg nach Westen als Interessentenweg führte ist 1689 als "de wech benorden Lindholmer Schlick" erwähnt. Spätestens mit dem Bau des Wanrißsommerdeiches wird der Schlegeweg als Transportweg für das zum Deichbau benötigte Material von der Alten Warft bis zum Wanrißweg entstanden sein. Im Flurbereinigungsverfahren 1958 wurde der Schlichte Weg bis an den Hardenweg verlängert. Der Weg hat seinen Namen nach dem Schlickland über das er angelegt ist. Das Land zwischen der alten Warft und Trollebüll war bei der Eindeichung noch Wattenmeer das von der täglichen Flut überspült wurde.

Wanrisweg

Der Wanrisweg (Wangisweg) verläuft auf den 1664 von Sandhörn nach Nordtrollebüll gebauten Sommerdeich. Er war nicht durchgehend bis Nordtrollebüll ein öffentlicher Weg. Am sogenannten Schlagbaumgraben vor Trollebüll war der Weg mit einem Schlagbaum abgesperrt. (Abb. 22) Der Schlagbaum wurde im Herbst wenn die nasse Witterung einsetzte geschlossen und erst im Frühjahr wieder geöffnet. In dieser Zeit war der Weg für den Wagenverkehr gesperrt. Ausgenommen von dieser winterlichen Sperrung waren Frostperioden und Fahrten in Notfällen. In den Koogsrechnungen bis 1770 ist aufgezeichnet: "Christian Jensen Nordtrollebüll wird wegen den Schlagbaum auf

und zumachen gutgethan 1 Mark." Der Grund für die Absperrung wird der schlechte Zustand des Jürgenweges gewesen sein. Man wollte sicher verhindern das sich der Verkehr von und nach Trollebüll und den Fennen im Westen des Kooges auf den Sommerdeich verlagerte, und den Deich in seinem Bestand schädigte. In späteren Jahren wurde der Schlagbaum durch ein Heckto ersetzt. Dieses Hecktor bestand noch bis etwa 1920, war aber nach dem Bau des Klinkerweges überflüssig geworden.

Bei dem Wort Wanris, es kommt aus dem Dänischen, nimmt man an das es sich um eine Fläche mit geringer Fruchtbarkeit handelt.

Hardenweg

Der Hardenweg vom Leeglandsdamm bis zum alten Deich von Stedesand nach Bargum wurde 1958 im Flurbereinigungsverfahren neu angelegt. Die halbe Wegstrecke, von der Auschleife bis an den Deich Stedesand nach Bargum, verläuft auf dem ehemaligen Sommerdeich.

Bahnweg

Neuanlage im Flurbereinigungsverfahren 1958.

Saatlandweg

Der Weg verläuft auf dem Deich von 1551.

Inspektorat Störtewerkerkoog

Der Störtewerkerkoog war im Anfang ein Koogsinspektorat, daß nach der Eindeichung überwiegend der Karrharde zugeordnet war. Ein Teil der Ländereien war noch 1740 abgabenpflichtig zur Bökingharde.

Der Name Harde kommt vom dänischen Herred /Verfügung über ein Heer). Die Harde war ursprünglich ein Wehrbezirk der 120 waffenfähige Männer stellen mußte. Die Karrharde soll von Kaer (sumpfiges Waldgebiet) abgeleitet sein. Im Mittelalter verfügte die Karrharde über einen umfangreichen Waldbstand. Die Harden waren selbständige Verwaltungsbezirke mit eigener Rechtsprechung des Hardenthing. In der Karrharde galt das jütische Recht "Das Jydske Lov von 1241". Im Laufe der Zeit wurde es durch Verordnungen verändert, hatte aber in zivilrechtlichen Angelegenheiten noch Bestand bis zum Jahre 1900 als das preußische Bürgerliche Gesetzbuch allgemein gültig wurde.

Vorsteher der Harde war der Hardenvogt. Das waren ausgewählte Männer, die mußten klug und erfahren und bei den Einwohnern und Regierungen gleichermaßen angesehen sein. Später wurde die Verwaltung juristisch gebildeten Personen, als Hardenvogt übertragen. Dem Hardenvogt standen sechs Sandmänner (Rathsmänner) zur Seite.

Das Koogsinspektorat ist vergleichbar mit der heutigen politischen Gemeinde. Dem Störtewerkerkoog standen der Koogsinspektor und sechs Hauptparticipanten vor. Die Hauptparticipanten oder auch Hauptinteressenten genannt, waren die Anteilhaber am Koog mit der größten Eigentumsfläche. Um als Hauptparticipant berufen zu werden mußten im Störtewerkerkoog 10 Demath Eigenland vorhanden sein. Die Auswahl erfolgte durch die amtierenden Hauptparticipanten. Ihre Aufgabe war die Beratung des Koogsinspektors und die Prüfung der jährlichen Koogsrechnung. Außerdem hatten sie wenn die Wahl eines Koogsinspektors anstand, den Koogsinteressenten drei Personen als Kandidaten vorzuschlagen. Der Koogsinspektor mußte nicht der größte Landbesitzer im Koog sein, wurde aber durchweg aus den Reihen der Hauptparticipanten vorgeschlagen.

Der Koogsinspektor war das ausführende Organ der Koogsvertretung. Er wurde von den gesamten Koogsinteressenten aus den Vorschlägen der Hauptparticipanten gewählt. Jeder hatte je angefangenen Demath Eigentumsfläche eine Stimme. Dieses Stimmrecht hat sich bis heute in der Wasserwirtschaft und bei den Jagdgenossenschaften der Gemeinden erhalten. War der Koogsinspektor erstmals gewählt, behielt er dieses Amt oftmals auf Lebenszeit. Nur

bei Erkrankung im Alter oder bei Verkauf des Hofes wurde das Amt aufgegeben.

Der Koogsinspektor hatte alle Aufgaben im Kooge zu erledigen, die heute von Amtsverwaltung und Amtsvorsteher ausgeführt werden. Außerdem hatte er die herrschaftlichen Abgaben einzuziehen und an die Hardenvogtey oder der fürstlichen Amtsstuben in Tondern weiterzugeben.

In den Jahren 1699, 1716 und 1727 wird Broder Nissen, Trollebüll (Trollebüller Weg 3) als Koogsinspektor genannt.

1731 und 1732 war es ein Broder Harksen. Sein Wohnort ist mir nicht bekannt. Er lebte nicht im Störtewerkerkoog, Stedesand oder Wester-Schnatebüll.

Aus dem Jahre 1738 liegt eine Koogsrechnung vor, die besagt, das Jes Hansen, Trollebüll (gewesenes Haus III) Koogsinspektor war. Er hatte dieses Amt bis zu seinem Tode 1744 inne.

Ab dem Jahre 1744 bis zu seinem Ableben am 1. Januar 1766 war es Carsten Bahnsen aus Stedesand.

Ab 1766 war es Broder Jessen, Schnatebüll. Er ist 1768 gestorben.

Am 22. September 1768 waren die Koogsinteressenten aufgerufen einen neuen Koogsinspektor zu wählen. Auf die vorgeschlagenen Kandidaten entfiel nachfolgender Stimmenanteil. Es stimmten für

Hans Jessen, Trollebüll	3 Interessenten mit	63 Demath	31 Ruthen
Johann Jensen, Stedesand	32 Interessenten mit	437 Demath	79 Ruthen
Johann Brodersen, Klintum	8 Interessenten mit	171 Demath	127 Ruthen

Johann Jensen, Stedesand Kirchspielkrug (Süderweg 1) erhielt am 6. Oktober 1768 vom Amtmann zu Tondern seine Bestallung. Er ist am 2. September 1798 gestorben.

Am 14. März 1799 stellen die Hauptparticipanten

Joachim Jensen, Trollebüll	124 Demath	36 Ruthen
Jes Hansen, Trollebüll	52 Demath	18 Ruthen
Christian thor Straten, Störtewerkerkoog	31 Demath	85 Ruthen
Hans Lauterup, Schafflund Mühle	39 Demath	153 Ruthen
Daniel Johnsen, Schnatebüll	29 Demath	179 Ruthen
Nicolai Johannsen, Stedesand	31 Demath	85 Ruthen

drei Kandidaten für die Koogsinspektorwahl auf:

1. Christian thor Straten, Störtewerkerkoog (Dorfstraße 29)
2. Jes Hansen, Trollebüll (Trollebüller Weg 3)
3. Nicolai Johansen, Krüger in Stedesand

Gegen diese Vorschläge erhebt die Witwe des verstorbenenen Hauptparticipanten Berend Jensen, Sande, Einspruch beim Hardenvogt, weil ihr Sohn Jenß Joachim Berend Jensen nicht berücksichtigt ist als Nachfolger ihres verstorbenen Mannes. Da sich in der Streitsache keine Einigung erzielen läßt und ein Gerichtsentscheid herbeigeführt werden muß, wird vom Amtmann in Tondern Christian thor Straten kommissarisch zum Koogsinspektor ernannt.

Am 22. Mai 1801 ergeht ein Urteil vom Obergericht Schleswig. Hierin werden als Hauptparticipanten festgestellt: Joachim Jensen, Trollebüll, Jes Hansen, Trollebüll, Karsten Michaelsen, Trollebüll, Christian thor Straten, Störtewerkerkoog, Hans Lauterup, Schafflund, Peter Sönnichsen, Enge und Daniel Johnsen, Schnatebüll.

Am 3. August 1801 werden die drei Kandidaten von 1799 neu zur Wahl aufgestellt.

Die Kandidaten und als Wahltermin der 2. September 1801 werden allen Koogsinteressenten mittels öffentlicher in den Kirchen zu Hattstedt, Enge, Stedesand, Risum, Lindholm und Leck abgelesener Bekantmachung mitgeteilt. Die Interessenten werden aufgefordert an dem Wahlgeschäft teilzunehmen.
Das Wahlergebnis ist folgendes:
Es stimmten für:

Christian thor Straten, Störtewerkerkoog	59 Interessenten mit	544 Demath	28 Ruthen
Jes Hansen, Trollebüll	8 Interessenten mit	206 Demath	7 Ruthen
Nicolai Johannsen, Stedesand	25 Interessenten mit	158 Demath	17 Ruthen

Im Jahre 1819 verkauft Christian thor Straten seinen Hof im Störtewerkerkoog, verzieht nach Leck und gab zum Jahresende das Amt als Koogsinspektor auf.

Im Jahre 1820 führt die Hardenvogtey Karrharde die Rechnung für den Störtewerkerkoog.

Von 1821 bis 1864 war Hans Jessen, Trollebüll (Trollebüller Weg 3) Koogsinspektor, 1840 verzog er nach dem Störtewerkerkoog (Dorfstraße 29).

Von 1864 bis 1883 folgte ihm sein Neffe und Hofnachfolger Peter Steensen, Trollebüll (Trollebüller Weg 3) in diesem Amt.

Von 1883 bis 1919 dessen Sohn Hans Peter Jes Steensen (Trollebüller Weg 3)

Am 1. April 1892 trat die Gemeindeordnung für die Provinz Schleswig-Holstein in Kraft. Damit war das System der Hauptparticipanten aufgehoben und an deren Stelle wurde die Gemeindeversammlug eingeführt.

Am 31. Dezember 1892 war die letzte Versammlung der Hauptparticipanten, anwesend waren: Sönke Ketelsen, Oster-Schnatebüll, Peter Callsen, Oster-Schnatebüll, Carsten Theodor Heinrich Steensen, Störtewerkerkoog, Johann Johannsen, Sandtoft, Hans Jessen Steensen, Trollebüll und Koogsinspektor Hans Peter Jes Steensen. Die Versammlung ist sich darin einig, daß dahin zu wirken ist die bisherigen Gerechtsame des Kooges (nach der dem Kooge im Jahre 1618 verliehenen Octroy), auch nach Einführung der neuen Landgemeindeordnung soweit wie möglich aufrecht zu erhalten.

Auswärtige Interessenten, welche im Störtewerkerkoog eine Fläche von 15 Hektar und darüber besitzen, sollen in der Gemeindeversammlung ein Stimmrecht erhalten. Der Koogsinspektor wird beauftragt zwecks Besprechung dieser Angelegenheit nach Koogsinspektor Melfsen im Christian-Albrechtskoog und Landrath Hansen, Tondern zu reisen. Bis 1919 blieben die Bezeichnungen Koogsinspektor und Inspektorat Störtewerkerkoog erhalten. Bis zum 23. Dezember 1904 wurden die Niederschriften der Gemeindeversammlungen von auswärtigen Landbesitzern aus Risum und Schnatebüll mit unterzeichnet.

Am 27. September 1919 fand erstmals eine Sitzung der Gemeindevertretung statt, die anstelle der Gemeindeversammlung eingeführt wurde.

Gemeindevorsteher ist Amandus Steensen, (Dorfstraße 29). Ein Neffe des bisherigen Koogsinspektor.

Als Gemeindevertreter fungieren: Peter Hansen, Trollebüller Weg 2, Lütje Gerdsen, Wangisweg 4, Peter Steensen, Trollebüller Weg 3, Hans Thomsen, Trollebüller Weg 5, Johann Gregersen, Klinkerstraße 1.

Am 4. April 1934 hatte die Gemeindevertretung eine neue Satzung für die hiesige Gemeinde zu beschließen. Die Zahl der Gemeinderäte wird auf vier festgesetzt, und zwar einschließlich des obersten Führers der NSDAP (Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter Partei) und des Führers der SA. Diese Anzahl wurde 1935 auf sechs Gemeinderäte erhöht. Für den Gemeindevorsteher galt ab jetzt die Bezeichnung Dorfschulze. Aber schon ab 1936 die noch heute übliche Bezeichnung Bürgermeister.

Am 12. November 1948 unterlag Amandus Steensen bei der Bürgermeisterwahl. Damit endete zunächst eine Familienära in der Verwaltung des Störtewerkerkooges, welche 1821 mit Hans Jessen begonnen hatte. Neuer Bürger-

meister wurde Carsten Hansen, Sandtoft, Bahnweg 2.

Am 21. Mai 1970 verzichtete Carsten Hansen aus Altersgründen auf eine Wiederwahl als Bürgermeister. Sein Nachfolger wird Lorenz Steensen, Dorfstraße 29.

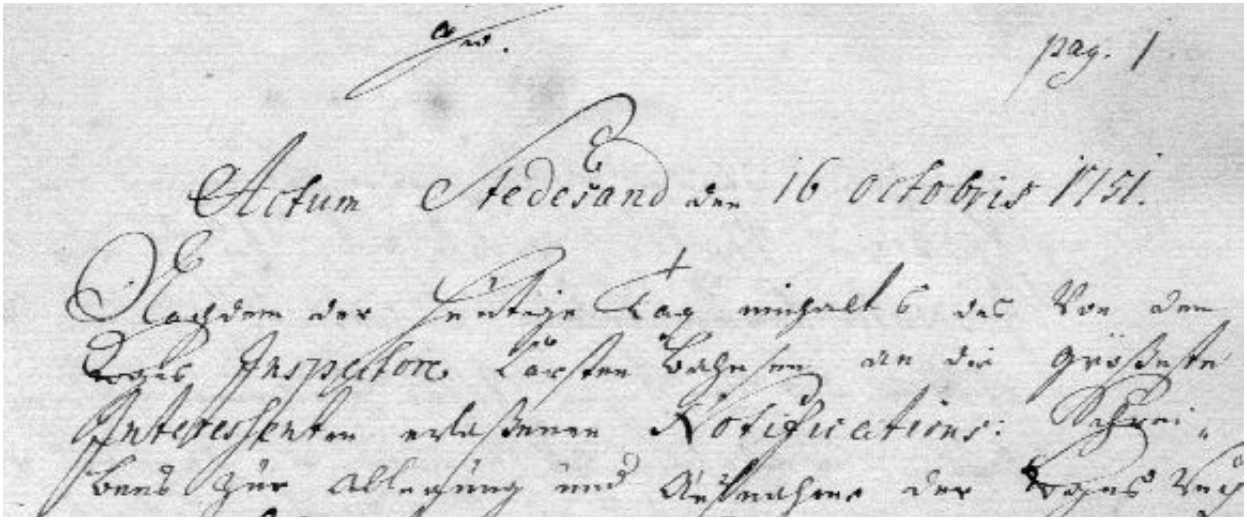
Am 17. Oktober 1973 beschließt die Gemeindevertretung mehrheitlich, im Zuge der von Land und Kreis angeregten Gemeindereform, einen Zusammenschluß mit den Gemeinden Stedesand und Wester-Schnatebüll. So war eine gemeinsame Gebietsgrenze mit dem Kirchspiel geschaffen. Die letzte Sitzung der Gemeindevertretung Störtewerkerkoog fand statt am 18. Februar 1973 in der Gastwirtschaft von Nico Jensen, Trollebüll. Anwesend waren: Bürgermeister Lorenz Steensen, die Gemeindevertreter Johannes Hansen, Hans Peter Steensen, Nico Jensen, Sönke Ketelsen und Christian Kühn.

Bis zur ersten Sitzung der Gemeindevertretung nach der anstehenden Kommunalwahl war Lorenz Steensen kommissarischer Bürgermeister der neuen Großgemeinde.

Am 11. April 1974 wurde der Maurermeister Gustav Sörensen, Stedesand, Dorfstraße 10 von der neuen Gemeindevertretung zum Bürgermeister gewählt. Für die Bürger im Störtewerkerkoog war es der erste Koogs- oder auch Gemeindevorsteher, der kein Landwirt war.

Die Gemeindevertretung hatte elf Mitglieder, sechs aus der ehemaligen Gemeinde Stedesand, drei aus dem Störtewerkerkoog und zwei aus Wester-Schnatebüll.

Seit dem 1. April 1995 ist der Landwirt Christian Steensen, Trollebüll, Wangisweg 3, Bürgermeister der Gemeinde Stedesand.


pag. 1

Actum Stedesand den 16 octobris 1751.

Anfang der 1. Seite aus dem Protokollbuch des Störtewerkerkooges

Die Landwirtschaft vor 1948

Sowohl die winterlichen Überschwemmungen, die als normal betrachtet wurden, als auch die plötzlichen sommerlichen Überflutungen stellten einen ständigen Unsicherheitsfaktor dar und setzten der Landbewirtschaftung enge Grenzen.

Die Flächen oberhalb der Überschwemmungsgrenze waren überwiegend tonig, bindige Altmarschböden. Diese Fennen mit einer Bodenwertzahl von 60 - 65 Punkten sind schwer zu bearbeiten. Obwohl der Störtewerkerkoog von der gesamten Bodenbeschaffenheit als Grünland einzustufen wäre, war nur wenig Dauergrünland, welches nicht gepflügt wurde vorhanden. Diese Fennen wurden in Hofnähe zur Kuhgräsung und sonst zur Fettviehgräsung, für Ochsen und Färsen, genutzt. Nur wenig Flächen auf Saatland, um Trollebüll, Schrapperskoog und den Hammen bei der Schlick, mit einer Bodenwertzahl von 50 - 60 Punkten, waren wegen der milderen Bodenbeschaffenheit, bei entsprechender Düngung dauernd als Ackerland nutzbar. Bei Mangel an eigentlichen Pflugland wurden auch höher gelegene, schwieriger zu bearbeitende Fennen als Ackerland genutzt.

Angebaut wurden im Wechsel Hackfrüchte, Weizen und Hafer-Gerstengemenge, weniger angebaut wurden Ackerbohnen, selten Raps. Nur auf den Flächen die 0,25 m über Normal Null lagen, konnte risikolos Winterweizen agebaut werden. Die untere Höhenlage für Dauerpflugland lag bei 0,25 m unter Normal Null.

Die Höhenlinie 0,25 m unter Normal Null war auch in etwa die untere Weidengrenze. Die tieferliegenden Flächen waren Mähwiesen, als Wechselgrünland.

Die Wiesen in der Höhenlage 0,25 - 0,50 m unter Normal Null waren 6 bis 10 Jahre Mähwiese mit Nachweide und dann 2 bis 3 Jahre gepflügt. Im ersten und zweiten Jahr wurde stets Hafer angebaut. Im dritten Jahr auch mal ein Hafer-Gerstengemenge. Im letzten Pflugjahr wurde eine Grasmischung mit eingesät.

Die Wiesen in der Höhenlage 0,50 - 0,75 m unter Normal Null wurden alle 10 bis 15 Jahre nur ein Jahr gepflügt und ebenfalls mit Hafer bestellt. Gedüngt wurde hier nicht. Auch erfolgte keine Graseinsaat. Man überließ das Land der natürlichen Wiederbegrünung. Obwohl die Haferernte hier durch Staunässe und Überschwemmung gefährdet war und nur geringe Ernteerträge brachte, wurde dieser einjährige Grünlandumbruch vorgenommen zur Erneuerung der Grasnarbe.

Haferernte

Die Höhenlinie 0,75 m unter Normal Null bildete die untere Grenze für den Haferanbau.

Nach der Aberntung wurden die Haferstoppel auf dem Wechselgrünland nicht im Herbst umgepflügt, sondern zur Schafgräsung genutzt. Der Umbruch erfolgte erst im nächsten Frühjahr. Auch trockneten die im Frühjahr gepflügten Fennen oberflächlich schneller ab.

Der Haferanbau diente in erster Linie den Bedarf des eigenen Betriebes zu decken für Pferde-, Rinder- und Schaffütterung. Das Hafer-Gerstegemenge wurde zur Schweinemast verwendet.

Die sogenannten Fettweiden lagen oberhalb der Höhenlinie Normal Null. Diese Flächen wurden nur ausnahmsweise mal kurzzeitig überschwemmt. Hier waren das englische Raygras (Weidelgras), das Kammgras und der gekniete Fuchsschwanz (Knickfuchsschwanz) vorherrschend. Wo die Rasenschmiele (Bent) sich einstellte, verschwanden die Weidelgräser und das Kammgras.

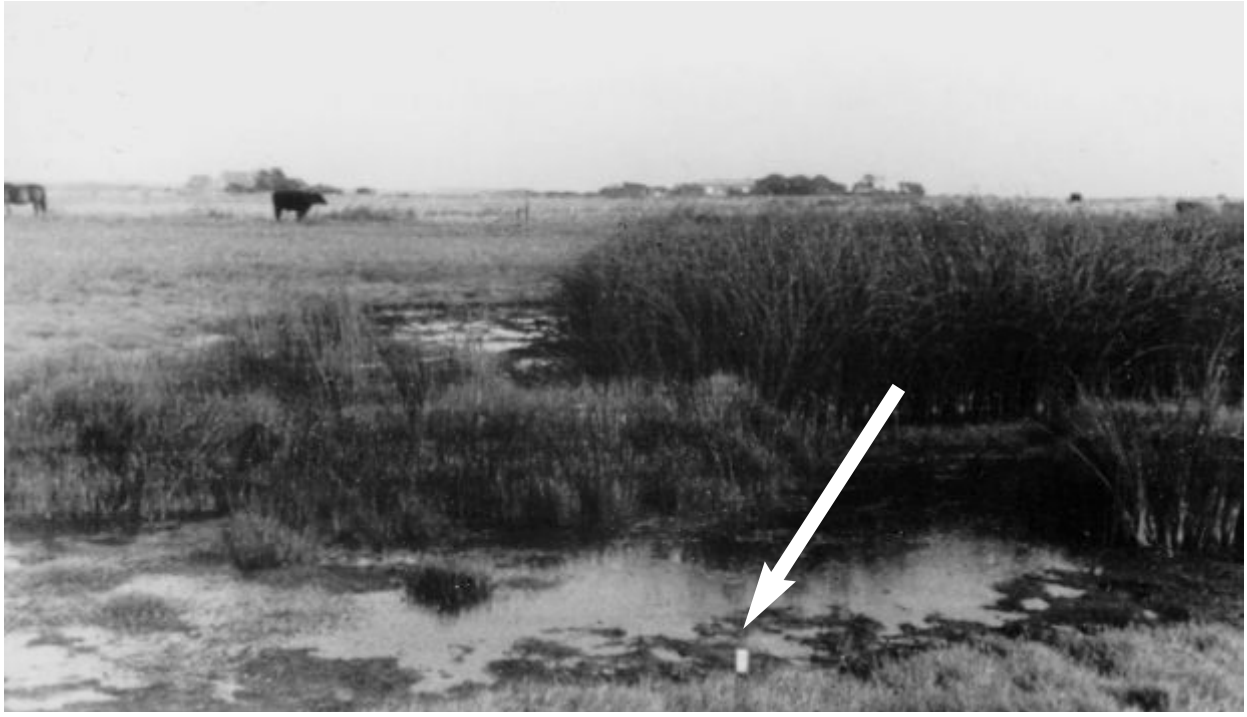
Die ertragsreichsten Mähwiesen waren die Rispengraswiesen oberhalb der Höhenlinie 50 cm unter Normal Null bis zur Linie Normal Null. In diesem Gebiet herrschten geringe Überschwemmungshöhen und Dauer, zwei bis vier Monate im Jahr. Es gab aber immer genügend Feuchtigkeit. Hier waren das Rote und Weiße Straußgras und der Weißklee vorherrschend. Im übrigen traten hier das wollige Honiggras und die Rasenschmiele auf. Die Rasenschmiele konnte in einem Zeitraum von 10 bis 15 Jahren stellenweise einen Anteil von

90 % erreichen. Da dieser Vorgang den Landwirten bekannt war, wurden durch den beim Ackerland beschriebenen, periodischen Haferbau die Grasnarbe erneuert.

Auf den Wiesen zwischen den Höhenlinien 50 cm unter Normal Null bis 75 cm unter Normal Null, war der Heuertrag durch den hohen Anteil an kleinwüchsigen minderwertigem Straußgras, mengen- und qualitätsmäßig gering, jedoch besser als das Heu der Seggenwiesen.

Die Wiesen unterhalb der Höhenlinie 75 cm unter Normal Null, welche 5 bis 9 Monate im Jahr überschwemmt waren, waren ausgesprochene Seggenwiesen. Der Bewuchs bestand größtenteils aus der scharfen Segge und zum Teil in Gesellschaft mit dem Hundestraußgras. Die scharfen Blätter der Segge glänzten silbrig im Winde. Die landläufige Bezeichnung war Storgras. Typisch für die moorigen Standorte dieser Höhenlage war auch die Bildung eines bis zu 12 cm dichten Wurzelfilzes mit kurzem stengellosem Gras. Die landläufige Bezeichnung Pelz war hierfür zutreffend.

Die Heuernte auf den Seggenwiesen wurde oft erschwert durch hohen Wasserstand und moorigen Untergrund auf dem Pferde nicht gehen konnten, so daß mit der Sense gemäht werden mußte. Bei starken Niederschlägen im Juli war hier die gesamte Heuernte gefährdet. Das Heu hatte einen geringen Futterwert, wurde aber vom Vieh gerne gefressen, wenn es trocken geborgen wurde.



Rohrkolbenbestand (Preesters auf Leegland Abb. 23 Seite 155)
im Vordergrund vor der Streichholzschachtel (Pfeil) der kurze teppichartige Rasen "Pelz genannt", im Hintergrund Nordtrollebüll (1950)

Auf diesen Wiesen erfolgte nach der Heuernte die Nachweidegräsung in Gemeinschaft. Jeder Landbesitzer durfte eine Anzahl Rinder, nach der Größe seiner Fennen bemessen, auftreiben. Der Aufsichtsmann durfte als Entlöhnung für die Kontrolle und Viehaufsicht zusätzlich Tiere auftreiben.

Die Viehzählung von 1867 weist folgenden Bestand im Störtewerkerkoog aus: 26 Pferde, 125 Rinder, 438 Schafe, 14 Schweine, 6 Bienenstöcke. Als Folge des Krieges 1870 --71 waren es 1871 noch: 16 Pferde, 124 Rinder, 280 Schafe, 5 Schweine, 1 Bienenstock

Die Dachreeternte

Entlang der Soholmer Au, in den verlandeten Wehlen und den Püttlöchern (Kleientnahmestellen), waren etwa 16 Hektar gut entwickelter Schilfbestand vorhanden. Die bis zu zwei Meter hohen Schilfhalme waren im Spätsommer und Herbst weithin sichtbar in der baum- und strauchlosen Landschaft. Im Spätherbst und Winter erschienen die trockenen braunen Schilfflächen als Inseln im Wasser.

Im November, wenn nach den ersten Frösten die Blätter von den Schilfhalmen abgefallen waren, begann die Reeternte. Zum Reetschneiden wurde die Reetsichel verwendet. Im Vergleich zur Kornsichel hatte die Reetsichel einen längeren Griff. Mit der linken Hand wurde eine Anzahl Reethalme gefaßt, mit der Sichel geschnitten, abgelegt und gebunden. Die Reetbunde wurden zunächst in Haufen auf einer erhöhten Fläche zusammengestellt. Wann die Reetbunde nach Hause gefahren wurden, war abhängig von den Wegeverhältnissen. Meistens geschah dies auf gefrorenem Boden oder erst im folgenden Frühjahr wenn die Wege abgetrocknet waren.

Bei hohem Wasserstand mußte das Reet mühsam vom Boot aus mit der Sichel geschnitten werden. Um die volle Reetlänge zu erhalten, mußten die Halme unterhalb des Wasserspiegels abgeschnitten werden. Am Einfachsten war das Reetschneiden mit dem Reetschieber auf der Eisfläche. Mit dem Reetschieber wurden die Halme auf der Eisfläche abgestoßen und gleichzeitig gesammelt. Wenn genug Halme auf dem Schieber lagen, wurden sie von Hand gebunden und wie anfangs beschrieben aufgestellt. Dieses Ernteverfahren konnte nur angewendet werden, wenn der Wasserstand bei Eintreten der Frostperiode nicht zu hoch war, weil sonst zuviel Halmlänge verloren ging.

Der nächste Arbeitsschritt war das Reinigen der Reetbunde von Seggengras sowie kurzen und gebrochenen Reethalmen. Das gereinigte Reet wurde dann

auf das genormte Bundmaß mit zwei Bändern zusammengebunden. Am Stoppelende mußten alle Halme gleichmäßig liegen. Dies wird erreicht durch Stampfen der Reetbunde auf einer Holz- oder Steinplatte. Der Bundumfang beträgt beim deutschen Maß 86 cm, gemessen beim untersten Band, 30 cm über das Stoppelende.

Gezählt und gehandelt wurde das Dachreet nach Draf. Ein Draf entsprach 20 Bunde. Obwohl die Reeternte sehr arbeitsintensiv war, war sie eine lohnende Einnahmequelle für die Landwirtschaft. Hinzu kam das die Reetarbeit in die arbeitsärmere Winterzeit fiel.
Zum Vergleich:

Durchschnittsertrag je Hektar	Verkaufswert 1949
40 Draf DachReet	800,00 M
25 dz Hafer	400,00 M
30 dz Seggenheu	90,00 M

Mit der künstlichen Entwässerung gingen die Schilfbestände durch die Trokkenlegung und Kultureinflüsse verstärkt zurück. Heute wird kein Dachreet mehr im Störtewerkerkoog geerntet.

Reeternte mit der Siechel

Reetreinigen
(unter dem rechten Fuß die Platte auf der Reetbunde gestampft wurden)

Die Gänsehaltung

Neben der traditionellen Vieh- und Schafhaltung war auch die Haltung von Enten und Gänsen eine nicht zu verachtende Einnahmequelle im Störtewerkerkoog. Der Koog mit seinen meist ganzjährig wasserführenden Gräben war ideal für das Wassergeflügel.

Wenn eine Ente im Frühjahr ihre Küken ausgebrütet hatte, ließ man sie im Koog freilaufen. Erst im Herbst wurden die ausgewachsenen Enten wieder nach Hause geholt. Auch die Gänse ernährten sich im Sommer nur vom Gras, wurden aber am Haus gehalten. Erst sechs Wochen vor Weihnachten erfolgte die Hafermast.

Die Wintergänse (Zuchtgänse) durften im Winter nicht zu gut gefüttert werden. Wenn die Eier zu fett waren, verschlechterte sich der Bruterfolg im Frühjahr. Zwölf bis vierzehn Küken zog eine Gans in der Regel auf.

Erstmals wurden die jungen Gänse gerupft, wenn sich die Flügel kreuzten. Dann waren sie alle sechs Wochen federreif (in der Mauser). Die lebend gerupften Federn wurden von den Bettengeschäften besser bezahlt als die Schlachtfedern.

Beim Lebendrupfen waren gewisse Regeln einzuhalten. Brust, Bauch und Schenkel wurden gerupft. Der Hals nur im unteren Bereich, damit die Gänse den Kopf ins Wasser tauchen konnten um sich zu befeuchten. Der Rücken und die Tragfedern für die Flügel wurden nicht abgerupft.

Gänze rupfen

Gänse auf dem Bongsieler Kanal

Die Tierhaltung vor 1950

Pferde: Hier im Koog wurden früher hauptsächlich die schweren Schleswiger Kaltblut Stuten gehalten und gezüchtet. Ein Hengst stand in Sande und mitunter in Wester-Schnatebüll auf Deckstation. Starke Pferde waren bei der Beschaffenheit des schweren Kleibodens notwendig. Zwei bis vier Arbeitspferde hielt man auf den Höfen. Fohlen wurden zwei bis drei Jahre großgezogen. Entweder verkaufte man sie oder sie wurden angelernt und blieben als Nachwuchs im Betrieb.

Rinder: An Rinder hatte man hier das Shorthornrind. Die Schwarzbunten und Rotbunten waren nur wenig vertreten. Erst ab etwa 1950 hat das Schwarzbunte Niederungsrind die Shorthornrinder abgelöst. Das Vieh ernährte sich im Sommer auschließlich vom Gras der Weiden. Eine Zufütterung im Sommer war nicht üblich. Im Winter wurde Heu, Stroh und Steckrüben gefüttert. Das Heu hatte wenig Futterwert und so konnte man von den Milchkühen keine hohe Milchleistung erwarten. Drei Monate im Jahr, von Januar bis April, standen die Kühe trocken. Herbstkälber waren selten. Obwohl man die Kühe nach dem Kalben die ersten Monate dreimal am Tag melkte, war die Jahresleistung gegenüber heute gering. Die Jahresmilchleistung einer Kuh betrug um 1900 im Durchschnitt kaum mehr als 2.000 l mit 3,5 % Fett.

Schleswieger Kaltblutpferde

Die Jungviehaufzucht war naturgemäß mit der Milchwirtschaft gekoppelt. Dem gegenüber spielte die Fettgräsung im Störtewerkerkoog eine unbedeutende Rolle.

Shorthornrinder

Schafe: Das im Störtewerkerkoog gehaltene Schaf war ein Typ, welcher in seiner Anspruchslosigkeit, die sauren Nachgraswiesen und den kargen Grasbewuchs der Weiden im Winter noch genügend ausnutzen konnte. Nur bei starkem Schneefall wurde Heu zugefüttert. Der abgereingte Hafer der auf die Schafe gefüttert wurde, war im Grunde nur Schale ohne Kern. Durch verstärktes Auftreten des Leberegels kam es öfter zur Reduzierung des Schafbestandes. Ursache waren die Überschwemmungswiesen.

Neben den an erster Stelle stehenden Verkauf der Wolle und den Handel mit Lämmern als Einnahmequelle, spielte die Schafmilch auch eine gewisse Rolle. Die Milch wurde im Betrieb selbst zu Schafkäse verarbeitet.

Die Mechanisierung der Landwirtschaft

Bis etwa 1875 waren alle Erntearbeiten Handarbeit. Ohne Hilfskräfte war die Bewirtschaftung der Betriebe unmöglich.

Die Heuernte begann um den 10. Juli. Gemäht wurde das Gras mit der Sense. Meist haben die Mäher morgens früh etwa um vier Uhr mit dem Mähen angefangen. Erstens war das Mähen bei taufrischem Gras leichter, zum anderen wurde während der Mittagshitze die schweißtreibende Arbeit sehr anstrengend. Mittags und abends wurde die Sense durch Dengeln nachgeschärft.

Das gemähte Gras wurde nach drei bis vier Tagen mit der Holzharke von Hand gewendet. Wenn die Witterung es erlaubte, wurde das Heu nach zweimaligem Wenden, nach einer Woche Trockenzeit zusammengeharkt. Die Harker gingen hintereinander. Vorne, wo noch wenig Heu war, wurden die Kinder eingesetzt. Mit jedem Harker vermehrte sich die Heumenge im Schwad. In der Mitte harkten die Frauen. Der stärkste Mann hatte hinten einen großen Schwaden zu bewältigen.

Sense dengeln

Auf dem Wagen rechst sind der Laderahmen und die Hintertaue sichtbar

Beim Zusammenschieben der Heuschwaden wurde der Tömer eingesetzt. Das war eine Leiter, die als Gitter vor den Heuschwaden gelegt wurde. An beiden Enden wurde die Leiter mit langen Tauen an der Zugvorrichtung der Pferde befestigt. Der Kutscher stellte sich auf den unteren Holm der Leiter. Auf diese Weise wurde das Heu zu großen Haufen zusammengeschoben und dann von Hand in Diemen aufgesetzt. Die Bezeichnung Tömer soll von Töm = Zügel abgeleitet sein.

Ein Heufuder

Das Einfahren des Heus wurde mit den herkömmlichen Kastenwagen erledigt. Auf den Wagenkasten wurde ein Rahmen gelegt, so war die Ladefläche etwas verbreitert. Das vollgeladene Fuder wurde mit dem Pontergeschirr gesichert.

Das Abladen zu Hause war sehr umständlich. Je nach Größe des Hauses waren dabei mehrere Personen nötig. Das lose Heu wurde mit der dreizinkigen Heuforke von Mann zu Mann weitergereicht und vom letzten Mann im Lagerfach hingepackt und festgetreten. Bei den alten schrägen Reetdächern gab es schon nach kurzer Zeit Hohlräume unterm Dach, durch Sackung der Heustapel. Kam ein Regentag so war Heunachstopfen unterm Dach angesagt um den vorhandenen Lagerplatz voll auszunutzen.

Heu abladen und zu einem Diemen aufsetzen

Die Mechanisierung der Erntearbeiten begann im Störtewerkerkoog im Jahre 1878. Die Brüder Carsten Theodor Steensen, Dorfstraße 29 und Hans Peter Steensen, Trollebüller Weg 3, kauften die ersten beiden Grasmähmaschinen. Es war das aus den USA auf den deutschen Markt gekommene Fabrikat "Walter Wood". Das der Messerbalken kaum so hart an den Boden ging als die Sense nahm man in Kauf. Es gab zwar etwas weniger Heu, aber ein Mann mähte in ein paar Stunden die Fläche, für die mehrere Männer den ganzen Tag gebraucht hätten.

Mähmaschine

Gegenüber dem jahrhunderte langen Gebrauch der Sense, hat die Mähmaschine in der ursprünglichen Form nur achtzig Jahre ihren Dienst getan. Als nach 1950 die Ackerschlepper allgemein im Störtewerkerkoog angeschafft wurden, kamen auch die am Schlepper angebauten Mähbalken. Ab 1960 wurde dann der Messerbalken von den Kreiselmähern abgelöst.

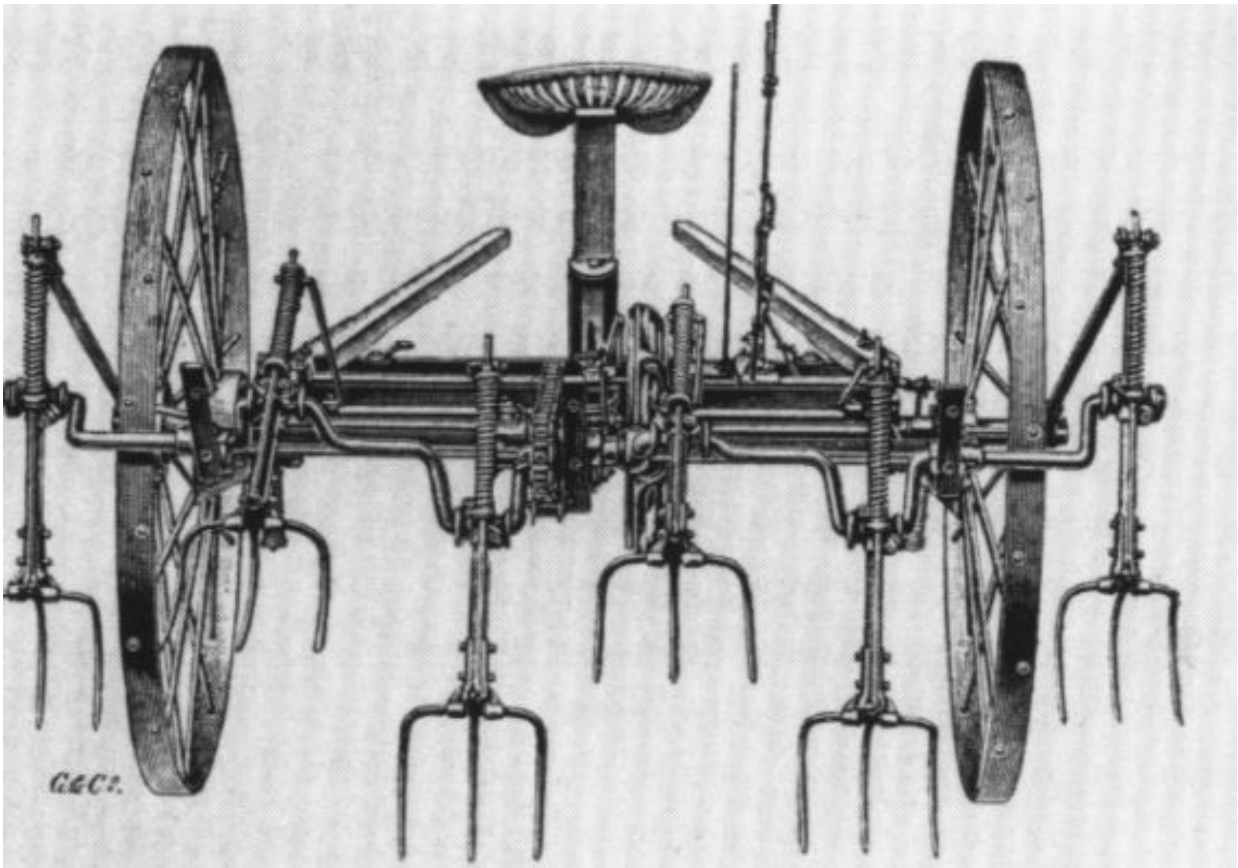
Um das Jahr 1900 hatte man die Pferderechen. Zwischen zwei großen Rädern war eine Anzahl Stahlzinken angebracht. Diese harkten mit Pferdekraft das Heu zusammen.. Wenn das Fassungsvermögen der gebogenen Zinken erfüllt war, hob der Kutscher mit einem Hebel die Zinken hoch und das Heu blieb im Querschwad liegen.

Wann der Gabelheuwender erstmals im Störtewerkerkoog eingesetzt wurde, konnte ich nicht feststellen.

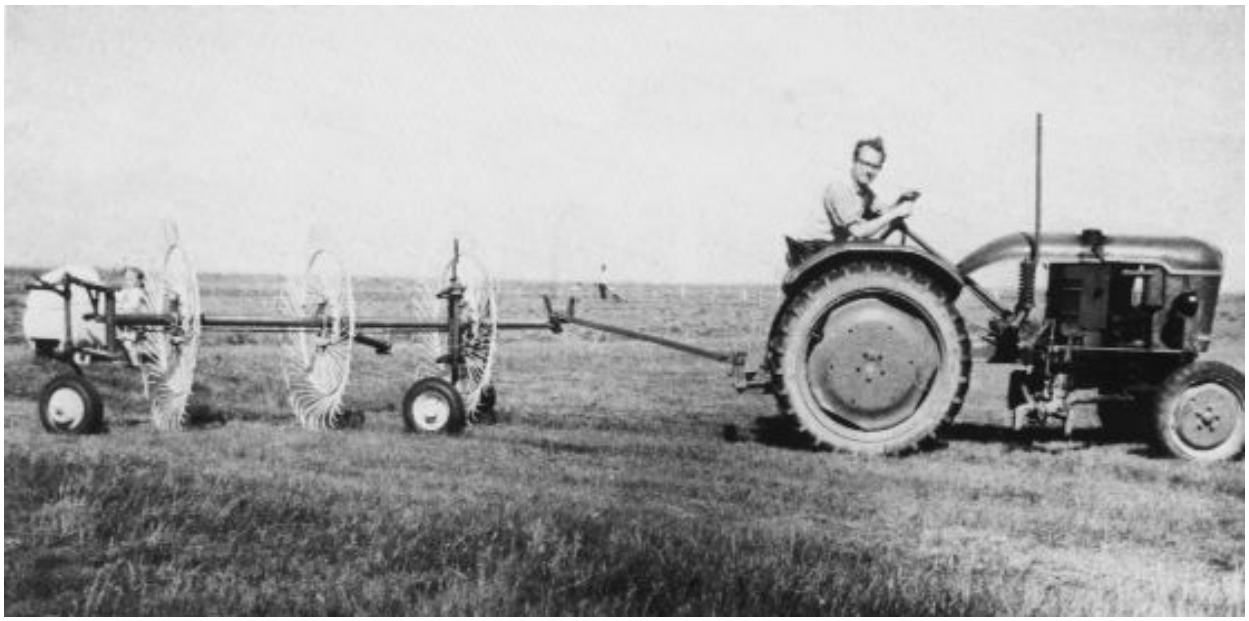
In den fünfziger Jahren kamen dann die Sternradrechen (Heuma und Spinne). Diese Geräte konnten zum Heuwenden und -schwaden eingesetzt werden. Das Heu wurde im Längsschwad abgelegt.

Arbeitserleichterung beim Heuabladen brachten ab 1955 die Heugebläse, Förderbänder und Aufzüge. Es wurden dann nur noch zwei Mann zum Abladen benötigt. Einer beschickte die Fördergeräte und der Zweite verteilte das Erntegut im Fach.

Pferderechen



Gabelheuwender



Sternradrechen

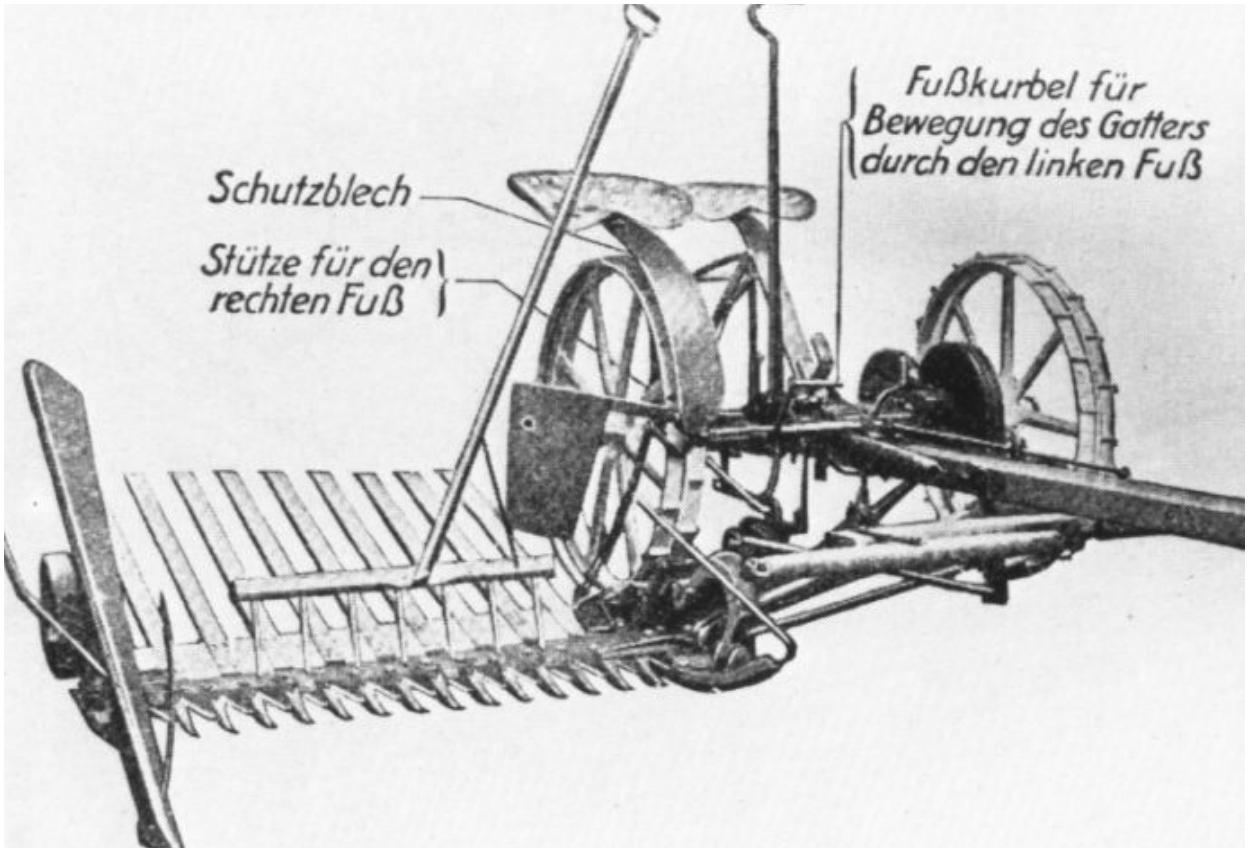
Links der Diemenheber, der an die Hydraulik des Schleppers eingehängt wird

Nach der Flurbereinigung kamen die Diemenheber, welche an den Schleppern angebaut waren. Bei den nun verkürzten Wegstrecken wurde jeder Heudiemen einzeln per Huckepack mit dem Schlepper nach Hause gefahren.

Ab etwa 1960 setzten sich dann in nur kurzer Zeit die Sammelpressen durch. Auch für das Aufladen der hartgepreßten Ballen erfand man bald eine Erleichtung, nämlich die verschiedensten Ballenlader, die vom Schlepper angetrieben wurden. Auch der Erntewagen faßt wohl die drei- bis vierfache Menge, wie der alte Kastenwagen aus dem Jahre 1900.

Bei der Getreideernte verlief die Entwicklung der Mechanisierung ähnlich wie bei der Heuernte. Es ist mir nicht bekannt, das hier mit der Sichel Getreide geschnitten wurde. Man liest immer nur mit der Sense. An der Sense war ein Mähbügel angebracht, der diente dazu, das abgeschnittene Mähgut gleichmäßig abzulegen, damit es von den nachfolgenden Bindern, meistens Binderinnen, leicht zusammenzuraffen war um es zur Garbe zu binden. Als Band wurden einige Getreidehalme mit dem Ährenende, durch einen speziellen Bandknoten miteinander verbunden, dann um die Garbe gelegt festgezogen und zusammengedreht.

Nach 1900 wurden vermehrt die Grasmähmaschinen auch zum Getreidemähen verwendet. Dabei war es notwendig an den Messerbalken ein Lattenrost anzubauen, um die geschnittenen Getreidehalme zu sammeln. Das Lattenrost wurde von einem zweiten Mann bedient. Dieser mußte die Menge des angesammelten Erntegutes abschätzen und in möglichst gleichmäßigen Mengen mit der Harke ablegen. Nach dem Mähen mußte das abgelegte Getreide gleich aufgebunden werden um die Fahrspur für das nächste Schwad freizumachen.



Die Garben wurden in Hocken aufgestellt, meist sechs oder acht Garben je Hock. Je nach Witterung mußten die Haferhocken zwei bis drei Wochen auf dem Feld stehen, zum Abreifen und Trocknen.

Um das Jahr 1930 tauchten im Störtewerkerkoog die ersten Selbstbinder auf. Zuerst als Gemeinschaftsmaschine von mehreren Betrieben. Bis 1956 waren dann alle Betriebe mit eigenen Selbstbindern ausgerüstet.

Im Jahre 1958 kommt der erste betriebseigene Mähdrescher. Carsten Peter Steensen, Alte Warft, kauft einen vom Schlepper gezogenen und über Zapfwelle angetriebenen Mähdrescher "Claas Junior". Die ersten selbstfahrenden Mähdrescher wurden 1963 im Störtewerkerkoog angeschafft und binnen weniger Jahre hatte der Selbstbinder ausgedient.

Den ersten Versuch einen Ackerschlepper auf den Betrieb von Johannes Pe-

Gezogener Claas Mähdrescher

tersen einzusetzen, machte sein Sohn Adolf gleich nach dem Kriege. Obwohl Johannes Petersen für neuzeitliche Techniken aufgeschlossen war, lehnte er den Schlepper ab. Die Zeit war wohl noch nicht reif für den allgemeinen Schleppereinsatz.

Im Jahre 1949 begann dann die Motorisierung der Landwirtschaft im Störtewerkerkoog, mit einem 20 PS starken Lanz Bulldog auf dem Betrieb von Hans Steensen, Trollebüller Weg 4. Aber es vergingen noch 14 Jahre bevor der letzte Betrieb im Koog mit einem Ackerschlepper ausgerüstet war.

An das Stromversorgungsnetz der Schleswag wurde Trollebüll mit dem Bau des Schöpfwerks Störtewerkerkoog im Jahr 1948 angeschlossen. Das erste Geld der DM mußte für die Stromanbindung ausgegeben werden.

Der erste selbstfahrende Mähdrescher im Koog 1963

Lanz Bulldog 1945

Die Schankwirtschaften

Die älteste schriftlich erwähnt Schankwirtschaft ist 1711 der Krug, Hans Petersens Hörn, an der Soholmer Au. Das Haus stand östlich von der Aussiedlung Schlichteweg 3.

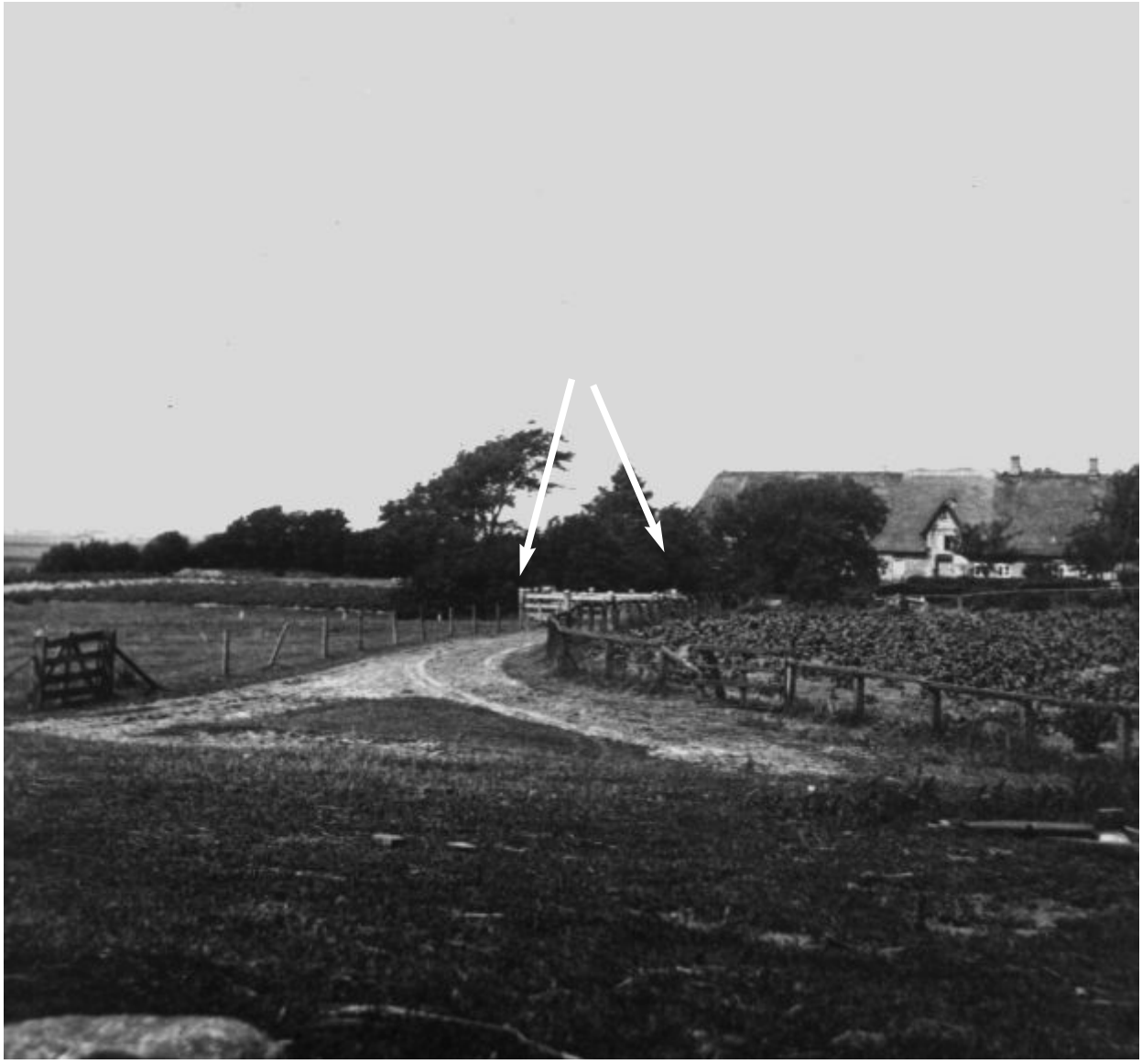
Im Störtewerkerkoog waren fünf Schankwirtschaften ansässig. Ausreichend für den Lebensunterhalt der Betreiber sind diese kleinen Krüge nicht gewesen. Alle Krüger hatten eine Landwirtschaft und im Nebenerwerb die Aufsicht über das Vieh der Bauern von der Geest, die ihre Weiden im Koog hatten. Diese Aufsichtsmänner gingen täglich mit dem Springstock von Fenne zu Fenne und zählten und besahen die ihnen anvertrauten Tiere. Um die Schulter trugen sie einen Strick für den Fall, daß es bei den Tieren, Hecktoren oder Zäunen Unregelmäßigkeiten gab.

Wenn die Viehhalter von der Geest nach ihren Tieren sahen, kehrten sie in den Schankwirtschaften ein. Oft brachten sie Freunde oder Viehaufkäufer mit. Auch boten diese Schankwirtschaften, die ja verstreut im Koog lagen, den Bauern Obdach, wenn sie auf dem Felde von einem Unwetter überrascht wurden. Auf Schweinehallig kehrten im Sommer die Angler und im Winter die Schlittschuhläufer und Reetschneider ein. Steinighörn wurde von den Jägern bevorzugt.

Eine große Auswahl an Getränken hat es in den hiesigen Schankwirtschaften nicht gegeben. Das hauptsächlich verlangte Getränk war der Teepunsch mit dem Geelen Köm. Den Köm bekam der Krüger in zehn Liter fassenden Flaschen, die mit einem Reisigkorb ummantelt waren. Im Frühherbst wurde der ganze Winterbedarf angeliefert. Rumgrog wurde weniger getrunken und Bier war nicht ständig in den Schankwirtschaften vorrätig.

Der Schüttkoben

Der Schüttkoben, auch Schütthagen oder Schütthecken genannt, war eine etwa 30 m² große Bucht, mit 1,50 m hohen Seitenwänden aus Eichenpfählen und Brettern. Der Boden war gepflastert und das Tor verschließbar. Auf Plattdeutsch wurde es Schütthock genannt. Das Wort Schütt kam von einschütten, einsperren und Hock ist die Bezeichnung für eine Rinder- oder Schweinebucht. In Trollebüll stand der Schüttkoben auf dem Grundstück Jensen, Trollebüller Weg 9, in der Ecke Straßenbiegung Trollebüller Weg und Hofauffahrt. Auf dem Bild in der Mitte erkennbar (zwischen den Pfeilen), im Hintergrund das Haus Trollebüller Weg 8. Ein zweiter Schüttkoben stand an der Gemeindegrenze zu Stedeand auf dem Grundstück Senkbeil Dorfstraße 19. Dieser wurde von der Gemeinde Stedesand mitgenutzt. Am 7. Juni 1902 wurde von



Schüttkoben

dem Störtewerkerkoog der Gemeinde Stedesand, gegen eine zu vereinbarende Pachtzahlung, die Benutzung zugesagt. Wann die Schüttkoben im Störtewerkerkoog erstmals errichtet wurden, konnte ich nicht feststellen. Es wird sicherlich bald nach der Landverteilung von 1553 gewesen sein. Der Schüttkoben von Wester-Schnatebüll wird im Jahre 1642 im Tonderschen Amtsregister erwähnt.

Zweck des Schüttkobens war folgender: War Vieh aus einer Fenne ausgebrochen und lief auf den Wegen, so konnte es, wenn der Eigentümer nicht gleich bekannt war, in den Schüttkoben gesperrt werden, um Schaden durch das Vieh abzuwenden. Hatte zum Beispiel außerhalb der Fennen herumtreibendes Vieh einen Schaden in einem Getreidefeld angerichtet, so hatte der Geschädigte das Recht das herumtreibende Vieh im Schüttkoben einzusperren, um seine Schadensersatzforderungen durchzusetzen.

Als Schüttkobenwärter in Trollebüll sind bekannt Jacob Ketelsen, Trollebüller Weg 8 und nach ihm sein Sohn Emil Ketelsen. Der Schüttkobenwärter war ehrenamtlich für den Koog tätig. Seine Arbeit und Futterkosten, die er durch die eingesperrten Tiere hatte, mußte ihm der Eigentümer der Tiere bezahlen. Es war das sogenannte Schlüsselgeld.

Der Schüttkobenwärter mußte den Schüttkoben entmisten, und wenn dort Rinder oder Schafe länger als einen Tag eingesperrt waren, mußte er die Tiere mit Wasser und Futter versorgen. Der Schüttkobenwärter war befugt, die eingesperrten Tiere einzuschließen bis der Eigentümer ihm seine entstandenen Kosten bezahlt hatte. Wenn ein durch das Vieh verursachter Schaden vorlag, konnte auch der Geschädigte von dem Wärter verlangen, daß der Schüttkoben verschlossen wurde.

Im Jahre 1948 war der Schüttkoben durch die mangelnde Unterhaltung in den Nachkriegsjahren so verfallen, daß eine Reparatur unwirtschaftlich war. Am 25. Januar 1949 beschloß die Gemeindevertretung einen neuen Schüttkoben an der gleichen Stelle zu errichten. Ein Angebot von Emil Ketelsen den Schüttkoben auf seinem Hofe, neben seiner öffentlichen Viehwaage zu bauen, war dann für die Gemeinde kostengünstiger. Im Jahre1949 wurde dann ein massiver Schüttkoben mit zwei Buchten bei Emil Ketelsen aufgemauert.

Nach der Flurbereinigung und der Verwendung von Elektroweidezäunen wurde der Schüttkoben überflüssig. Bei einer Stallerweiterung auf dem Hofe Ketelsen im Jahre 1979 wurde der Schüttkoben und die Viehwaage ersatzlos abgebrochen.

Die Flurbereinigung

In einer am 24. Januar 1953 von der Landesregierung beschlossenen Kabinettsvorlage heißt es: Die Erschließung der notleidenden Gebiete des Landesteils Schleswig. Es war das Programm Nord. Ziel war es die Landwirtschaft durch rationelles Arbeiten für den Agrarmarkt wettbewerbsfähig zu machen. Schwerpunkte waren Wasserwirtschaft, Straßenbau, Wasserversorgung, Flurbereinigung, Betriebsaufstockung und Aussiedlung. Das Flurbereinigungsgesetz der Landesregierung wurde am 14. Juli 1953 rechtskräftig.

Erste vorbereitende Maßnahmen für eine Flurbereinigung im Störtewerkerkoog wurden durch die Schleswig-Holsteinische Landgesellschaft, gleich nach dem Inkrafttreten des Programmes Nord, insofern eingeleitet, daß dieselbe bei jedem anstehenden Landverkauf das Vorkaufsrecht für sich in Anspruch nahm. Den Landwirten war dieses Verhalten der Landgesellschaft unverständlich. Man befürchtete das die Ländereien verstaatlicht würden. Sinn dieser Landkäufe war, bei der Durchführung einer Flurbereinigung verfügbare Tausch- und Aufstockungsflächen verfügbar zu haben.

Am 1. Februar 1956 war in der Gastwirtschaft Feddersen, Sande, eine Informationsversammlung, wegen Flurbereinigung und Baudarlehen bei Aussiedlung. Eingeladen hatte das Kulturamt Flensburg . Eine weitere Besprechung über das Landumlegungsverfahren der Ländereien fand am 13. September 1956 in Bargum statt. Hier wurde das Tauschverfahren erläutert. Für die Bewertung der einzelnen Flächen sollten neun Klassen eingeführt werden. Die Höchstklasse sollte mit 5.500 DM je Hektar, die niedrigste Klasse mit 1.450 DM je Hektar bewertet werden.

Mit der Gründung der "Teilnehmergemeinschaft Flurbereinigung Störtewerkerkoog" am 17. September 1956, in der Gastwirtschaft von Hans Petersen, Trollebüll, war im Störtewerkerkoog das Flurbereinigungsverfahren eingeleitet. Mitglieder der Teilnehmerschaft waren alle Landeigentümer. Vorsitzender wurde Hans Steensen, Trollebüller Weg 4. Kassenführer Lorenz Steensen, Dorfstraße 29. Weitere Vorstandsmitglieder waren die Bürgermeister: Gustav Petersen, Stedesand, Carsten Hansen, Störtewerkerkoog, Peter Gregersen, Enge, Carl Zwicklinski, Sande und Peter Callsen, Klintum.

Vom Kulturamt Flensburg waren die Herren Hammermeister und Molt mit der Durchführung der Flurbereinigung beauftragt.

Im Störtewerkerkoog waren 19 landwirtschaftliche Gehöfte mit einer Fläche im Koog von 264 Hektar sowie drei vermietete Wohnhäuser.

Besitzstruktur:

3 Nebenerwerbsbetriebe	-	10 Hektar
7 Vollerwerbsbetriebe	10 -	20 Hektar
4 Vollerwerbsbetriebe	20 -	30 Hektar
3 Vollerwerbsbetriebe	30 -	40 Hektar
2 Vollerwerbsbetriebe	40 -	50 Hektar

Von den 220 Teilnehmern an der Flurbereinigung wohnten 181 auswärts. Überwiegend in Stedesand, Schnatebüll, Klintum, Leck, Sande, Enge, Schardebüll, Soholm und Holzacker.

Bodenverhältnisse nach der Reichsbodenschätzung von 1937:

79 % der Fläche	rund 700 Hektar	mit Bodenzahl 64 - 40
4 % der Fläche	rund 30 Hektar	mit Bodenzahl 40 - 30
15 % der Fläche	rund 116 Hektar	mit Bodenzahl 30 - 20
2 % der Fläche Ödland	rund 19 Hektar	mit Bodenzahl 20 - 10

Die 181 überwiegend selbstwirtschaftenden auswärtigen Betriebe besaßen eine Fläche von 665 Hektar im Störtewerkerkoog. Diese Betriebe beschäftigten sechs Aufsichtsleute zur Viehaufsicht.
Es sind vorhanden an befestigten Wege 4 km, unbefestigte Kleiwege 13,5 km und 41 km Überwegungen auf den Fennen.

Dem Fremdbesitz von 665 Hektar standen 100 Hektar gegenüber, welche den eingesessenen Betrieben in auswärtigen Gemeinden gehörten.

Im Oktober 1956 fanden erste Gespräche statt, wegen Ausbau der Sielverbandsgräben und der Wirtschaftswege. Ebenfalls wurden im Oktober 1956 die einzelnen Fennen für das Tauschverfahren eingeschätzt. Die Einschätzungskommission bestand aus den unabhängigen Schätzern Nis Johnsen, Uphusum und Hans Hansen, Braderup, Vermessungstechniker Molt vom Kulturamt Flensburg als Protokollführer und einer Hilfskraft mit Spaten.

In jeder Fenne wurde mindestens ein, bei Bodenunterschieden auch mehrere Löcher, ein Spatenstich tief ausgegraben um die Beschaffenheit der Krume zu bewerten. Ein weiteres Kriterium bei der Einschätzung war die Punktezahl nach der Reichsbodenschätzung von 1937 und die Höhenlage der Fläche. Die Größe der Flächen wurde bei der Einschätzung nicht berücksichtigt. Die Fennen im Störtewerkerkoog wurden überwiegend in den Klassen III bis VII eingeschätzt. In den Klassen VIII bis X und den Ödlandklassen Ö I und Ö II wurden nur wenige Teilflächen eingeschätzt. Ödlandflächen I waren Reetbestände, Ödlandflächen II waren Sumpfflächen ohne Reetbestand und Torfstiche aus der Kriegszeit. Am 16. November 1956 wurde dem Vorstand der Teil-

nehmergemeinschaft in der Schankwirtschaft von Emil Ketelsen, Trollebüll die abgeschlossene Einschätzung vorgelegt. Vom 12. bis 15. März 1957 lagen die Ergebnisse der Schätzung in Trollebüll, Stedesand und Enge für die beteiligten Landeigentümer zur Einsichtnahme aus. Ein Beamter des Kulturamts war anwesend um Aufklärung über die Schätzung zu geben. Die vorgebrachten Einwendungen gegen die Einschätzung wurden von ihm zu Protokoll genommen. Die Einwendungen wurden in einer Nachschätzung überprüft und in dem am 3. und 4. Oktober 1957 in Stedesand und Trollebüll durchgeführten Anhörungstermin wurden keine weiteren Einwendungen vorgebracht.Wertverhältnisse der Einschätzungsklassen = DM je Hektar, Klass III 4.800, IV 4.600, V 4.300, VI 4.000, VII 3.700, VIII 3.300, IX 2.800, X 2.400, Ö I 800, Ö II 350.

Nach der Feststellung der Wertverhältnisse sämtlicher Grundstücke des jeweiligen Eigentümers wurden von der Gesamtsumme 2,8 % abgezogen für Wege und Gewässerbau. Die dann verbleibende Summe war der Abfindungsanspruch, nach welchem die neuen Flächen zugeteilt wurden. So kam es durchaus vor, wenn jemand in Froddegaard Flächen der Klasse III abgab und bekam woanders Flächen der Klasse VII wieder, so war die neue Fläche größer als die Abgegebene. Umgekehrt der Sielverband Störtewerkerkoog, dieser hatte vor der Landumlegung viele niedriggelegene Ländereien, teilweise mit Reetbestand. Nach der Landumlegung erhielt er bessere Flächen aber vier Hektar weniger.

Die Differenz zwischen dem Soll-Wertverhältnis und dem Ist-Wertverhältnis nach der Vermessung der neuen Flächen wurde mit Geld ausgeglichen. Diese Beträge lagen in der Regel unter eintausend DM.

Auszug aus dem Flurbereinigungsplan
Sielverband Störtewerkerkoog

	ha	Wertverhältnis
Alte Grundstücke	15,75	46.841,50
Abzüge für Wege und Gewässerbau		1.312,00
Abfindungsanspruch		45.529,50

Neue Grundstücke

Flur	Flurst.	Lage	Schätzungsklasse	ha	
2	9	Haysee	VII, VIII, IX, ÖI	3,51	11.672,50
2	23	Süderste Fennen	IV	3,62	16.652,00

4	25	Süderschlick	VII	1,69	6.253,00
5	30	Norderschlick	VI, VII	1,10	4.259,00
7	15	Süderschlick	VI, VII, IX	2,00	6.260,00
				11,92	45.096,50
			zu wenig		433,00
			zu empfangen	DM	563,00

Im Jahre 1957 begannen die Verhandlungen mit den einzelnen Teilnehmern der Landumlegung. Zunächst hatte jeder Teilnehmer in einem Planwunschtermin die Möglichkeit seine Wünsche zur Landumlegung dem Kulturamt darzustellen. Landtausch über die Gemeindegrenzen hinaus war durchaus möglich. Nach den Wünschen der Teilnehmer wurde vom Kulturamt ein Tauschplan für den gesamten Störtewerkerkoog ausgearbeitet als Grundlage für die nun folgenden Einzelverhandlungen. Diese Verhandlungen erwiesen sich als schwierig, weil nicht jedem Wunsch entsprochen werden konnte und einige Teilnehmer sich nicht von ihren bisherigen Fennen trennen wollten.

Im Jahre 1959 hatte man sich soweit geeinigt, der Tauschplan war mehrfach abgeändert worden, daß die Teilnehmer nach der Aberntung ihre neuen Flächen übernehmen konnten. Die Herstellung der neuen Parzellengräben und das Verfüllen der alten Gräben konnte erst im Herbst 1960 abgeschlossen werden.

Allgemeine Überleitungsbestimmungen in der Flurbereinigung Störtewerkerkoog:
Nach der Anhörung des Vorstandes der Teilnehmergemeinschaft der Flurbereinigung Störtewerkerkoog, werden in der Flurbereinigung die nachstehenden Überleitungsbestimmungen erlassen.

§ 1

1.Mit Wirkung der unter 2 festgesetzten Übergabetermine - vorbehaltlich der Rechtskaft der
Anordnung der vorläufigen Besitzeinweisung - gehen in den Besitz der Planempfänger über:
a) alle brachliegenden Flächen,
b)alle Ackerflächen, wie sie z. Zt. liegen. Stallmistgaben im Herbst 1958 bzw. im Frühjahr 1959 werden durch den neuen Planempfänger bzw. durch die Teilnehmergemeinschaft nicht entschädigt. Bei bereits ordnungsgemäß angesäten Wintergetreideflächen ist dem früheren Eigentümer eine Entschädigung von 4 Zentner je ½ Hektar der handelsüblichen Saat vom übernehmen-

den Planungsempfänger in Geld auszuzahlen.
c) alle Grünlandflächen, soweit nicht aus betriebswirtschaftlichen Gründen inbesonders gelagerten Ausnahmefällen eine Sonderregelung mit den Beteiligten vereinbart ist. In den Ausnahmefällen darf das Grünland nicht umgebrochen werden. Für die Einfriedigung hat in den Sonderfällen der Nutznießer bis zur Übergabe Sorge zu tragen.
2. Übergabetermine:
a) alle brachliegenden Flächen nach Rechtskraft der Anordnung.
b) alle mit Getreide bestellten Flächen gehen nach Aberntung, spätestens jedoch zum 1.10.1959 auf die Planempfänger über. Die Übergabe kann ungeschält erfolgen.
c) alle Flächen mit 1959 neu angesätem Klee gehen zusammen mit den Getreideflächen, spätestens jedoch am 15.10.1959 auf die Planempfänger über. Bei Neuansaat durch den alten Eigentümer erhält derselbe eine Entschädigung, welche durch die Sonderberatung Nord mit dem Vorstand der Teilnehmergemeinschaft festgelegt wird. Eine Entschädigung wird nicht gezahlt, wenn die Flächen über den vorgenannten Termin hinaus vom Vorbesitzer genutzt werden.
d) die Gründlandflächen gehen nach Beendigung der Weideperiode, jedoch spätestens am 15.11.1959 auf die neuen Planempfänger über.
e) alle mit Hackfrucht bestellten Flächen gehen nach der Aberntung, jedoch spätestens am 1.1.1960 auf die neuen Planempfänger über. Auf den mit Hakkfrucht bestellten Flächen, die ihren Besitzer wechseln, sind Mieten so anzulegen, daß sie die Bewirtschaftung des neuen Planempfängers nicht behindern. Die Übergabe der mit Zuckerrüben bestellten Flächen unterliegt Sonderregelungen.
f) auf den neuen Grundstücken etwa vorhandene Stroh- und Heudiemen sind bis zum1.1.1960 abzuräumen, sofern nicht eine anderweitige Regelung durch die Beteiligten erfolgt ist.
3. Die vorgenannten Termine - anderweitige Abmachungen unter den Beteiligten sind zulässig, unterliegen dann aber nicht Einwendungen vor dem Kulturamt - sind in der Weise zu verstehen, daß die Abräumung am Abend des vorhergehenden Tages vollständig sein muß. An dem als Termin festgesetzten Tage kann der Planempfänger mit der Bestellung der ihm zufallenden Grundstücke beginnen und die noch nicht abgeräumten Reste der Ernte auf Gefahr und Kosten des früheren Eigentümers fortschaffen lassen.

§ 2

Bestimmungen über Einfriedigungen, Hecktore, Brücken, Pumpen usw.
1. Tote Einfriedigung (Pfähle u. Draht) und Hecktore kann der bisherige Ei-

gentümer bis zum 1.12.1959 fortschaffen. Andernfalls gehen sie in Eigentum des Nachfolgers über. Anderweitige Vereinbarungen zwischen den einzelnen Beteiligten sind zulässig, und zwischen dem bisherigen und dem neuen Besitzer unmittelbar zu regeln. Von der Teilnehmergemeinschaft bzw. dem Sielverband gesetzte Zäune müssen bestehen bleiben und von dem neuen Besitzer im vorhandenen Umfang ordnungsgemäß unterhalten werden.
2.Windschutzanlagen für Vieh, die keine feste Verbindung mit dem Boden haben, sowie Pumpen und dergl. können, wenn eine Trennung ohne erhebliche Veränderungen oder Beschädigung des Grundstücks oder des zu lösenden Gegenstandes möglich ist, bis zum 15.12.1959 entfernt werden. Brunnen bleiben in jedem Fall auf dem alten Grundstück. Als Ersatz für Brunnen (Zementringen) werden auf A n t r a g drei Brunnenringe (100 x 100) geliefert oder auf Antrag und nachzuweisender Anschaffung hin für eine Weidepumpe ein Zuschuß in Höhe von 100,- DM geleistet.
3. Bewegliche Brücken können von dem alten Eigentümer bis zum 15.12.1959 entfernt werden oder durch unmittelbare Regelung mit dem neuen Planempfänger liegengelassen werden. Zementbrücken werden nach Schätzung durch den Vorstand und das Kulturamt auf besonderem Antrag, der bis zum 15.12.1959 beim Kulturamt gestellt sein muß, entschädigt.
4. Für abzugebende dränierte Flächen werden nach den Richtlinien des Deichbaumtes nach Abschätzung Entschädigungen gezahlt. Die Entschädigung ist zu 75 % von dem neuen Planempfänger zu tragen. Anträge hierfür müssen bis zum 15.12.1959 mit Dränageplänen beim Kulturamt gestellt sein.
Flensburg, den 5. November 1959 *Kulturamt Flensburg*
als Flurbereinigungsbehörde
gez. Thomsen

Die landwirtschaftlichen Betriebe bekamen ihre Flächen in Hofnähe zugewiesen. Lediglich drei Betriebe erhielten einen Teil ihrer Flächen in etwas weiterer Entfernung von der Hofstelle. Den Geestlandwirten die ihre Flächen im Koog behalten wollten, wurden die einzelnen Fennen im Osten des Kooges zusammengelegt.

Zehn Landwirte aus den Nachbargemeinden erhielten eine Aussiedlung im Störtewerkerkoog. Zwei von Stedesand, einer Broweg, zwei von Wester-Schnatebüll, drei von Oster-Schnatebüll, einer von Sande und einer von Engerheide.

Wie schon berichtet, verhandelte der Vorstand der Teilnehmergemeinschaft bereits im Oktober 1956 mit dem Kulturamt und der Straßenbauverwaltung Flensburg, wegen dem Ausbau des Wegenetzes. Die Straßenbauverwaltung

baute zu der Zeit, 1956 bis 57, die Kreisstraße 45 von Efkebüll nach Risum. Diese Straße war geplant vom Froddegaardweg durch Trollebüll und dann nach Risum. Auf der dann ausgebauten Strecke von Froddegaardweg nach Steinighörn hatte das Kulturamt einen Wirtschaftsweg geplant. Auch wurde 1956 von der Straßenbauverwaltung Flensburg der Klinkerweg Stedesand - Trollebüll von 3,50 m Fahrbahnbreite auf 5,00 m erweitert und mit einer Schwarzdecke versehen. Ebenfalls wurde der Kleiweg zwischen der Abbiegung Trollebüller Weg und der neuen Straße von Efkebüll nach Risum als Schwarzdeckenstraße 5,00 m breit ausgebaut.

Die Wirtschaftswege im Störtewerkerkoog wurden von der Teilnehmergemeinschaft in dem Jahre 1958 als Grandweg ausgebaut. Die Bauleitung hatte das Kulturamt. Der Wegebau ist zu 90 % durch Zuschuß und 10 % durch zinsgünstige Darlehen finanziert worden. Am 31. Juli 1959 wurde von der Gemeindevertretung Störtewerkerkoog beschlossen folgende Wirtschaftswege mit einer Schwarzdecke zu versehen:

Wangisweg in ganzer Länge.
Schlichteweg bis zur Soholmer Au.
Froddegaardweg bis zur Gemeindegrenze.
Steinighörnweg bis zu Haysee.

Die in den Jahren 1949 vom Sielverband Störtewerkerkoog ausgebauten Entwässerungsanlagen waren nicht nach den gleichen Gesichtspunkten hergestellt, wie es beim Bau von neuzeitlicher Anlagen üblich war. Man hatte die 7,5 km Entwässerungsgräben per Handarbeit in der alten Linienführung ausgraben lassen und den Wegedurchlaß im Froddegaardweg tiefer gelegt. Nach einem Entwurf vom Deich- und Hauptsielverband Südwesthörn-Bongsiel, der mit dem Kulturamt abgestimmt war, baute der Sielverband Störtewerkerkoog 1959 im Zuge der Landumlegung ein neues Netz von Vorflutgräben aus. Die alten Vorflutgräben wurden zum Teil verfüllt oder als Parzellengräben umgewidmet. Der Ausbau der Entwässerung wurde nicht über die Teilnehmerschaft finanziert, sondern über das Programm Kleinwasserwirtschaft des Deich- und Hauptsielverbandes. Die Beiträge an das Programm Kleinwasserwirtschaft betrugen 3,50 DM je Hektar jährlich, letztmalig 1983.

Im August 1959 wurde mit dem Ausbau der alten Soholmer Au begonnen und in den Monaten Juli bis Ende November wurden die Sielverbandsgräben hergestellt.

Im Anschluß an den Ausbau der Vorflutgräben hatten die Landwirte die Möglichkeit zur Dränung ihrer Flächen über ein Förderungsprogramm der Flur-

bereinigung. Die Bauleitung und Abrechnung hatte das Deichbauamt Niebüll. Die Kosten für einen Hektar Dränung betrugen etwa 1.200 DM, zuzüglich das Ausfahren der Tonrohre und das Verfüllen der in Handarbeit ausgegrabenen Dränagegräben. Die Kostenabrechnung sah folgendermaßen aus:

50 % Darlehen	800,00 DM	
25 % Beihilfe	400,00 DM	
25 % Eigenleistung		(Ausfahren der Dränrohre und verfüllen der Dränleitungen).

Mit dem Jahr 1962 waren sämtliche Arbeiten der Flurbereinigung Störtewerkerkoog abgeschlossen. Am 19. April 1963 war auf dem Knopp in Stedesand vom Kulturamt ein Anhörungstermin anberaumt. Hier hatten die Mitglieder der Teilnehmergemeinschaft eine letzte Möglichkeit Einwendungen gegen die ausgeführten Maßnahmen zu erheben. Es bestand eine allgemeine Zufriedenheit.

Es waren jetzt im Störtewerkerkoog 24 Vollerwerbsbetriebe mit einer Eigentumsfläche von 477 Hektar.

Besitzstruktur:

3 Nebenerwerbsbetriebe	- 10 Hektar
12 Vollerwerbsbetriebe	10 - 20 Hektar
9 Vollerwerbsbetriebe	20 - 30 Hektar
2 Vollerwerbsbetriebe	30 - 40 Hektar
2 Vollerwerbsbetriebe	40 - 50 Hektar

Die Anzahl der auswärtigen Landbesitzer war von 181 auf 110 mit 349 Hektar gesunken.

Da bei der marktfernen Lage und dem schwierigen Bodenverhältnissen erst bei einer Mindestgröße von 25 bis 30 Hektar mit einem ausreichendem Einkommen der Familienbetriebe zu rechnen war und sich auch erst von dieser Größe an eine Technisierung des Betriebes auszahlte, war eine Aufstockung der Vollerwerbsbetriebe durch Zupacht unumgänglich. Dieser Umstand hatte zur Folge das in den nachfolgenden Jahren die Landpachtpreise erheblich anstiegen.

Die Schaffung der kleinen Aussiedlungshöfe darf aber auf keinen Fall die gesamte Flurbereinigung als mißlungen in Frage stellen. Vor der Landumlegung waren die Fennen, außer bei zwei Betrieben, über den ganzen Koog verteilt und zum Teil auch in den Nachbarkögen gelegen. Nicht selten gehörten zu einer Hofstelle vor der Zusammenlegung acht bis zehn einzelne Fennen. Diese

wurden bei der Landumlegung in ein bis zwei zusammenhängende Flächen vereint, womit die Anfahrtswege wesentlich verkürzt wurden. Die alten Parzellengräben wurden verfüllt und die jetzt größeren Flächen durch eine Dränung entwässert. Diese Maßnahme war vor allem erforderlich um den Einsatz moderner Maschinen zu ermöglichen. Die Dränung der vielfach tiefer gelegenen Flächen wurde nur möglich, durch die Neugestaltung der Entwässerungsgräben. Es wurden 5 Kilometer Hauptvorfluter zu den Schöpfwerken ausgebaut und begradigt. 20 Kilometer Sielverbandsgräben wurden als Nebenvorfluter neu geschaffen. Jeder Betrieb war mit seinen Flächen jetzt an die Vorflut angeschlossen. Das war eine Voraussetzung für Dränung und eine intensive Bewirtschaftung.

Es wurden 7 Kilometer Kleiwege befestigt und 8,5 Kilometer neue Wirtschaftswege gebaut. Die vielen Überwegungsrechte früherer Zeiten sind verschwunden. Es mußten zum Beispiel elf Hecktore geöffnet und geschlossen werden, um die letzte Fenne in Dieveloch oder Haysee zu erreichen. Waren früher die Wege im Winter unpassierbar, so kann man heute zu jeder Zeit mit jeder Last, jede Stelle im Koog erreichen.

Eine weiter Maßnahme in dem Flurbereinigungsverfahren war die Grenzregulierung der Gemeindegrenzen am Bongsieler Kanal, an der Soholmer Au und an der Eisenbahnstrecke.

Die von der Teilnehmergemeinschaft in Anspruch genommenen zinsgünstigen Darlehen für Wegebau, Landumlegung, Anlage von Parzellengräben und alte Gräben verfüllen, wurden bis zum 31. Dezember 1979 durch Beiträge der Mitglieder an die Kasse der Teilnehmergemeinschaft getilgt.

Im Jahre 2000 werden noch neun Vollerwerbsbetriebe mit einer Eigentumsfläche von 380 Hektar im Störtewerkerkoog bewirtschaftet.

1 Vollerwerbsbetriebe	20 -	30 Hektar Eigentumsfläche
4 Vollerwerbsbetriebe	30 -	40 Hektar Eigentumsfläche
2 Vollerwerbsbetriebe	40 -	50 Hektar Eigentumsfläche
1 Vollerwerbsbetriebe	50 -	60 Hektar Eigentumsfläche
1 Vollerwerbsbetriebe	60 -	70 Hektar Eigentumsfläche

Es gibt noch 73 auswärtige Landbesitzer mit 335 Hektar, welche überwiegend verpachtet sind.

Die Wasserversorgung

Obwohl die Bewohner im Störtewerkerkoog immer mit dem Niederschlagswasser von der Geest zu kämpfen hatten und der Koog mit einem dichten Netz von Wassergräben durchzogen war, war bei den Einzelgehöften kein gutes Trinkwasser vorhanden. Nur das höhergelegene Trollebüll und die Alte Warft hatten ein brauchbares Grundwasser. Im übrigen Koogsgebiet ist das Grundwasser "Brackwasser". Es ist gering salzhaltig, riecht nach Sumpfgas und schmeckt moorig. Wenn dieses Wasser mit der Luft in Verbindung kommt, nimmt es eine dunkle Färbung an.

Der benötigte Trinkwasserverbrauch der Einzelgehöfte wurde durch Niederschlagswasser gedeckt. Das Regenwasser vom Dach wurde in einer Zisterne oder Bassin aufgefangen und mit Eimern zum Gebrauch entnommen. Da aber die meisten Gebäude Reetdächer hatten, war das aufgefangene Regenwasser schon von minderer Qualität. Hinzu kam das sämtliches Ungeziefer vom Dach mit dem Regenwasser herunter gespült und gleichfalls aufgefangen wurde. In dem Bassin war es als Schwimm- oder Sinkstoff wieder zu finden. Es blieb nicht aus, daß auch gelegentlich eine tote Maus im Wassereimer schwamm. Dieselbe wurde nur heraus gefischt. Das Wasser war zu kostbar um es nicht zu verwenden. Dieses Wasser war im höchsten Maße unhygienisch und gesundheitsgefährdend. Als Kinder war uns verboten ungekochtes Wasser zu trinken. An dieses Verbot haben wir uns nicht gehalten. Es sind mir auch keine epidemische Krankheiten im Störtewerkerkoog als Folge des Trinkwassers bekannt. Von einer Hofstelle wird im Jahre 1893 von einem Thyphusfall berichtet, hier war aber gutes Grundwasser vorhanden.

Das Brauchwasser zum Geschirr spülen, Körperpflege und Hausputz wurde aus den Gräben oder Wasserkuhlen geschöpft. Zu diesen Wasserentnahmestellen hatte das Vieh und Wassergeflügel durchweg auch freien Zutritt.

Aus diesen kurzen Ausführungen mag zu ersehen sein, daß die Trink- und Brauchwasserverhältnisse auf den Einzelhöfen katastrophal waren.

Am 13. Mai 1954 war im Nissenhaus in Husum eine Informationsversammlung der Amtsvorsteher und Bürgermeister über die zentrale Wasserversorgung der Marschen. Eine ausreichende Wasserversorgung in den Marschgebieten kann nur durch die Gründung von Wasserbeschaffungsverbänden erreicht werden. Diese Verbände sollen den Bau, die Unterhaltung und den Betrieb der Versorgungsanlagen übernehmen. Die Finanzierung dieser Baumaßnahmen konnte nur mit starker Förderung der Bundesregierung und des Landes Schleswig-Holstein durchgeführt werden, um den Wasserpreis für die

Verbraucher in zumutbaren Grenzen halten zu können. Mitglieder dieses Wasserbeschaffungsverbandes sind die ländlichen Gemeinden in dem Versorgungsgebiet. Wenn sich eine Gemeinde dem Wasserbeschaffungsverband anschließt, besteht für alle Hausbesitzer Anschlußzwang, damit die Wirtschaftlichkeit gesichert ist.

Am 6. September 1955 wurde von den Marschgemeinden des damaligen Kreises Südtondern der Wasserbeschaffungsverband "Drei Harden" gegründet. Die Abnahme des ersten Bauabschnitts der Wasserversorgung war am 30. November 1956.

In der Sitzung der Gemeindevertretung des Störtewerkerkooges am 13. Mai 1958, wurde die Satzung über den Anschluß an die öffentliche Wasserversorgung beschlossen und die Gebührenordnung genehmigt. Desweiteren wurde beschlossen die Eigenleistung für den Anschluß an die Wasserleitung im Voraus zu erheben.

Mit der Gemeindesteuer für das Jahr 1959 wurde die Eigenleistung Wasserversorgung gehoben. Es war ein verhältnismäßig geringer Betrag. Für die Hofstelle Hasenhallig waren es 39,70 DM.

Am 5. Mai 1959 wurde im Störtewerkerkoog und am 23. Mai 1959 in der Gemeinde Stedesand damit begonnen, an den Wegen die Rohrleitung für die Wasserversorgung zu verlegen.

Ab September 1959 sprudelte in den Häusern das kostbare Naß und am 2. November 1959 war die offizielle Abnahme der Wasserversorgungsleitung im Bauabschnitt "Leck, Sande, Stedesand, Störtewerkerkoog".

“ Sechs” Kälbern schmeckt es köstlich, das Wasser von Drei Harden

Die Vogelkoje

Die ehemalige Vogelkoje grenzt südwestlich an die Hofstelle Hasenhallig. Eine Senke im Gelände erinnert noch an den Fangteich.

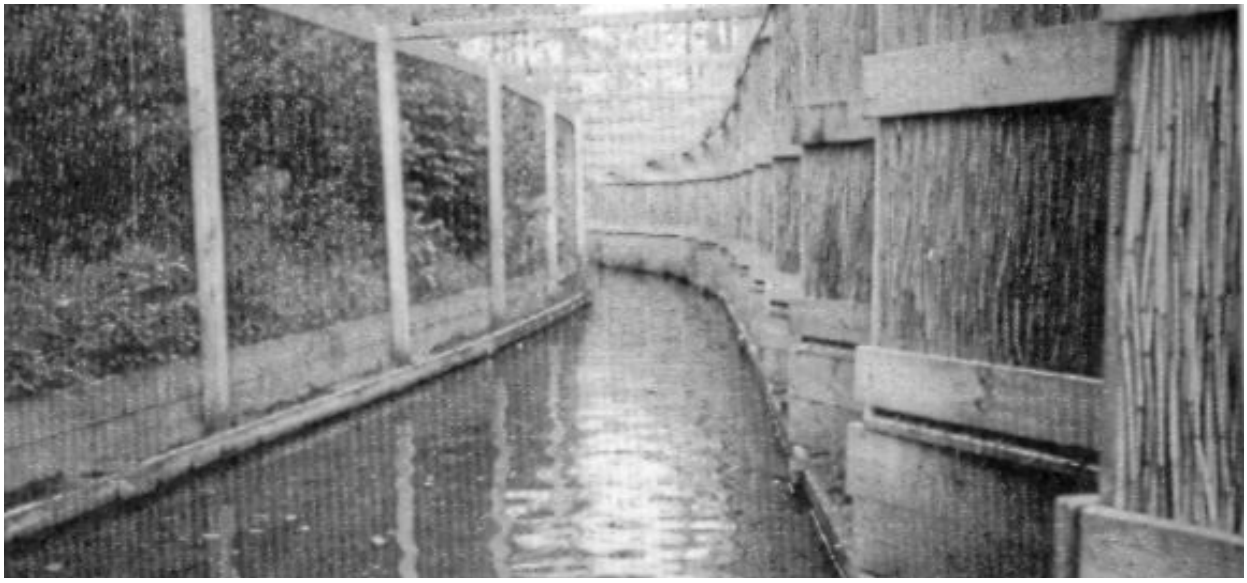
Vogelkoje auf Hassenhallig

Die Vogelkojen in der nordfriesischen Marsch sind nach 1700, nach holländischem Vorbild eingerichtet worden. Die holländischen Vogelkojen hatten einen quadratischen Teich, dessen Ecken in die sogenannten Pfeifen ausliefen. Die Vogelkoje im Störtewerkerkoog hatte einen fünfeckigen Teich mit fünf Pfeifen. Auch fehlte bei der hiesigen Vogelkoje der Baum- und Buschwerkbestand, wie er auf den friesischen Inseln nach holländischem Vorbild üblich war.

Die Pfeifen sind gebogene Gräben, die sich von drei Meter Breite auf einen Meter verjüngen und in trockenenen Rinnen enden. Überspannt sind die Pfeifen mit einem anfangs drei Meter hochliegendem Netz, daß sich dann senkt und in der Endrinne in eine Reuße ausläuft. Die natürliche Anziehungskraft eines solchen Süßwasserteiches für die Entenscharen wurde noch durch zahme Lockenten erhöht. Die Lockenten führten die Wildenten zu den Futterplätzen in den Pfeifen, von dort wurden sie von dem Kojenwärter in die Reußen getrieben.

Die Vogelkoje im Störtewerkerkoog wurde nach 1750 von dem Gastwirt Nicolay Nissen, Stedesand angelegt. Im Fennenbuch des Störtewerkerkooges von 1750 ist die Vogelkoje noch nicht aufgeführt. 1752 ist die Vogelkoje im Störtewerkerkoog im Schuldprotokoll Karrharde genannt. Im Jahre 1798 ist Jeß Hansen, Trollebüll Eigentümer der Vogelkoje. 1833 ist die Anlage verfallen, die Pfeifen und der Teich sind mit Reet zugewachsen.

Die Fangergebnisse sind sicher nicht ausreichend gewesen, um die Vogelkoje zu erhalten. Das Angebot an Süßwasserflächen war im Herbst und Frühjahr, wenn die Enten hier auf dem Durchzug rasteten, durch die überschwemmten Wiesen im Übermaß vorhanden.



Fangpfeife

Flurnamen

1 Achtzehndematfenne:
1711 Die 18 dt fenn, Schuldprotokoll

2 Alensfenne:
Allemannsfenne; Jedermannsfenne, Fenne mit mehreren Eigentümerrechten

3 Bawelehamm:
1698 Bavele Hamb in Hay Sehe

4 Bohnenfenne:
1593 Teilungsurkunde de bone ham; 1698 Bohnefenne; Personennahme Bohne Jenßen, Nordtrollebüll, Hamm ist eine überschwemmungsfreie Erhebung.

5 Danklefshamm:
1689 neben dankleffs hamb; 1711 Tönkels; Personenname friesisch Tönkels für Danklef.

6 Dreizehndematfenne:
1711 Die 13 dt fen

7 Edemark:
1365 Isemarke; 1613 Eddemarke; 1722 Edemarken; Personenname Ise,mark=Feld

8 Engsbüll:
1613 De Engeßbülling Hamm; 1711 Engsbüller Schlick;
1765 Engsbüll bei der Schlüsehallig; Einwohner aus Enge gehörend.

9 Fiurte:
1689 die helfte von der Fiurt. Für den Namen gibt es keine genaue Erklärung, wahrscheinlich war es einmal ein See.

10 Flohfenne:
1699 Schuldprotokoll in die Floh fenne.

11 Fresenhagenerfenne:
1711 Fresenhagener Slick; 1722 Friesenhagenefenne;
zum Gut Fresenhagen bei Leck gehörend.

12 Froddegaard:
1544 Früddings Land; 1558 Froddegaarde; 1654 auf Fröddegarde belegene 60 Demath Marschländereyen. 1718 die zu dem Gute Lindewitt von Uhralten Zeiten Hergehörige Frödergardsche und Trollebüllsche Ländereyen. Früd, Frodde = Personenname, Gaard = Hof.

13 Fuhlehallig:
1613 fulle Hallig; 1689 auf der Fuhlen Hallig.

14 Gerdtsfenne:
1722 Gerds Fenn; 1727 die süder Gerds oder sogenannte Warffsfenne.

15 Gresinge:
1593; für Grasland.

16 Haag:
1711 Kleine Haak; ein gut eingefriedigtes Grundstück.

17 Haysee:
1593 In hay See; 1640 durch den Haydsee.

18 Hallig:
1640 ursprünglich unbedeichtes höher gelegenes Vorland.

19 Hamm:
1580 Osten Wulffs Hamme; 1821 Hooge Hamm, Land in einer Flußbiegung.

20 Haneham:
1593 In de Hane Ham; 1722 Jenß Sundesens Hanne Ham.
Hanne = Personenname.

21 Hardescheidung:
1689 Bey der Hardescheidung oder Strom Ende; Hardengrenze zwischen Karrharde und Nordergosharde, die hier nicht der natürlichen Grenze der Soholmer Au folgt.

22 Hasenhallig:
1613 Up de Harse Hallig; 1689 bey der Harrehallig, Harse ist von dem dänischen Wort Heerse = Miesmuschel abgeleitet.
Später Harre friesisch = Hase.

23 Hochgräfliches Land:
1698 Adeliche fenne; 1705 von den hochgräfflichen Rantzowischen Fröddegaards Ländereyen.

24 Hohe Schlick:
1698 auf hohen Schlick.

25 Hungerfenne:
1613 Hungerfenne.

26 Hörn:
1711 Hans Petersens Hörn, Krug an Soholmer Au, in der Marsch hineinreichender Sandrücken.

27 Jegende:
1613.

28 Jogernsdik:
1855, damit ist der alte Störtewerkerkoogsdeich gemeint.

29 Junkersfenne:
1722 Wester Junkers Schlick, zum adeligen Gut Fresenhagen gehörendes Land.

30 Jürgenshamm:
1711, Hochland zum Gut Fresenhagen gehörend nach dem Junker Jürgen benannt.

31 Kalbfenne:
1689, Die Kälberfenne 1698; 1722 Andreas Hansens Kalbfenne, Broder Dethlefsens Kalbfenne.

32 Kleine Fenne:
1689, Norderste Kleine Fenne 1697; die kleine Süderste Fenne bei das Niebüllinger Land, westen Trollebüll, Norderfennen und Süderfennen bei Hasenhallig.

33 Knutshörn:
1544; Knut = Personenname.

34 Knöfering:
1698 die Knöfering, Knöf = Knie, Ackerfeld am Au-Knie.

35 Kofenne:
1591 de Kofenn; 1593 Jens Petersens olde Koven; 1613 Nomme Sünkens Kofenne;1689 neben Ketel Haynsens Kuhfenne.

36 Krummhörn:
1594, Krümmhearn (friesisch), Ostseite der Au süden Stedesand eine bedeutende Au Biegung.

37 Langefenne:
1689; osterste, mittelste, westerste Lange Fenne

38 Langer Schlick:
1593 Teilung

39 Leegland:
1722, Johann Heicksens Erben Leeg Landt; niedrig gelegenes Land.

40 Lindholmer Schlick:
1689 Landbesitz nach Lindholm gehörend.

41 Lütje Dysens Hamm:
1689 an Lütkens Hamb. Lütje und Dye = Personennamen.

42 Mommensfenne:
1698 im Schuldprotokoll genannte Fenne bei Hasenhallig.

43 Mommenshamm:
1689, Mommenshamm bei Trollebüll;

44 Niebüller Meed:
1689 auf das Niebülling Land; 1738 Niebüllerfenne, heute Wasserkuhle nach Sandausbeute für die Straße Risum - Efkebüll.

45 Norderstrom:
1858, Nebenarm der Soholmer Au bei Froddegaard.

46 Ochsenfenne:
1698 Momme Jensens Oxen Fenne; 1721 Momme Jenßens Ochsenfenne in Froddegaard.

47 Odfenne:
1724, in der Odderfenne auf Früdde-Gahrde.

48 Olde Warft:
1478 olde Warft auf Adersleben.

49 Osterfenne:
1712.

50 Pestfenne:
Quarantänefenne für krankes Vieh. Der Name ist vermutlich in Verbindung mit der Rinderpest von 1713 entstanden, vielleicht auch Kadaverplatz.

51 Pferdefenne:
1689 Broder Nißen Pferdefenne; 1698 südlich von Trollebüll gelegen.

Schleusenbau von Bongsiel (gebaut wurde von 1914-1921)

52 Reetland:
An der Soholmer Au gelegene Schilfflächen.

53 Risumer Hamm:
1544 Risum Hamm auf Froddegaard.

54 Risumer Schlick:
1613 Risinge Schlick; 1722 Risumer Schlick, Landeigentümer waren Einwohner aus Risum.

55 Rosinenfenne:
1711 Rosyne fenn. Ein Stück Land an der Lecker Au das ursprünglich "Rasenefen" heißt. Richtige Übersetzung ist Flußfenne.

56 Saatland:
1698 auf Saatland ein stück acker beym Strohm, das Alt Saatland; 1715 Nordtrollebüller Saatland, Südtrollebüller Saatland. Ackerland, das nicht überschwemmungsgefährdet war.

57 Salak:
1593 up idt Solt war kis Landt; 1689 ein Stück gering Schlick so Saltzwerk genennet wird; 1593 Soltwerksland.

58 Saltbrück:
1698 die Saltzbrücke, die Soltbrücke; 1755 Salzbrückland an der Lecker Au, ehemalige Abbaugebiete von Salztorf.

Einweihung Bongsiel 1921

59 Sandfenne:
1698 in die Sandfenne osten Trollebüll.

60 Sandhörn:
1698 die Sand Hören; 1711 Sandthörn; die Sandfenne an der westlichen Biegung der Soholmer Au Schleife beim Süderschlick.

61 Sandtoft:
1698 auf der Sandtoft bey Trollebull; 1711 Broder Karstensens kleine Sandtoft for Adersleben; sandiges Hausgrundstück.

62 Schlichtmeede:
1613 osten Jürgensweg de ligte mede; 1689 Wester Schlichtmeede.

63 Schlick:
1600 in seiner Schlick Hamme;
1698 die Süder Schlick, südlich
vom Wanriß - Sommerdeich, Norder Schlick, nördlich vom Sommerdeich; 1754 Nardersleg, Söthersleg, Slegewei; bei der Eindeichung unreifes Land.

64 Schleusenhallig:
1613 Schlüße hallig so de Engeßbüller Brucken;
1689 Die Schleuße Hallig.

65 Schweinefenne:
1689 die Schweinefenne, 1761 Swinenebecksfen.

66 Sechsacker:
1593 Teilung de Soß ackern.

67 Schrapperskoog:
1593.
1689 Interessenten der Störtewerker und Schrapper Cöge;

Schwiegermutter soll von der Bahn abgeholt werden

1699 Schrapperskoog und Schweinehallig; die südwestliche Ecke des Störtewerker Kooges. Vielleicht handelt es sich hier um einen von Petreus beschriebenen Salzkoog, mit der auf der Karte von 1558 verzeichneten Salzbude. (Abb. 5)

68 Sodwendung:
1514 Südwining; 1544 Sudewendinge; 1689 Soddwendung; Südwendung ein fahrbarer Damm entlang dem alten Lauf der Soholmer Au nach Trollebüll abbiegend).

69 Speckfenne:
1935 Speckerfen.

70 Stedebüllingsiel:
1613 bey Stedebüllingsill, auch Stedesander Schlick.

71 Steinberg:
1471 Steinbearg; 1711 Steen Barch (Fundstelle von Besiedlungsspuren aus der Steinzeit).

72 Steinighörn:
1544 Stenighe horne; 1594 Stinihearn; 1613 up Steninghörn; die Vorsilbe Stini kann einen weiblichen Personennamen bedeuten, es kann auch von Steinig abgeleitet sein.
Die Nachsilben -hearn, -hörn, bedeuten Ecke. Hier vereinigten sich Arme der Wasserläufe von Lecker Au und Soholmer Au, dazwischen eine Landenge.

73 Strenge:
1544 Strenge mit dem olden Werve; 1613 Strengen; 1698 die Norder-Streng, der Süderstreng; lange, schmale Landstreifen.

74 Stromkante:
Landstreifen zwischen zwei Armen der Soholmer Au.

75 Schweinehallig:
1590 de Swinnehälge; 1689 bey der Schweinehallig in Schrapperskoog.

76 Süderfenne:
1689 Buther Süder-fenne bey Trollebüll.

77 Süderste Fennen:
bey Froddegaard.

78 Tade Dysens Hallig:
1640 Toede duyßenß hallge; 1689 Tadens-hallig;
1698 Tade Duysens Hallig; Tade und Dye = Personennamen.

79 Tenehallig:
1689 die Tehne Hallig; 1722 Tennenhallig.

80 Tevel:

1711 Teffel; 1752 die Tevel bey Trollebüll.

81 Dieweloch; Tieweloch; Teveluch; Develoch:

Areal südlich Froddegaard mit den Uferbereichen der Soholmer Au. Es gibt für den Namen mehrere Deutungen. Die wörtliche Übersezung ins hochdeutsche lautet "Diebsloch". Nach einer Überlieferung soll der Seeräuber Edlef Harksen aus Niebüll sich mit seinen Kumpanen in den Schilffeldern vor Froddegaard versteckt haben auf seinen Beutezügen.

Eine andere Version wäre das friesische Wort Teveluuch (Fliesen- oder Kachelwand). Es ist durchaus möglich, daß nach der Zerstörung des Hofes Froddegaard, hier eine Fliesenwand gefunden wurde.

Eine dritte Möglichkeit wäre eine abgeänderte Form von tiefes Loch, welches bei den verheerenden Deichbrüchen von 1573 und 1593 entstanden ist.

Alle Versionen sind unsicher und ich konnte auch keine Jahreszahl zu dem Namen ausfindig machen. Vielleicht besteht auch eine Verbindung zu dem vorbenannten Flurnamen Tevel.

82 Trollebüll:

1441 Troolebel; 1460 to Truelbeul; 1553 Trolbul. Es gibt zwei Deutungen: Erstens "Trollsiedlung", Troll für Unhold, geisterhaftes Wesen, Teufel und -büll für Siedlung. Der Name bezieht sich wohl auf die damals isolierte und gefährliche Lage.

Die andere Deutung sind die Truellknechte, die hier im Sommer wohnten und das Vieh der adeligen Güter beaufsichtigten.

83 Vanrad:

1633 Wan Raets; 1644 Wanderat;

1649 Wanrad en hüss ön a Studdewerkskug; Wonreddswei. Man nimmt an, daß es sich hier um eine ehemalige Hallig mit geringer Fruchtbarkeit handelt.

hüss = friesisch Haus, siehe Abb. 5 als Salzbude.

84 Vogelkoje

85 Warffenne:

1718 die sogenannte Warffenne.

86 Westerfenne:

1698 Bey Norder Trollebüll Siedschlickland
in die Beeden wester Fenne.
(Abb. 23)

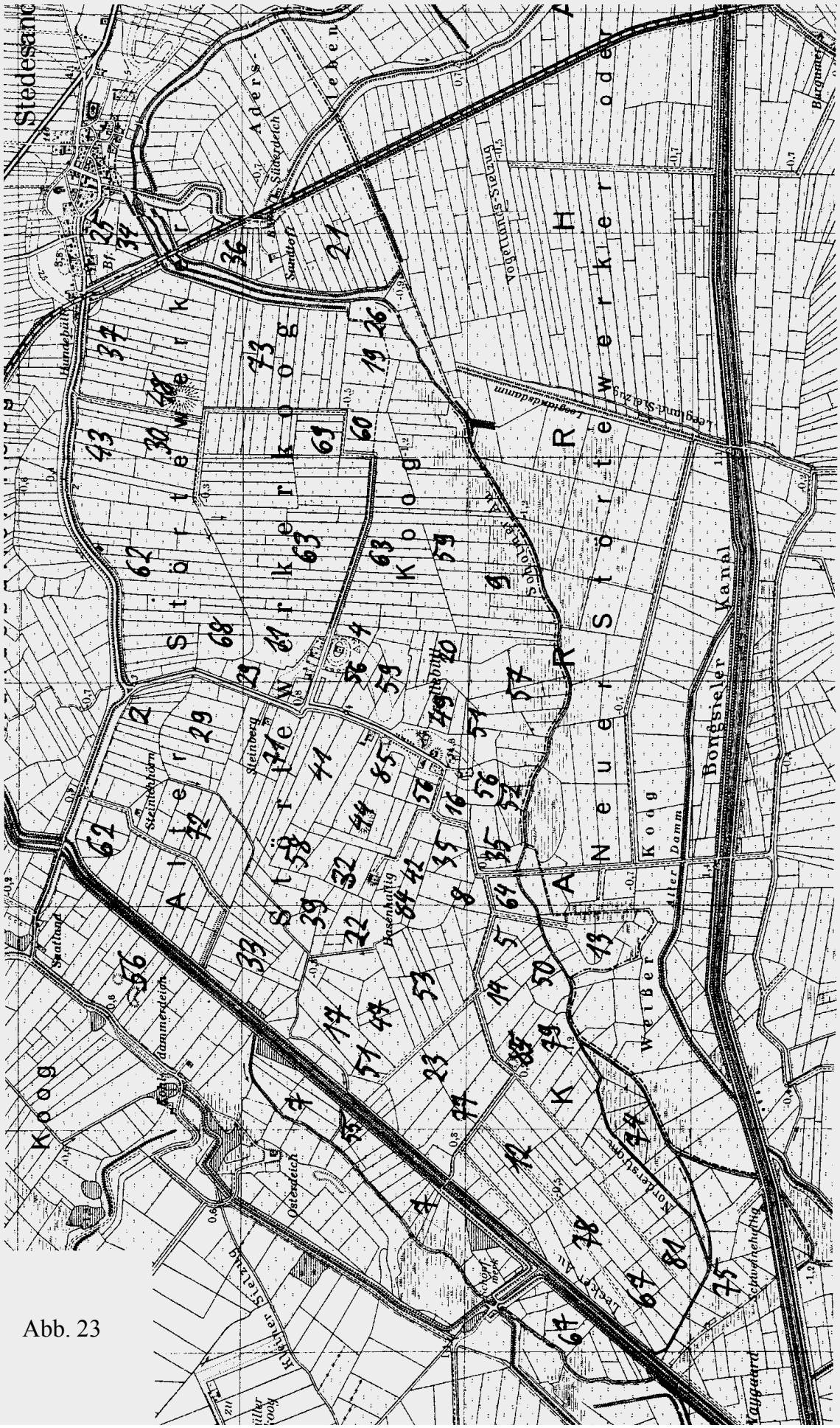

Stedesand
Aders-
Leben
Süderdeich
Sandtoft
Vogellands-Sielzug
Leeglandsdamm
Leegland-Sielzug
Hundebüll
Steinberg
Steinlehhörn
Basenhallig
Saatland
Kohldammerdeich
Osterdeich
Kleiner Sielzug
Schöpfwerk
Leeker Au
Norderstrom
Weißer Koog
Alter Damm
Bongsieler Kanal
Schweinehallig
Nayguard
Burgunder

Abb. 23

Nebenschule Trollebüll

Nebenschulen gab es in den kleineren Dörfern, die zu einem Kirchspiel gehörten. Im Kirchdorf war dann eine Haupt- oder Küsterschule. Dort unterrichtete ein ausgebildeter Lehrer. Zu ihm kamen auch die größeren Kinder der Nebenschulen, meistens ein oder zwei Jahre vor ihrer Konfirmation. Nebenschulen wurden von behördlicher Seite geduldet, weil der beschwerliche und weite Schulweg den kleineren Kindern den Besuch der Hauptschule unmöglich machte.

Die Einwohner des Störtewerkerkooges waren im Kirchspiel Stedesand eingepfarrt und bezahlten Real- und Personallasten dorthin zur Kirche, Schule und Armenwesen. Da der Schulweg etwa 4 Kilometer lang, im Herbst und Winter tief aufgeweicht und mitunter stellenweise unter Wasser war, vereinigten sich sechs Bewohner in Trollebüll: Joachim Jensen, Friedrich Hansen, Andreas Jensen, Peter Steensen, Hans Hinrich Brekling und Andreas Friedrich Schulz (späterer Lehrer der Nebenschule) und kauften 1856 das Haus (Trollebüller Weg 7) des verstorbenen Mathias Hansen mit 60 Quadratruthen (circa 1.362 m²) Stavenland und hielten erst für die Wintermonate, später fürs ganze Jahr einen Privatlehrer. Da die Kosten nicht unbedeutend blieben, wurde von den Vorgenannten, außer Peter Steensen, dem die Zahlung nicht schwer fiel, um Unterstützung nachgesucht und es gelang ihnen eine Beihilfe aus der Stedesander Schulkomune von 125 Mark zu erwirken und aus einem Legate 45 Mark zu erhalten. Nachher hat sich Jens Dietrich Lorenzen, Nord-Trollebüll, der keine schulpflichtigen Kinder hatte, freiwillig erboten zu den Kosten der Schule beizutragen, welches angenommen wurde. Erster Nebenschullehrer war Martin Hansen aus Bargum.

1865 erhielt der Arbeiter und Trollebüller Nebenschullehrer Martin Hansen die Nebenschule in Sande. Der Interessent des Schulhauses Andreas Friedrich Schulz verkaufte daraufhin seine Landstelle auf Nord-Trollebüll an Theodor Feddersen und wurde als Lehrer angenommen.

Das erste und zweite Jahr für 300 Mark, jedoch unter der Bedingung, daß er als Mitinteressent wie früher seinen Teil zu den Kosten trage und ihm für die Benutzung des Hauses und des Landes 45 Mark gekürzt wurden, weil das Land vorher 45 Mark Miete jährlich kostete. Für das dritte Jahr von Michaelis (29. September) 1867 bis dahin 1868 sind demselben nur 270 Mark unter gleichen Bedingungen bewilligt und der weitere Dienst gekündigt.

Daraufhin machte der Nebenschullehrer Schulz über das Pastorat Stedesand eine Eingabe an das Königliche Visatorium in Tondern. Mit Datum vom 16.

August 1867 erhielt Pastor Vett zu Stedesand folgendes Schreiben zur weiteren Bekanntmachung:

"In Veranlassung einer Eingabe des Nebenschullehrers Schulz in Trollebüll wird den Schulvorstehern dieser Komune aufgegeben dafür zu sorgen, daß derselbe das ihm zukommende voll und zur rechten Zeit erhalte 300 Mark pro anno ohne Abzüge. Außerdem ist ihm die nötige Feuerung zu liefern und Wohnung zu verschaffen, und kann durchaus nicht gestattet werden, daß er selbst zur Personal-Schulsteuer einen Beitrag leiste.

Königliches Kirchenvisatorium der Propstei Tondern
den 16. August 1867
M. Bleiken Carstens"

Den Interessenten der Nebenschule ist es stets schwer gefallen ihren Lehrer zu bezahlen, auch der spätere Lehrer Nis Albrecht Johannsen berichtet von der Schwierigkeit seinen Lohn zu bekommen.

Am 23. August 1868 haben sich die Trollebüller versammelt, um ihre Schulangelegenheiten zu beschließen. Es ging folgender Bericht nach Tondern:

"Trollebüll, den 29. August 1868

An
Das Königliche Visatorium in Tondern

Zufolge erhaltenen Auftrages vom 15. August waren die hiesigen Eingesessenen im Beisein des Herrn Pastor Vett am 23. d.M. versammelt, um über die gegebenen Punkte hinsichtlich der Trollebüller Schulangelegenheit einen Beschluß zu fassen. Sie waren alle erschienen mit Ausnahme des erkrankten H. H. Brekling. Bei den verschiedenen Ansichten der Beteiligten war kaum völlige Einigkeit zu erreichen. Es werden daher die Äuserungen der Einzelnen folgend mitgeteilt.

Theodor Feddersen, welcher keine Schulpflichtigen Kinder hat und bisher zu den Trollebüller Privatschullasten nicht concurirte, wünscht für sich und im Auftrag des nicht erschienen H. H. Brekling, daß ein Nebenschulddistrikt gebildet werde, weigern sich aber Beide dem das vom K. V. beigelegte Diensteinkommen für die Vergangenheit zu bezahlen.

Jens Nicolasisen, welcher zum 1. Mai d.J. in Trollebüll ansessig geworden, wünscht, daß kein Nebenschulddistrikt gebildet werde. Auf Frage 2 weigert er sich dem Lehrer Schulz, dies vom Königlichen Visatorium beigelegte Diensteinkommen zu kommen zu lassen.

Nicolay Johannsen wünscht, das kein Nebenschulddistrikt gebildet werde und weigert sich dem Lehrer das vom K. Visatorium beigelegte Diensteinkommen jedoch mit dem Bemerken, daß er lieber bezahle, als das ein Nebenschulddistrikt gebildet werde.

Andreas Jensen als Besitzer von zwei Häuser äußert sich dem vorigen Nicolay Johannsen gleich und ich Unterzeichneter gleichfalls.

Die Trollebüller sind jeden Falls am besten gestellt, wenn es ihnen nach wie vor gestattet bleibe einen Privatlehrer zu halten unter Beihilfe des Zuschusses aus der Stedesander Schulkomune und aus dem Legate.

2. und weigern uns nicht dem Lehrer Schulz unser Antheil zu dem ihm Königl. Visatorium beigelegte Diensteinkommen für die Vergangenheit, nämlich für das 1. Jahr zu bezahlen, indem wir das Vertrauen hegen, daß seine Anstellung als Nebenschullehrer wieder rückgängig gemacht werde und uns gestattet bleibe nach wie vor unter Beihilfe des Zuschusses aus der Stedesander Schulkomune und dem Legate einen Privatlehrer zu halten.

Peter Steensen"

Die Nebenschule Trollebüll bestand weiter. Ostern 1871 trat Nis Albrecht Johannsen, geb. 11. März 1855 in Klockries, gest. 07. Februar 1935 in Flensburg, späterer Schulleiter der Schule Wester-Schnatebüll und Deezbüll, in Trollebüll den Dienst als Nebenschullehrer an. In dem folgenden Beitrag berichtet er über seine Zeit in Trollebüll:

"Das erste Präparandenjahr

Ernstlich war es mir nicht in den Sinn gekommen, mich dem Lehrerberufe zu widmen, denn dazu fehle es mir an dem nötigen Selbstvertrauen, doch Lehrer und Seelsorger meinten, es wäre zu schade, die in mir schlummernden geistigen Kräfte verkümmern zu lassen. Sie hielten das Schulamt für das für mich gegebene, weil die Ausbildung dazu den geringsten Aufwand erforderte. Im Grunde war es eine Torheit, wenn auch eine gut gemeinte, denn meiner Mutter standen keine Mittel zur Verfügung, wenn sie sich nicht selber der Verelendung preisgeben wollte. Ohne die Folgen bis ins Einzelne zu überlegen und daraus die Konsequenzen zu ziehen, ließen wir uns beide treiben, und so wurde ich durch Zureden von dritter Seite in die bezeichnete Laufbahn hineingeschoben. Mein Vater, der mir ein guter Berater und Wegweiser hätte sein können, ruhte schon fünf Jahre im Grabe, und ich selber hatte kein bißchen Ahnung von den Schwierigkeiten, die der Beruf des Jugendbildners mit sich

bringt und die auch meiner warteten. Der Laie gewahrt nur die angenehm erscheinende Außenseite desselben, die kurze Arbeitszeit, die vielen Freistunden, das vornehmere Gewand, ein beschauliches und bequemes Dasein. Es ist, Gott weiß es, ganz anders gekommen; aber von der gewaltigen Arbeitsleistung hatte ich damals noch nicht den geringsten Schimmer, ebenso wenig von der schweren Verantwortung. Nur zu bald sollte ich erfahren, daß der Lehrer keineswegs auf Rosen gebettet ist.

Den angehenden Lehrer nannte man damals einen Präparanden. Im allgemeinen war es so, daß der junge Mann sich unter der Leitung eines erprobten Schulmeisters einer Lehrzeit von 3 - 4 Jahren zu unterziehen hatte, um sich die geistige Reife für das Seminar anzueignen. Für mich war es geradezu ein Mißgeschick, daß ich gleich nach der Schulentlassung auf eigene Füße gestellt wurde. In kleinen, abgelegenen Dörfern existierten damals noch - es war zu Anfang der siebziger Jahre - die sogenannten Nebenschulen, die unter der Hand stillschweigend eingerichtet und von behördlicher Seite weder genehmigt waren noch beaufsichtigt wurden. Im Alter von 16 Jahren wurde ich von der Schulbank hinweg als Lehrer in eine solche Nebenschule hineingestellt. Es war die zu Trollebüll im Störtewerkerkoog, zu dem eine Stunde entfernten Kirchspiel Stedesand gehörend. Von keiner Behörde dazu bestellt, nur von den Eltern der Kinder dazu gedungen, trat ich Ostern 1871, angetan mit meinem Konfirmationsrock, mein Lehramt an.

Die Wohnstube einer auf hoher Werft gelegenen Arbeiterkate (Trollebüller Weg 7) diente tagsüber als Schulraum, in der schulfreien Zeit jedoch als Wohn- und Schlafraum für die im Hause wohnende Familie. Oft konnte der Unterricht nicht rechtzeitig begonnen werden, weil die Wandbetten noch nicht aufgemacht waren und die Stube erst aufgeräumt werden mußte. An eine Auslüftung wurde nicht gedacht, und daher herrschte in dem Raum eine schwüle Atmosphäre. Zwei Schultische, einer für die Knaben und einer für die Mädchen, bildeten das ganze Inventar; Lehrmittel waren nicht vorhanden. Die Schule wurde von 9 Kindern im Alter von 6 - 13 Jahren besucht. Selber noch ein Kind, denn ich war körperlich wenig entwickelt, in geistiger Beziehung noch völlig unreif und wegen mangelnder Erziehung auch in sittlicher Beziehung nicht genügend gefestigt, ohne jegliche Erfahrung und Anleitung, stand ich rat- und fassungslos der kleinen Schar gegenüber und wußte mir nicht zu helfen. Untätig bleiben konnten wir ja nicht, und so wurde auf gut Glück losgewurstelt. Aber man frage mich nicht nach der Weise und dem Ergebnis meiner Arbeit; sie werden wohl auf der gleichen Höhe mit dem Nichts gestanden haben. Soviel Einsicht hatte ich jedoch, daß mein Wissen und Können zur Lö-

sung der mir gestellten Aufgabe völlig unzulänglich war, und wenn unter gähnender Langeweile die Schulstunden des Tages verstrichen waren, dann suchte ich zuweilen einen versteckten Winkel, um mich auszuweinen, denn ich hatte keinen Menschen, an den ich mich um Rat und Hilfe hätte wenden können. Zu dem Gefühl der Unfähigkeit gesellte sich auch noch das der Verlassenheit von der aller Welt.

Gar zu gerne hätte ich nach den ersten Lehrversuchen einen anderen Lebensberuf erwählt, aber dabei stieß ich bei meiner Mutter auf harten Widerstand, die im Verlassen des Dienstes etwas Unehrenhaftes sah. Es kamen noch andere Umstände hinzu, die mir das Ausharren auf meinen Posten außerordentlich erschwerten. Außer einem jährlichen Lohn von 24 preußischen Talern war mir freie Kost und Schlafstelle zugesichert worden. Die freie Station bestand darin, daß die Interessenten der Schule nicht allein den Wandertisch, sondern auch das Wanderbett für mich einführten, und namentlich der ständige Wechsel war die traurigste Seite meines Daseins. Ich führte ein reines Vagantenleben. Es waren Arbeiter und Kleinbauern bei denen ich nach der Zahl der schulpflichtigen Kinder abwechselnd mein Domizil aufschlagen mußte. Überall, wohin ich kam, mußte ich mit der Familie das Wohnzimmer teilen, und es war gar nicht daran zu denken, bei der Enge der Wohnräume und in dem darin herrschenden Gewühl sich geistig zu betätigen. Am besten aufgehoben war ich in einer sauberen Arbeiterkate aber die Räumlichkeiten waren da so beschränkt, daß ich mit dem Hausvater das Wandbett teilen mußte. An dieses Haus knüpft mich eine Erinnerung traurigster Art, und an dieser Familie habe ich gesehen, wie hart das Schicksal mit dem Menschen spielen kann. Sie hatten damals einen einzigen Jungen im Alter von 8 Jahren, der, gesund und brav, die Freude der Eltern war und an dem sie mit unendlicher Liebe hingen. Als dieser Knabe im Frühjahr die Schafe von der Weide holte, glitt er auf dem schlüpfrigen Boden aus, stürzte in einen tiefen mit Wasser gefüllten Graben und ertrank. Unbeschreiblich war das Wehgeschrei der Mutter und der tiefe Gram des Vaters. Jene war ganz außer sich vor Schmerz und in der Gefahr, der seelischen Umnachtung zu verfallen, dieser wurde in seinem Gram noch stiller und schweigsamer, als er schon immer gewesen war. Das schmucke Häuschen, in dem der Knabe fröhlich lachend und spielend aus- und eingegangen war, kam den Eltern jetzt so verödet vor, daß sie ihren Wohnsitz nach der Schulwerft verlegten. Das Schicksal der braven Leute hat mich damals tief ergriffen. Als ich nach Jahren mich wieder nach ihnen erkundigte, brachte ich in Erfahrung, daß das Schicksal sie abermals in härtester Weise heimgesucht hatte. Es war ihnen nach dem Tode ihres Hänschens wieder ein Söhnchen geschenkt, das zur Freude der Eltern herrlich gedieh.

Als es im Alter von 2 - 3 Jahren die Mutter, die in der Küche mit Wäsche beschäftigt war, fröhlich umspielte, stieß es gegen ein Gefäß mit kochendem Wasser und verbrühte sich dermaßen, daß es an den Folgen verstarb. Vereinsamt haben sich die guten Leute ihr Leben vertrauern müssen.

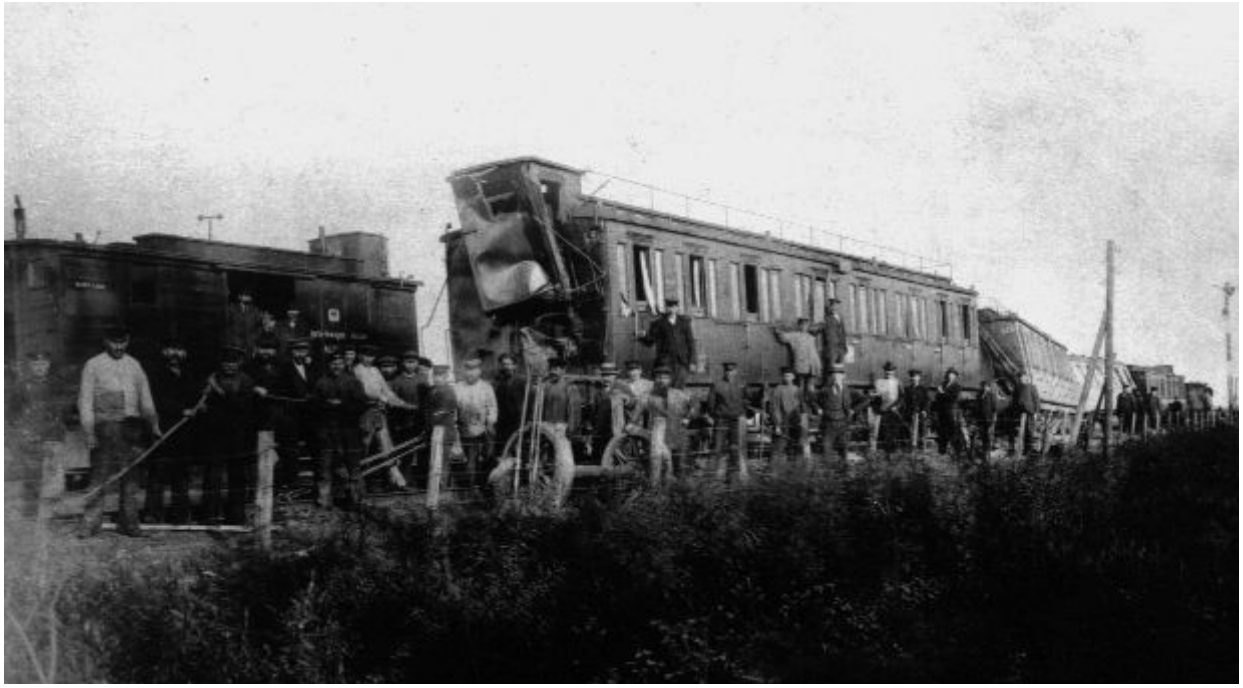
Die traurige Tatsache hat mich wohl deshalb besonders tief ergriffe, weil ich in ihrem sauberen Hauswesen die angenehmsten Stunden verlebte. In den anderen Wohn- und Schlafstellen war es weniger angenehm, weil ich dort mit den Schülern beiderlei Geschlechts einen gemeinschaftlichen Schlafraum hatte und manchmal, weil es sich nicht anders machen ließ, mit ihnen unter einer Decke schlief. Wenn ich damals auch noch halbwegs in den Kinderschuhen steckte, so war das doch für mich wie für die Kinder eine ganz bedenkliche Sache. Gerade in den Häusern, wo ich wegen der größeren Kinderzahl am längsten verweilen mußte, herrschte große Unsauberkeit. Die Bettwäsche wurde so selten gewechselt, daß sie ordentlich am Leibe klebte. Bei der gründlichen Reinigung, die sonntäglich im Vaterhaus mit mir vorgenommen wurde, zeigte sich auch, daß ich in der Regel sechsbeinige Gesellschaft mit heimgebracht hatte.

Daß wir bei den Mahlzeiten mit dem Löffel alle aus demselben Topf aßen, mag heute wundernehmen; damals war es in den meisten Häusern gang und gäbe. Manchmal hätte ich am liebsten die Flinte ins Korn geworfen und wäre davongelaufen, aber daheim half kein Bitte und kein Flehen, das Jahr mußte ausgehalten werden. Einmal war ich nahe daran, der Schulmeisterei für immer Valet zu sagen, und damit hatte es eine besondere Bewandtnis: Ich wohnte damals im Hause eines Gastwirts, der zeitweilig dem Trunke ergeben war. Als er einmal mitten in der Nacht schwer beladen heimkehrte, weckte er mich aus dem besten Schlaf, damit er jemand hätte, der ihm beim Punschtrinken Gesellschaft leisten und sein Lamento mit anhören könne. Das wurde mir dann doch etwas unheimlich, und in einem unbewachten Moment entsprang ich ihm und flüchtete, nur notdürftig angezogen, in kalter Winternacht hinüber nach der Schulwerft, um dort Einlaß und Schutz zu suchen. Der Boden war mit Glatteis bedeckt, und an der Schrägung des Werftabhanges glitt ich aus und schlug mit dem Gesicht so hart auf den Boden, daß ich blutend im Nachbarhause ankam. Die guten Leute erschraken nicht wenig, als sie meiner ansichtig wurden, konnten mir aber keine Schlafstelle anweisen, weil so wenig Raum in der Herberge war. In der Ofenecke hockend, habe ich die ganze Nacht dort zugebracht. Als ich am Tag darauf - es war ein Sonnabend - heimkehrte, da glaubte ich genügenden Grund zu haben, den Dienst zu quittieren. Aber es half mir kein Sträuben, denn es nahte allgemach der Termin,

an dem ich den vereinbarten klingenden Lohn, den meine Mutter so bitter nötig hatte, einstreichen durfte.

Als endlich das Unglücksjahr herum war, da habe ich noch manchen sauren Gang antreten müssen, um die verdienten 24 Silberlinge zu bekommen. Es lag nicht daran, daß man mir das Geld vorenthalten wollte; aber wo nichts ist, hat selbst der Kaiser sein Recht verloren. Ich bin trotzdem zu meinem Rechte gekommen, und ich muß den Leuten das Zeugnis geben, daß sie es gut mit mir gemeint haben. Aber was man nicht hat, kann man nicht geben."

Am 24. Februar 1890 beschloß die Vertretung der Schulkomune Stedesand einen winterfesten Steig für die Trollebüller Schulkinder herzustellen. Es wurde ein befestigter, durch einen Grüppel vom Fahrweg abgegrenzter sogenannter Schulsteig gebaut. Damit endete der Bestand der Nebenschule Trollebüll. Hans Peter Jes Steensen hielt noch für seine Kinder eine Hauslehrerin, Alwine Petersen aus Flensburg. Sie wurde später verheiratet mit dem Zimmerer Carsten Callsen Steensen zu Stedesand und wurde die Schwiegermutter von Pastor Dr. Rudolf Muuß. Am 26. Oktober 1897 wurden auch seine Kinder in der Küsterschule in Stedesand aufgenommen.



Eisenbahnunfall 1903

Die Marschbahn

Elf Jahre nach dem Bau der ersten deutschen Eisenbahnstrecke von Nürnberg nach Fürth, rollte im Jahre 1844 die erste Eisenbahn in Schleswig-Holstein von Altona nach Kiel. Eine Direktverbindung von Hamburg nach dem Landesteil Schleswig war wegen der politischen Anschlußbestrebung, von Dänemark unerwünscht. Jedoch der Drang das Land durch den Schienenweg zu erschließen und die auf schlechten Wegen verkehrenden und im Winter im Marschboden versinkenden Pferdefuhrwerke durch die schnelleren Dampfzüge zu ersetzen, war nicht aufzuhalten.

Der Ausbau der Marschbahn begann 1845 von Altona bis nach Glückstadt. 1857 erfolgte der Weiterbau bis Itzehoe, 1877 Heide und 1886 wurde die Strecke bis Lunden in Betrieb genommen. Die Überquerung der Eider und der Weiterbau der Strecke bis Ripen im heutigen Dänemark konnte 1887 abgeschlossen werden.

Ursprünglich war von der Marschbahngesellschaft geplant, eine Trassenführung der Bahnlinie von Bargum über Sande nach Leck. Weil aber mit den betroffenen Dörfern keine Einigung wegen des Baulandes erzielt werden konnte, wurde die Strecke von Bargum durch den Störtewerkerkoog nach Niebüll gebaut.

Bahnhof

Die gesamte Strecke von Altona bis Ripen war zuerst eingleisig. Die teergetränkten Holzschwellen lagen in einem Kiesbett weil es in Schleswig-Holstein keinen Schotter gab. Erst im Jahre 1906 wurden Gelder für den zweigleisigen Ausbau bis Tondern bewilligt und der Ausbau durchgeführt.

Das Bahnhofsgebäude Stedesand, ist im Störtewerkerkoog gelegen, wurde ebenfalls 1887 auf der Ostseite der Bahnstrecke gebaut. Das Gebäude hatte im Untergeschoß einen Warteraum für die Fahrgäste, einen Dienstraum und einen Expreß- und Frachtgutlagerraum. Im Obergeschoß befanden sich zwei Dienstwohnungen.

In einem Nebengebäude waren Toiletten und ein Heizmateriallagerraum. Auch befand sich auf der Ostseite des Schienenweges eine Ladestraße mit einem Waggon-Abstellgleis. Hier werden Massengüter wie Kohlen, Düngemittel, landwirtschaftliche Erzeugnisse, Steine usw. ent- und verladen.

Auf der Westseite des Bahnkörpers war ein Anschlußgleis mit Laderampe für fahrbare Gerätschaften und Tiere. Der Tierverladung war eine Sammelbucht angegliedert. Es wurde hier im Anfang nicht nur Schlachtvieh, sondern auch im Frühjahr das sogenannte Magervieh für die Weiden in Eiderstedt verladen. Am 4. Mai 1895 fuhr ein Sonderzug mit 200 Rindern von Stedesand ab. Der Gastwirt Johannsen (Dorfstraße 18) hatte die Tiere für Eiderstedt gekauft.

Am 6. August 1903 ereignete sich in Stedesand ein Eisenbahnunfall. Der

Ladestraße, Bahnsteig

Schnellzug von Hoyerschleuse nach Berlin entgleiste in der Kurve nachmittags um 4.17 Uhr. Als Unfallursache wurde angenommen, das die für einen Zug mit großer Geschwindigkeit ungenügende Beschaffenheit des Packwagens, der direkt hinter den beiden Maschinen fuhr, die Schuld an der Entgleisung trägt. Der Packwagen ist aus dem Gleise gesprungen, hat sich quer gestellt und ist dann umgekippt. Von den nachfolgenden Wagen ist er noch eine kurze Strecke mitgeschoben worden. Die nachfolgenden Personenwagen sind entgleist und teilweise auf die Seite gestürzt. Der erste Personenwagen wurde an der Voderseite zur einen Hälfte eingedrückt. In dem betreffenden Abteil befanden sich eine Frau und drei Kinder, die ohne Verletzungen davon gekommen sind. Der den beiden ersten Wagen folgende Speisewagen hat sich an der einen Seite bis an die Türfenster in den Bahndamm hineingewühlt. Die nun folgenden Wagen sind teilweise aus den Gleisen gesprungen und haben erhebliche Beschädigungen. Nur der letzte Wagen und die erste Lokomotive blieben unbeschädigt. Die zweite Lokomotive, die eine ganze Strecke neben den Schienen hinter der Ersten fuhr, bis die Koppelung riß, mußte außer Dienst gestellt werden. Die Schwellen wurden glatt durchschnitten und die Schienen wie Spriralfedern gekrümmt.

Ein nicht zu begreifendes Glück haben die in dem Zuge befindlichen 200 bis 300 Passagiere gehabt. Nicht ein einziger hat ernstliche Verletzungen erlitten. Der Packmeister der sich allein mit zahlreichem Gepäck im Packwagen befand, wurde von oben herausgeholt. Er klagte über Schmerzen in der Seite. Er ist aber ohne Knochenbruch und schwere Verletzungen davon gekommen.

An der Aufräumung der Unfallstelle und der Reparatur des Schienenweges arbeiteten einhundert Mann zwei Tage. Der Zugverkehr wurde durch Umsteigen aufrechterhalten.

Ab 1950 ging die allgemeine Motorisierung mit schnellen Schritten voran, und der Tiertransport verlagerte sich auf die Straße. Die Rampen und Gatter wurden nicht mehr benötigt und später abgerissen.

Bis nach der Jahrhundertwende fuhren täglich zwei Personenzüge in Richtung Norden und zwei Züge in Richtung Süden.

Einhundert Jahre nach der Eröffnung der Eisenbahnstrecke wurde am 31. Mai 1987 der Personenverkehr ab Bahnhof Stedesand stillgelegt. Expreß- und Stückfracht Annahme und Ausgabe waren ebenfalls eingestellt. Erhalten blieb noch die Waggonfracht. Diese wird abgewickelt auf dem Anschlußgleis des Marine Munitions Depot, Sande.

Die Sprache im Koog

Bis Mitte des 19. Jahrhunderts war Friesisch die allgemeine Umgangssprache im Störtewerkerkoog. Jede Harde hatte ihre eigene friesische Mundart. Das Plattdeutsche wurde aber überall beherrscht. So kam es, wenn Eheleute aus verschiedenen Harden stammten, daß Plattdeutsch in der Familie die Muttersprache wurde.

Nach 1800 begann das Plattdeutsche die friesische Mundart zu verdrängen. Um 1900 wurde noch in acht von siebzehn Familien nur friesisch gesprochen. Heute sprechen noch in einer Familie beide Eltern und in vier Familien ein Elternteil friesisch mit dem Kindern. Wie vor einhundert Jahren die friesische Sprache von der Plattdeutschen verdrängt wurde, wird heute das Plattdeutsche von der Hochdeutschen Amtssprache abgelöst. Noch ist das Plattdeutsche die Umgangssprache im Störtewerkerkoog. Aber in einem Drittel aller Familien im Koog ist Hochdeutsch zur Haussprache geworden.

Nachbargast

Die Einwohner im Störtewerkerkoog hielten allzeit viel auf gute Nachbarschaft. Nicht nur das man im täglichen Leben die gegenseitige Hilfe benötigte, man feierte auch gemeinsam die Familienfeste. Dieses Brauchtum hat sich in Trollebüll bis heute erhalten. Ein alljährliches Ereignis waren die Abende des Nachbargastes auch Bratengast genannt. Im Verlauf des Winters lud jede Familie einmal die weitläufige Nachbarschaft zum Nachbargast ein. Zunächst gab es reichliches, warmes Essen. Nach dem Essen gingen die Männer in den Stall um die Pferde, den Kuhbestand und die Ochsen zu begutachten. Viehbestand und Futtervorrat wurden besprochen. Diese Themen waren stets vorherrschend bei den Bauern. Nachdem die Männer wieder in die Stube kamen wurden einige Hausmannspünsche eingeschenkt, aber nie so viele das jemand wäre betrunken geworden. Die Männer spielten einige Runden Doppelkopf oder Schafskopf (Sechsundsechzig). Die Frauen machten oftmals Handarbeit statt Kartenspiel. Um Mitternacht gab es zum Abschluß Kaffee und Kuchen.

Zwischen der Schweinehallig und Trollebüll war das nachbarliche Verhältnis trotz der schwierigen Wegeverhältnisse besonders gut ausgeprägt. Wegen widriger Witterung gab es kein Fernbleiben von einer Einladung. Man pflegte zu sagen "wenn wir nicht kommen, kommt ja bei dem Wetter überhaupt keiner." Zu guter letzt waren dann wie immer alle Gäste gekommen.

Waren meine Großeltern im Winter mit dem Boot nach der Schweinehallig, so stellte mein Vater bevor er abends ins Bett ging eine Laterne ins Fenster, als Wegweiser für die Heimfahrt der Trollebüller. Umgekehrt wenn die Gerdsens in Trollebüll zu Besuch waren, wurde eine Laterne auf Schweinehallig ins Fenster gestellt. Die Hinfahrt erfolgte durchweg bei Tageslicht.

Wenn aber in der Nacht Nebel aufzog, oder die Feier dauerte länger als das Petroleum in der Laterne vorhielt, herrschte vollkommene Dunkelheit ringsumher. Wenn Karl Gerdsen von der Schweinehallig in so eine Situation kam, rief er nach seinen Gänsen. Gänse haben die Angewohnheit, das sie sofort antworten, wenn sie einen bekannten Ruf hören. So fand er dann den Weg über die Wasserfläche nach Hause. Einmal war er mit seinem Boot zu weit nach Westen abgetrieben, da antworteten nicht seine Gänse, sondern Gänse von Nordwaygaard. So landete er nicht auf der Schweinehallig, sondern in Nordwaygaard.

Eine Beerdigung mit Hindernissen

Auf der gewesenen Schweinehallig lebte am Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts ein heimatloser Knecht. Niemand wußte woher er kam, auch kannte man nicht seinen richtigen Namen. Er wurde Heye genannt. Es war im Monat Januar 1918 als Heye starb. Er erlag einem Herzschlag während der Stallarbeit, genauer gesagt, als er eine Kuh zum Bullen führte. Da er aber keiner Kirche angehörte, weigerten sich Stedesand und Fahretoft zunächst die Beerdigung auf ihren Friedhöfen zu zu lassen. Zehn Tage war Heye in der Stube auf Stroh aufgebahrt. Als Sichtblende hatte man vor den Leichnam einen Teppich aufgehängt. Der Pastor von Stedesand sagte dann zu das Heye in Stedesand beerdigt werden kann.

Die Nachbarn von Nordwaygaard sollten den Verstorbenen übers Eis nach Stedesand bringen. Es war ein frostiger Wintertag als die Männer sich auf der Schweinehallig einfanden. Um sich aufzuwärmen wurden Ihnen auf der Schweinehallig einige Grog serviert. Dann lud man den Sarg auf den Schlitten und machte sich auf den Weg Richtung Trollebüll. Die ganze Wegstreck von der Schweinehallig bis Trollebüll war eine einzige Eisfläche. Südlich von Trollebüll mußte die Soholmer Au überquert werden. Die Au war zugefroren, aber wegen der dauernden Strömung war das Eis auf dem Wasserlauf nicht

Heye

tragfähig, so daß der Schlitten mit dem Sarg einbrach. Es kostete den Männern einige Mühe Sarg und Schlitten aus dem Wasser zu bergen, bevor es weiter in Richtung Stedesand gehen konnte.

In Trollebüll machten sie Halt um sich in der Gastwirtschaft von Hans Thomsen aufzuwärmen. Ihre Kleidung war bei dem Unfall in der Soholmer Au nicht trockengeblieben. Der Schlitten mit dem Sarg wurde auf dem Hofplatz abgestellt und tropfte dort ab oder fror ein. Die Männer tranken Grog. Es blieb wohl nicht bei einem Grog, denn sie kamen erst am Abend in Stedesand bei der Kirche an. Der Sarg wurde im Glockenturm abgestellt. Am nächsten Tag wurde Heye von Stedesander Bürgern zu Grabe getragen.

Serbischer Kriegsgefangener
(Serbic Dusan)

Das Kriegsgefangenenlager (?? - 1945)

Bei Hans Steensen, Trollebüller Weg 4 war im Stall ein Raum als Unterkunft für die serbischen Kriegsgefangenen eingerichtet. Der Raum hatte eine ½ Stein (11,5 cm) starke Wand und vor dem Fenster wurden in den Fugen 12 mm starke Rundeisen als Gitter eingesetzt. An der Stalltür in der Südostecke neben dem Wohnhaus hing ein Vorhängeschloß. Da die Viehstände höher als der Stallgang waren, hatte man die Diele zum Teil mit einem Bretterboden versehen. An den Wänden standen Etagenbetten. Das Lager war mehr den Vorschriften entsprechend als ausbruchsicher gebaut.

Die Kriegsgefangenen waren bei den Bauern im Koog als Arbeitskräfte eingeteilt; hier wurden sie auch beköstigt. Die Gefangenen sowie die polnischen Mädchen, die auf den Bauernhöfen wohnten, durften nicht mit den Bewohnern am gleichen Tisch die Mahlzeiten einnehmen. Meistens stand in der Küche ein weiterer Tisch aufgestellt, wo diese das gleiche Essen bekamen. Das Verhältnis zwischen den Dienstverpflichteten und den Bauern war sehr gut im Störtewerkerkoog.

Das Lager mußte morgens von einem Wachmann aufgeschlossen werden, und die Insassen gingen bei den Bauern zur Arbeit. Abends mußte der Wachmann die Rückkehr der Gefangenen ins Lager kontrollieren und die Tür wieder verschließen. Die Oberbekleidung der Gefangenen wurde nachts in eine Holzkiste eingeschlossen.

Es ist vorgekommen, daß einer der Gefangenen, wenn der Wachmann abends die Zeit des Abschließens verstreichen ließ, bei Hans Steensen am Fenster klopfte und sagte: "Chef, Wachmann war nicht da!" Hans Steensen hatte einen Zweitschlüssel und hat dann die Tür und die Bekleidungskiste verschlossen. Der Wachmann

Polnisches Mädchen als Zwangsarbeiterin (Anita)

Die Salzherstellung aus Salztorf

Wann die Salzherstellung in Nordfriesland ihren Anfang nahm ist nicht bekannt. Erste schriftliche Nachrichten vom friesischen Salz sind: Im Schleswiger Stadtrecht um 1150 bestimmt *"Die Friesen, welche Salz bringen, geben für die Salzausfuhr 12 Pfennig (Zoll)"*. Auch das Flensburger Stadtrecht von 1284 enthält Bestimmungen über die Einfuhr von Salz "von den Salzbuden im Uthland".

Im Gebiet der Soholmer und Lecker Au setzte um 800 nach Chr. die ständige Überflutung der Moore mit Salzwasser, zunächst ohne Sedimenteneintrag, ein. Die Torfe wurden mit Salzwasser durchtränkt und damit ein Rohstoff zur Salzgewinnung. Die Salzherstellung wird im 11. Jahrhundert ihren Anfang genommen haben. Bei der weitgehenden Selbstverwaltung der Friesen kann angenommen werden, das die Salzbrennereien nicht im Auftrag der Landesherren betrieben wurden, sondern in einer privaten Gemeinschaftsform.

Die Kulturspuren der Salztorfgewinnung liegen alle unter dem jungen Klei und sind deswegen nur selten zu finden. Sie wurden bei Bohrungen und Grabenräumung, die meisten aber bei der Flurbereinigung gefunden und untersucht, die dann schnell verfallen sind.

In den Randmooren der alten Lecker und Soholmer Au, heute ganz von jungem Klei überlagert, wurden an den sauber abgestochenen Kanten der neuen Gräben zahlreiche Torfstiche festgestellt. Es lassen sich Abbaufelder und einzelne Torfstiche unterscheiden. (Abb. 6, 8)

Die Torfstiche liegen überwiegend in niedrigen Gebieten. Vermutlich lag die Moorfläche dort während der Verschlickung höher, denn dort wurde weniger Klei abgelagert. Durch die spätere Sackung wurden diese Gebiete tieferliegend, weil der obere Teil des Torfes entwässert wurde.

Die Abbaufelder befinden sich südlich der alten Warft, bei Hasenhallig und südlich von Trollebüll. Noch heute zeugen Flurnamen wie Salzbrück, Salak und Soltwerkland vom Salztorfabbau.

Die gefundenen Torfstiche sind selten länger als 10 m. Die Tiefe liegt allgemein bei etwa einem Meter. Die Torfstiche wurden wahllos angelegt. Es waren genügend Moorflächen vorhanden. Die Abstände sind verschieden. In einigen Abbaufeldern wurden nur Dämme von einem Meter Breite stehen gelassen, die den Wassernachlauf in den neuen Torfstich verhindern sollten.

Die schlechte Torfqualität und die hohen Aschengehalte, vor allem aber das

verbreitete Vorkommen von roter Asche auf den Geesthalligen Alte Warft, Trollebüll und Saatland, hier waren die Standorte der sogenannten Salzbuden. Diese beweisen das es sich nicht um Heiztorf, sondern um Salztorfstiche handelt.

Die Salztorfasche ist der Rückstand des verbrannten Niedermoortorfes. Die Kleianteile sind dabei ziegelrot verbrannt. Darum ist die Asche im allgemeinen feinkörnig.

Die röntgenographische Untersuchung der Salztorfasche ergab eine Verbrennungstemperatur von etwa 550° C.

Die Trocknung und Verbrennung des Salztorfes erfolgte zum Teil bereits im Randmoor. Das beweisen die Aschenfunde auf der Mooroberfläche. Der Transport der Asche zu den Salzbuden war wesentlich leichter als die Masse des gestochenen Torfes. In der Salzbude wird die Salztorfasche in einem Bottich mit Salzwasser ausgelaugt und durch Stroh gefiltert. Dieses mit dem Salz aus der Asche angereicherte Wasser kommt so dann in einen Kessel und wird verdampft. Als Rückstand verbleibt das gewonnene Salz im Kessel, welches zum Verkauf in Tonnen zu 180 Pfund gefüllt wurde.

Petrus Petrejus, Pastor in Deezbüll beschreibt 1740 *"Wie das Salz im Ammte Tondern ferfertigt wird.*
... § 2. Es wird aber das Saltz ... unter folgenden Umständen praepariret. Zwey Manns Persohnen fahren, wenn es Fluth ist, in einer so genandten Schute oder kleinem Fahrzeug nach demjenigen Ort auff dem Schlick hin, wo sie wißen, daß eine saltzigte Erde, die zum Saltz brennen bequem ist, an zu treffen sey, welches eben nicht weit vom Land ist. Wenn sie einen Ort gefunden (wie denn solche Erde noch ziemlich häuffig gefunden wird, doch nicht in solcher quantitaet, als vorhin) so legen sie sich mit dem Schiff dahin, biß es ebbe wird, und das wasser abläufft. So bald das Wasser abgelauffen, bringen sie durch Hülffe einer Schauffel den Schlick oder dünne Kley-Erde bey seite. Wenn das geschehen, graben sie mit einer Spathe, wohl eine Elle auch 1 ½ Ellen tieff, den Kley oder die nichts taugende Erde hinweg, biß sie an das therigte, eine torffigte und saltzige Materie kommen, darauff werffen sie von unten auff einer üm den andern, und zwar mit großer Mühe und Arbeit die Erde (den therig) in das Fahrzeug hinein, biß sie es voll haben. Ehe sie aber mit der Fluth wieder da von segeln, pflegen sie einen Backen einzustecken, wenn sie wißen, daß mehr Vorrath von solcher Erde vorhanden, üm den Ort dadurch desto leichter wieder zu finden. So bald sie ans Land kommen, treten zwo Weibs Persohnen zu den beyden Manss Leuten in die Schute hinein (welche Weibs Persohnen Besser Dirnen genandt werden), und helffen die Erde in eine Störde,

die von zwey anderen Weibs Persohnen (so Geringer-Dirnen genandt werden) her zu fahren wird, hin ein bringen. Worauff die Erde durch die Störde in den Saltz Koog gebracht wird, üm daselbst getrocknet (gedörret) zu werden. Eine Störde (wofür ein Pferd gehet) sehet fast wie eine Carriole aus, ist aber an allen vier theilen mit Brettern dichte gemacht, u. so aptiret, daß man dieselbige mit leichter Mühe hinten niederlassen, u. von der Erde entledigen kan. Der Saltz Koog aber ist ein solches Stück Landes, welches üm und üm mit einem kleinen oder Sommer teich umgeben ist, damit eine tägl. Fluth dem Saltz-Werck nicht verhinderlich seyn möge. Diejenigen Saltz Leute, welche kein eigen Land haben, müssen es bey Demathen im Salzkoog heuren, und kan jedes Demath wohl 6 rthlr zur Heuer kosten, welches eben nicht viel zu viel, weil das Land durch Saltz Brennen sehr verdorben wird, so gar, daß wenn daselbst nach der Zeit eine Beteichung geschehen würde, solches Land wegen des saltzigten Bodens, der durch das beständige Brennen verursachet wird, von gar schlechter Bonitaet seyn und bleiben wird. So bald die Erde in den Saltz Koog gebracht, wird sie ganzt dünne ausgespreitet, und nach dem kleine Steine, u. was sonst unrein u. untaugl. ist, her aus geworffen mit durch schlürffung der Füsse so lange hanthieret und umgekehret, u. zubereitet, biß sie trocken geworden, welches bey langen Sommer-Tagen und guten Sonnen-Schein innerhalb 24 Stunden geschehen kan, wenn aber das Wetter unbeständig, gehen wohl ein paar Tage damit hin, ehe es recht trocken wird. Wenn nun die Erde solchermaßen getrocknet, so wird dieselbige in kleinen Häuffgen oder Hügel zu sammen gebracht, und nachdem man Feuer in diese Hügeln gelegt, verraucht diese trockene Erde zu Aschen, welches brennen oder rauchen einen großen Qualm und Gestanck von sich giebet, so gar, daß man, wenn der Winde von der West-Seite wehet, den Rauch und Dunst über eine Meil weges riechen kan. Hier auff werden die kleinen Aschen Hügel in einen großen Hauffen zu sammen gebracht, daß der Regen so leicht nicht schaden kan. Fällt aber auff die kleinen Hauffgen ein unvermutheter Platz regen, so können sie gar leicht zu nichts und gar weg regnen. Mit dieser Saltzarbeit fängt man auff Maytag an und continuiret damit biß Jacobi. Diese besagte arbeit im Saltz Kooge wird von Weibs Persohnen verrichtet. Und werden auff Dagebüll und Galmsbüll an jedem Orte 10 biß 12 Schuten gebraucht, welche das Therigt fahren, und wenn es wohl gelinget kan jede Schute 90 biß 100 To. Saltz jährlich bringen. Diesem nechst wird die in einen großen Hauffen gesamlete Asche mit den Störden oder Saltz wagen hinauf nach den Häußern gefahren, und wenn die Asche biß an die Salzbuden, (in welchen das Saltz gekochet wird) gebracht, wird sie aus den Störden gestürtzt, und mit Waßer so lange praepariret, biß sie wieder zusammen halten kan. Doch wird nur wenig Wa-

ßer darauff gegoßen, weil die Asche, so bald sie nur ein wenig angefeuchtet wird, von selbsten immer näßer und feuchter wird. Darauff setzet man die praeparirte Erde in große schwarze Klumpen zusammen, oder backt sie gleichsahm eigentl. zusammen. Wenn alles dieses so nuchsahm geschehen, so geht das Saltz Kochen an.

§ 3. Nun befinden sich auff der Oster-Seite an jeder Saltz-Bude (Kathe) zwey große holtzerne Gefäße, die man Küppen nennet, welche oben viereckig sind, und oben etwas spitzig zu gehen sonst aber wie ein Gefäß, des man sich zum Bier Brauen bedient, aussehen. Diese beyde holtzerne Gefäße stehen in der Wand, so daß die eine Helffte mehrentheils inwendig, die andere Helffte aber auswendig der Saltz Bude stehet. Die eine von diesen Küppen heißt die Brehe-Küppe, die andere aber die Waßer Küppe. In diesen Küppen wird die von dem großen schwartzen Klumpen genommene Erde hinein gethan, daß sie beyderseits damit angefüllet werden. Vor allen Dingen aber muß man wohl zusehen, daß diese Küppen dichte sind, als woran alles gelegen. Man procediret mit Anfüllung der Küppen folgender maßen. Wenn etwas von der angefeuchteten Aschen-Erde in die Küppe ist hineingeworffen worden, so befinden sich einige Stücke Holtz (Latten) quer über in der Küppen. Auff diese Latten wird etwas Stroh gelegt, auff dieses Stroh wird wieder Erde geworffen, und so lange continuiret, biß die Küppe voll ist. Oben auff der Küppe wird etwas Stroh gelegt, damit das Waßer desto bequemer durchgehen möge. Hierauff wird saltzes Waßer auff die erste Wasser- oder schlechte Küppe gegoßen, etwa 5 biß 6 Eimer. Wann dieses einige Stunden gestanden und durchläutert worden, so befindet sich innerhalb der Saltz-Hütten ein Zapff (auch wohl mehrere) unten an der Waßer Küppe. Aus dieser Wasser Küppe läufft das sehr saltze Wasser in ein untenstehendes Gefäß, oder großen holtzernen Troch, der Iß genandt, aus welchem Gefäß man das ein mahl geläuterte Waßer in die andere nemblich Brehe Küppe, welche eben so wie die andere mit gebrandter Asche angefüllet ist, gießt. Wenn das geschehen, so ist unten an der Brehe Küppe innerhalb der Saltz-Bude gleichfalß ein Zapff, welcher ausgezogen, und das in hohen Grad saltze Waßer durch eine holtzerne Rinne in den nicht weit davon hangenden eisernen Keßel geleitet wird. Dieser Keßel hanget an vier eisernen Hacken, die oben an einem Creutz-Holtz feste gemachet sind, ist eine Elle ungefehr tieff, und im diametro größer und weiter als der gröste Brau Keßel, und kostet etwa 30 biß 40 rthlr. Ein solcher Keßel kan alle 24 Stunden zwey mahl aus Kochen, und jedes mahl aus demselben ein bis anderthalb Tonnen Saltz gebracht werden. Es wird zu jedem Keßel alle zwolff Stunden ein mäßiges Fuder Torff erfordert, und maßen sich nahe am Keßel ein Loch befindet, wo man Torff hinlegt, und unter den in der Erden hangen-

den Keßel wirfft. An der seite des Keßels ist in er Erden ein länglich Loch, wo die Speisen pflegen gekocht zu werden. Denn man braucht an verschiedenen Orten, so lange das Saltz sieden währet, wenig Feuer in den Häußern, auch verrichten die Leute ein und andere bequeme häußliche Arbeit an dem Feuer des Keßels. Dieser Keßel muß sonst Tag und Nacht, Sonn- und Werckeltag, wenn das Feuer ein mahl angelegt ist, Kochen. Wobey man sich einer gewißen art Schauffeln oder höltzernen Instrumenten bedient, daß Saltz aus dem Keßel heraus zu fischen. Wenn das Saltz gekocht ist und man es herausziehet, wird es in ein gewißes dabey stehendes Behältniß gethan, aus welchem dasjenige Waßer, so sich noch im Saltz befindet in ein unten gemachtes Loch hinuntertröpffel, von welchem Wasser wieder Saltz gemacht wird. Ist nemblich dieses Waßer nicht röthlich, so wird es so gleich in den Keßel gethan, ist es aber roth, so muß es erst durch die Küppe geläutert werden. Neben dem großen Behältniß, in welches das Saltz aus dem Kessel geschlagen wird, stehen Tonnen in Bereitschafft, in welche das Saltz hinein gebracht, und zum Verkauff weiter verführet wird. Eine Tonne Saltz kostet 7, 8 biß 10 Marcklübisch und darüber, nachdem nemblich viel oder wenig gemacht worden, auch andere Ümstände die Steigerung oder Abfall des Preißes verursachen.

§ 4. Erklärung einer beym Saltz-Wesen gebräuchlicher Wörter.

Brehe.

Heist das sehr saltzigte Wasser, so aus der besten Küppe in den Kessel fleusst.

Dann.

Mit diesem Namen pflegen die Saltz-Leute den großen schwartzen Klumpen von praeparirter Salz-Asche, so in der Saltz Hütte steht, zu belegen.

Iß Itz.

Ist die große holtzerne Kumme, in welche das Waßer aus der einen Küppe fleußt, und in die andere gegoßen wird.

Küppe.

So werden die beyden großen Kummen genandt, in welche die gebrandte und befeuchtete Saltz-Asche hineingethan, und gewäßert wird.

Laag.

So wird die nichts nutzende ausgebrauchte und durchläuterte Erde genandt, welche weggefahren, und das Land dadurch erweitert oder verhöhet wird.

Liyn.

Ist der Ort, der vor dem Saltz Kooge liegt, auf welchem man die Erde, ehe sie in den Saltz Koog gebracht wird, zu werffen pflegt, wobey zu mercken, daß jede Schute ihren eigenen Liyn hat.

Loith.

Ist das Gefäß oder Instrument, mit welchem das Saltz aus dem Keßel herausgefischet wird, davon bey jeden Keßel zwey zur Hand sind.

Sälbaum.

Ist das creutz, auff welchem der Keßel an hacken hängt. Der unterste Balkken ist dick, u. ruhet auff zwey in die Erde geschlagene Pfähler. Der oberste ist nicht gar dick, und lieget auff 2 kleinen Pfahlen.

Schmüe.

Der Ort, oder längliches Loch, an welchem die Speisen am Saltz-Keßel gesetzet, und gekocht werden.

Schlick.

Ist die Erde, welche die beyden Manns Persohnen, so hinaus nach Therrigt fahren, erst abschauffeln.

Schute.

So wird das Fahrzeug genandt, mit welchem man die Erde zum Saltzbrennen herbey bringt.

Stäwe.

Ist das große Behältniß an der Wand, in welches das gekochte Saltz, ehe es in die nebenstehende Tonnen kömmt, geworffen wird.

Stäwe Noost.

Ist das kleine Behältniß unter der Stäwe, in welches das vom Saltz ausgedrungene Wasser fällt, und wieder gekocht wird.

Störde.

Heist der Wagen, so von einem Pferde gezogen, einer Fauens Persohn gemeinigl. gefahren, und beym Saltz brennen gebraucht wird. Man hat sich derselben vor alters auch bey Aufführung der Teiche bedient. Siehe davon an s. Ort.

Stäwe Brehe.

So wird das von der Stäwe abgetröpffelte Wasser genandt.

Stickck.

Der Backen, welchen die Saltz-Männer, wenn sie hinaus fahren, in den Schlick einstecken, den Ort desto leichter wieder zu finden.

Stooff.

Das Loch nahe an den Keßel, in welches der Torff-Vorrath zum Saltz Kochen nahe an den Keßel hingeworffen wird.

Tynen.

Bedeutet das verbrennen, oder verrauchen, wenn nemblich die Erde zu Asche gemacht wird."

Maytag = 1. Mai, Jacobi = 14. Oktober
1 mittelalterliche Tonne = 180 Pfund
1 Mark Lübsch = 16 Schillinge
Zum Vergleich: Ein Arbeitspferd kostete damals 4 ¾ Mark Lübsch

Salzköge sind im Störtewerkerkoog nicht bekannt. Es gab genügend höher gelegenes Land das nicht täglich überflutet wurde.

Es sollen 1.000 Pfund trockener Salztorf, 250 Pfund Salztorfasche und 100 Pfund Salz ergeben haben. War die Arbeit auch schwer und aufwendig, so war die Salzgewinnung doch ein einträgliches Unternehmen wie aus den überlieferten Steuer- und Zollabgaben an den König und den Schleswiger Bischof hervorgeht.

Mit der Sturmflut von 1362 setzte die Überschlickung der Moore ein. Zunächst wurde aber noch weiter Salztorf gestochen wie Petrus Petrejus beschreibt. Im Jahre 1478 sind die Salzbuden auf der Alten Warft noch erwähnt.

Mit der zunehmenden Überschlickung wird um 1500 das Ende des Salztorfabbaus im Bereich des Störtewerkerkooges gekommen sein. Sie wurde aber noch im geringeren Umfang weiter westwärts betrieben. Auf der alten Karte von 1556 / 58 ist auf dem damaligen Außendeich eine Salzbude eingezeichnet.

Auszug aus dem Tonderschen Amtsregister

Trollebüll
1615 Fedder Jansens Sohn hat Andres Schumacher mit einem Stock blau geschlagen.

1618 Dieweil dieser Teich (Deich) etliche Jahre nacheinander eingebrochen, so haben fürstliche Gnaden dieses Jahr die Hälfte der Steuerpflicht nachgegeben.

1621 Jens Hansen zu Tr. hat Nickels Ultzens Frau mit einem Spaten in die Sieden gehauen und Ketel Hansen mit einem Spaten in die Lenden verwundet.
Nickels Ultzen zu Tr. und seine Tochter haben Boy Jansen mit einem Beil in die Backen gehauen.

1638 Sünke Petersen zu Tr. ist von Nihs Gunsen O. Schnatebüll mit einer Forke in die Finger gestochen.

1669 Sünke Petersen hat Hans Andersens Frau Tr. die Nase blutend geschlagen, nachdem die Letztere ihm mit der Faust ins Gesicht geschlagen, Demselben auch ein wenig Haut von der Nase gekratzt.

Hans Andersen zu Tr. hat Martin Hansen zu Stedesand mit einem Tophe eine Beule auf den Kopf geschlagen. Sönke Petersens Schafe losgejagt und die Tüdern in Stücke geschnitten.

1680 Sönke Petersen sein Sohn hat Hans Andersen mit einem Peitschenstiel auf den Kopf und auf die Ohren geschlagen.
Hans Andersen hingegen hat Sönke Petersen in die Haare gezogen und seinen Sohn mit dem Fuß getreten.

Sönke Petersen und Bahne Hanßen Frauen zu Tr. haben sich untereinander geschlagen.
Pastor Clausen, Stedesand schreibt 1896: *"Aus obigen Nachrichten ist ersichtlich, daß Rauflust und eigenmächtigkeit im 17ten Jahrhundert in hohem Maße hierselbst geherscht haben. Frauen und Mädchen erscheinen fast ebenso streitbar wie die Männer. Küchen- und landwirtschaftliche Geräte wurden als Waffe benutzt. Selbst zwei Mordsachen sind geschehen, die mit geringer Buße können gesühnt werden. Wie jetzt, so war auch damals augenscheinlich Trunkenheit häufig der Anlaß zu Streitigkeiten. Die Rauflust war damals etwas so allgemeines, daß nur wenig Eingesessene nicht wegen irgend eines diesbezüglichen Deliktes sind bestraft worden."*

Geschichte der Häuser

Alter Bahnhof
Alter Deich
Bahnweg
Dorfstraße
Froddegaard
Hardenweg
Hasenhallig
Klinkerstraße
Saatland
Schlichteweg
Schweinehallig
Steinighörn
Süderweg
Trollebüller Weg
Wangisweg

Hochzeit 1909 auf der Schweinehallig

Alter Bahnhof

1887 Neubau des Bahnhofs durch die Marschbahngesellschaft.

Das Gebäude hatte im Untergeschoss einen Warteraum für die Fahrgäste, einen Dienstraum und einen Express- und Stückgutlagerraum. Im Obergeschoss befanden sich zwei Dienstwohnungen.

1987 Am 31. Mai wurde der Bahnhof stillgelegt.

1993 Erwerb des Bahnhofsgebäudes durch die Brüder

Sönke Petersen, geb. 01.09.1961 in Sande und
Knuth Petersen, geb. 20.09.1962 in Sande,

Söhne vom Maurermeister Kurt Petersen, Sande und Ehefrau Christel Dethlefsen.

Ein Raum im Untergeschoss ist als Bedienungsstelle für Schranken, Signale und Weichen an die Deutsche Bahn AG vermietet.

Bahnhof

Alter Deich 1
(Staven)

1783 Karsten Urban Paysen, geb. 07.01.1751 in Nord-Risum, gestorben 13.08.1813, Sohn von Pay Karstensen und Ehefrau Anna Maria Karstens, Maasbüll.
Verheiratet seit dem 08.11.1782 mit Magdalena Andresen, geb. 30.03.1759 in Süd-Risum, gestorben 05.09.1833, Tochter von Andreas Paul Lützen und Ehefrau Elsche Marike Christians, Süd-Risum.
Kinder:

1. Pay	geb. 05.12.1783	gestorben 12.05.1786
2. Knabe	geb. 31.10.1785	gestorben 31.10.1785
3. Pay	geb. 14.04.1787	
4. Elsche Marike	geb. 29.10.1790	
5. Anna Maria	geb. 11.05.1794	
6. Andreas Paul	geb. 07.08.1797	

Darüber hinaus hatte Karsten Urban Paysen noch ein uneheliches Kind mit Lucia Christians aus Stedesand.
Kind:

1. Carsten Urban	geb. 19.04.1780

1830 Andreas Paul Carstensen, geb. 07.08.1797 (s.o.), gestorben vor dem Jahre 1854.
Verheiratet seit dem 20.03.1831 mit Christine Adolphs, geb. 08.06.1803 in Nord-Risum, gestorben 30.03.1841, Tochter von Carsten Hans Adolphs und Ehefrau Bertha Christina Petersen, Nord-Risum.
Kinder:

1. Magdalena Lucia	geb. 15.03.1832	
2. Karsten Adolph	geb. 22.10.1833	
3. Carsten Urban	geb. 17.11.1835	
4. Bernhard Christian Adolph	geb. 28.04.1837	
5. Knabe	geb. 04.06.1839	gestorben 04.06.1839
6. Pay Carsten	geb. 06.06.1840	

Nach dem Tod seiner Ehefrau hatte Andreas Paul Carstensen eine uneheliche Verbindung mit der Witwe Catharina Nissen, Tochter von Johann Friedrich Ortmann und Ehefrau Anna Christina, Stedesand.
Kind:

1. Johann Friedrich	geb. 06.02.1843

1854 Paul Christian Steensen, geb. 16.03.1810 in Nord-Risum, Hofbesitzer und Deichvogt in Risum.
Verheiratet seit dem 06.08.1836 mit Anna Maria Adolphs, geb. 01.01.1813, Schwester zu Christine Adolphs (s.o.).

Paul Christian Steensen kaufte gemäß Kaufvertrag vom 02.06.1854 von den minderjährigen Kindern des verstorbenen Andreas Paul Carstensen die Wohn- und Wirtschaftsgebäude sowie 39 Demat 59 Ruthen Land.
Bis zum Jahr 1878 wurde der Hufner Boy Hansen Sattler, geb. 01.10.1816, Sohn von Sattler Sönke Hansen und Ehefrau Maria Catharina Ingwersen, Risum, Pächter der Landstelle. Boy Hansen Sattler war nicht verheiratet. Am 24.04.1865 setzte er in seinem Testament die Witwe des Paul Christian Steensen als Erbin seines Vermögens ein.

1878 Hans Hinrich Nahnsen, geb. 26.11.1835 in Nord-Risum, gestorben 17.01.1931 als ältester Bürger im Kreis Südtondern, Sohn von Martin Nahnsen und Ehefrau Engel Catharina Petersen, Nord-Risum.
Verheiratet seit dem 24.05.1878 mit Katharina Maria Jacobsen, geb. 15.03.1852 in Kohldammer Deich, gestorben 24.04.1928, Tochter von Hinrich Jacobsen und Ehefrau Christina Maria Christiansen, Kohldammer Deich.
Kinder:

1. Martin	geb. 01.07.1879	
2. Heinrich	geb. 07.03.1881	
3. Ida Engeline	geb. 08.07.1885)	gestorben 1887
4. Anna Christine	geb. 08.07.1885)	
5. Johann Ingwer	geb. 08.05.1889	
6. Ida Engeline	geb. 29.03.1892	

Der Landmann Hans Hinrich Nahnsen kaufte die Landstelle von Paul Christian Steensens Erben.
In der Nacht vom 16. Mai 1894 wurde das gesamte Gebäude durch einen Blitzschlag eingeäschert. Vom Mobiliar aus dem Wohnhaus konnten lediglich zwei Betten geborgen werden. Drei sich im Stall befindliche Kälber konnten gerettet werden, nachdem ihr Brüllen die Hausbewohner zum Aufstehen veranlasst hatte. Der Hofhund mit seinen Jungen verbrannte jedoch. Nahnsen selbst erlitt eine Verbrennung an seinen Händen und musste zum Arzt. Das kleinste Kind erlitt Brandwunden an einem Arm.

Die Gebäude wurden nach dem Brand im gleichen Stil wieder aufgebaut. Im Jahre 1900 sind Stall und Scheune um 4 Fach (= 7,50 m) erweitert worden.

1922 Johann Ingwer Nahnsen, geb. 08.05.1889 (s.o.), gestorben 11.07.1932 durch einen Sturz vom Scheunenboden.
Verheiratet mit Christine Heisler, geb. 10.02.1899 im Gotteskoog, gestorben 29.05.1975.
Kinder:

1. Christian	geb. 24.09.1926
2. Hans Hinrich	geb. 10.07.1932

Nach dem Tode von Johann Ingwer Nahnsen führte seine Witwe den Betrieb weiter.

1952 Hans Hinrich Nahnsen, geb. 10.07.1932 (s.o.), gestorben 03.07.1978.
Verheiratet in erster Ehe seit dem 13.06.1952 mit Käthe Petersen, geb. 05.04.1927 in Soholm, gestorben 16.08.1961, Tochter des Bauers Karl Petersen und seiner Ehefrau Nomine Johannsen.
Kinder:

1. Johann	geb. 24.04.1954
2. Richard	geb. 24.12.1959

Verheiratet in zweiter Ehe seit dem 12.12.1963 mit Christine Clausen, geb. 27.05.1922 in Sterup, gestorben 17.12.1998 in Sterup, Tochter des Landwirts Peter Clausen und seiner Ehefrau Magda.

1981 Soldat Michael Mauroschat, geb. 09.03.1948 in Niebüll und Lebensgefährtin
Ute Behnke, geb. 14.02.1957 in Buchholtz.

Die beiden kauften das Haus zusammen mit 1 ha Land. Die nach Süden angebaute Scheune mit Vierkant (Banzen) wurde abgebrochen.

1983 Maschinenbauingenieur Franz Josef Schmitt, geb. 19.12.1908 in Offenbach, gestorben 27.06.1999.
Verheiratet seit dem 30.11.1950 mit Lieselotte Lecke, geb. 11.12.1919 in Offenbach.

Die Ehe blieb kinderlos. Sie erwarben das Haus als Altersruhesitz.

1999 Stefan Petersen, geb. 22.12.1968 in Bargum, Sohn des Maurers Hans Petersen und Ehefrau Inge Hansen. Stefan Petersen ist selbständiger Elektroinstallateurmeister

Alter Deich 1

Alter Deich 3

1794 Kahte Sönke Hansen, geb. 1746 in Risum, gestorben 19.07.1803 im Störtewerkerkoog, Sohn des Arbeitsmannes Hanß Friedrichsen und Ehefrau Moder Johannens, Nord-Risum.
Verheiratet seit dem 23.05.1777 mit Christina Dethlefs, geb. 31.01.1757 in Risum, gestorben 26.12.1833, Tochter des Hausmanns Dethlef Ebsen und seiner Ehefrau die Witwe Lucia Breklings, geborene Christians, Nord-Risum.
Kinder:

1. Lucia	geb. 08.12.1777	in Nord-Risum
2. Hans	geb. 31.01.1780	in Nord-Risum
3. Moder	geb. 25.06.1785	in Nord-Risum
4. Dethlef	geb. 15.11.1787	in Nord-Risum
5. Betha	geb. 14.11.1789	in Nord-Risum
6. Justina	geb. 07.02.1792	in Nord-Risum
7. Nicolay	geb. 10.10.1794	im Störtewerker-koog,gestorben 01.12.1815

1820 Dethlef Sönnichsen, geb. 15.11.1787 (s.o.), gestorben 01.12.1843.
Verheiratet seit dem 16.06.1820 mit Catharina Margaretha Hansen, geb. 01.10.1791 in Nord-Risum, gestorben 03.04.1842, Tochter von Hans Thomsen und Ehefrau Catharina Duyens.

Kinder:

1. Catharina	geb. 10.03.1821	gestorben 24.04.1821
2. Sönke	geb. 06.10.1822	
3. Hans	geb. 27.07.1825	
4. Christian	geb. 26.05.1830	gestorben 31.05.1830
5. Christian Nicolay	geb. 01.04.1832	gestorben 23.04.1832

1843 Sönke Hansen, geb. 06.10.1822 (s.o.) und
Hans Hansen, geb. 27.07.1825 (s.o.)

1853 Nis Petersen, geb. 07.11.1807 in Stedesand, Sohn des Hufners Carsten Petersen und Ehefrau Hedwig Engel Gregers, Stedesand.

Verheiratet mit Magdalena Christina Bahnsen, geb. 1821 in Enge.

1872 Nis Petersen verpachtete die Landstelle und zog nach Enge.

Pächter der Landstelle wurde Christian Gregersen, geb. 18.02.1847 (siehe Beschreibung Steinighörn). Am 06. April 1876 beantragte dieser die Genehmigung zur Betreibung einer Schankwirtschaft, die noch bis heute in diesem Hause ausgeübt wird.

1890 Paul Christian Tramm, geb. 14.03.1858 in Stedesand, an Wassersucht gestorben am 27.08.1903, Sohn des Schneiders Jes Friedrich Tramm und Ehefrau Christine Helene Hansen, Stedesand.
Verheiratet seit dem 16.05.1886 mit Maria Petersen, geb. 1857 in Bargum, gestorben 20.01.1908.
Kinder:

1. Jes Peter	geb. 1888	in Risum, Osterdeich
2. Christine Margarethe	geb. 20.07.1891	
3. Joh. Peter	geb. 01.05.1893	
4. Anne Theodore	geb. 16.04.1894	

1908 Jes Peter Tramm, geb. 1888 in Risum (s.o.), gestorben am 26.02.1920 an den Folgen seiner Kriegsleiden.
Verheiratet mit Maria Margaretha Christiansen, geb. 10.06.1885 in Sande jedoch aufgewachsen in Kahlebüll, Tochter des Landmanns Hans Christiansen und Ehefrau Anna Bothilla Andresen. Ihre Mutter war als Witwe in zweiter Ehe mit dem Witwer Ludwig Petersen aus Kahlebüll verheiratet.
Kind:

1. Christine	im Kindesalter gestorben

1920 Witwe Maria Margaretha Tramm, geb. 10.06.1885 (s.o.).

In den Jahren von 1921 bis 1925 verpachtete die Witwe den Krug und die Landwirtschaft an Hans Petersen, geb. 20.01.1882 (siehe Beschreibung Trollebüller weg 5). Hans Petersen war der Sohn ihres Stiefvaters Ludwig Petersen aus dessen erster Ehe.

1926 Hilfsweichensteller Johannes Nicolaus Dohrn, geb. 04.11.1881 in Norderwisch, Kreis Dithmarschen, gestorben 04.09.1949, Sohn des Bahnhofvorstehers Peter Nicolaus Dohrn und Ehefrau Anna Maria Neave.
Johannes Dohrn war in erster Ehe mit Auguste Christine Jöhnke, geb. 04.08.1887 in Mönkebüll, Tochter des Mühlenzimmermanns Johann August Jöhnke und Ehefrau Anna Botillje Cordsen verheiratet.
Kind aus erster Ehe:
1. Anna geb. 17.03.1913

Am 07.03.1922 heiratet der Witwer Johannes Dohrn die Witwe Maria Margaretha Tramm, geb. 10.06.1885, gestorben 20.03.1954.

Kind aus zweiter Ehe:
1. Jes Peter geb. 14.08.1923

1949 Jes Peter Dohrn, geb. 14.08.1923, gestorben 25.04.1993.
Verheiratet seit dem 08.11.1946 mit Juliane Petersen, geb. 28.05.1928 in Maasbüll, Tochter des Landmanns Julius Petersen und Ehefrau Johanna Nielsen.

Alter Deich 3

Kinder:

1. Johannes geb. 27.02.1947
2. Manfred geb. 06.02.1948
3. Julius geb. 28.09.1954
4. Hans Jürgen geb. 27.10.1966

Jes Peter und Juliane Dohrn haben die Schankwirtschaft der Eltern Johannes und Marie Dohrn weiterbetrieben. Es ist nunmehr die letzte von ehemals fünf Schankwirtschaften im Störtewerkerkoog.

Bis zum Jahre 1970 hat Jes Peter Dohrn als Milchfahrer über zwanzig Jahre lang die Milch für die Landwirte im Störtewerkerkoog und von Kohldamm zur Meierei nach Sande gefahren. Darüber hinaus versorgte er aus reiner Gefälligkeit die Familien im Koog mit den lebensnotwendigen Bäcker- und Kaufmannswaren. Dieses wurde praktisch so gehandhabt, dass die Familien einen Rucksack oder eine Tasche mit dem Bestellzettel an den Milchkannen befestigt haben. Bereits Mittags waren dann die gewünschten Waren mit den leeren Milchkannen vor Ort an den Höfen. Außer den Lebensmitteln transportierte er häufig auch Kohlensäcke mit auf dem Milchwagen.

1993 Zimmermann Hans Jürgen Dohrn, geb. 27.10.1966 (s.o.).
Verheiratet seit dem 10.07.1991 mit Martina Bruhn, geb. 20.08.1971 in Enge, Tochter des Bäckermeisters Hermann Bruhn und Ehefrau Jutta Gerdawischke.
Kinder:

1. Stefan geb. 29.06.1989
2. Niels geb. 17.11.1994

Bahnweg 1

Bahnweg 1

1887 Neubau einer Dienstwohnung für den Schrankenpostenwärter durch die Deutsche Eisenbahnverwaltung.

1962 Hans Martin Petersen, geb. 17.01.1932 in Langenhorn, Sohn von Albert Petersen und Ehefrau Alma Gotbersen.
Verheiratet seit dem 15.08.1959 mit Elise Friedel, geb. 06.12.1934, Tochter von Wilhelm Friedel und Ehefrau Anna, Angersbach in Hessen.
Kinder:

1. Bernd	geb. 13.03.1960
2. Jürgen	geb. 28.11.1962
3. Ralf	geb. 08.07.1964

Bahnweg 2

1888 Neubau des Hauses durch den Hufner Josias thor Straten, geb. 31.12.1833 in Stedesand, gestorben 01.12.1891, Sohn des Hufners Jacob thor Straten und Ehefrau Hanne Katharine Petersen, Stedesand.
Verheiratet seit dem 15.01.1855 mit Christine Sönnichsen, geb. 01.02.1832 in Sande, Tochter von Paul Sönnichsen und Ehefrau Katharina Lorenzen, Sande.

Aus der Ehe gingen vier Kinder hervor.

Josias thor Straten verkaufte seine Hofstelle in Stedesand, Ringweg 8 an Theodor Nahnsen und baute auf Sandtoft eine Altenteilerwohnung mit einem kleinen Stall. Er behielt von seiner ursprünglichen Hofstelle 5,71 Hektar Land im Störtewerkerkoog und eine Fenne in Stedesand.

Nach dem Tode von Josias thor Straten wurde das Haus mit dem Land am 24.02.1892 in einer öffentlichen Versteigerung an Johann Johannsen verkauft. Der Kaufpreis betrug 11.250 Mark.Die Witwe Christine thor Straten verzog nach Stedesand.

1892 Johann Johannsen, geb. 07.11.1835 in Sande.
Verheiratet seit 1874 mit Ingeburg Carstensen, geb. 08.09.1850 in Fahretoft.

Die Ehe blieb kinderlos.

Im Februar des Jahres 1894 tauschten der Landmann Johann Johannsen und der Gastwirt Detlef Jensen aus Stedesand, Dorfstraße 18 ihren Grundbesitz. Zusätzlich zahlte Detlef Jensen noch 1.000 Mark an Johann Johannsen.

1894 Detlef Jensen, geb. 23.05.1834 in Leck, gestorben 06.07.1897 an Lungenentzündung.
Verheiratet seit dem 08.07.1879 mit Anna Sophie Nielsen, geb. 27.04.1845 in Stedesand, Tochter des Schneider und Krügers Johann Nielsen und Ehefrau Anne Petersen, Stedesand, Gastwirtschaft in der Dorfstraße 18.
Kinder:

1. Anne Dorothea	geb. 31.12.1879	gestorben 25.07.1892 an Diphtherie
2. Marie Christine	geb. 03.05.1881	
3. Sophie Dorothea	geb. 23.09.1882	gestorben 26.07.1892 an Diphtherie
4. Andrea Margareth	geb. 05.05.1886	gestorben 13.05.1899 an der Schwindsucht

Zum 01. Oktober des Jahres 1899 kaufte der Krämer Hans Christian Hansen aus Stedesand, Dorfstraße 26 die Landstelle für seinen Sohn Peter Ludwig Hansen. Der Kaufpreis betrug 9.900 Mark. Von dem Geld kaufte sich die Witwe Anna Sophie Jensen ein Haus in Stedesand.

Bahnweg 2 Sandtoft

1899 Peter Ludwig Hansen, geb. 06.09.1871 in Stedesand, gestorben 29.01.1915, Sohn des Krämer und Gastwirts Hans Christian Hansen, gestorben 27.02.1905 und Ehefrau Anna Katharina Carstensen, Stedesand.
Verheiratet seit dem 27.08.1897 mit Christine Jacobsen, geb. 13.05.1876 in Oster-Schnatebüll, gestorben 01.08.1955, Tochter des Landmanns Karsten Martin Jacobsen.
Kinder:

1. Hans Christian	geb. 10.01.1899
2. Christine	geb. 20.04.1900
3. Carl Albert	geb. 20.02.1902
4. Carsten Martin	geb. 29.07.1903
5. Eduard Julius	geb. 11.11.1904
6. Gustav	geb. 09.11.1906
7. Peter	geb. 30.05.1908
8. Katharine Therese	geb. 18.08.1910
9. Helene Charlotte	geb. 08.10.1911
10. Nicolai	geb. 12.09.1913

Hans Christian Hansen verkaufte im Jahre 1899 sein Geschäft an M.C. Nissen und verzog zu seinem Sohn nach Sandtoft.

Peter Ludwig Hansen erweiterte den Stall um 3,50 m und baute eine Scheune von 9 m Länge an. Zur Sicherstellung der Energieversorgung stellte er eine Windrose auf. Der erforderliche Strom für das Licht wurde in einer Batterieanlage gespeichert. Die Dreschmaschine und die Schrotmühle wurden von der Windrose über eine Welle durch das Scheunendach direkt angetrieben. Die Anlage ist noch vor dem Jahre 1928 durch einen Dieselmotor ersetzt worden. Das Batteriehaus wurde danach noch bis 1963 als Hühnerstall genutzt.

Peter Ludwig Hansen schied 1915 aus dem Leben. Seine Witwe führte den Betrieb daraufhin mit ihren 10 unmündigen Kindern allein weiter. Im Jahre 1919 wanderte der älteste Sohn Hans Christian Hansen dann nach Amerika aus. Daher führte der spätere Bauer Carsten Hansen den Hof schon im Alter von 15 Jahren zusammen mit seiner Mutter.

1923 Carsten Hansen, geb. 29.07.1903, gestorben 21.09.1975 (s.o.).
Verheiratet seit dem 09.04.1928 mit Frieda Petersen, geb. 25.05.1905 in Risum, Tochter des Bauern Christian Ludwig Petersen und Ehefrau Cäcilie Christine Feddersen.
Kinder:

1. Peter Ludwig	geb. 16.01.1929

2. Hans Christian geb. 29.08.1930
3. Hedwig geb. 22.02.1933

Im Jahre 1951 ließ Carsten Hansen die Landstelle an das öffentliche Stromversorgungsnetz anschließen. Ein Jahr später wurde ein Anbau an Stall und Scheune getätigt. Nach der Fertigstellung waren diese 9,5 m breit und 26 m lang. Die Baukosten beliefen sich 1952 auf 18.000 DM.

1962 baute Carsten Hansen dann noch ein Hochsilo aus Holz zur Lagerung der Grassilage.
Ab 1963 verpachtete Carsten Hansen die Landstelle dann an seinen Sohn Peter Ludwig Hansen.
In den Jahren von 1948 bis 1968 war Carsten Hansen Bürgermeister im Störtewerkerkoog.

1967 Peter Ludwig Hansen, geb. 16.01.1929 (s.o.).
Verheiratet seit dem 27.04.1963 mit Katharine Bussmann, geb. 06.07.1935 in Wallsbüll, Tochter des Landwirt und Hausschlachters Lorenz Bussmann und Ehefrau Mimi Nommensen.
Kinder:
1. Elke geb. 06.10.1963
2. Ute geb. 18.04.1966

Peter Ludwig Hansen baute das Gebäude weiter aus und vergrößerte die Betriebsfläche auf 20 Hektar.

Seit Erreichen des Rentenalters hat Peter Ludwig Hansen das Land verpachtet, da kein Hofnachfolger vorhanden ist.

Dorfstraße 19

1970 Neubau des Hauses durch den Malergesellen Herbert Senkbeil, geb. 15.05.1937
in Rippen/Ostpreußen, Sohn des Landwirts Otto Senkbeil und Ehefrau Lydia Freude.
Verheiratet seit dem 19.02.1964 mit Irmgard Stappen, geb. 06.09.1940 in Stedesand, Tochter des Malergesellen Paul Stappen und Ehefrau Inge Nissen.
Kinder:
1. Ilona geb. 06.10.1961
2. Kai Uwe geb. 03.10.1964
3. Stepfan geb. 06.07.1967

Dorfstraße 19

Dorfstraße 27

1904 Neubau des Gebäude durch Carsten Theodor Heinrich Steensen, geb. 19.06.1850, gestorben 10.07.1926 und Ehefrau Catharina Margaretha, geb. 22.05.1851, gestorben 25.08.1946 (siehe Beschreibung Dorfstraße 29).

Dorfstraße 27

Carsten Theodor Heinrich Steensen baute das Haus als Altenteilerwohnung und zog hier mit seiner Ehefrau und den vier jüngsten Kindern Cornelie Lucie, Broder Peter, Christine Theodore und Sönke ein.

Steensen nahm 55 Hektar Land von seiner Hofstelle mit auf das Altenteil. Ein Teil des Landes verkaufte seine Witwe Catharina Steensen später an ihre Söhne. Der übrige Teil des Landes wurde nach ihrem Tode unter allen Kindern aufgeteilt.

1946 Hans Behlen, geb. 13.08.1916 in Hüllstede, Kreis Ammerland, Sohn des Landwirts Johann Dietrich Behlen und Ehefrau Johanna Marie Eilers.
Verheiratet seit dem 14.11.1941 mit Helene Steensen, geb. 24.01.1919 (siehe Beschreibung Dorfstraße 29).
Kinder:
1. Gerhard geb. 10.09.1944
2. Ingrid geb. 30.06.1949

Hans Behlen kaufte das Haus und die Hausfenne von der Erbengemeinschaft Catharina Steensen. Darüber hinaus überließ Amandus Steensen seiner Tochter Helene noch einige Hektar Land, so dass nun insgesamt 8,4 Hektar zur Landstelle gehörten.

Im Jahr 1956 übernahm Hans Behlen dann den Hof seiner Eltern in Hüllstede und verzog mit seiner Familie dorthin. Das Haus wurde daraufhin vermietet und das Land in einzelnen Parzellen verpachtet.

Am 30.09.1948 fasste der Amtsausschuss des Amtes Enge unter Punkt 3 der Tagesordnung den Beschluss, dass ein Dienstraum für die kommunale Amtskassenverwaltung. bereit gestellt werden sollte. Darüber hinaus wurde festgelegt: "Ein bei dem Landwirt Hans Behlen im Störtewerkerkoog in unmittelbarer Nähe von Stedesand belegener Wohnraum, welcher von Flüchtlingen frei geworden ist, wird vom Amtsausschuß beschlagnahmt, da dieser Platz als sehr günstig für diesen Zweck gelegen ist und im übrigen Amtsbezirk kein passender Raum vorhanden ist, welcher z. Zt. in Frage käme."

Aufgrund des vorgenannten Beschlusses war das Amtbüro dann vom 01.01.1949 bis zur Auflösung des Amtes Enge im Jahre 1966 in diesem Hause angesiedelt.

1969 Maschinist Peter Sönnichsen, geb. 09.07.1944 in Lindholm, Sohn von Theodor August Sönnichsen, geb. 12.09.1910, gestorben 03.06.1992 und Ehefrau Meta Johannsen, geb. 05.02.1914, gestorben 19.01.2000

Peter Sönnichsen kaufte das Haus von der Witwe Helene Behlen und zog mit seinen Eltern und Geschwistern in den Störtewerkerkoog um. Den Stall und die Scheune baute er zu einer weiteren Wohnung um.

1987 Schiffsbauer Harro Sönnichsen, geb. 30.11.1958 in Lindholm, Sohn von Theodor August Sönnichsen, geb. 12.09.1910, und Ehefrau Meta Johannsen, geb. 05.02.1914, (s.o.) und

Lebensgefährtin Christel Hensel, geb. 14.09.1960, Tochter von Andreas Jensen und Ehefrau Renate, Hattersbüllhallig/Gotteskoog.

Dorfstraße 27 nach dem Umbau

Dorfstraße 29 vor 1930

Dorfstraße 29

1770

(nach Korrektur gestrichen)

1791 Christian thor Straten, geb. 29.10.1741 in Stedesand, gestorben 13.03.1821 in Leck, Sohn des Kaufmanns Detlef thor Straten und Ehefrau Metta Christians.
Verheiratet seit dem 26.09.1777 mit Trinke Payens, geb. 1755 in Nord-Risum, gestorben 02.09.1815 in Leck.
Kinder:

1. Detlef	geb. 13.09.1778	
2. Peter Christian	geb. 14.03.1780	
3. Jens Dietrich	geb. 28.12.1785	
4. Christian	geb. 07.08.1788	gestorben 18.01.1807
5. Marie	geb. 02.06.1791	
6. Hinrich	geb. 18.08.1793	
7. Mathias	geb. 26.01.1799	

Das Haus wurde von Christian thor Straten in einer Länge von Ost nach West als kombiniertes Wohn- und Wirtschaftsgebäude aufgebaut.
Als der reiche Christian thor Straten einmal auf die teure Ausbildung seiner Söhne angesprochen wurde, antwortete er übermütig: "Dor gahn ja wecke von den Zinsen weg." Später verlor die Familie jedoch ihr Vermögen und verarmte.

Christian thor Straten besaß 32 Demat Land im Störtewerkerkoog. In den Jahren von 1801 bis 1820 war er Koogsinspektor.

1819 Kammerjunker Friedrich Christian von Destinon, geb. 01.04.1766 in Kopenhagen, gestorben 24.02.1832, Sohn des Generalmajors Johannes von Destinon und Ehefrau Friederike Margarethe Hansen.

Verheiratet in erster Ehe seit November 1820 mit Herrlich Johannsen, geb. 07.01.1760 in Stedesand, gestorben 21.09.1828, Tochter des Müllers Johann Rickertsen und Ehefrau Anna Dorothea Detlefs.
Verheiratet in zweiter Ehe seit dem 31.10.1829 mit Elisabeth Maria Johanna Jansen, geb. 01.01.1791 in Schleswig, gestorben 23.10.1874.

Friedrich von Destinon verlängerte das Wohnhaus um 4 m in östliche Richtung. Er besaß insgesamt 42 Demat Land im Störtewerkerkoog.

1839 Hans Ohm Jessen, geb. 19.04.1790, gestorben 22.04.1875 (siehe Beschreibung Trollebüller weg 3).
Verheiratet in zweiter Ehe seit 1836 mit der Witwe Elisabeth von Destinon, geborene Jansen (s.o.).

Hans Ohm Jessen war zu der Zeit mit 111 Demat Eigentumsfläche der größte Landbesitzer im Störtewerkerkoog.

1875 Carsten Theodor Heinrich Steensen, geb. 19.06.1850 (siehe Beschreibung Trollebüller weg 3).
Verheiratet seit dem 19.04.1871 mit Catharina Margaretha Callsen, geb. 22.05.1851.
Kinder:

1. Peter	geb. 23.09.1872	
2. Karsten Callsen	geb. 07.07.1874	
3. Amandus Marco	geb. 06.08.1876	
4. Johanna Auguste	geb. 02.02.1879	
5. Hans Jessen	geb. 29.04.1880	
6. Theodor Heinrich	geb. 05.06.1881	
7. Anna Magdalena	geb. 17.02.1883	
8. Eduard August	geb. 24.02.1886	
9. Cornelius Martin	geb. 29.11.1887	gestorben 26.02.1889
10. Cornelie Lucie	geb. 17.01.1890	
11. Broder Peter	geb. 09.01.1892	
12. Christine Theodore	geb. 14.03.1893	
13. Sönke Hermann	geb. 12.03.1895	

Im Jahr 1876 erweiterte Carsten Theodor Steensen die Wirtschaftsgebäude um

zwei Scheunen, Vierkant und Boxen. Das Baumaterial kam dabei teilweise vom Abbruch des gewesenen Hauses III in Trollebüll.

1878 wurde dann ein Backhaus errichtet. Die Mauersteine für den Bau wurden bei Nis Japsen in Broweg gekauft. 1.000 Steine kosteten zu der Zeit 13,20 Mark.
1904 zog Carsten Theodor Heinrich Steensen dann mit seiner Ehefrau und den vier jüngsten Kindern in das von ihm erbaute Altenteilerhaus in der Dorfstraße 27. Er nahm 55 Hektar Land von der Hofstelle mit auf das Altenteil.
In den Jahren von 1883 bis 1923 war Carsten Theodor Steensen Deichvogt vom Störtewerkerkoog.

1904 Amandus Marco Steensen, geb. 06.08.1876, gestorben 10.11.1965 (s.o.).
Verheiratet seit dem 02.09.1904 mit Sopfia Hedwig Lorenzen, geb. 24.08.1878, gestorben 18.01.1968, Tochter des Landwirts Lorenz Hans Lorenzen und Ehefrau Ingeborg Petersen, Alt Herrngabe bei Breklum.
Kinder:

1. Carsten Theodor Heinrich	geb. 11.08.1905	gestorben 05.04.1981
2. Inge	geb. 12.08.1906	
3. Catharina	geb. 26.11.1907	
4. Lorenz Hans	geb. 09.05.1909	
5. Peter	geb. 18.05.1911	
6. Helene	geb. 24.01.1919	

Amandus Steensen übernahm die Hofstelle mit 25 Hektar Eigenland. 1930 kaufte er dann noch 9 Hektar Land von seiner Mutter.

Im Jahre 1936 wurden 5 m am Wohnhaus angebaut. Des weiteren wurden 4 m aus dem alten Wohnhaus abgetrennt. Dieses wurde seine Altenteilerwohnung. Den Hof verpachtete Amandus Steensen an seinen Sohn Lorenz Steensen.

Amandus Steensen hatte in seinem Leben mehrere Ehrenämter inne. In den Jahren von 1923 bis 1965 war er Deichvogt im Störtewerkerkoog. Darüber hinaus war er von 1919 bis 1948 Bürgermeister im Störtewerkerkoog. Des weiteren war Amandus Steensen in den Jahren von 1920 bis 1933 und danach wieder von 1945 bis 1965 Amtsvorsteher des Amtes Enge.

1965 Lorenz Hans Steensen, geb. 09.05.1909, gestorben 11.11.1990 (s.o.).
Verheiratet in erster Ehe seit dem 14.05.1937 mit Anna Katharina Nahnsen, geb. 19.11.1911 in Klintum, gestorben 02.02.1939, Tochter

des Bauern Anton Nahnsen und Ehefrau Margarethe.
Kind:
1. Margarethe geb. 20.03.1938

Verheiratet in zweiter Ehe seit dem 15.02.1946 mit Annemarie Hansen, geb. 23.05.1920 in Osterborstel-Tellingstedt, gestorben 08.01.1953, Tochter des Bauern Johann Hinrich Hansen und Ehefrau Anna.
Kinder:
1. Amandus geb. 12.12.1946
2. Peter geb. 16.02.1949

Verheiratet in dritter Ehe seit dem 29.11.1963 mit Inge Hansen, geb. 24.05.1929 in Osterborstel-Tellingstedt, gestorben14.06.1996. Inge Hansen war die Schwester von Lorenz Steensens zweiter Ehefrau Annemarie. Sie kam bereits im Jahre 1952 auf den Hof als ihre Schwester Annemarie erkrankte.

Lorenz Steensen übernahm den Hof mit 31 Hektar Eigenland.
Am 12.02.1967 brannte das zuvor erneuerte Wirtschaftsgebäude vollkommen nieder. Brandursache war ein Defekt in der Elektroanlage. Das Gebäude wurde nach dem Brand auf die bestehenden Mauern wieder aufgebaut.

Im Jahre 1946 kehrte Lorenz Steensen mit einer schweren Schulterverletzung aus dem zweiten Weltkrieg heim. Er hat danach sein Leben lang sehr viel für die Gemeinschaft geleistet und dabei wurden stets seine persönlichen Belange dem Ehrenamt nachgeordnet. 44 Jahre seines Lebens war Lorenz Steensen an führenden Stellen in Verbänden und Organisationen tätig.

Dorfstraße 29

In den Jahren von 1936 bis 1964 war er Wehrführer der Freiwilligen Feuerwehr Stedesand. Zusätzlich hatte er 1954 bis 1967 die Position des Amtwehrführers im Amt Enge inne. Darüber hinaus war Lorenz Steensen in den Jahren von 1965 bis 1980 Deichvogt im Störtewerkerkoog. Des weiteren wurde er in den Jahren von 1968 bis 1974 noch Bürgermeister und Vorsteher des Feuerlöschverbandes.

Lorenz Steensens ältester Bruder Carsten Theodor Steensen, geb. 11.08.1905, gestorben 05.04.1981 (s.o.) war als Kind an einer Gehirnhautentzündung erkrankt. Er blieb unverheiratet und hat sein ganzes Leben auf dem Hof verbracht.

1974 Amandus Steensen, geb. 12.12.1946 (s.o.).
Verheiratet seit dem 10.09.1977 mit Asta Heidenreich, geb. 02.10.1954, Tochter von Lucie Heidenreich, geborene Hansen.
Kinder:

1. Kirsten	geb. 06.07.1979
2. Claudia	geb. 11.04.1982
3. Jens Lorenz	geb. 18.03.1985

Amandus Steensen hat den Betrieb laufend vergrößert. 1982 baute er einen Laufstall mit Liegeboxen, 1985 wurde eine neue Maschinenhalle und 1990 noch ein Jungviehstall gebaut.
Heute gehören zur Hofstelle 47 Hektar Eigentumsfläche.

Dorfstraße 31

Dorfstraße 31

1902 Neubau von zwei Dienstwohnungen für Bahnbedienstete durch die Deutsche Reichsbahn.

1972 Postangestellter Christian Ingwersen, geb. 15.07.1902, gestorben 31.10.1985, Sohn des Arbeiters Carl Friedrich Ingwersen und Ehefrau Therese Christiansen.

Verheiratet seit dem 21.03.1924 mit Henny Marie Thoms, geb. 22.06.1906 in Schwackendorf/Angeln, gestorben 26.12.1986, Tochter von Heinrich Thoms und Ehefrau Maria Asmussen.

Das siebente Kind Lorenz, geb. 18.01.1945 ist geistig behindert. Nach dem Tode der Eltern kam Lorenz in das Alten- und Pflegeheim Niebüll-Deezbüll.

1987 Wohnung 1:
Tischler Werner Enseleit, geb. 19.04.1959, Sohn von Waldemar Enseleit und Ehefrau Christine Günther, Stedesand.
Verheiratet seit dem 15.09.1978 mit Birgit Bendixen, geb. 29.10.1959 in Langenhorn, Tochter von Ernst Georg Bendixen und Ehefrau Traute Grabitz.
Kinder:

1. Tim	geb. 16.01.1981
2. Maik	geb. 03.09.1984

Wohnung 2:
Postangestellte Waltraut Carstensen, geborene Enseleit, geb. 16.02.1955, Tochter von Waldemar Enseleit und Ehefrau Christine Günther, Stedesand.
Kinder:

1. Kirsten	geb. 20.03.1972
2. Stefanie	geb. 16.09.1974

2000 Beide Wohnungen gehören Waltraut Carstensen (s.o.).

Froddegaard 1

1958 Neubau der Wohn- und Stallgebäude durch Broder Nahnsen, geb. 16.03.1903, gestorben 03.04.1982, Sohn des Bauern Sönke Nahnsen und Ehefrau Anna Katharina Johannsen, Oster-Schnatebüll.
Verheiratet seit dem 15.03.1932 mit Margarethe Björnsen, geb. 25.12.1906, gestorben 11.05.1963, Tochter des Bauern Franz Theodor Björnsen und Ehefrau Emma Theodora Tramsen, Hattlund am Scheersberg/Angeln.
Kinder:

1. Sönke geb. 29.08.1934
2. Franz geb. 05.02.1938
3. Anna Katharina geb. 15.06.1950

Broder Nahnsen war mit 27 Hektar Land von Oster-Schnatebüll in den Störtewerkerkoog ausgesiedelt.

1982 Franz Nahnsen, geb. 05.02.1938, gestorben 20.04.1994 (s.o.).

Franz Nahnsen blieb unverheiratet. Im Jahre 1984 stellte er die Landwirtschaft ein.

1994 Broder Martensen (siehe Beschreibung Froddegaard 2) erbte das Haus.

Das Land fiel nach dem Tode von Franz Nahnsen an seine Schwester Anna Katharina und die Kinder seines Bruders Sönke.

1995 Hans Christian Uhlenfeldt erwirbt das Haus.

Froddegaard 1

Froddegaard 2

1959 Neubau der Aussiedlung durch Martin Martensen, geb. 02.01.1923 in Enge, Sohn des Bauern Broder Martensen und Ehefrau Agnes.
Verheiratet seit dem 31.03.1950 mit Erika Dorn, geb. 15.04.1930 in Ebenrode/Ostpreußen, Tochter des Kaufmanns Bernhard Dorn und Ehefrau Margarete.
Kinder:

1. Broder	geb. 12.02.1954
2. Annegret	geb. 20.12.1955
3. Dörte	geb. 29.06.1961

Martin Martensen bewirtschaftete 9 Hektar Land bevor er in den Störtewerkerkoog ausgesiedelt ist. Diese hatte er zu einem Teil geerbt und zum anderen Teil dazu gekauft. Die landwirtschaftlichen Gebäude hatte er in Engerheide gepachtet.

Durch die Aussiedlung in den Störtewerkerkoog erhielt Martin Martensen noch 7 Hektar Land als Aufstockungsfläche hinzu. Beim Neubau der Stallgebäude wurden Stellplätze für 31 Rinder und 5 Schweinebuchten gebaut. Bis zum Jahre 1990 wurde die Eigentumsfläche auf 44 Hektar Land erweitert.

Im Jahre 1980 wurde für den Hof ein Altenteilerhaus in Enge gebaut.

1991 Broder Martensen, geb. 12.02.1954 (s.o.).

Heute gehören zur Landstelle 49,8 Hektar Eigenland. Im Stall ist mittlerweile Platz für 120 Kühe und 330 Jungtiere vorhanden.

Froddegaard 3

1959 Neubau eines Aussiedlerhofes durch die Witwe Lucie Friedrichsen, geborene Petersen, geb. 18.03.1908 in Engerheide, gestorben im Januar 1971, Tochter von Volquard Petersen und Ehefrau Brodine Thiele.
Verheiratet seit 1936 mit Heinrich Friedrichsen, geb. 31.08.1902 in Broweg, Sohn des Landwirts Ludolf Friedrichsen. Heinrich Friedrichsen wurde seit 1945 bei der Rheinüberquerung bei Aachen vermisst.

Kinder:

1. Ludolf	geb. 27.04.1936
2. Volquard	geb. 07.04.1938
3. Katherine	geb. 01.05.1940
4. Sönke	geb. 15.01.1944
5. Heinrich	geb. 15.05.1945

Die Witwe Lucie Friedrichsen war von Oster-Schnatebüll in den Störtewerkerkoog ausgesiedelt. Die Landstelle in Oster-Schnatebüll hatte Heinrich Friedrichsen 1937 mit 16,8 Hektar Land auf Leibrente von Bernhard und Maria Tagesen gekauft.

1961 Ludolf Friedrichsen, geb. 27.04.1936 (s.o.).
Verheiratet seit dem 29.07.1961 mit Christa Mommsen, geb. 08.11.1941 in Soholmbrück, Tochter von Christian Mommsen und Ehefrau Christine Lorenzen, Engerheide.

Kinder:

1. Maike	geb. 28.04.1962
2. Ulrike	geb. 30.04.1963
3. Bärbel	geb. 20.05.1968

Im September 1965 ging dem Betrieb ein großer Teil der Haferernte und die gesamte Rübenernte aufgrund einer Überschwemmung der Soholmer Au verloren.

Am 19.09.1976 brannte das Wirtschaftsgebäude vollkommen nieder. Der Brand ist durch einen Funkenflug bei Blecharbeiten auf dem Hof entstanden. Dabei sind sämtliche Erntevorräte verbrannt. Die vernichteten Gebäude wurden in verändertem Baustil wieder aufgebaut. Im Jahre 1985 wurde die Landwirtschaft eingestellt.
Seit 1993 wohnt im Obergeschoss der kaufmännische Abteilungsleiter Klaus Jessen, geb. 28.02.1967, Sohn von Klaus Jessen und Ehefrau Dora Nissen,

Keitum. Dieser ist seit dem 08.10.1993 mit Bärbel Friedrichsen, geb. 20.05.1968 (s.o.) verheiratet.

Kind:

1. Tessa Merle geb. 30.08.1997

Froddegaard 3

Froddegaard 4

1959 Neubau der Aussiedlung durch Thade Friedrichsen, geb. 12.05.1909 in Broweg, Sohn des Landmanns Nis Adolf Friedrichsen und Ehefrau Katharine.

Verheiratet mit Johanna Heitmann, Tochter von Peter Hermann Heitmann, Achtrup.

Von Thade und Johanna Friedrichsens Kindern sind drei mit in den Störtewerkerkoog umgezogen:

Christine geb. 03.11.1934
verheiratet mit Wilhelm Hartwigsen aus Unaften
Nico geb. 15.04.1939
Peter geb. 10.07.1943

Thade Friedrichsen siedelte von Oster-Schnatebüll in den Störtewerkerkoog

um. Die Landstelle in Oster-Schnatebüll hatte er von Christian Andresen aus Seewang gekauft.

1962 Nico Friedrichsen, geb. 15.04.1939 (s.o.).
Verheiratet seit dem 31.08.1963 mit Marlies Johannsen, geb. 31.08.1940, Tochter des Landwirts Karl Heinrich Johannsen und Ehefrau Margarethe Hansen, Spölbek.
Kinder:

1. Inka	geb. 13.08.1965
2. Jörg	geb. 02.09.1967
3. Arno	geb. 22.01.1972

Im Jahre 1986 wurde auf dieser Hofstelle die Landwirtschaft aufgegeben und das Land ist seit dem verpachtet.

Froddegaard 4

Froddegaard 5

1960 Neubau eines Aussiedlerhofes durch die Witwe Pauline Julie Johannsen, geborene Petersen, geb. 26.03.1911, gestorben 07.06.1986, Tochter des Wasserbauwerkers Paul Nicolay Petersen und Ehefrau Caroline Dorothea Carstensen, Ockholm.
Verheiratet seit dem 18.04.1936 mit dem Landmann Hermann Marcus Johannsen, geb. 21.04.1910 in Wester-Schnatebüll, gestorben am

09.05.1947 in russischer Kriegsgefangenschaft, Sohn des Bauern Carsten Andreas Johannsen und Ehefrau Johanne Mathilde Petersen, Wester-Schnatebüll.
Kinder:

1. Hannalinchen	geb. 10.05.1937	gestorben 01.01.2000
2. Karsten Andreas	geb. 02.03.1941	
3. Peter	geb. 02.04.1943	

Karsten Andreas Johannsen, geb. 02.03.1941 (s.o.) siedelte 1960 mit 9,5 Hektar Eigenland in den Störtewerkerkoog um. Durch die Aussiedlung erhielt er noch 4 Hektar Land als Aufstockungsfläche hinzu.
Karsten Andreas Johannsen lebte hier mit seiner Schwester Hannalinchen, beide unverheiratet und heute alleinstehend auf dem Hof.
Zur Landstelle gehören heute 21 Hektar Eigentumsfläche.

Froddegaard 5

Froddegaard 6

1959 Neubau der Aussiedlung durch Carl Friedrich Petersen, geb. 15.08.1900 in Broweg, gestorben 15.01.1987, Sohn des Landmann und Viehhändlers Johann Chr. Petersen und Ehefrau Ingeborg Helene Feddersen.
Verheiratet in erster Ehe seit dem 28.10.1938 mit Emma Jacoline Sophie Lützen, geb. 28.07.1903, gestorben 14.02.1950 in Broweg, Toch-

ter des Landmanns Christian Lützen und Ehefrau Lucia Caroline Paulsen, Süderlügum.
Kind:
1. Ingeburg Helene geb. 13.02.1942 in Broweg

Verheiratet in zweiter Ehe seit dem 26.10.1951 mit der Witwe Anna Sophie Bruhn, geborene Letzius, geb. 15.12.1910, gestorben 07.02.1975, Tochter des Arbeiters Christian Peter Letzius und Ehefrau Anna Christine Hansen, Karlum.
Kind:
1. Christel geb. 28.12.1950 in Broweg

Carl Friedrich Petersen siedelte 1959 mit 10 Hektar Eigenland von seiner Landstelle in Broweg in den Störtewerkerkoog um. Durch die Aussiedlung erhielt er noch 5,38 Hektar Land als Aufstockungsfläche hinzu. Darüber hinaus hatte er noch 1,4 Hektar Land dazu gekauft.

1971 Ingeburg Ingwersen, geborene Petersen, geb. 13.02.1942 (s.o.).
Verheiratet mit dem Landwirt Jan-Fedder Ingwersen aus Fahretoft.

Das Land und die Wirtschaftsgebäude sind heute einzeln verpachtet.

Froddegaard 6

Hardenweg 2

1929 Neubau des Gebäudes durch Johannes Gottfried Kühn, geb. 30.05.1899 in Stedesand, Sohn des Schneidermeisters Johann Kühn und Ehefrau Sophie Petersen.
Verheiratet seit dem 17.05.1925 mit Ingeburg Petrine Johannsen, geb. 30.10.1904 in Bollhaus, Tochter des Bauern Christian Nicolai Johannsen und Ehefrau Lutzi Engeline.
Kinder:

1. Johann Christian	geb. 04.08.1926	
2. Luiese Petrine	geb. 22.08.1928	
3. Broder Martin	geb. 16.09.1929	
4. Emil	geb. 15.06.1933	gestorben 19.04.1934
5. Emil Heinrich	geb. 05.03.1935	
6. Christian Nicolai	geb. 02.10.1939)	
7. Christine Sophie	geb. 02.10.1939)	

Zur Landstelle gehörten zu dem Zeitpunkt 12 Hektar Eigenland.
Im Jahre 1951 wurde die Landstelle an die öffentliche Stromversorgung angeschlossen.

Hardenweg 2 1956

Im Mai 1954 verzogen Johannes Kühn und seine Ehefrau Ingeburg in ein von ihnen gekauftes Haus nach Stedesand aufs Altenteil.

1954 Broder Kühn, geb. 16.09.1929 (s.o.).
Verheiratet seit dem 07.03.1953 mit Anine Garmsen, geb. 26.05.1930 in Humtrup, Tochter des Bauern Andreas Garmsen und Ehefrau Petrine.
Kinder:

1. Inge	geb. 30.06.1953
2. Frank	geb. 31.12.1954

Im Zuge der Flurbereinigung im Jahre 1961 baute Broder Kühn ein neues Wohn- und Wirtschaftsgebäude in Bargum (Weißer Koog).

1962 Christian Kühn, geb. 02.10.1939 (s.o.).
Verheiratet seit dem 25.08.1962 mit Sigrid Erika Haberland, geb. 09.01.1941 in Marienwerder/Westpreußen, Tochter von Fritz Haberland und Ehefrau Erika.
Kinder:

1. Regina	geb. 17.02.1963
2. Hauke Johannes	geb. 21.05.1965

Christian Kühn hatte das Haus 1962 von seinem Bruder Broder Kühn gekauft. Im Jahre 1990 baute er im Stall eine zweite Wohnung aus. 1992 wurde dann noch ein Nebengebäude errichtet.

Wohnung 2:
Hauke Kühn, geb. 21.05.1965 (s.o.).
Verheiratet seit dem 15.05.1998 mit Ute Petersen, geb. 19.08.1963 in Flensburg, Tochter von Erich und Marichen Petersen.
Kinder:

1. Melanie	geb. 22.03.1983
2. Natalie	geb. 15.06.1997
3. Lucas	geb. 26.11.1999

Hardenweg 4

1960 Neubau der Hofstelle nach Umsiedlung vom Süderdeich/Stedesand durch Johannes Bossen, geb. 21.02.1914, Sohn des Bauern Peter Bossen und Ehefrau Inge Auguste Feddersen.
Verheiratet seit dem 01.12.1940 mit Magdalene Callsen, geb. 03.11.1912 in Soholm, Tochter des Landwirts Karl Callsen und Ehefrau Anna Katharina Johannsen.

Kinder:

1.	Irmgard	geb. 07.08.1941
2.	Anke	geb. 31.10.1949
3.	Peter	geb. 02.05.1951
4.	Hans Werner	geb. 13.09.1952
5.	Giesela	geb. 12.07.1957

Die Eisenbahnlinie Hamburg - Westerland führte unmittelbar an der ehemaligen Hofstelle Süderdeich vorbei. Die Bahnstrecke behinderte sehr stark die Arbeitsabläufe auf dem Betrieb, da zwei Bahnübergänge an der Hofstelle eingerichtet waren.

Die Deutsche Bundesbahn war sehr interessiert an der Aufhebung dieser Bahnübergänge. Nach wiederholten Verhandlungen kam man daher mit dem Kulturamt, der Eisenbahnverwaltung und Johannes Bossen zu der Übereinkunft, dass Johannes Bossen in den Hardenweg umsiedeln sollte. Dafür zahlte die Eisenbahnverwaltung eine Abfindung in Höhe von 35.000,- DM.

Hardenweg 4

Im Jahr 1978 verzogen Johannes und Magdalene Bossen mit ihrem Sohn Hans Werner Bossen in das neuerbaute Altenteilerhaus in Stedesand, Süderweg 12. Der Hof wurde an den Sohn Peter Bossen verpachtet.

1993 Peter Bossen, geb. 02.05.1951 (s.o.).
Verheiratet seit dem 29.09.1978 mit Maren Nissen, geb. 14.02.1959,

Tochter des Landwirts Hans Nissen und Ehefrau Frieda Haysen.
Kinder:

1. Björn	geb. 19.12.1979	
2. Reiner	geb. 30.09.1982	
3. Sven Peter	geb. 15.10.1984	am 22.08.1986 tödlich verunglückt
4. Tore	geb. 22.02.1990	

Heute gehören zur Hofstelle 33 Hektar Eigentumsfläche.

Hardenweg 6

1978 Neubau einer Altenteilerwohnung durch Thomas Thomsen, geb. 26.10.1932 in Bargum, Sohn des Landwirts Martin Thomsen und Ehefrau Frieda Nielsen.
Verheiratet als Witwer in zweiter Ehe mit Marianne Stahmer, geb. 29.06.1936 in Bargteheide, Tochter des Landwirts Rudolf Stahmer und Ehefrau Marianne Reimers.

Thomas Thomsen war im Jahre 1959 von Bargum mit der Hofstelle im Hardenweg 3 in den Langenhorner Neuer Koog ausgesiedelt.

Hardenweg 6

Hasenhallig

1923 Neubau eines kombinierten Wohn- und Wirtschaftsgebäudes durch Christian Mandus Ketelsen, geb. 18.02.1886 (siehe Beschreibung Trollebüller weg 8), gestorben 17.12.1932.
Verheiratet seit dem 15.09.1922 mit der Witwe Anna Hansen, geborene Petersen, geb. 30.05.1890, Tochter des Gastwirtes Jacob Petersen und Ehefrau Helene Martensen, Fahretoft.
Die Witwe Anna Hansen war in erster Ehe verheiratet mit dem Meiereiverwalter Christian Hansen, geb. 22.07.1891 in Wester-Treia, gestorben 23.09.1914 im Lazarett Chauny, Frankreich.

Kind aus erster Ehe:
1. Werner Christian Hansen geb. 03.09.1914 in Norderheistedt/Kreis Dithmarschen

Nach dem Tode seines Vaters erbte Christian Ketelsen 8,73 Hektar Land. Darin waren 1,52 Hektar Land aus dem Erbe von seinem Großvater Ketel Ketelsen aus Schnatebüll enthalten. Auf dem Flurstück "Hasenhallig" baute er ein kombiniertes Wohn- und Wirtschaftsgebäude. Die Baukosten beliefen sich damals auf 80 Millionen Mark.

Bis zum Jahre 1956 hatte die Landstelle keine öffentliche Zufahrt. Es bestand lediglich ein Überwegungsrecht über zwei Fennen, die seinem Bruder Emil Ketelsen gehörten. Praktisch bedeutete dies, dass man bei jeder Fahrt vom oder zum Hof drei Hecktore öffnen und nach der Durchfahrt wieder schließen musste. Als Voraussetzung, dass Christian Ketelsen überhaupt eine Baugenehmigung auf dem Flurstück erhielt, musste er auf den Anspruch eines sogenannten Schulsteiges, der normalerweise von der Schulkommune befestigt wurde, verzichten.

Ein weiteres Problem - neben der fehlenden Zuwegung - war die Trinkwasserversorgung auf dem Hof. Das Wasser für den Hausgebrauch wurde aus einer Wasserkuhle geschöpft. Ab dem Jahre 1938 wurde hierfür das Regenwasser gesammelt. Während längerer Trockenperioden musste das Trinkwasser jedoch in Kannen bei den Nachbarn in Trollebüll geholt werden.

1933 Witwe Anna Ketelsen, geb. 30.05.1890, gestorben 15.06.1975(s.o.).

Nach einem Landkauf in Fahretoft und dem Erhalt einer Aufstockungsfläche im Herrenkoog gehörten jetzt 14 Hektar zur Landfläche, die Anna Ketelsen an ihren Sohn Christian Hansen verpachtete.

Hasenhallig 1942

1938 Pächter der Landstelle wird Christian Hansen, geb. 03.09.1914 (s.o.), gefallen am 20.11.1943 in Malinovka, Ukraine.
Verheiratet seit dem 24.06.1938 mit Julie Faltings, geb. 20.11.1914 in Goting auf Föhr, gestorben 25.05.1995, Tochter des Bauern Hans Christian Faltings und Ehefrau Elena Clemens.
Kinder:

1. Ketel Christian geb. 20.04.1939
2. Hans Adolf geb. 08.10.1941

Nach dem Tode von Christian Hansen führte seine Witwe den Betrieb weiter, bis ihr Sohn Ketel Hansen im Jahre 1957 in den bestehenden Pachtvertrag einstieg.

Im Winter des Jahres 1944/45 übten mehrere englische Flugzeuge an einem späten Nachmittag auf dem Rückflug von einem Angriff auf den Lecker Flugplatz einen Brandanschlag auf die Hasenhallig aus. Es wurden drei brennende Benzinfässer abgeworfen, die jedoch ihr Ziel verfehlten. Das erste Fass schlug 40 Meter nördlich, das zweite Fass 15 Meter südlich und das dritte Fass etwa 70 Meter südwestlich vom Haus auf. Die Fässer besaßen etwa 2 Zentimeter starke Wandungen aus Pappe. Dieser Angriff war die einzige Kriegshandlung im Störtewerkerkoog.

1964 Ketel Hansen, geb. 20.04.1939 (s.o.).
Verheiratet seit dem 30.03.1963 mit Eike Johannsen, geb. 20.02.1939

in Stedesand, Tochter des Bauern Martin Johannsen und Ehefrau Dorothea Bendixen.
Kinder:

1. Christel Dorothea geb. 03.08.1963
2. Inge Juliane geb. 28.06.1964
3. Hans Werner geb. 11.04.1967
4. Karin Martina geb. 16.06.1972

In den Jahren von 1961 bis 1990 wurden die Wirtschaftsgebäude mehrmals erweitert. Heute gehören zur Landstelle 39,3 Hektar Eigentumsfläche, die von Ketel Hansen und seinem Sohn Hans Werner Hansen als Gesellschaft bewirtschaftet werden.

Seit dem Jahr 1980 ist Ketel Hansen Deichvogt im Störtewerkerkoog und war von 1981 bis 1993 Wehrführer der Freiwilligen Feuerwehr Stedesand.

Hans Adolf Hansen, geb. 08.10.1941 (s.o.) ist unverheiratet und wohnt auf der Hasenhallig. Er arbeitete vor seinem Rentenbeginn als Berufskraftfahrer für Omnibusse.

Hasenhallig

Klinkerstraße 1

1906 Neubau der Landstelle durch Johann Nicolay Gregersen, geb. 14.07.1876 im Störtewerkerkoog, Alter Deich 3 (siehe Beschreibung Steinighörn), gestorben 27.02.1949.
Verheiratet seit dem 29.08.1902 mit Christine Jensen, geb. 11.01.1879 in Bosbüll, gestorben 12.08.1946, Tochter des Arbeiters Lütje Jessen Jensen und Ehefrau Johanna Petträe Petersen.
Kinder:

1. Christian	geb. 23.10.1902
2. Johanna	geb. 08.06.1906
3. Lene	geb. 24.12.1911

Nach der Hochzeit wohnten Johann Nicolay Gregersen und seine Ehefrau zunächst bei seinem Vater auf dem Hof Steinighörn. 1906 kaufte Gregersen eine 2,21 Hektar große Fenne am Stedesander Deich und baute das erste Haus in dieser Straße. Nach dem Tode seines Vaters verkaufte er Steinighörn und erweiterte sein Haus. Zur Landstelle gehörten danach 29 Hektar Land.

1945 Christian Gregersen, geb. 23.10.1902 (s.o.) wurde Pächter der Landstelle. Er ist verheiratet seit Februar 1927 mit Christine Jessen, geb. 07.11.1906, Tochter des Bauern Volquard Jessen und Ehefrau Margarethe Brodersen, Leck.

Klinkerstraße 1 (1909)

Kinder:

1.	Johann Nicolay	geb. 02.06.1927
2.	Margarethe	geb. 20.05.1928
3.	Georg	geb. 12.06.1929
4.	Christine	geb. 12.07.1938
5.	Volker	geb. 22.07.1940

1949 Johann Nicolay Gregersen, geb. 02.06.1927 (s.o.), gestorben 19.12.1994.
Verheiratet seit dem 12.11.1948 mit Marianne Knudsen, geb. 06.03.1929, Tochter des Arbeiters Adolf Knudsen und Ehefrau Christine Juliane Petersen, Wester-Schnatebüll.
Kinder:

1.	Anke	geb. 14.11.1947
2.	Johann	geb. 03.08.1950
3.	Marius	geb. 18.12.1952
4.	Christian	geb. 22.09.1955
5.	Heinz Georg	geb. 21.04.1959
6.	Erk	geb. 17.09.1964

Am 21. Januar 1956 brachen bei einem orkanartigen Sturm das Stall- und Scheunendach zusammen. Danach wurde das Wirtschaftsgebäude in der heute noch bestehenden Form aufgebaut.

Klinkerstraße 1

Am 30.09.1963 brannten die Stall- und Scheunengebäude im Dachbereich bis auf die Betondecke nieder. Hiernach schränkte Johann Gregersen die Landwirtschaft zum Nebenerwerbbetrieb ein.
Nach dem Tode von Johann Gregersen verkaufte seine Witwe das Haus mit 1,7 Hektar Land und verzog nach Stedesand.

1996 Berufskraftfahrer Michael Beeck, geb. 01.06.1965, Sohn von Willi Beeck und Ehefrau Wilma Julius, Högel.
Verheiratet seit dem 05.07.1996 mit der Justizangestellten Elke Brokks, geb. 12.01.1955, Tochter von Waldemar Brocks und Ehefrau Ingeburg Claßen, Kiel.
Kind aus erster Ehe von Elke Brocks:
1. Angela geb. 06.02.1978

Saatland 1

1876 Neubau durch Johann Christian Brodersen, geb. 23.12.1831, Sohn des Landmanns Thomas Brodersen und Ehefrau Christine, Klintum.
Johann Christian Brodersen blieb unverheiratet. Seine Wirtschafterin war Inge Sophie Martensen aus Engerheide.

Das Wohnhaus mit einem kleinen Stall war in West-Ost-Richtung erbaut. Das Baumaterial für die Gebäuden kamen aus Klintum, wo ein Haus abgebrochen wurde.
Im Jahr 1878 verzog Johann Christian Brodersen nach Stedesand.

1892 Andreas Heinrich Jacobsen, geb. 02.09.1866, Sohn von Hinrich Jacobsen und Ehefrau Christina Maria Christiansen, Kohlhammerdeich/Risum.
Verheiratet mit Henriette Schröder.
Kind:
1. Kind geb. 17.02.1892 Totgeburt

Einer mündlichen Auskunft zufolge wurde im Hause eine Schankwirtschaft betrieben.
Im Jahr 1925 verkaufte Andreas Heinrich Jacobsen die Landstelle und verzog nach Gottrupel.

Saatland 1 (1938)

1926 Hans Peter Petersen, geb. 20.01.1882 (siehe Beschreibung Trollebüller weg 5).

Am 29. März 1927 verkaufte Hans Peter Petersen das Haus mit einer 4 Hektar großen Fenne für 70.000 Mark an Carsten Urban Hansen aus Risum. Der Verkauf wurde in Johann Clausens Gastwirtschaft in Stedesand abgewickelt. Bis April 1928 durfte Hans Peter Petersen jedoch auf der Landstelle wohnen bleiben.

1928 Carsten Urban Hansen, Risum.

Pächter der Landstelle wurde Heinrich Enseleit, geb. 06.03.1891 (siehe Beschreibung Steinighörn).

1931 wurde Martin Sönnichsen (siehe Beschreibung zum Jahr 1936) Pächter der Landstelle. Am 13. Januar 1936 verkaufte Carsten Urban Hansen das Haus und eine Fenne mit 1,87 Hektar Land in einer öffentlichen Aktion an Martin Sönnichsen.

1936 Martin Sönnichsen, geb. 18.11.1898 in Bollhaus, gestorben 30.11.1983 an den Folgen eines Schlaganfalls, Sohn von Broder Heinrich Sönnichsen und Ehefrau Maria Christina Johannsen.
Verheiratet in erste Ehe seit dem 15.05.1931 mit Grete Jappsen, geb. 24.05.1901, Tochter des Landwirts Jappe Jappsen und Ehefrau Inge-

borg Maria Schmidt, Klockries. Grete Sönnichsen, geborene Jappsen starb nach der Geburt ihres dritten Kindes am 28.01.1940.
Kinder:

1. Maria geb. 28.07.1931
2. Broder geb. 18.03.1938
3. Christian geb. 27.01.1940

Verheiratet in zweiter Ehe seit dem 21.05.1942 mit Käthe Wensien, geb. 16.06.1915, Tochter des Landwirts Jürgen Peter Wensien und Ehefrau Jenni Sophie Sievertsen, Tinningstedt. Zunächst war Käthe Sönnichsen, geborene Wensien 1941 als Wirtschafterin zu Martin Sönnichsen gezogen.
Kinder:

1. Adelbert geb. 06.06.1941
2. Jenny geb. 08.05.1943

1941 baute Martin Sönnichsen in Richtung Westen zwei Fach am Wohnhaus an. 1948 wurde der Stall vergrößert und in Richtung Norden noch eine Scheune angebaut.

Nach dem Tode von Martin Sönnichsen verkaufte seine Witwe Käthe das Haus und die Ländereien und verzog nach Niebüll.

1984 Fotograf Günter Adam Sippel, geb. 18.06.1953, Sohn von Walter Sippel und Ehefrau Anni Keßler, Bochum und Lebensgefährtin Schriftstellerin Sabine Weghorst, geb. 15.07.1955, Tochter von Friedrich Weghorst und Ehefrau Erika Zschau, Osnabrück.

Saatland 1 (ab 1948)

Schlichteweg 1

1930 Neubau der Gebäude durch Sönke Steensen, geb. 12.03.1895, gestorben 30.01.1942 (siehe Beschreibung Dorfstraße 29).
Verheiratet seit dem 21.05.1923 mit Anna Sopfia Ingwersen, geb. 25.11.1896, gestorben 20.12.1988, Tochter des Bauern Hans Peter Ingwersen und Ehefrau Anna Dorothea Redlefsen, Ockholm.
Kinder:

1.	Anne Katharine	geb. 17.02.1924
2.	Theodore	geb. 24.03.1925
3.	Carsten Peter	geb. 23.11.1927
4.	Broder Thomas	geb. 08.12.1928
5.	Grete	geb. 04.12.1932

Sönke Steensen hatte 26 Hektar Land von seinem Vater geerbt. Bevor er auf der "Alten Warft" neu baute, wohnte er in Stedesand, Ringweg 1 zur Miete und hatte die Stallgebäude in der Dorfstraße 27 von seiner Mutter gepachtet.

Auf der "Alten Warft" wurde - im Gegensatz zum für die Marsch typischen Brackwasser - ein gutes Grundwasser gefunden.

Schlichteweg 1 (Oole Warft)

1942 Witwe Anna Sopfia Steensen, geborene Ingwersen (s.o.).

Im Jahre 1946 wurde der Hof an das öffentliche Stromnetz angeschlossen.

1948 Carsten Peter Steensen, geb. 23.11.1927 (s.o.).
Verheiratet seit dem 28.07.1955 mit Sopfie Petersen, geb. 07.01.1929 in Klockries, gestorben 27.08.2000, Tochter des Bauern Pay Petersen und Ehefrau Nomine.
Kinder:

1. Sönke Pay	geb. 26.03.1958
2. Nomine	geb. 28.05.1962

Im Jahre 1962 wurde im Westen eine Altenteilerwohnung an das Haus angebaut und 1966 wurde der Stall in östliche Richtung vergrößert.

1989 Sönke Pay Steensen, geb. 26.03.1958 (s.o.).
Verheiratet seit dem 28.07.1994 mit Regina Braun, geb. 27.10.1962, Tochter des Maschinisten Joachim Braun und Ehefrau Irmgard Jensen, Lütjenhorn.
Kinder:

1. Katharina	geb. 22.01.1993
2. Marie Luise	geb. 28.11.1994
3. Anna Lucia	geb. 03.12.1997
4. Carsten Hermann	geb. 11.11.2000)
5. Hans Peter	geb. 11.11.2000)
6. Broder Joachim	geb. 11.11.2000)

Heute gehören zur Hofstelle 35 Hektar Eigenland und es wird Ackerbau und Rindviehhaltung betrieben.

Schlichteweg 2

1980 Neubau durch Adolf Ketelsen, geb. 12.04.1918 in Stedesand, Sohn des Bauern Thomas Ketelsen und Ehefrau Ida Clemens.
Verheiratet seit dem 24.11.1950 mit Hannchen Nissen, geb. 29.12.1924 in Hattstedt, Tochter des Bauern Nicolaus Nissen und Ehefrau Sopfie Görtzen.

Das Haus wurde als Altenteilerwohnung für den Hof an der Klinkerstraße 2 gebaut. Der Betrieb ist im Hintergrund des Bildes sichtbar.

Schlichteweg 2

Schlichteweg 3

1959 Neubau durch Claus Reckweg, geb. 14.03.1928, gestorben 12.09.1996, Sohn des Bauern Nicolay Reckweg und Ehefrau Johanna Nicolaisen, Sande. Johanna Reckweg, geborene Nicolaisen ist am 28.07.1961 im Störtewerkerkoog gestorben.
Claus Reckweg war seit dem 08.05.1954 verheiratet mit Käthe Johannsen, geb. 08.01.1929, Tochter des Straßenwärters Albert Johannsen und Ehefrau Margarethe Christiansen, Schafflund.
Kinder:

1. Nico geb. 26.09.1954
2. Helga geb. 08.12.1956
3. Jürgen geb. 13.12.1958
4. Bernd geb. 13.09.1960

Claus Reckweg siedelte im Jahre 1959 mit seiner Landstelle von Sande in den Störtewerkerkoog um. Nach der Umsiedlung gehörten zum Betrieb einschließlich der erhaltenen Aufstockungsfläche 21,50 Hektar Eigenland.
Seit März des Jahres 1987 wird der Betrieb aus gesundheitlichen Gründen verpachtet, da keiner der Kinder den Betrieb weiterführt.

2001 Peer Otto, geb. 07.12.1959, Sohn von Dr. Otto und Ehefrau Hannelene, Niebüll.
Verheiratet mit Gabriele Köhler, geb. 17.04.1962, Tochter von Helmut und Erika Köhler, Holzminden.
Kinder:
1. Sophia Luisa geb. 25.10.1998

Schlichteweg 3

Schweinehallig (gewesenes Haus I)

1856 erbaut als Kantine beim Bau des Bonsieler Kanals durch Detlef Hansen, geb. 1807 im Kleiseerkoog, gestorben 1875, Sohn von Hans Christian Hansen und Ehefrau Ingeborg Johannsen.
Verheiratet in erster Ehe seit dem 22.04.1838 mit Catharina Christiansen, geb. 08.10.1808, gestorben 10.10.1839 in Risum, Tochter von Hans Christian Christiansen und Ehefrau Abel Petersen, Maasbüll.

Verheiratet in zweiter Ehe seit dem 21.03.1841 mit Catharina Lorenzen, geb. 10.01.1815 im Marienkoog, gestorben 07.08.1902, Tochter von Carsten Lorenzen und Ehefrau Lauretha Jacobs.

Kinder:
1. Hans Dallmeier geb. 28.09.1841 gestorben 13.01.1843
2. Christina Margaretha geb. 08.11.1843 gestorben 24.06.1852

3. Ingeborg Luise	geb. 11.01.1847	gestorben 07.05.1847
4. Ingeborg Lauretha	geb. 10.01.1849	
5. Maria Carolina	geb. 10.11.1852	gestorben 10.12.1856

An der Baustelle beim Bau des Bongsieler Kanals gab es für die Arbeiter bei schlechtem Wetter keinerlei Unterstellmöglichkeiten. Daher errichtete der Arbeiter Detlef Hansen eine Kantine, die nur einen einzigen Raum hatte. Die Wände dieses Raumes bestanden aus Grassoden und der Fußboden aus Klei.

Im Inneren des Raumes standen die Töpfe und der Teekessel auf einem Dreifuß über einer offenen Feuerstelle. Als Schlafgelegenheiten wurden Kojenbetten aus ungehobelten Brettern gezimmert. Diese wurden mit Stroh ausgelegt, was als Matratze dienen musste. Aufgrund der vorgenannten Wohnverhältnisse konnte Detlef Hansen mit seiner Familie nur im Sommer auf der Schweinehallig wohnen.

Bei einer Besichtigung der Baustelle durch die Deichgrafen Nissen und Todsen, den Deichvögten Oke Rickertsen und Peter Steensen sowie der Landmesser Sievert Axen kam das Gespräch auf die Kantine. Man befragte Detlef Hansen, ob er nicht auch im Winter auf der Schweinehallig wohnen bleiben könnte. Detlef Hansen verneinte dieses aufgrund der vorgenannten Wohnverhältnisse. Daraufhin wurde ihm jedoch das Angebot gemacht, dass er Land und ein abbruchreifes Haus aus Klockries bekommen könnte.

Im darauffolgenden Jahr wurden Detlef Hansen 9 Demat Land zugewiesen und das Haus in Klockries wurde ihm überschrieben. Im Herbst des Jahres 1857 wurde das Haus in Klockries abgebrochen und das Baumaterial mit Booten zur Schweinehallig transportiert.

1858 begann Detlef Hansen dann mit dem Aufbau des neuen Hauses auf der Schweinehallig. Als Erstes wurden die Nord- und die Westwand mit Steinen aufgemauert. Das neue Haus bestand aus zwei Zimmern und einem Stellplatz für eine Kuh. In der Küche wurde ein Herd und darunter ein gewölbter Bakkofen aufgemauert. Der Wohnraum erhielt einen Beilegeofen, der von der Küche aus beheizt wurde.

Nach der Fertigstellung des Baus siedelte Detlef Hansen mit seiner Frau und der Tochter Ingeborg Lauretha endgültig zur Schweinehallig um. Zu diesem Zeitpunkt besaßen sie lediglich eine Kuh, zwei Schafe, ein Schwein, ein Gänsepaar, einen zahmen Fuchs und einen zahmen Storch.

Im Winter des Jahres 1862 hatte sich auf dem Wasser im Störtewerkerkoog eine dicke Eisschicht gebildet. Als bei ansetzendem Tauwetter das Wasser je-

doch noch anstieg, zerbrach das Eis in große Schollen und diese wurden vom Sturm nach Süden getrieben. Das hatte zur Folge, dass sich das Eis vor der Schweinehallig auftürmte. Die Nordwand des Hauses hielt dem Druck der Eisschollen nicht stand und stürzte ein. Zum Schutz des Gebäudes vor dem Wasser wurde sodann ein Graben um das Haus ausgehoben und mit dem Bodenaushub ein Wall um das Gebäude errichtet. Diese Verfahrensweise brachte für die Hausbewohner jedoch keinen hinreichenden Schutz vor dem Hochwasser.

1875 Detlef Gerdsen, geb. 21.01.1844 in Waygaard, gestorben 08.08.1891.
Verheiratet seit 1875 mit Ingeborg Lauretha Hansen, geb. 10.01.1849, gestorben 18.06.1925 (s.o.).
Kinder:

1. Detlef Lütje Friedrich geb. 23.03.1877
2. Hans Dallmeier geb. 08.02.1879)
3. Karl Christian geb. 08.02.1879)

Aus dem ehemaligen Arbeiterhaus wurde nunmehr die Schankwirtschaft "1877 Schankerlaubnis" und ein landwirtschaftliches Gebäude mit einem Nebengebäude.

Nach dem Tode von Detlef Gerdsen im Jahre 1891 führte zunächst seine Witwe die Wirtschaft zusammen mit ihren drei Kindern weiter.

1909 Karl Gerdsen, geb. 08.02.1879, gestorben 05.02.1940.
Verheiratet seit 1909 mit Dorathea Maria Schulz, geb. 05.11.1881 in

gewesene Schweinehallig (ab 1875)

Broweg, gestorben 29.07.1960 in Sande, Tochter des Steinbrenners Karl Schulz und Ehefrau Margaretha Zimmermann.
Kinder:

1.	Ingeborg Elisabeth	geb. 12.04.1910
2.	Elisabeth Margaretha	geb. 25.11.1911
3.	Detlef Karl	geb. 27.04.1915
4.	Karl Dallmeier	geb. 07.08.1917 gefallen 04.02.1945 in Elbing
5.	Anne Sophie	geb. 23.03.1926

Der Witwe Ingeborg Lauretha Gerdsen wurde eine Erbschaft aus Eiderstedt zugesprochen. Von dem Geld kaufte sie für ihren ältesten Sohn Detlef Lütje Friedrich Gerdsen einen Kaufmannsladen in Waygaard. Für ihren zweiten Sohn Hans Dallmeier erstand sie die Landstelle Steinighörn. Der dritte Sohn Karl bekam Geld und ihm wurde die Schweinehallig überschrieben.

Karl Gerdsen baute von dem erhaltenen Geld sofort eine Schankstube, einen Keller und eine Kammer an das Haus an. Darüber hinaus war geplant, im Jahre 1914 das Stallgebäude zu erweitern. Dieses verzögerte sich jedoch aufgrund des ersten Weltkrieges bis zum Jahr 1919.

Im August des Jahres 1926 brach der Deich der Lecker Au und das Wasser floss wieder einmal in das Haus. Wenn das Wasser anstieg oder abfiel, konnte man dieses im Wohnzimmer beobachten. Der einzige Raum im Haus, der von den Wasserfluten verschont blieb, war das Schlafzimmer, da hier der Fußboden etwas höher als in den übrigen Räumen angelegt worden war.
Am 05.03.1940 starb Karl Gerdsen an einem Herzschlag. Seine Witwe führte den Betrieb weiter, bis ihr Sohn Detlef verwundet aus dem zweiten Weltkrieg heimkehrte.

1945 Detlef Gerdsen, geb. 27.04.1915 (s.o.).
Verheiratet seit dem 12.06.1943 mit Jenny Marie Jacobsen, geb. 09.11.1916 auf der Broderswarft in Fahretoft, Tochter von Paul Jacobsen und Ehefrau Juliane.
Kind:

1.	Nora	geb. 07.03.1944

1957 beabsichtigte Detlef Gerdsen, das Stallgebäude und die Scheune neu aufzubauen. Allerdings hatte die Hofstelle keinen befestigten Zufahrtsweg. Es bestand lediglich ein Überwegungsrecht neben dem Deich des Bongsieler Kanals über dem Grundstück des Deich- und Hauptsielverbandes Südwesthörn-Bongsiel. Die Interessenten, die die Fahrt längs dem Kanaldeich nutzten (dieses waren neben den Bewohnern der Schweinehallig noch drei weitere Land-

gewesene Schweinehallig (um 1919)

besitzer), zahlten jährlich ein Überwegungsgeld an den Deich- und Hauptsielverband.
Ein weiteres Problem - neben der fehlenden Zuwegung - bestand darin, dass die Hofstelle noch nicht an das feste Stromnetz angeschlossen war. Zur Energieversorgung nutze man bislang Verbrennungsmotoren (Benzin- und Dieselmotoren).

Daher beantragte Detlef Gerdsen zunächst einen festen Zufahrtsweg und einen Festanschluss an das öffentliche Stromnetz. Die Genehmigung zum Bau eines festen Zufahrtsweges wurde jedoch abgelehnt. Alternativ bot ihm die Schleswig-Holsteinische Landgesellschaft aber einen Hof im Herrenkoog zum Tausch an. Die Hofstelle im Herrenkoog hatte zwar weniger Eigentumsfläche als sein Hof auf der Schweinehallig, dafür waren es aber gut erhaltende Gebäude mit einem Stromanschluss. Vor diesem Hintergrund siedelte Detlef Gerdsen am 13.10.1959 mit seiner Frau Jenny und Tochter Nora in den Herrenkoog um.

Die Gebäude auf der Schweinehallig wurden nach der Umsiedlung abgebrochen. Das zur Hofstelle gehörende Eigenland wurde im Rahmen der Flurbereinigung an die neuen Aussiedlungen als Aufstockungsflächen verteilt.

Heute erinnert lediglich eine Treppe am Kanaldeich an den Hof Schweinehallig. Über diese Treppe wurde das für den Hausgebrauch benötigte Wasser aus dem Kanal an den Hof getragen.

Schweinehallig 1

1960 Neubau eines Aussiedlerhofes durch Sönke Sophus Ketelsen, geb. 18.04.1925 in Oster-Schnatebüll, Sohn des Bauern Ketel Ketelsen und Ehefrau Dorothea Nahnsen.
Verheiratet seit dem 06.12.1957 mit Hanna Levsen, geb. 09.10.1934 in Oster-Schnatebüll, Tochter des Bauern Wilhelm Levsen und Ehefrau Erna Harders.
Kinder:

1. Elsbeth	geb. 01.04.1959	am 29.06.1974 tödlich verunglückt
2. Ketel	geb. 24.07.1960	
3. Raimer	geb. 26.01.1966	

Als Altenteiler des Hofes zogen Jens Jensen, geb. 05.12.1879 in Enge, gestorben 13.08.1964 und seine Ehefrau Andrea Johanne Nahnsen, geb. 05.06.1877 in Lindholm, gestorben 30.10.1961 ein.

Sönke Ketelsen hatte seine ursprüngliche Landstelle in Wester-Schnatebüll, Ulmenweg von Jens Jensen auf Leibrentenbasis gekauft. 1960 ist er dann im Zuge der Flurbereinigung in den Störtewerkerkoog ausgesiedelt.

Schweinehallig 1

Im Jahre 1982 wurde das Wirtschaftsgebäude durch den Anbau eines Bullenstalls vergrößert.
1990 Raimer Ketelsen, geb. 26.01.1966 (s.o.).
Zur Landstelle gehören heute 33,85 Hektar Eigentumsfläche. Im Jahr 1994 wurde noch ein Laufstall für die Kühe errichtet.

Schweinehallig 1 Abnahme

1990 Neubau eines Altenteilerhauses, in das Sönke Ketelsen, geb. 18.04.1925 und seine Ehefrau Hanna, geb. 09.10.1934 einzogen (s.o.).

Steinighörn

1858 Neubau der Hofstelle durch Peter Christian Andresen, geb. 1802 in Klintumfeld.

1861 Pächter der Landstelle wurde Niß Nahnsen, geb. 27.04.1807 in Sande. Verheiratet seit dem 28.06.1842 mit Dorothea Ketels, geb. 09.10.1814 in Lütjenholm.

Niß Nahnsen und seine Ehefrau Dorothea waren die Großeltern von Doris Ketelsen (siehe Beschreibung Trollebüller weg 8) und Ingeburg Hansen (siehe Beschreibung Trollebüller weg 2).

1868 Arbeiter und Krüger Nicolay Nielsen, geb. 28.05.1837 in Stedesand, Sohn des Schneider und Krügers Johann Nielsen und Ehefrau Anne Petersen, Stedesand.
Verheiratet seit dem 11.11.1864 mit Helene Johannsen, geboren in Nord-Lindholm.
Kinder:
1. Johann Christian geb. 1865 gestorben 08.02.1871

2. Johann Moritz geb. 18.11.1868 gestorben 25.02.1871
3. Margarethe Christine geb. 26.07.1872
4. Anna Margarethe geb. 10.08.1874

Am 03.09.1877 wurde Nicolay Nielsen wegen dem unerlaubten Verkauf von alkoholischen Getränken polizeilich vernommen.. Am 03.12.1877 hatte er dann eine Ausschankerlaubnis beantragt, die auch bewilligt wurde.
Im Jahr 1880 verzog Nicolay Nielsen nach Enge-Ackern.

1880 Hans Detlefsen, geb. 13.01.1849 in Broweg, Sohn des Bauern Detlef Detlefsen und Ehefrau Ingeburg Godbersen.
Verheiratet seit dem 28.04.1878 mit Maria Katharina Petersen, geb. 03.02.1850 in Stedesand, Tochter des Bauern Thomas Petersen und Ehefrau Katharina Jessen
Kind:
1. Detlef geb. 11.07.1882 gestorben 09.03.1883

Im Jahr 1886 baute Hans Detlefsen auf der Hofstelle ein freistehendes Nebengebäude, das als Stallgebäude und gleichzeitig auch als Wagenhaus genutzt werden sollte.

1890 übernahm er von seinem Onkel Jes Detlefsen dessen Landstelle in der Dorfstraße 48 in Stedesand.

1898 wurde Hans Detlefsen der erste Hauptmann der neu gegründeten Freiwilligen Feuerwehr in Stedesand.

Steinighörn um 1919

1890 Christian Gregersen, geb. 18.02.1847 in Sande, gestorben 22.11.1908. Verheiratet seit dem 07.04.1872 mit Hanne Oldsen, geb. 19.01.1837 in Klintum, gestorben 22.03.1885.
Kinder:

1. Zwillinge	geb. 15.06.1872
2. Johann Nicolay	geb. 14.07.1876

Christian Gregersen betrieb neben der Landwirtschaft noch den Viehhandel und die Krugwirtschaft. Darüber hinaus übernahm er noch in den Sommermonaten die Viehaufsicht für die Geestbauern.

In den Jahren von 1871 bis 1890 war er der Pächter der Landstelle "Alter Deich 3".

1902 Johann Nicolay Gregersen, geb. 14.07.1876 (s.o. aber auch die Beschreibung Klinkerstraße 1).

1909 Hans Dallmeyer Gerdsen, geb. 08.02.1879, gefallen 22.04.1917 bei Reims/Frankreich (siehe Beschreibung Schweinehallig, gewesenes Haus I).
Verheiratet seit dem 19.06.1908 mit Anna Petersen, geb. 06.11.1891 in Bredstedt, gestorben 29.08.1957 in Stedesand, Tochter von Albert Petersen und Ehefrau Catharina Martensen.
Kinder:

1. Detlef	geb. 19.09.1909
2. Tina	geb. 07.07.1911
3. Inge	geb. 25.07.1912
4. Alwine	geb. 07.06.1914
5. Albert	geb. 20.03.1916

Nach dem Tode von Hans Dallmeyer Gerdsen wurde sein Bruder Karl Gerdsen (siehe Beschreibung Schweinehallig, gewesenes Haus I) Vormund der Kinder. Die Landwirtschaft und auch die Schankwirtschaft führte Hans Dallmeyer Gerdsens Witwe Anna Gerdsen, geborene Petersen zunächst weiter.

Am 12.09.1920 heiratete die Witwe Anna Gerdsen in zweiter Ehe den Landarbeiter Heinrich Enseleit, geb. 06.03.1891 in Enge, gestorben 05.05.1972 in Stedesand, Sohn des Arbeiters Friedrich Enseleit und Ehefrau Margarethe Sönnichsen, Enge.
Kinder:

1. Margarethe	geb. 11.11.1920
2. Meta	geb. 13.12.1922
3. Fritz	geb. 04.02.1925

4. Martin geb. 06.06.1926
5. Waldemar geb. 18.04.1928
6. Annedore geb. 03.04.1930

Nachdem Heinrich Enseleit und Anna Gerdsen geheiratet hatten, mussten sie auf Drängen der Familie Gerdsen (von der Schweinehallig, gewesenes Haus I) Steinighörn verlassen. Die beiden zogen daraufhin als Pächter auf die Landstelle "Saatland 1". Ihren Lebensunterhalt mussten die Beiden als Tagelohnarbeiter auf den umliegenden Höfen verdienen.
Das Wohnen auf der Landstelle "Saatland 1" war zu der Zeit durch die sehr schlechten Wegeverhältnisse erschwert. Dieses betraf insbesondere die Kinder, die bei jeder Witterung die fünf Kilometer Entfernung zwischen der heimatlichen Hofstelle und der Schule zu Fuß zurücklegen mussten. Vom Trollebüller weg bis Steinighörn gab es einen unbefestigten Fußsteig, aber von Steinighörn bis Saatland war der Weg in der Regel sieben Monate im Jahr für Fußgänger unpassierbar. Daher mussten die Kinder morgens und abends - auch bei Dunkelheit und Nebel - auf dem Deich der Lecker Au und dann quer über die Felder gehen.

1928 Das Ehepaar Ernst und Else Nahnsen aus Risum wurde Pächter der Landstelle. Die Beiden übten auch die Schankwirtschaft weiter aus.

Steinighörn

1937 Detlef Gerdsen, geb. 19.09.1909 (s.o.), seit 25.12.1942 vermisst in Stalingrad, Russland.
Verheiratet seit dem 23.03.1934 mit Alma Christiansen, geb. 24.03.1912 in Ockholm, gestorben 26.03.1975 in Schardebüll, Tochter des Landmanns Bernhard Christiansen und Ehefrau Sophie.
Kinder:

1. Hans Dallmeyer	geb. 20.06.1934
2. Bernhard	geb. 10.05.1936
3. Anna Sophie	geb. 13.07.1938

1961 Hans Dallmeyer Gerdsen, geb. 20.06.1934 (s.o.).
Verheiratet seit dem 19.03.1954 mit Anni Johannsen, geb. 10.08.1934 in Maasbüll, Tochter des Arbeiters Karl Bahne Johannsen und Ehefrau Grethe Katharine Hansen.
Kinder:

1. Angelika	geb. 15.07.1954
2. Detlef Karl	geb. 07.02.1957
3. Silke Margaretha	geb. 05.04.1960
4. Marion	geb. 07.10.1961
5. Albert Dallmeyer	geb. 01.10.1963
6. Christina	geb. 31.05.1966

Im Jahr 1981 wurden das Haus und das Land getrennt verkauft. Zu diesem Zeitpunkt endete dann auch die Schankwirtschaft auf Steinighörn.

1982 Schlachter Wolfgang Block, geb. 22.02.1956 in Süderlügum, Sohn des Arbeiters Günther Block und Ehefrau Waltraut Müller und Lebensgefährtin
Sekretärin Anke Philippsen, geb. 07.11.1959, Tochter des Maurers Heinrich Philippsen und Ehefrau Christel Axen, Braderup.

1993 Zimmerer Uwe Jensen, geb. 27.09.1964 (siehe Beschreibung Trollebüller weg 5).
Verheiratet seit dem 05.01.1996 mit Monika Carstensen, geb. 19.08.1962, Tochter des Bauern Heinrich Carstensen und Ehefrau Renate Borchardt, Enge.
Kinder:

1. Telse	geb. 20.04.1996
2. Torge	geb. 01.03.1998

Süderweg 6

1968 Neubau des Hauses durch den Wachmann Heinrich Ingwersen, geb. 24.12.1934 in Stedesand, Sohn des Arbeiters Karsten Ingwersen und Ehefrau Inge Gerdsen.
Verheiratet seit dem 23.05.1959 mit Hilda Delfs, geb. 12.10.1938 in Flensburg, Tochter von Hermann Delfs und Ehefrau Marie Green. Hilda Ingwersen, geborene Delfs ist bei einer Tante in Hörup aufgewachsen.
Kinder:

1. Hauke	geb. 04.10.1959	in Stedesand
2. Olaf	geb. 26.11.1960	in Risum
3. Berith	geb. 15.02.1962	in Sande
4. Udo	geb. 24.05.1965	in Sande
5. Manuela	geb. 09.09.1967	in Sande
6. Helge	geb. 13.03.1971	im Störtewerkerkoog

Heinrich Ingwersens Mutter Inge Ingwersen, geborene Gerdsen war eine Tochter Dallmeyer Gerdsen (siehe Beschreibung Steinighörn).

Süderweg 6

Süderweg 8

1973 Neubau des Hauses durch den Berufsfeuerwehrmann Erich Maxam, geb. 14.11.1938 in Mensgut/Ostpreußen, Sohn von Erich Maxam und Luise Lissek.
Verheiratet seit dem 23.12.1961 mit Christel Sievertsen, geb. 03.02.1943 in Klintum, Tochter von Carl Sievertsen und Ehefrau Christiane Gregersen.

Kinder:

1. Frank geb. 17.03.1962
2. Olaf geb. 10.11.1965

Süderweg 8

Trollebüller Weg 1

1948 Neubau des Hauses durch Adolf Petersen, geb. 23.04.1923 (siehe Beschreibung Wangisweg 1).
Verheiratet seit dem 20.12.1945 mit Elisabeth Narwitz, geb. 23.05.1923 in Zarenholz/Kreis Gifhorn.

Kinder:

1. Christa geb. 30.03.1947 in Stedesand, Süderdeich
2. Rudolf geb. 17.08.1948 in Trollebüll

1948 erhielt Adolf Petersen von seinem Vater ein Baugrundstück. Er kaufte daraufhin auf Sylt eine Baracke aus Wehrmachtsbeständen und stellte diese in Trollebüll als Wohnung mit einem kleinen Stall auf, in dem Stallplatz für zwei Kühe, eine Schweinebucht und eine Hühnerecke enthalten war.

Adolf Petersen arbeitete als Schachtmeister im Tiefbau, seine Frau Elisabeth war Gemeindeschwester.

Im Jahr 1955 zog die Familie in den Wangisweg 1 um.

1956 Johann Kühn, geb. 04.08.1926 (siehe Beschreibung Hardenweg 2) und Elfriede Fröhlich, geb. 15.12.1929 in Pommern, gestorben 03.10.1993.

Zunächst wohnten die Beiden als Mieter in dem Haus, später haben sie es zusammen käuflich erworben. Nach dem Umzug von Johann Kühn nach Niebüll wurde Elfriede Fröhlich Alleineigentümerin des Hauses. Sie ließ die Baracke mit einer Steinmauer verblenden und baute den Stall zum Badezimmer aus.

1995 Wolfgang von der Brelje, Selbständiger Elektromeister in Fallingbostel, geb. 10.10.1951, Sohn von Werner von der Brelje und Ehefrau Margrit Skierka, Fallingbostel.
Verheiratet mit Christa Petersen, geb. 30.03.1947 (s.o.).

Das Haus wurde vollkommen neu aufgebaut und wird vorerst als Wochenend- und Urlaubshaus genutzt.

Trollebüller Weg 1

Trollebüller Weg 2

Im Jahr 1913 baute Peter Rikert Hansen (siehe Beschreibung Wangisweg 1) auf der Fenne "Steinberg" ein Stallgebäude und eine Scheune für seinen Sohn Peter Hansen. Peter Hansen war jedoch zunächst in den Jahren von 1914 bis 1918 als Soldat eingezogen.

1919 Peter Hansen, geb. 19.10.1881, gestorben 14.08.1952 (siehe Beschreibung Wangisweg 1)
Verheiratet seit dem 06.06.1919 mit Ingeburg Nahnsen, geb. 01.03.1892, gestorben 24.02.1980, Tochter des Bauern Sönke Detlef Nahnsen und Ehefrau Anna Katharina Johannsen, Oster-Schnatebüll.
Kinder:

1. Katharina geb. 26.07.1920
2. Sönke Nis geb. 04.12.1921 gestorben am 01.02.1944 in Krakau in russischer Kriegsgefangenschaft
3. Peter Ketel geb. 04.08.1925 seit 1945 vermisst
4. Johannes Detlef geb. 23.04.1932

1921 wurde auf "Steinberg" im Osten an den bereits bestehenden Stall ein Wohnhaus angebaut und Peter Hansen bekam von seinem Vater Peter Rikert Hansen 3,8 Hektar Land überschrieben.

Im Jahr 1929 zog der erblindete Peter Rikert Hansen vom Wangisweg 1 zu Peter und Ingeburg Hansen nach "Steinberg" und überließ Ihnen sein Alterteilerland im Umfang von 6,5 Hektar.

Bleistiftradierung Trollebüller Weg 2

Zu Pfingsten am 13.05.1951 brannte das gesamte Wohn- und Wirtschaftsgebäude vollkommen nieder. Ein Pferd und der gesamte Hausrat verbrannten. Brandursache war Brandstiftung durch das Dienstmädchen. Ein getrennt stehender Hühnerstall blieb erhalten. Hier musste die Familie während des Wiederaufbaus des Wohnhauses vorrübergehend ihre Unterkunft aufschlagen. Das Wohnhaus wurde mit den bestehenden Mauern wieder aufgebaut. Der Stall wurde in Richtung Westen verlängert und nach Norden raus wurde noch eine Scheune angebaut.

Ingeburg Hansen geb. Nahnsen am Spinnrad (Trollebüller Weg 2)

1957 Johannes Detlef Hansen, geb. 23.04.1932 (s.o.).
Verheiratet seit dem 27.04.1957 mit Irmgard Annemarie, geb. 16.02.1932, Tochter des Bauern Helmut Hamann und Ehefrau Alma Höpfer, Spölbeck.
Kinder:

1. Peter Hartmut geb. 22.10.1957
2. Nis Ketel geb. 22.05.1959
3. Annedore geb. 16.12.1960
4. Friedrich geb. 29.07.1970

Es gehörten jetzt 17,5 Hektar Eigenland zu der Hofstelle. Im Jahre 1968 gab Johannes Hansen jedoch die Landwirtschaft als Haupterwerb auf und das Land wurde verpachtet.

Am Nachmittag des 09.10.1986 brach erneut ein Schadensfeuer aus und der Stall und die Scheune brannten bis auf die Grundmauern nieder. Die Brandursache konnte nicht ermittelt werden. An der Stelle, wo die Wirtschaftsgebäude abgebrannt waren, wurde 1987 eine Halle aufgebaut.

1996 Nis Ketel Hansen, geb. 22.05.1959 (s.o.).

Nis Ketel Hansen betreibt heute Maschinenreparatur und Anhängerbau im Nebenerwerb.

gemalt Trollebüller Weg 2 um 1951

Trollebüller Weg 2

Trollebüller Weg 3

Vor 1686: Jenß Peters

1686 Broder Nissen, geb. 1660 in Trollebüll, gestorben nach dem Jahr 1734.
Verheiratet mit Magdalene, Tochter von Jenß Peters.
Kinder:
1. Nis
2. Jens
3. Katharina
4. Abel

Broder Nissen wird in alten Schriftstücken von 1723 und 1727 als Koogsinspektor und ebenfalls 1727 als Deichvogt erwähnt.

1743 Peter Hansen, gestorben 22.05.1744.
Verheiratet mit Katharina, gestorben 1756, Tochter von Broder Nissen (s.o.).

Kinder:

1. Trinke	geb. 21.02.1720	
2. Margarethe	geb. 03.08.1721	
3. Broder	geb. 30.05.1723	
4. Magdalena	geb. 13.05.1725	gestorben 1725
5. Magdalena	geb. 10.07.1726	
6. Hans	geb. 10.08.1729	

Es deutet einiges darauf hin, dass Peter Hansen und Jes Hansen (siehe Beschreibung Wangisweg, gewesenes Haus III) Brüder waren.

1749 Broder Petersen, geb. 30.05.1723 (s.o.).

1755 Hans Petersen, geb. 10.08.1729 (s.o.).
Verheiratet seit 1754 mit Inge Broders, geb. 21.05.1730, Tochter des Deichvogts Broder Edtzen und Ehefrau Ingeburg, Wester-Schnatebüll.
Kinder:

1. Peter	geb. 13.06.1754	
2.	geb. 1755	
3. Jens	geb. 1757	
4. Broder	geb. 05.05.1760	
5. Catharine	geb. 10.11.1762	gestorben 1763
6. Catherine	geb. 15.01.1764	
7. Sohn	geb. 04.12.1767 nach vier Tagen gestorben	

1744 Broder Hansen, geb. 05.05.1760 (s.o.).
Verheiratet seit dem 30.06.1786 mit Syssel Peters aus Enge.
Kinder:

1. Hans Petersen	geb. 31.08.1788	gestorben 1791
2. Peter	geb. 27.09.1789	
3. Hans Petersen	geb. 14.04.1792	
4. Catharine	geb. 01.07.1794	
5. Ingeborg	geb. 20.02.1797	gestorben 1797
6. Ingeborg Peters	geb. 19.03.1798	

Broder Hansen war 14 Jahre alt, wie er als Eigentümer der Landstelle genannt wurde. Sein Curator (Vormund) war Lorenz Jessen (siehe Beschreibung Wangisweg, gewesenes Haus IV).

1800 Jes Hansen, geb. 03.12.1754, gestorben 10.05.1805, Sohn von Hans Jessen (siehe Beschreibung Wangisweg, gewesenes Haus III).
Verheiratet seit dem 07.07.1786 mit Abel Johanns, geb. 05.08.1765, gestorben 19.05.1821, Tochter des Krüger und Koogsinspektors Johann Jensen und Ehefrau Lucia Nissen, Stedesand.
Kinder:

1. Key	geb. 1787	gestorben 1787
2. Johann	geb. 08.03.1788	gestorben 1788
3. Hans Ohm	geb. 19.04.1790	
4. Lucia	geb. 02.02.1792	

5. Johann	geb. 08.04.1794	
6. Carsten	geb. 06.01.1797	gestorben 1817
7. Ky Sophie	geb. 26.06.1799	gestorben 1818

Jes Hansen war Deichrichter und Sandmann (Schöffe am Hardengericht). Nach seinem Tode führte seine Witwe die Hofstelle weiter.

1821 Hans Ohm Jessen, geb. 19.04.1790 (s.o.).
Verheiratet seit dem 06.11.1824 mit Lauretha Olsen, geb. 1803, gestorben 22.01.1833.

Die Ehe der Beiden blieb kinderlos. Nach dem Tode von Hans Ohm Jessens Ehefrau Lauretha lebte sein Neffe Peter Steensen bei ihm.

Zur Hofstelle gehörten jetzt 57 Demat Hochland und 13 Demat Wasserland.

In den Jahren von 1821 bis 1864 war Hans Jessen Koogsinspektor. Im Jahre 1836 verzog Hans Jessen in das Haus in der Dorfstraße 29.

1840 Peter Steensen, geb. 16.08.1817, Sohn des Küsters Carsten Steensen, Stedesand und Ehefrau Lucia Hansen (s.o.).
Verheiratet seit dem 05.11.1840 mit Anna Magdalena, geb. 17.12.1819, Tochter des Bauern Hans Peter Ingwersen, Ockholm.
Kinder:

1. Sohn	geb. 18.07.1844	Totgeburt
2. Hanna Lucia Patricia	geb. 30.08.1845	
3. Theodora Karolin	geb. 17.04.1846	gestorben 01.12.1846
4. Hans Peter	geb. 08.09.1848	gestorben 26.11.1848
5. Carsten Theodor Heinrich	geb. 19.06.1850	
6. Hans Peter Jes	geb. 21.02.1854	
7. Hans Jessen	geb. 20.07.1857	
8. Stephanus		

Peter Steensen war von 1848 bis 1861 Deichvogt und von 1864 bis 1883 Koogsinspektor. Als Koogsinspektor hatte er sich stets persönlich für die in Not geratenen Koogeinwohner eingesetzt. Auf sein Betreiben hin wurde 1856 in Trollebüll eine Nebenschule eingerichtet.
In den Jahren von 1872 bis 1875 kaufte Peter Steensen die vier Landstellen Wangisweg, gewesenes Haus III und IV, sowie Wangisweg 1 und 4 auf. Darüber hinaus erbte er 1875 die Hofstelle von seinem Onkel Hans Jessen, Dorfstraße 29. Damit war er Eigentümer von 120,5 Hektar Landfläche. 1879 baute Peter Steensen dann noch ein vier Fach großes Backhaus.

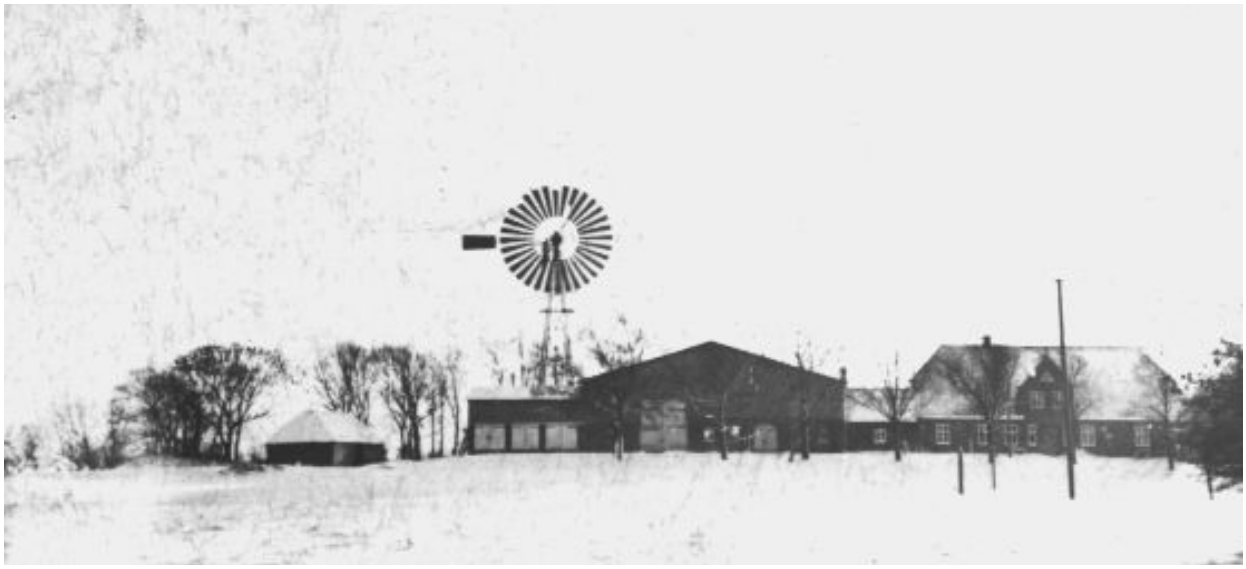
Das Haus Wangisweg 1 verkaufte Peter Steensen an Peter Rickert Hansen aus Stedesand. Die Hofstelle in der Dorfstraße 29 überließ er mit 32,75 Hektar Eigenland seinem Sohn Carsten Theodor Heinrich Steensen. Für seinen Sohn Hans Jessen Steensen baute er das Haus Wangisweg 3 und überschrieb ihm 33,5 Hektar Land. Peter Steensens eigene Landstelle übernahm der Sohn Hans Peter Jes Steensen mit 36 Hektar Eigenland. Die Tochter Hanna Lucia bekam 12,75 Hektar Land mit in die Ehe. Peter Steensen selbst zog 1879 mit 5,58 Hektar Land in das Altenteilerhaus im Wangisweg 4.

1879 Hans Peter Jes Steensen, geb. 21.02.1854, gestorben 03.03.1919 (s.o.). Verheiratet seit dem 08.08.1879 mit Johanna Maria, geb. 03.02.1858, gestorben 06.12.1921, Tochter des Bauern Broder Thomas Ingwersen und Ehefrau Anna Sopfia Tadsen, Ockholm.

Kinder:

1.	Broder Thomas	geb. 05.05.1880	
2.	Peter	geb. 09.01.1882	gestorben 11.01.1882
3.	Anna Magdalena	geb. 09.11.1882	
4.	Anna Sine Henriette	geb. 12.10.1884	
5.	Peträe Lucie	geb. 08.12.1886	gestorben 08.08.1887
6.	Peter	geb. 03.06.1888	
7.	Therese Lucie Theodore	geb. 21.11.1889	gestorben 1897
8.	Hans	geb. 24.02.1895	

Nach seinem Vater war Hans Peter Jes Steensen in den Jahren von 1883 bis 1919 Koogsinspektor. Die zwischenzeitlich neu eingeführten Amtsbezeichnungen "Gemeindevorsteher" oder "Bürgermeister" hatte er für sich strikt abgelehnt. Des weiteren war Steensen von 1890 bis 1919 Amtsvorsteher im Amt Enge.



Trollebüller Weg 3 um 1940 Windmühle

Hans Peter Jes Steensen hatte das Glück, dass er seine Hofstelle in einer wirtschaftlich sehr stabilen Zeit geführt hat und so war es ihm möglich, den Hof zu vergrößern. Im Sommer 1897 ließ er eine neue Scheune und einen neuen Stall errichten. Sein Land am Haus ließ er mit einem Erdwall umgeben. Diese eingewallten Fennen entwässerte er mit einer Schneckenpumpe, die von einer Bockwindmühle angetrieben wurde.

Im Jahre 1918 ließ er dann den ersten Telefonanschluß des Störtewerkerkoogs in sein Haus verlegen. Die Kosten hierfür übernahm das Amt Enge. Diese erste Telefonanlage bestand aus zwei Kästen, die an der Wand angebracht waren. Im unteren Kasten befanden sich die Batterien, die als Stromquelle für das Telefon dienten. Der obere Kasten enthielt eine Hörmuschel und einen Sprechtrichter. Dieser Kasten ließ sich hoch und runter ziehen, sodass er auf die Körpergröße der telefonierenden Personen individuell eingestellt werden konnte.

Weiterhin bewirkte Hans Peter Jes Steensen den Bau der Klinkerstraße von Stedesand bis nach Trollebüll. Darüber hinaus war er bei der Gründung der Meiereigenossenschaft die treibende Kraft. Um dieses wohl im nachhinein festzuhalten, bestand er später darauf, dass ihm die Kannennummer "1" zugeteilt wurde.

1919 Peter Steensen, geb. 03.06.1888, gestorben 19.01.1942 (s.o.).
Verheiratet seit dem 05.08.1918 mit Cornelie Lucie, geb. 17.01.1890, gestorben 16.01.1981, Tochter von Carsten Theodor Heinrich Steensen (siehe Beschreibung Dorfstraße 29).
Kinder:

1.	Maria	geb. 09.12.1918
2.	Hans Peter	geb. 04.04.1920

Die Brüder Peter und Hans Steensen bauten das Haus im Trollebüller Weg4 und teilten die vorhandenen 70 Hektar Landfläche je zur Hälfte auf.

Im Jahr 1923 wurde Stedesand an die überörtliche Stromversorgung angeschlossen. Wegen der zu großen Entfernung zwischen Stedesand und Trollebüll wurde aber keine Leitung bis nach Trollebüll hin erstellt. Daher bauten die Brüder Peter und Hans Steensen sowie Theodor Steensen (siehe Beschreibung Wangisweg 3) ein Windrad der Marke Adler von der Firma Friedrich Köster aus Heide, um die Stromversorgung auch für Trollebüll zu gewährleisten. Der Herstellungspreis für das Windrad belief sich zu der Zeit auf 60.000.000 Mark.

Zunächst hatte man geplant, alle Häuser in Trollebüll an die Stromanlage an-

zuschließen. Da aber jedoch keine Einigung über die anteilige Kostenverteilung auf die einzelnen Häuser erzielt werden konnte, wurde die Anlage nur für die drei Höfe der vorgenannten Personen erstellt.

Die Windkraftanlage produzierte 110 Volt Gleichstrom. Die hierfür verwendeten Akkus, die von einem abgewrackten Unterseeboot herstammten, reichten insoweit aus, dass eine Beleuchtung der Häuser sichergestellt war. Zu Beginn, als die Anlage noch neu war, reichte - sofern genug Wind vorhanden war - der Strom aus, um die Elektromotoren für die Schrotmühlen anzutreiben. Es wurde aber dennoch schon sehr bald ein Benzinmotor hierfür angeschafft.

Im Jahre 1942 entstand ein größerer Schaden an der Anlage, den die Firma Köster nicht reparieren konnte, da diese dem Militär dienstverpflichtet war. Deshalb verfiel die Anlage und wurde 1947 abgebaut.

In den Jahren, in denen Peter Steensen die Hofstelle bewirtschaftete, brach insgesamt dreimal ein Schadenfeuer aus. Das erste Mal brannte in der Nacht zum 04.10.1924 Stall und Scheune vollkommen nieder. Vier Schweine und das Federvieh kamen in den Flammen um. Brandursache war ein Kurzschluss in der 110 Volt Batterieanlage, die in der Scheune untergebracht war. Beim Wiederaufbau der Anlage wurde diese in einem gesonderten Gebäude, nämlich in dem 1879 erbauten Backhaus, unterbracht.

Beim zweiten Brand am 02.05.1930 brannte um 4 Uhr morgens das Wohnhaus nieder. Brandursache war ein Kurzschluss in einer Stromleitung, die zu einer Lampe im Reetdach führte. Die Leitungen bestanden aus Bergmanns-

Trollebüller Weg 3

rohr - ein Rohr mit einer Art Asphaltfüllung als Isolierung, in der die blanken Kupferdrähte lagen.

Am 28.10.1932 brannten morgens um 6 Uhr abermals die Wirtschaftsgebäude nieder. Die Brandursache war Selbstentzündung eines Spreuhaufens. Die Getreideernte war infolge des ungünstigen Erntewetters feucht eingebracht worden. Nach dem Dreschen lag die Spreu in der Fohlenbucht und war festgetreten worden, damit dort möglichst viel eingelagert werden konnte. Peter Steensen bemerkte das Feuer, als er am Morgen in den Stall ging, daher konnten die Tiere noch rechtzeitig gerettet werden. Die Gebäude wurden danach auf den vorhandenen Mauern wieder errichtet. Allerdings bekamen die Gebäude nun ein Blechdach. Vorher bestand das Dach aus Holzdrempel und hatte Teerpappe als Eindeckung.

1948 Hans Peter Steensen, geb. 04.04.1920, gestorben 15.10.1997 (s.o.).
Verheiratet seit dem 30.07.1948 mit Ingeburg Nissen, geb. 27.01.1926, gestorben 06.03.1991, Tochter des Bauern Broder Nicolai Nissen und Ehefrau Marie Christine Dethlefsen, Broweg.
Kinder:

1. Cornelie	geb. 20.05.1949
2. Hanna Maria	geb. 23.12.1950
3. Annegret	geb. 12.09.1952
4. Peter Broder	geb. 02.02.1954
5. Gunda	geb. 24.06.1962

1978 Peter Broder Steensen, geb. 02.02.1954 (s.o.).
Verheiratet seit dem 08.09.1978 mit Brigitta Peters, geb. 24.01.1960, Tochter von Wolfgang Peters und Ehefrau Christine Sönnichsen, Uphusum.
Kinder:

1. Sybille	geb. 04.10.1976
2. Kim	geb. 03.08.1980

Peter Broder Steensen bewirtschaftet den Betrieb als Grünlandbetrieb mit Rinder- und Schafhaltung. Zum Betrieb gehören heute 39 Hektar Eigenland.

Trollebüller Weg 4

1922 Neubau des kombinierten Wohn- und Wirtschaftsgebäude durch Hans Steensen geb. 24.02.1895, gestorben 17.06.1965 (siehe Beschreibung Trollebüller Weg3).
Verheiratet seit dem 29.10.1921 mit Dorathea Katharina Thomsen, geb. 29.06.1898, gestorben 20.10.1954, Tochter des Bauern Peter Thomsen und Ehefrau Anna Karoline Lorenzen, Stedesand.
Kinder:

1. Broder geb. 09.08.1922 vermisst seit Januar 1942 in Starowa/Ilmensee
2. Hans geb. 12.09.1924
3. Karl geb. 20.06.1927
4. Peter geb. 12.07.1929
5. Jes geb. 03.12.1932
6. Annemarie geb. 12.08.1935

Nach der Teilung der elterlichen Hofstelle von Hans Steensen (siehe Beschreibung Trollebüller Weg3) wurde das kombinierte Wohn- und Wirtschaftsgebäude in Ost-Westrichtung erbaut und 1923 an die gemeinschaftliche 110 Volt Gleichstromanlage angeschlossen.

Am 19.10.1926 um 3:30 Uhr morgens brannte das kombinierte Wohn- und Wirtschaftsgebäude mit sämtlichen Inventar ab. Alle Tiere kamen in dem Flammen um. Der Hofhund hatte die Bewohner geweckt und sich danach unter ein Kinderbett verkrochen, wo er verbrannte. Der Dienstknecht Friedrich Asmussen erlitt Brandverletzungen, denn in dem Moment, als er das Haus verließ, rutschte das brennende Reetdach auf ihn herunter. Die genaue Brandursache ist unbekannt; vermutlich lag jedoch ein Defekt in der 110 Volt Elektroanlage vor. Das Haus wurde 1927 in vergrößerter Form wieder aufgebaut.

gemalt Trollebüller Weg 4
um 1960

1956 Peter Steensen, geb. 12.07.1929 (s.o.).
Verheiratet in erster Ehe seit dem 05.05.1956 mit Hertha Lydia Koch, geb. 27.08.1925, gestorben 25.11.1979, Tochter des Straßenwärters Johannes Koch und Ehefrau Hedwig Lützen, Soholm.
Kinder:

1. Broder Martin geb. 06.04.1958
2. Peter Ludwig geb. 02.07.1959
3. Margrit geb. 18.11.1962

Verheiratet in zweiter Ehe seit dem 07.10.1988 mit Christel, geborene Detlefsen, geb. 19.03.1935, Tochter des Wasserbauwerker und Landwirts Nicolai Detlefsen und Ehefrau Eliese Martensen, Horsbüll.

Am 13.09.1957 um Mitternacht brannte der kombinierte Schweinestall und Geräteschuppen durch einen Blitzschlag vollkommen nieder. Mitverbrannt waren zwei tragende Sauen, drei Ferkel, eine Gans sowie diverses landwirtschaftliches Gerät. An der gleichen Stelle wurde ein größerer Schweinestall und Maschinenschuppen aufgebaut. Diese sind gerade noch rechts im Hintergrund des Bildes sichtbar.

Am 15.09.1986 um 18:40 Uhr brannte es abermals auf der Hofstelle. Das Wirtschaftsgebäude brannte bis auf die Grundmauern nieder. Mitverbrannt waren 5.000 Ballen Stroh sowie ein Schwein. Die Brandursache war unbekannt

Trollebüller Weg 4

Im gleichen Jahr am 18.10.1986 brannte um 2 Uhr nachts das bereits schon einmal im Jahre 1957 durch Feuer zerstörte Nebengebäude vollkommen nieder. Die Schweine konnten gerettet werden, jedoch mussten einige anschließend notgeschlachtet werden. Die Brandursache blieb auch dieses Mal unbekannt.

1987 wurde auf der Hofstelle ein moderner Sauenstall errichtet, der heute verpachtet ist.

Anzumerken ist noch, dass bis Mai 1945 im Stallgebäude dieser Hofstelle ein Lager für serbische Kriegsgefangene eingerichtet war.

Trollebüller Weg 5

(Staven)

1686 Ketel Heyese

1720 Pay Feddersen, gestorben 1727, Sohn von Fedder Feddersen, Schnatebüll.
Verheiratet mit Christina Payens.
Kinder:

1. Hanhs	geb. 18.05.1706
2. Sicke	geb. 18.11.1708 als Kleinkind gestorben
3. Sicke	geb. 26.03.1710
4. Fedder	geb. 31.07.1712
5. Bahne	geb. 09.09.1714
6. Jenhs	geb. 04.10.1716
7. Andrehs	geb. 07.04.1719
8. Jenhs	geb. 02.02.1722
9. Gönner	geb. 06.09.1724

Darüber hinaus wurde 1727 eine Lucie Payens in Verbindung mit der Landstelle genannt. Ob es sich hierbei um die Mutter oder eine Schwester handelte, lässt sich nicht feststellen.

In den Jahren von 1728 bis 1737 war Jes Hansen, Wangisweg, gewesenes Haus III, Vormund der Kinder. Das Haus wurde an Peter Hanßen (siehe Beschreibung Trollebüller Weg 3) verheuert.

1743 Bahne Paysen, geb. 09.09.1714 (s.o.).
Verheiratet mit Marina Jannens aus Klintum.
Kinder:

1.	Christina	geb. 30.10.1740
2.	Ingeburg	geb. 19.08.1742
3.	Pay	geb. 10.07.1744
4.	Hanna	geb. 15.11.1746
5.	Andreas	geb. 14.03.1749

Bahne Paysen war 1751 einer der sechs größten Koogsinteressenten.

1756 Joachim Jensen.

Es ist nicht festzustellen, ob es sich hier um Joachim Jensen vom Hof Trollebüller Weg 9 handelte. Dieser wäre zu dem Zeitpunkt erst 18 Jahre alt gewesen.

1797 Bahne Hansens, geb. 13.11.1750, 1806 in der Soholmer Au bei Trollebüll ertrunken, Sohn von Hans Christiansen und Ehefrau Süster Bahnens, Stedesand.
Verheiratet seit 1779 mit Katharina Mathiesen, Oster-Schnatebüll.
Kinder:

1.	Hans	geb. 1781
2.	Peter	geb. 1786
3.	Mathias	geb. 27.04.1794

Bahne Hansen war Krüger und arbeitete als Tagelöhner. Der Krug an dieser Hofstelle wurde 1803 erstmals erwähnt.

1812 Hans Bahnsen, geb. 1781 (s.o.).
Verheiratet seit dem 16.11.1810 mit Anna Friederike Brekling, geb. 1788, Tochter von Jens Brekling und Ehefrau Abel (siehe Beschreibung Wangisweg, gewesenes Haus III).
Kinder:

1.	Abel	geb. 01.12.1811
2.	Bahne	geb. 28.04.1814
3.	Catharine	geb. 02.03.1817
4.	Jens	geb. 04.08.1819
5.	Peter	geb. 10.11.1821
6.	Sike	geb. 20.07.1824
7.	Hans	geb. 12.01.1828

1821 kaufte Detlef Hansen Witwe Ingeburg (siehe Beschreibung Trollebüller Weg 7) das Haus sowie ein Teil des Landes. Hans Bahnsen wohnte aber noch bis zum Jahr 1841 auf der Landstelle.

Trollebüller Weg 5 vor 1956

1841 Landmann Paul Hansen, geb. 10.02.1786 in Enge, an Gelbsucht gestorben am 07.07.1849 in Trollebüll.
Verheiratet seit 1816 mit der Witwe Sissel Berndsen, geb. 15.03.1785, gestorben 1858 in Trollebüll, Tochter von Joachim Jensen (siehe Beschreibung Trollebüller Weg 9).
Kinder:

1. Johann Christian	geb. 08.12.1815	gestorben 1830
2. Kind	geb. 1818	Totgeburt
3. Anna Catharina	geb. 19.09.1820	gestorben 1820
4. Hans Joachim	geb. 24.01.1822	

1849 Hans Joachim Hansen, geb. 24.01.1822, gestorben 02.08.1851 (s.o.).
Verheiratet seit dem 30.07.1848 mit Maria Nahnsen, geb. 27.08.1826 in Lindholm.
Kinder:

1. Paul Hinrich	geb. 1849
2. Hans Joachim	geb. 11.09.1851

Eigentümerin der Hofstelle blieb weiterhin die Mutter Sissel Hansen, verwitwete Berndsen (s.o.).

1855 Krüger Friedrich Christian Hansen, geb. 16.08.1825, gestorben 12.09.1859, Sohn von Peter Hansen, Ackern.
Verheiratet seit dem 03.03.1854 mit der Witwe Maria Hansen, geborene Nahnsen, geb. 27.08.1826 in Lindholm (s.o.).

Kinder:

1. Hans Peter	geb. 25.07.1854	
2. Peter Friedrich	geb. 07.05.1856	
3. Cicilie Botille	geb. 15.09.1858	gestorben 13.02.1860

1859 Witwe Maria Hansen, geborene Nahnsen, geb. 27.08.1826 in Lindholm, gestorben 18.08.1872 (s.o.)
Verheiratet in dritter Ehe seit dem 15.12.1860 mit dem Gastwirt Nicolay Johannsen, geb. 27.03.1833 in Sande, gestorben 07.03.1873.
Kinder:

1. Inge Elisabeth	geb. 10.06.1861	gestorben 17.01.1862
2. Inge Botille	geb. 07.11.1862	
3. Hinrich Ludwig	geb. 06.08.1865	
4. Elisabeth Marie	geb. 24.01.1868	gestorben 04.03.1870
5. Elisabeth Marie	geb. 01.05.1871	gestorben 1872

Der Gastwirt Nicolay Johannsen war alkoholabhängig. Seine kranke Frau Maria bat daher den Koogsinspektor Peter Steensen 11 Tage vor ihrem Tode, dass er verhindern sollte, dass ihr Vermögen nach ihrem Tode auf ihren Ehemann übertragen wird. Daraufhin hatte der Koogsinspektor am 19.08.1872 in dem Hause zwei Truhen versiegelt und eine gerichtlich angefertigte Urkunde vom 02.10.1854 über das väterliche Erbe der beiden Söhne aus der zweiten Ehe in Verwahrung genommen.

1873 Pächter der Schankwirtschaft wurden Heinrich Konrad Tagesen und seine Ehefrau Ingeburg Katharine Carstensen, Högel.
Kind:

1. Heinrich Bernhard	geb. 11.04.1873	in Trollebüll

1875 Peter Ewald Sönnichsen.
Verheiratet mit Trinke Lorenzen.
Kinder:

1. Tochter	geb. 1876	gestorben 1876
2. Sönke Ewald	geb. 18.10.1877	
3. Johanna Engeline	geb. 17.06.1879	
4. Jes Peter	geb. 17.03.1881	
5. Emma Engeline	geb. 15.03.1884	

Peter Ewald Sönnichsen war zunächst Pächter der Landstelle. Eigentümer der Landstelle waren zu diesem Zeitpunkt noch die Erben von Friedrich Christian Hansen (s.o.). Erst im Jahre 1876 wurde Peter Ewald Sönnichsen dann Eigentümer.

1886 Viehhändler und Gastwirt Jonas Lorenzen.
Verheiratet mit Magdalena Dorothea Duer.
Kinder:

1. Magda Johanna	geb. 14.12.1883	in Efkebüll, gestorben 19.08.1892 in Trollebüll
2. Kind	geb. 10.11.1886	Totgeburt

Jonas Lorenzen fuhr täglich die Milch von den Hofstellen aus dem Störte-werkerkoog zur 1889 gegründeten Meierei nach Sande. Dafür bekam er im Jahr 800 Mark.

In einem öffentlichen Verkaufstermin am 13.12.1896 verkaufte er das Haus mit 3 Hektar Land für 12.000 Mark an Carsten Thomsen aus Riesbriek. Jonas Lorenzen beabsichtigte danach, nach Föhr umzuziehen.

1897 Gastwirt Carsten Thomsen.
Verheiratet mit Mathilde Brodine Johannsen.
Kinder:

1. Thomas Peter	geb. 30.05.1897
2. Carsten Broder	geb. 28.06.1898
3. Mathilde Dorothea	geb. 05.07.1899

Am 24.02.1901 verkaufte Carsten Thomsen den gesamten Besitz für 13.250 Mark an den Ziegeleibesitzer Julius Schulz aus Broweg. Der Verkauf wurde

Martin Feddersen Milchkutscher Trollebüll-Sande

jedoch rückgängig gemacht. Ab 01.05.1901 übernahm dann Carsten Thomsens Bruder Hans Thomsen aus Flensburg den Besitz. Als Kaufpreis übernahm Hans Thomsen die Schulden des Betriebes.

1901 Gastwirt Hans Thomsen, geboren in Riesbriek.
Verheiratet mit Silla Feddersen, geboren in Tondern.

Die Ehe von Hans und Silla Thomsen blieb kinderlos.

Mit dem Ehepaar zusammen lebte Martin Feddersen mit auf der Hofstelle. Er war ein unverheirateter Bruder von Silla Thomsen. Martin Feddersen fuhr für Hans Thomsen die Milch der Trollebüller Hofstellen nach Sande zur Meierei. Im Jahre 1903 betrug der Jahresfuhrlohn 900 Mark.

Im Jahr 1927 verkaufte Hans Thomsen den Besitz an Hans Peter Petersen und verzog nach Leck.

1928 Land- und Gastwirt Hans Peter Petersen, geb. 20.01.1882 in Humtrup, gestorben 31.01.1962, Sohn des Schusters Ludwig Petersen und Ehefrau Friederike.
Verheiratet seit 1921 mit Katharina Hansen, geb. 01.06.1890, gestorben 15.08.1953 (siehe Beschreibung Wangisweg 1).
Kinder:

1. Christian	geb. 25.09.1918 gefallen 23.02.1942 in Ilmensee	
2. Friederike Katharina	geb. 26.09.1924	(genannt Frieda)

1949 Nico Jensen, geb. 16.01.1918 in Schardebüll, Sohn des Bauern Martin Jensen und Ehefrau Mathilde Jensen.
Verheiratet seit dem 23.09.1949 mit Frieda Petersen, geb. 26.09.1924 (s.o.).
Kinder:

1. Hans Christian	geb. 27.06.1950
2. Marten Johannes	geb. 20.01.1953
3. Katharina Mathilde	geb. 19.12.1954
4. Carsten Peter	geb. 31.01.1957
5. Mathilde	geb. 11.07.1959
6. Uwe	geb. 27.09.1964

Nico Jensen ist gelernter Meierrist. Nach der Heimkehr aus dem Kriege hat er sich jedoch der Landwirtschaft zugewendet und in den Jahren 1951 und 1955 eine Modernisierung der Wirtschaftsgebäude durchgeführt.
Die noch betriebene Gastwirtschaft wurde im Jahre 1978 aufgegeben.

Trollebüller Weg 5

1983 Landmaschinenmechaniker Hans Christian Jensen, geb. 27.06.1950 (s.o.).
Verheiratet seit dem 18.08.1972 mit Frauke Petersen, geb. 24.12.1954, Tochter des Bauern Johannes Petersen und Ehefrau Meta Martensen, Kleiseerkoog.
Kinder:

1. Swen	geb. 20.11.1972
2. Birthe	geb. 13.02.1977
3. Thomas	geb. 24.12.1979
4. Hannes	geb. 28.03.1993

Hans Christian Jensen betrieb die Hofstelle zunächst im Vollerwerb weiter. Heute ist das Land jedoch verpachtet.

Trollebüller Weg 5a

1980 Neubau eines Altenteilerhauses

Nico und Frieda Jensen sind mit ihren Kindern Marten, Katharine, Carsten Peter und Uwe in den Neubau eingezogen.

Trollebüller Weg 6

195 Neubau des Altenteilerhauses durch Cornelie Steensen, geb. 17.01.1890, gestorben 16.01.1981 und ihrer Tochter
Maria Steensen, geb. 09.12.1918 (siehe Beschreibung Trollebüller Weg 3).

Das Haus wurde 1975 als Altenteilerhaus für die Hofstelle im Trollebüller Weg 3 erbaut. Heute lebt dort Maria Steensen. Sie blieb unverheiratet, nachdem ihr Verlobter im zweiten Weltkrieg gefallen war. Ihren Lebensunterhalt verdiente Maria Steensen als Gemeindeschwester beim Deutschen Roten Kreuz im Ortsbezirk Stedesand.

Trollebüller Weg 6

Trollebüller Weg 7

Staven

1669 Hans Andersen und Ehefrau Gunde Hansen
Kind:
1. Johann

1721 Johann Paysen

1770 Im Jahr 1770 wurde das Haus neu aufgebaut. Dieses geht aus der Jahreszahl an der Ostseite des Hauses hervor. Eigentümer des Hauses war Dethlef Hansen, geb. 1745, gestorben 1802.
Verheiratet in erster Ehe mit Margarethe.

Kinder:
1. Hans Jacob
2. Ingeburg

Verheiratet in zweiter Ehe seit dem 15.10.1779 mit Ingeburg Mathiesen, geb. 21.05.1755, gestorben 28.02.1837.

Kinder:

1. Jacob	geb. 1782
2. Mathias	geb. 1788
3. Margaretha	geb. 1794

Dethlef Hansen besaß 27 Demat 136 Ruthen Hochland im Störtewerkerkoog.

Das nördlich vom Hause freistehende Stallgebäude mit der Wagenremise ist wohl zu Lebzeiten von Dethlef Hansen erbaut worden. Dieses Gebäude wurde 1937 ersatzlos abgebrochen.

Nach dem Tode von Dethlef Hansen im Jahre 1802 nahmen seine Witwe Ingeburg und seine Tochter Margaretha den Familiennamen Dethlefs an; die Söhnen nannten sich Dethlefsen. Ab dem Jahr 1812 hießen die Söhne jedoch wieder Hansen.

1824 Jacob Hansen, geb. 1782 (s.o.) wird in diesem Jahr als Eigentümer genannt; die Hofstelle wurde aber bis zum Jahre 1841 in ungeteilter Gütergemeinschaft bewirtschaftet. Dieser Gütergemeinschaft gehörten die nachfolgend aufgeführten Personen an:

1. Dethlef Hansens Witwe Ingeburg, geborene Mathiesen, geb. 21.05.1755, gestorben 28.02.1837 (s.o.).
2. Landmann Jacob Hansen, geb. 1782 (s.o.). Jacob Hansen blieb unverheiratet.
3. Ochsentreiber Mathias Hansen, geb. 1788, gestorben 21.07.1854 (s.o.).

Mathias Hansen war seit dem 18.03.1833 verheiratet mit Maria Margarethe , geb. 26.10.1802, gestorben 21.12.1846, Tochter von Jens Petersen, Achtrup.

Kinder:

1. Detlef	geb. 30.07.1833	
2. Christina	geb. 29.10.1835	
3. Ingwer Mathias	geb. 03.11.1837	
4. Ingeborg	geb. 22.12.1839	gestorben 17.09.1856
5. Jens Peter	geb. 16.06.1842	

Im Jahr 1841 ist Jacob Hansen in den Kleiseerkoog umgezogen. Danach war Mathias Hansen der alleinige Besitzer der Hofstelle.

1854 Broder Nicolai Carstensen, gestorben 1854 und Ehefrau Anna Maria Carstensen, geb. 1785 in Lügum.

1856 Ab dem Jahre 1856 wird das Gebäude als Schulhaus genutzt (siehe Kapitel Nebenschule Trollebüll). Mieter des Hauses wird der Nebenschullehrer und Arbeitsmann Martin Hansen, geb. 1834 in Bargum. Verheiratet mit Katharina Margaretha Brodersen, geb. 1834 in Mönkebüll.
Kinder:
1. Hinrich Emil geb. 10.09.1858
2. August Redlef geb. 01.10.1861

1865 Mieter des Hauses wird der Nebenschullehrer Andreas Friedrich Schulz, geb. 1822 (siehe Beschreibung Wangisweg 4).

1871 Peter Christian Karstensen

1875 Mieter des Hauses wird Jens Nicolaisen, geb. 05.07.1830 in Dörpum, gestorben 22.05.1888 in Stedesand (siehe Beschreibung Wangisweg, gewesenes Haus IV).

1886 Eigentümer des Hauses ist Andreas Jensen, geb. 06.07.1820, gestorben 05.06.1890 (siehe Beschreibung Trollebüller Weg 9).

Am 28.06.1886 brannte das Haus bei der Eindeckung des Daches mit Reet ab. Die Brandursache Pfeiferauchen der Dachdecker während des Arbeitens.

1894 Christine Juliane Petersen, geschiedene Glander, gestorben 1930.

Trollebüller Weg 7 seit 1886

Christine Petersen wohnte in Niebüll, bevor sie nach Trollebüll umzog. Im Jahre 1906 zogen ihre Schwester Vahle Dorothea, gestorben 1922, verheiratet mit Friedrich Schwarz, gestorben 1926 bei Christine Petersen ein und lebten dort mit ihr in häuslicher Gemeinschaft. Vor ihrem Umzug wohnten Friedrich Schwarz und seine Ehefrau Vahle Dorothea in Altona.

Die beiden Schwestern besaßen seit dem Jahre 1864 Land im Störtewerkerkoog.

1930 Anna Katharina Jensen, geb. 21.02.1890 in Broweg, gestorben 31.03.1973 (siehe Beschreibung Trollebüller Weg 9) erbte das Haus. Das dazugehörige Eigenland erbten die Schwestern Hilda, Emmy und Bertha Jans, Wesselburen..

Bis zum Jahre 1965 wurde das Haus an mehrmals wechselnde Familien vermietet.

1965 Theo Petersen, geb. 07.08.1938 (siehe Beschreibung Trollebüller Weg 9).

Das Haus wurde von Theo Petersen einige Jahre als Stall genutzt, danach stand es jahrelang leer.

2000 Abbruch und Neuaufbau des Hauses in Holzbauweise durch
Silke Petersen, geb. 31.10.1963 (siehe Beschreibung Trollebüller Weg 9) und
Torsten Jensen, geb. 10.03.1966 in Bredstedt, Sohn von Volker Jensen und Ehefrau Renate Hansen.

Trollebüller Weg 7 (2000)

Trollebüller Weg 8

1842 Neubau der Hofstelle
Andreas Jensen, geb. 06.07.1820 und seine Schwester
Anna Katharina Jensen, geb. 21.05.1826 (siehe Beschreibung Trollebüller Weg 9).

Die Geschwister blieben beide unverheiratet. Ab dem Jahr 1860 wohnte dann Andreas Jensens jüngste - ebenfalls unverheiratete - Schwester Christina Johanna Jensen, geb. 18.06.1834, gestorben 10.06.1866 bei ihm.

Peter Christian Jensen (siehe Beschreibung Trollebüller Weg 9) ließ die Hofstelle für seinen jüngsten Sohn Andreas bauen. Darüber hinaus bekam Andreas Jensen noch 16 Hektar Land von seinem Vater.

Am Ostende des Hauses ist der Wohnbereich. In der Wohnstube waren damals drei Luckenbetten eingebaut. Heute erinnert noch eine im Wohnzimmer erhalten gebliebene eingebaute Wanduhr an die damalige Stube. An den Wohnbereich schloss als nächsten eine sogenannte Loh (= eine kleine Scheune) an. Darin wurde das Getreide mit dem Dreschflegel per Hand gedroschen. Am Anschluss an die Loh war dann der Stall angebaut.

Andreas Jensen war Krüger und betrieb die Ackerwirtschaft. Nach dem Tode seines Bruders Joachim Jensen (siehe Beschreibung Trollebüller Weg 9) verpachtete Andreas Jensen diese Hofstelle und übernahm den Hof seines Bruders im Trollebüller Weg 9.

Trollebüller Weg 8
seit 1842

1866 Mieter der Hofstelle wurde der Krüger Claus Peter Hinrichsen, geb. 28.04.1834.
Verheiratet seit dem 27.07.1862 mit Dorothea Nicolaisen, geb. 15.02.1837 aus Mönkebüll.
Kinder:

1. Irmgard	geb. 03.02.1868	
2. Christian Peter	geb. 10.04.1870	gestorben 1870
3. Claus Peter	geb. 11.11.1871	

Im Jahre 1872 zog Claus Peter Hinrichsen in den Wangisweg, gewesenes Haus III um.

1872 Mieter der Hofstelle wurde der Krüger Peter Nielsen.

1875 Jacob Ketelsen, geb. 29.11.1842, gestorben 15.06.1921, Sohn des Bauern Ketel Ketelsen und Ehefrau Margarethe Jessen, Oster-Schnatebüll.
Verheiratet seit dem 07.05.1875 mit Elise Friederike Petersen, geb. 10.02.1852, gestorben 20.03.1923, Tochter des Bauern Thomas Petersen und Ehefrau Katharina Jessen, Stedesand.
Kinder:

1. Ketel	geb. 16.03.1878	
2. Thomas Ketel	geb. 06.06.1880	
3. Emil	geb. 29.08.1882	
4. Christian Mandus	geb. 08.02.1886	
5. Sophus	geb. 29.07.1889	gefallen am 21.02.1915 in Ostpreußen
6. Margarethe Katharine	geb. 29.07.1891	

Jacob Ketelsen war Bauer und Krüger. Darüber hinaus hat er ab dem 01.05.1876 als Gewerbe den Vieh- und Schafhandel betrieben. 1884 errichtete er dann ein freistehendes Wagenhaus und Kälberstall nördlich von seinem kombinierten Wohn- und Wirtschaftsgebäude.

Im Jahr 1885 gehörten 10,9 Hektar Eigenland zu der Hofstelle. Bis zu seinem Tode im Jahr 1921 erweiterte Jacob Ketelsen den Betrieb noch auf 31 Hektar Eigenland, die unter seinen Kindern aufgeteilt wurden.

1923 Emil Ketelsen, geb. 29.08.1882, gestorben 29.01.1968 (s.o.).
Verheiratet seit dem 12.08.1921 mit Doris Nahnsen, geb. 26.11.1894, gestorben 07.11.1982, Tochter des Bauern Sönke Nahnsen und Ehefrau Anna Katharina, Oster-Schnatebüll.
Kinder:

1. Jacob Sophus	geb. 30.03.1923

2. Anneliese geb. 23.05.1924
3. Sönke Detlef geb. 16.05.1928

Emil Ketelsen übernahm die Landstelle und Schankwirtschaft mit 8,8 Hektar Eigenland. Er betrieb die Schankwirtschaft weiter und übernahm zusätzlich - wie auch schon sein Vater vor ihm - die Viehaufsicht für die Geestbauern. Des weiteren betrieb er eine öffentliche Viehwaage.

Im Jahr 1946 wurde an der Stelle, wo ursprünglich das Wagenhaus gestanden hat, ein neuer Stall in Richtung Norden an das kombinierte Wohn- und Wirtschaftsgebäude errichtet. Die hierfür erforderlichen Mauersteine stammten aus der Landeshauptstadt Kiel aus den Trümmern des zweiten Weltkrieges. Die für den Bau erforderlichen Balken schlug der Zimmermann Heinz Bernhard aus Stedesand mit einem Beil aus Rundhölzern.

1955 Sönke Detlef Ketelsen, geb. 16.05.1928 (s.o.).
Verheiratet seit dem 01.07.1955 mit Annelene Johannsen, geb. 02.11.1925, Tochter des Bauern Hans Ingwer Johannsen und Ehefrau Margarethe Levsen, Wester-Schnatebüll.
Kinder:
1. Doris geb. 11.04.1956 gestorben 18.04.1956
2. Hans Emil geb. 12.04.1958
3. Johann Broder geb. 10.03.1962

Sönke Ketelsen war zunächst Pächter der Hofstelle. Im Jahre 1957 kaufte sein Vater Emil Ketelsen dann für seinen Sohn Jacob Ketelsen eine Landstelle in Legerade auf Leibrentenbasis. Nach dem Tode seines Vaters im Jahre 1968 wurde Sönke Ketelsen Eigentümer der Landstelle in Trollebüll. Zum Betrieb gehörten zu diesem Zeitpunkt 26.5 Hektar Eigenland.

Trollebüller Weg 8

Annelene geborene Johannsen erbte 1957 von ihrem Vater 7,28 Hektar Land in Wester-Schnatebüll. Im Zuge der Flurbereinigung konnte das Land in den Störtewerkerkoog umgelegt werden.

Die bestehende Schankwirtschaft wurde im Jahr 1978 eingestellt.

1993 Johann Broder Ketelsen, geb. 10.03.1962 (s.o.).

Die Landstelle wird heute als Grünlandbetrieb mit Rinder- und Schafhaltung betrieben. Die bestehenden Wirtschaftsgebäude wurden insgesamt dreimal in den Jahren 1958, 1979 und 1993 vergrößert. Zum Hof gehören heute 37 Hektar Eigenland.

Die Wohnung am Wirtschaftsgebäude wird von Sönke und Annelene Ketelsen als Altersruhesitz genutzt.

Trollebüller Weg 9

1689 wird ein Johann Ebsen in Zusammenhang mit der Landstelle genannt.

1720 Karsten Sünksen, gestorben 09.02.1750, Sohn von Sünke Petersen aus Trollebüll (siehe Beschreibung Wangisweg, gewesenes Haus IV).
Verheiratet mit Marilen Karstens, gestorben 1718.
Kinder:

1. Hanna	geb. 03.03.1715	
2. Lucia	geb. 12.02.1717) als Kleinkind gestorben	
3. Catharina	geb. 12.02.1717) als Kleinkind gestorben	
4. Michael	geb. 18.04.1718	

1746 Michael Karstensen, geb. 18.04.1718 (s.o.).
Verheiratet mit Ehefrau Kayen.
Kinder:

1. Karsten	geb. 23.02.1742	
2. Kye	geb. 31.01.1745	
3. Andreas	geb. 23.04.1747	
4. Momme	geb. 14.12.1749	gestorben 08.05.1751

1761 Jens Berendsen (Ob de Sand), geb. 27.11.1712 in Deezbüll, gestorben 28.04.1782 in Sande.
Verheiratet seit 1737 mit der Lucie Johanns, geb. 02.04.1706 in Stedesand, Tochter des Färbers Johann Moritzen, Stedesand.

Kinder:

1. Joachim geb. 1738
2. Sille geb. 1743
3. Berend geb. 1745

Jens Berendsen war Eigentümer mehrerer Landstellen in Sande. Diese Landstelle hatte er vermutlich von vornherein für seinen Sohn Joachim gekauft.
Aus einem Maueranker an der Westwand des Hauses geht hervor, dass das Haus im Jahre 1765 erneuert oder umgebaut wurde. In der Friesenstube befand sich die Jahreszahl 1769, was darauf hindeutet, dass die "blaue Stube" in dem Jahr ausgemalt wurde. Diese Friesenstube war im Haus noch bis zum Jahr 1975 erhalten.

Anna Jensen geb. Petersen vor ihrem Luckenbett (Wandbett)

1770 Joachim Jensen, geb. 1738, gestorben 06.04.1809 (s.o.).Verheiratet in erster Ehe seit 1771 mit Sissel Andresen, geb. 1745 in Lügum, gestorben 17.03.1784, Tochter von Andreas Bonksen.

Kinder:

1. Jens geb. 03.08.1772
2. Andreas Hinrich Berndsen geb. 14.07.1774
3. Lucie geb. 24.04.1776
4. Cecilie Katharin geb. 11.05.1780 gestorben 1782
5. Cecilie Katharin geb. 07.08.1783

Verheiratet in zweiter Ehe seit dem 22.10.1784 mit Anna Katharina Thorsen, geb. 1763 in Lügum, gestorben 18.11.1811.

Kinder:

1. Sissel geb. 15.03.1785
2. Katharina geb. 07.10.1786

3. Dorothea Christine geb. 17.06.1788
4. Peter Christian geb. 10.01.1790
5. Ingeborg geb. 02.04.1792

Joachim Jensen war mit 124 Demat Land der größte Koogsinteressent. Zusätzlich war er bis zu seinem Tode Deichvogt im Störtewerkerkoog.

1809 Peter Christian Jensen, geb. 10.01.1790, gestorben 30.05.1848 (s.o.). Verheiratet seit dem 17.09.1813 mit Christine Andresen, geb. 15.09.1792 in Holzacker, gestorben 13.12.1868.
Kinder:
1. Joachim geb. 12.11.1814
2. Anna Catharina geb. 02.08.1817 gestorben 03.05.1822
3. Andreas geb. 06.07.1820
4. Jens Peter Christian geb. 04.07.1823
5. Anna Catharina geb. 21.05.1826
6. Christina Johanna geb. 18.06.1834

Seit dem Jahre 1816 war Peter Christian Jensen einer der sechs Hauptinteressenten im Störtewerkerkoog. Wie schon sein Vater vor ihm, war Peter Christian Jensen von 1819 bis 1848 Deichvogt im Störtewerkerkoog.

1848 Witwe Christine Jensen, geborene Andresen, geb. 15.09.1792 (s.o.).

1857 Joachim Jensen, geboren 12.11.1814, gestorben 1866 (s.o.).
Joachim Jensen blieb unverheiratet. Nachdem die Ländereien der Hofstelle bereits im Jahre 1809 einmal unter den Geschwistern seines Vaters aufgeteilt wurde, geschah dieses erneut unter seinen Geschwistern. Dieses führte dazu, dass Joachim Jensen die Landstelle nur mit 14 Demat von den ehemals 124 Demat übernahm. 11 Demat behielt seine Mutter und 27 Demat wurden auf die Geschwister überschrieben.

1866 Andreas Jensen, geb. 06.07.1820, gestorben 05.06.1890 (s.o.).
Wie auch sein Bruder blieb Andreas Jensen unverheiratet. Nach dem Tode seines Bruders Joachim Jensen verpachtete Andreas Jensen den Krug im Trollebüller Weg 8 und übernahm seinen Elternhof.

Zum Zeitpunkt des Todes von Andreas Jensen gehörten wieder 52 Hektar Eigenland zum Hof, die er an den Sohn seines Bruders Jens Peter Christian Jensen vererbte.

1890 Julius Jensen, geb. 31.10.1860 in Risum, gestorben 04.07.1937, Sohn des Bauern Jens Peter Christian Jensen aus Risum, geb. 04.07.1823 (s.o.).

Verheiratet seit dem 04.01.1886 mit Marie Christine Petersen, geb. 09.03.1861 in Tinningstedt, gestorben 29.03.1939.
Kind:
1. Edlef Christian geb. 19.07.1886 in Karlumfeld

In den Jahren als Julius Jensen den Hof bewirtschaftete, wurden die Wirtschaftsgebäude erneuert. Es bestand ein Gebäudeflügel nach Norden raus, welcher jetzt in Richtung Süden verlegt wurde. Der Stall wurde vergrößert und am Südende wurde eine zweite Scheune angebaut. Diese lag wegen der Hanglage drei Treppenstufen tiefer als der Stall.

Julius Jensens Sohn Edlef Christian Jensen, geb. 19.07.1886 (s.o.) starb am 06.02.1916 im Lazarett Berlin-Tempelhof an den Folgen einer Diphtherie.
Edlef Christian Jensen war verheiratet seit dem 22.05.1914 mit Anna Katharina Petersen, geb. 21.02.1890 in Broweg, gestorben 31.03.1973, Tochter des Bauern und Viehhändlers Johann Christian Petersen und Ehefrau Ingeburg Helene Feddersen aus Broweg (später Wester-Schnatebüll).
Kind:
1. Julius Harke Edlef geb. 11.03.1915

1938 Edlef Jensen, geb. 11.03.1915, gefallen am 05.09.1944 bei Daudzewa in Lettland (s.o.).
Edlef Jensen starb unverheiratet. Er hatte jedoch ein uneheliches Kind:
1. Theodor Petersen geb. 07.08.1938 in Maasbüll

1944 Witwe Anna Katharine Jensen, geb. 21.02.1890 (s.o.).

Nachdem Anna Katharine Jensens Ehemann bereits im ersten Weltkrieg gestorben war und im Jahre 1944 ihr einziger Sohn fiel, ging der Hof auf Anna Katharine zurück. Es gelang ihr, den Hof in den schweren Nachkriegsjahren allein weiter zu bewirtschaften.

Ein Beitrag zum Erhalt der Landstelle hatte aber auch Helmut Wiese beigetragen. Nach dem Ende des zweiten Weltkrieges hatte es ihn von Westpreußen nach Trollebüll verschlagen. Er arbeitete bis zum Jahre 1955 auf dem Betrieb. Dann kaufte er sich eine eigene Landstelle in Schardebüll.

1965 Theodor Petersen, geb. 07.08.1938, Sohn von Edlef Jensen und Theodore Petersen aus Maasbüll (s.o.). Theodore Petersen war die Tochter des Reetdachdeckers Nommen Petersen und Ehefrau Juliane Luise Hansen.

Verheiratet seit dem 30.11.1962 mit Elke Deters, geb. 14.08.1939 in Leck, Tochter des Kraftfahrers Heinrich Deters und Ehefrau Anne Weber. Elkes Mutter lebte seit 1986 mit auf der Landstelle und starb am 11.10.1992.

Kinder:

1. Silke	geb. 31.10.1963
2. Hauke	geb. 29.01.1966
3. Kay	geb. 25.02.1972

Theo Petersen war bereits als Kind im Jahre 1949 zu seiner Großmutter nach Trollebüll gezogen.

Im Jahre 1960 wurden die Wirtschaftsgebäude im größeren Stil neu aufgebaut. Bei dieser Baumaßnahme wurde ein den Wohnhaus und Garten umgebender Steinwall (Friesenwall) abgerissen.

Am 30.10.1981 brannte der Dachboden des Stallgebäude teilweise ab. Brandursache war ein Defekt in der Elektroanlage. Das Gebäude wurde im gleichen Stil wieder errichtet.

Heute ist ein Teil des Land verpachtet und Theo Petersen betreibt auf der Hofstelle noch die Schafhaltung als Nebenerwerb.

Trollebüller Weg 9

Trollebüller Weg 10

2000 Neubau des Wohnhauses zum Hof Trollebüller Weg 8 durch Johann Broder Ketelsen, geb. 10.03.1962 (siehe Beschreibung Trollebüller Weg 8).
Verheiratet seit dem 03.03.2000 mit Marion geborene Berndt, geb. 04.03.1960 in Braderup, Tochter des Schneiders Gerhard Berndt und seiner Ehefrau der Frisörin Hedwig Koch, Braderup.

Trollebüller Weg 10

Trollebüller Weg (gewesenes Haus II)

(Staven 1752)

1665 Nis Ebsen, geb. 1630.
1686 Bahne Hunwerts
1743 Nicolay Nissen.
Verheiratet mit Abel Broders (siehe Beschreibung Trollebüller Weg 3).
Kind:
1. Abel geb. 12.01.1751
1764 Jenß Berndsen [siehe Beschreibung Trollebüller Weg 9 von Jens Berendsen (Ob de Sand)].
1770 Im Jahr 1770 wurde das Haus abgebrochen.

Das Haus stand östlich von dem Haus Trollebüller Weg 7. Das Grundstück wurde beim Bau der Straße von Risum nach Efkebüll im Jahre 1956 zur Sandentnahme abgegraben.

Wangisweg 1

Das Gebäude wurde nach 1860 von Hans Hinrich Brekling, geb. 16.11.1813, gestorben 03.08.1872 (siehe Beschreibung Wangisweg, gewesenes Haus III) als Nachfolgehofstelle für die Landstelle Wangisweg, gewesenes Haus III neu erbaut. Zunächst wurde ein Wohnhaus mit einem Stall errichtet; im Jahre 1872 wurde dann noch eine Scheune angebaut.

1872 Nach dem Tode beider Elternteile im Jahre 1872 kamen die zu dem Zeitpunkt noch minderjährigen Kinder zu Vormündern in andere Gemeinden. Danach wurde das gesamte lebende und tote Inventar am 15.08.1872 meistbietend versteigert. Die Früchte auf den Feldern wurden ebenfalls versteigert. Das Haus und das Land kaufte Peter Steensen (siehe Beschreibung Trollebüller Weg 3).

1873 Peter Rikert Hansen, geb. 18.10.1842, gestorben 13.03.1936, Sohn des Tischlers Peter Hansen und Ehefrau Nanni Rikerts, Stedesand.
Verheiratet seit dem 25.06.1875 mit Katharine, geb. 20.08.1845, gestorben 16.10.1921, Tochter des Bauern Thomas Petersen und Ehefrau Katharine Jessen, Stedesand.
Kinder:

1. Nomine Katharine	geb. 12.03.1876	gestorben 21.11.1876
2. Thomas Ketel	geb. 16.04.1878	
3. Peter	geb. 19.10.1881	
4. Katharine Nomine	geb. 01.06.1890	

Peter Rikert Hansen kaufte die Landstelle zusammen mit 4,5 Demat Landfläche.

Links die Scheune von 1942, daneben die Werkstatt von 1877.
Im Hintergrund Hofstelle Wangisweg 3

Im Jahre 1877 baute er sich ein Nebengebäude als Werkstatt. Er arbeitete fortan als selbständiger Zimmermann und Hausschlachter.

Neben seiner Tätigkeit als Zimmermann, die vom Hausbau bis zur Einzäunung von Viehweiden breit gefächert war, baute er auch die speziellen, für flache Gewässer geeigneten Boote. Beim Bau dieser Boote wurden die Seitenbretter über einem offenen Feuer gebogen.

Im Dezember des Jahres 1892 kam es nach einem sehr ausgiebigen Alkoholgenuss zu einem Unfall. Beim Schweinschlachten glitt eine eiserne Hängestange herab und Peter Rikert Hansen erhielt einen furchtbaren Schlag am Kopf. Er fiel daraufhin besinnungslos zu Boden. Nach eineinhalb Stunden erholte sich Peter Rikert Hansen glücklicherweise wieder; er hatte jedoch starke Kopfschmerzen. Aufgrund dieses Vorfalls entsagte Peter Rikert Hansen dann dem Alkohol und baute eine Landwirtschaft auf. Bis zum Jahr 1922 hatte er 17 Hektar Eigenland erworben, die er auf seine Kinder verteilte.

1923 Thomas Ketel Hansen, geb. 16.04.1878 (s.o.).
Verheiratet seit dem 26.01.1923 mit Metta Bothilla, geb. 11.10.1896, Tochter von Nicolai Petersen und Ehefrau Anna, Fahretoft.
Kinder:
1. Peter Rikert
2. Nicolai
3. Katharina
4. Nomine
5. Thea

Im Jahre 1930 verkaufte Thomas Ketel Hansen die Landstelle und verzog nach Fahretoft.

1930 Johannes Bodenhagen und Ehefrau Bertha.

1936 Johannes Martin Petersen, geb. 14.09.1899 in Wallsbüll, gestorben 19.02.1969 in Stedesand.
Verheiratet mit Christina Margaretha Lorenzen, geb. 11.07.1898 in Langenhorn, gestorben 16.05.1965 in Stedesand.
Kinder:

1. Adolf	geb. 23.04.1923	in Strukum
2. Frieda	geb. 10.09.1925	in Strukum
3. Karl Jacob	geb. 04.03.1927	in Strukum
4. Henning	geb. 20.09.1937	in Trollebüll

Johannes Petersen vergrößerte die Hofstelle durch Landzukauf auf 13 Hektar Eigenland.

Im Jahre 1942 baute er eine Scheune mit einem Flachdach und sechs Meter hohen Seitenwänden. Er hatte hierzu im Vorwege vom damaligen Amtsvorsteher eine mündliche Baugenehmigung erhalten. In der ihm später zugestellten schriftlichen Baugenehmigung war der Zusatz enthalten: "Die Scheune darf stehen bleiben bis zum siegreichen Kriegsende." Die Scheune ist bei einem Sturm am 16.02.1967 zusammengebrochen. Sie wurde anschließend in einer etwas niedrigeren Bauweise wieder aufgebaut.

Im April 1951 kaufte Johannes Petersen das Haus Dorfstraße 50 in Stedesand und zog dort auf das Altenteil. Die Landstelle verpachtete er.

1951 Pächter wurde Paul Thomas Ketelsen aus Bargum.

1955 Pächter wurde Adolf Petersen, geb. 23.04.1923 (siehe Beschreibung Trollebüller Weg 1).

1958 Pächter wurde Johannes Wolter.

1964 Mieter des Hauses wurde Otto Schulz, geb. 16.03.1929 in Bandekow/Pommern.

1969 Henning Petersen, geb. 20.09.1937 (s.o.) wurde Eigentümer der Landstelle.

Henning Petersen verkaufte die Gebäude; das Land behielt er jedoch.

1970 Otto Schulz, geb. 16.03.1929 in Bandekow/Pommern, Sohn des Kutschers Albert Schulz und Ehefrau Anna (s.o.).

Wangisweg 1

Verheiratet seit dem 12.04.1958 mit Ursula Döring, geb. 18.12.1936 in Negrepp-Labes/Pommern, Tochter des Kraftfahrers Georg Döring und Ehefrau Helene.
Kinder:

1. Albert geb. 29.05.1958
2. Gudrun geb. 01.07.1960

Otto Schulz arbeitete vor seinem Rentenbeginn im Tiefbau und zuletzt als Maschinist.

1986 Kraftfahrzeugmechaniker Albert Schulz, geb. 29.05.1958 (s.o.).
Verheiratet seit dem 22.07.1988 mit Hannelore Bahnsen, geb. 27.06.1961, Tochter des Malers Christoph Bahnsen und Ehefrau Henny Feddersen, Fahretoft.
Kind:

1. Tobias geb. 17.01.1989

Albert Schulz erneuerte den Wohnteil des Hauses und baute den ehemaligen Stallteil des Hauses zu einer zweiten Wohnung aus.

Wangisweg 2

1976 Carsten Theodor Steensen, geb. 06.01.1914, gestorben 28.11.1998 und Ehefrau Nonni Steensen, geborene Limbrecht, geb. 25.06.1925 (siehe Beschreibung Wangisweg 3) ziehen mit dem Sohn Johann Peter, geb. 22.03.1953 in das Haus ein.

Das Haus wurde in den Jahren von 1975 bis 1976 als Altenteilerhaus zum Betrieb im Wangisweg 3 erbaut.

Wangisweg (gewesenes Haus III)

1686 Michael Gude

Dieses Gebäude stand früher in etwa an der Stelle, wo sich heute das Haus Wangisweg 2 befindet. Michael Gude war Verwalter auf dem Gut Fresenhagen. Im 17. Jahrhundert war Nord-Trollebüll noch im Besitz der Familie von der Wisch auf Fresenhagen.

1711 Jes Hansen, geb. 1672 in Stedesand, gestorben 1744.
Verheiratet mit Christine, gestorben nach dem Jahr 1731.
Kinder:

1. Gönner	geb. 06.11.1701	
2. Lahs	geb. 09.09.1703	
3. Catharina	geb. 20.01.1706	gestorben 1706
4. Hanß	geb. 02.09.1708	
5. Catharina	geb. 10.04.1711	
6. Metta	geb. 08.11.1713	
7. Christina	geb. 14.10.1718	
8. Ebbe	geb. 09.09.1722	
9. Christine	geb. 06.10.1724	
10. Carsten	geb. 07.08.1727	
11. Ingeborch	geb. 21.04.1729	
12. Lorentz	geb. 29.07.1731	

Jes Hansen war zeitweise Vormund (Curator), Hauptinteressent im Störte-werkerkoog und Koogsinspektor.

1746 Hans Jessen, geb. 02.09.1708, gestorben 16.03.1784 (s.o.).
Verheiratet seit dem 04.07.1747 mit Kyie Karstens, geb. 29.03.1722, gestorben 14.01.1781, Tochter des Koogsinspektors Karsten Bahnsen, Stedesand.
Kinder:

1. Karsten	geb. 22.04.1748	gestorben 1748
2. Karsten	geb. 12.07.1750	
3. Jes	geb. 13.01.1753	gestorben 1753
4. Jes	geb. 03.12.1754	
5. Silla	geb. 26.02.1757	
6. Christina	geb. 02.11.1764	
7. Kind	geb. 1767	Totgeburt

Hans Jessen war Landmann und Deichrichter.

1785 Jes Hansen, geb. 03.12.1754 (s.o.).

Verheiratet seit dem 07.07.1786 mit Abel Johanns, geb. 05.08.1765,Tochter des Krügers und Koogsinspektors Johann Jensen und Ehefrau Lucia Nissen, Stedesand.
Kinder:

1.	Ky	geb. 1787	gestorben 1787
2.	Johann	geb. 08.03.1788	gestorben 1788
3.	Hans Ohm	geb. 19.04.1790	
4.	Lucia	geb. 02.02.1792	
5.	Johann	geb. 08.04.1794	
6.	Carsten	geb. 06.01.1797	gestorben 1817
7.	Ky Sophie	geb. 26.06.1799	gestorben 1818

Jes Hansen war Deichrichter und Sandmann (Schöffe am Hardengericht). Im Jahre 1800 ist er in den Trollebüller Weg 3 umgezogen.

1800 Jens Brekling, geboren in Fahretoft, gestorben in Trollebüll, Sohn von Hans Hinrich Brekling.
Verheiratet seit dem 05.12.1778 mit Abel, geb. 12.01.1751 in Trollebüll, gestorben 1810 in Stedesand, Tochter des Nicolay Nissen und Ehefrau Abel Broders (siehe Beschreibung Trollebüller Weg , gewesenes Haus II).
Kinder:

1.	Nicolay	geb. 04.02.1781
2.	Broder	geb. 1783
3.	Hans Hinrich	geb. 1786
4.	Anna Christine	geb. 1788)
5.	Anna Friederike	geb. 1788)
6.	Johann Friedrich	geb. 1794

Jes Hansen (siehe Beschreibung Trollebüller Weg 3) war zeitweise Vormund der Kinder.

1803 Witwe Abel Brekling, geborene Broders, geb. 12.01.1751 in Trollebüll, gestorben 1810 in Stedesand (s.o.).

1810 Hans Hinrich Brekling, geb. 1786 (s.o.).

1815 Nicolay Brekling, geb. 04.02.1781, gestorben 1860 (s.o.).
Verheiratet seit dem 05.06.1807 mit Sike Hinrichs, geb. 1789 in Fahretoft, gestorben nach dem Jahr 1855 jedoch vor dem Jahr 1860.
Kinder:

1.	Jens	geb. 1808
2.	Hinrich	geb. 1811

3. Hans Hinrich geb. 16.11.1813
4. Abel geb. 25.03.1816
5. Thade Ingwer geb. 04.09.1818

1860 Hans Hinrich Brekling, geb. 16.11.1813, gestorben 03.08.1872 (s.o.).
Verheiratet seit dem 18.11.1849 mit Catharina Maria Lorenzen, geb. 24.04.1826, gestorben 03.02.1872, Tochter von Peter Lorenzen, Enge.
Kinder:
1. Nicolai Peter geb. 30.01.1850 gestorben 03.06.1865
2. Catharine Sophie geb. 15.03.1852 gestorben 27.05.1857
3. Peter Nicolai geb. 27.03.1855
4. Christian Siegfried geb. 13.07.1858
5. Katharine Sophie geb. 08.05.1861
6. Sieke Nomine geb. 03.06.1865

Weitere Einzelheiten sind in der Beschreibung zum Wangisweg 1 enthalten. Nach dem Bau des Hauses Wangisweg 1 wurde dieses Haus vermietet.

1872 Eigentümer des Hauses wurde Peter Steensen (siehe Beschreibung Trollebüller Weg 3). Er vermietete das Haus an Claus Peter Hinrichsen, geb. 28.04.1834 (siehe Beschreibung Trollebüller Weg 8).

Am 05.05.1876 wurde das Haus abgebrochen.

Wangisweg (gewesenes Haus IV)

(Staven)

Das Haus stand südlich von dem Haus Wangisweg 4.

1638 Sünke Petersen, gestorben nach dem Jahr 1699.
Kinder:
1. Rickert
2. Peter
3. Karsten
4. Christine

1720 Peter Sünksen, (s.o.).
Verheiratet mit Christine Peters, gestorben 1732.
Kinder:
1. Sünke geb. 24.02.1712
2. Christine geb. 26.10.1713

1743 Fischer Sünke Petersen, geb. 24.02.1712, gestorben 1778 in Stedesand (s.o.).

Verheiratet seit 1728 mit Christine Bahnsen. geb. 14.08.1709, gestorben 05.02.1781 in Stedesand, Tochter von Bahne Redlefsen, Stedesand.
Kinder:

1. Christina	geb. 10.10.1738	
2. Catharina	geb. 03.07.1740	
3. Peter	geb. 27.03.1743	
4. Bahne	geb. 02.03.1746	
5. Christian	geb. 01.02.1751	

1758 Kähtner Lorenz Jessen, geb. 29.07.1731, gestorben 14.05.1784, Sohn von Jes Hansen (siehe Beschreibung Wangisweg, gewesenes Haus III).
Verheiratet seit dem 08.07.1762 mit Christina Bahnens, geb. 30.10.1740, gestorben 1809, Tochter von Bahne Payens (siehe Beschreibung Trollebüller Weg 5).
Kinder:

1. Magdalena	geb. 30.08.1764	
2. Marina	geb. 09.09.1768	
3. Jes	geb. 05.04.1773	
4. Bahne	geb. 19.12.1776	
5. Carsten	geb. 20.03.1780	gestorben 1780

Um das Jahr 1772 war Lorenz Jessen zeitweilig Kirchenjurat.

1794 Jes Lorenzen, geb. 05.04.1773, gestorben 1807 (s.o.).
Verheiratet seit dem 16.08.1799 mit Sieke Nahnens, gestorben 1802.

1803 Mieter des Hauses wurde der Fischer Hans Engel, geb. 10.03.1766, Sohn des Krüger und Pferdehändlers Bartholomäus Engel und Anna Hansen, Stedesand.
Verheiratet seit dem 28.04.1792 mit Marina Lorenzen, geb. 09.09.1768 (s.o.).
Kinder:

1. Anna	geb. 1792	in Klintum, gestorben 1815 in Stedesand
2. Christina	geb. 1794	
3. Lucia	geb. 07.05.1799	
4. Botilla Elisabeth	geb. 10.06.1802	
5. Claus	geb. 12.05.1805	

1809 Bahne Lorenzen, geb. 19.12.1776, gestorben 01.03.1861 (s.o.).
Verheiratet seit dem 03.07.1807 mit Dorothea Andresen aus Uhlebüll, geb. 1784, gestorben 08.02.1821 bei der Entbindung des sechsten Kindes.

Kinder:

1. Lorenz	geb. 1808	gestorben 1809
2. Lorenz	geb. 09.05.1810	gestorben 1810
3. Andreas Lorenz	geb. 16.06.1811	
4. Christine Lucia	geb. 02.04.1814	
5. Jens Dietrich	geb. 21.09.1816	
6. Kind	geb. 08.02.1821	Totgeburt

1822 Johann Jessen, geb. 08.04.1794 (siehe Beschreibung Wangisweg, gewesenes Haus III).

1840 Andreas Lorenzen, geb. 16.06.1811 (s.o.).

1853 Viehhändler Jens Dietrich Lorenzen, geb. 21.09.1816 (s.o.).

Jens Dietrich Lorenzen blieb unverheiratet. Er lebte hier mit seinem Vater. Im Jahr 1868 verzog Jens Dietrich Lorenzen nach Langenhorn.

1868 Arbeiter Jens Nicolaisen, geb. 05.07.1830 in Dörpum, gestorben 22.05.1888 in Stedesand.
Verheiratet mit Söster Jensen aus Dörpum.
Kinder:

1. Hans Hinrich	geb. 05.09.1864	in Dörpum, gestorben 27.08.1873
2. Hans Hinrich	geb. 20.06.1875	gestorben 16.11.1878

Wangisweg 3

Das erste Kind ist in einer Grube ertrunken, aus der Torf gegraben war. Nach dem tragischen Unfall zog die Familie in das Schulhaus im Trollebüller Weg 7 um.

Das zweite Kind verunglückte, als die Mutter am Wäschewaschen war. Das Kind stieß einen Behälter mit kochend heißem Wasser um und verbrühte sich dabei so sehr, dass es an den Unfallfolgen starb.

1875 Im Jahr 1875 wurde das Haus abgebrochen.

Wangisweg 3

1883 Hans Jessen Steensen, geb. 20.07.1857, gestorben 04.06.1906 (siehe Beschreibung Trollebüller Weg 3).
Verheiratet seit 1883 mit Katharina Theodora Paulsen, geb. 14.07.1863 in Groß-Solt/Angeln, gestorben 1942 in Flensburg.

Die Ehe der Beiden blieb kinderlos.

Das kombinierte Wohn- und Wirtschaftsgebäude wurde von Peter Steensen (siehe Beschreibung Trollebüller Weg 3) für seinen Sohn Hans Jessen Steensen erbaut. Zusätzlich erhielt der Sohn 21,5 Hektar Land.

Da Hans Jessen Steensen ein schweres Asthmaleiden hatte, kam sein Neffe Theodor Heinrich Steensen (siehe Beschreibung Dorfstraße 29) schon als junger Mann zu seinem Onkel auf dem Hof. Theodor Heinrich Steensen wurde nach dem Tode seines Onkels Hans Jessen Steensen als Hofnachfolger eingesetzt. Die Witwe Katharina Steensen, geborene Paulsen verzog am 05.05.1907 nach Flensburg.

1907 Theodor Heinrich Steensen, geb. 03.06.1881, gestorben 07.11.1961 (siehe Beschreibung Dorfstraße 29).
Verheiratet seit dem 15.04.1908 mit Maria Christine Schmielau, geb. 06.09.1884 in Ohlen Brunsbüttel, gestorben 22.04.1953, Tochter von Bardholt Christian Schmielau und Ehefrau Maria Margaretha Asenine Paulsen.
Kinder:

1. Christian	geb. 03.03.1909
2. Katharine	geb. 04.01.1912
3. Carsten Theodor	geb. 06.01.1914
4. Theodore	geb. 24.05.1917

Am 14.08.1906 um 8 Uhr abends brannte das kombinierte Wohn- und Wirtschaftsgebäude durch Blitzschlag vollkommen nieder. Dabei kamen zwei Schweine um. Die Möbel konnten jedoch geborgen werden. Das Gebäude wurde etwas breiter jedoch im gleichen Stil wieder aufgebaut. Im Jahre 1923 wurde die Hofstelle an die gemeinschaftliche Stromversorgung der drei Steensen Betriebe in Trollebüll angeschlossen.
Am 19.01.1932 brannte es erneut auf dem Hof. Um 2 Uhr nachmittags brannten die Wirtschaftsgebäude bis auf die Grundmauern nieder. Es kamen neun Rinder in den Flammen um. Die Brandursache wurde nicht aufgeklärt; vermutet wurde ein Defekt in der 110 Volt Gleichstromanlage. Das Wirtschaftsgebäude wurde nach dem Brand in vergrößertem Stil wieder aufgebaut und erhielt nun ein Blechdach.

1948 Carsten Theodor Steensen, geb. 06.01.1914, gestorben 28.11.1998 (s.o.).
Verheiratet seit dem 12.03.1948 mit Nomine (Nonni) Limbrecht, geb. 25.06.1925 in Deezbüll, Tochter des Maurers Jens Limbrecht und Ehefrau Hanne Horstmann.
Kinder:

1. Theodor Heinrich	geb. 27.07.1948
2. Jens Martin	geb. 02.10.1949
3. Christian	geb. 25.09.1950
4. Johann Peter	geb. 22.03.1953

Carsten Theodor Steensen wurde während des Zweiten Weltkrieges im Jahr 1942 an der Schulter verwundet. Der rechte Arm blieb gelähmt.

1974 Christian Steensen, geb. 25.09.1950 (s.o.).Verheiratet seit dem 09.04.1976 mit Karin Hansen, geb. 30.10.1955, Tochter des Landwirts Karl Hansen und Ehefrau Gertrud Möllemann, Herrenkoog.
Kinder:

1. Erik	geb. 08.05.1977
2. Inga	geb. 18.01.1980
	Kind:
	Lewe, geb. 25.03.1997

Am 04.02.1996 brannte es in der Nacht zum dritten Mal auf der Hofstelle. Dabei brannte das Stallgebäude; die Tiere konnten jedoch gerettet werden, da der Stall eine Betondecke hatte. Die Brandursache lag im Elektrobereich. Nach dem Brand wurde ein neuer Kuhstall getrennt von dem bestehenden kombinierten Wohn- und Wirtschaftsgebäude errichtet. Das alte Stallgebäude wurde im Jahr 1997 teilweise wieder aufgebaut.

Der Betrieb wird heute als kombinierter Ackerbau- und Grünlandbetrieb von Christian und Erik Steensen als Gesellschaft bewirtschaftet. Die Eigentumsfläche beträgt 68 Hektar.

Seit dem 01. April 1995 ist Christian Steensen Bürgermeister der Gemeinde Stedesand.

Rechts der neue Stall von Wangisweg 3

Wangisweg 4

1686 Pay Broders

1746 Christian Jensen, geb. 1721, gestorben 07.09.1785
Verheiratet mit Hanna Carstens, geb. 03.03.1715, gestorben 1802, Tochter von Karsten Sünksen (s. Beschreibung Trollebüller Weg 9).
Kind:
1. Sohn gestorben 1748

1785 Carsten Michaelsen, geb. 23.02.1742, gestorben 1811, Sohn von Michael Carstensen (siehe Beschreibung Trollebüller Weg 9).
Verheiratet seit dem 16.06.1769 mit Margarethe, geb. 1744, gestorben 13.01.1809, Tochter von Peter Jürgensen, Riesbriek.
Kinder:
1. Christian geb. 03.04.1770
ertrunken im Jahre 1799
2. Peter geb. 01.01.1772

3. Catharine	geb. 17.03.1775	
4. Hans	geb. 25.01.1777	gestorben 1788
5. Dorothea Christine	geb. 09.03.1779	
6. Andreas	geb. 15.11.1782	

Carsten Michaelsen war ein Neffe von Hanna Jensen, geborene Carstens (s.o.). Er war einer der größten Koogsinteressenten.

Die Häuserreihe im alten Stedesand, mit denen das Dorf nach Westen abschließt, nannte man früher Carsten Michaelsenweg, da dort mehrere Nachkommen von ihm lebten.

1812 Andreas Carstensen, geb. 15.11.1782 (s.o.).
Verheiratet seit dem 08.07.1814 mit Hanna Petersen aus Maasbüll, geb. 1792.
Kinder:

1. Carsten Peter	geb. 12.07.1814)	
2. Helene Auguste	geb. 12.07.1814)	gestorben 1815
3. Helene Auguste	geb. 01.04.1816	
4. Kind	geb. 1818	Totgeburt
5. Margarethe	geb. 22.07.1819	
6. Kind	geb. 22.04.1822	Totgeburt

Im Jahre 1822 verzog Andreas Carstensen nach Stedesand.

Wangisweg 4 1956

1822 Godber Godbersen, geb. 1790, gestorben 21.07.1825, Sohn von Peter Godbersen und Ehefrau Sille, Broweg.
Verheiratet seit dem 26.03.1822 mit Margarethe Hansen, geb. 1794, gestorben 11.09.1852, Tochter von Dethlef Hansen (siehe Beschreibung Trollebüller Weg 7).
Kinder:

1. Margarethe geb. 19.05.1823
2. Ingeborg geb. 15.01.1826

1826 Witwe Margarethe Godbersen, geborene Hansen, geb. 1794 (s.o.).

1845 Andreas Friedrich Schulz, geb. 1822, Sohn von Carl Friedrich Schulz und Ehefrau Anna Andresen, Wester-Schnatebüll.
Verheiratet seit 1845 mit Margarethe Godbersen, geb. 19.05.1823 (s.o.).
Kinder:

1. Godber Conrad geb. 26.12.1846
2. Carl August geb. 26.01.1849
3. Margarethe Sophie geb. 01.1851
4. Anna Karoline geb. 07.03.1853
5. Julius Mathias geb. 29.10.1859

Im Jahr 1865 zog Andreas Friedrich Schulz in den Trollebüller Weg 7 um und wurde Nebenschullehrer.

1865 Theodor Feddersen, geb. 03.11.1840 in Wester-Schnatebüll, Sohn von Peter Christian Feddersen und Ehefrau Catharine Brodersen.
Verheiratet seit dem 15.04.1864 mit Magdalene Gonnsen, geb. 11.09.1843, Tochter von Wilhelm Hartwig Gonnsen.
Kinder:

1. Katharine geb. 11.04.1864
2. Wilhelm Hartwig geb. 30.12.1865
3. Peter Christian geb. 15.09.1867
4. Anna Sophie geb. 18.06.1869

Im Jahre 1870 verzog Theodor Feddersen nach Wester-Schnatebüll. Das Haus wurde danach an den vorherigen Eigentümer Andreas Friedrich Schulz (s.o.) vermietet.

Am 12.11.1870 wurde das Dach im Wohnbereich durch einen Blitzschlag vollkommen zerstört. Es kam jedoch nicht zum Ausbruch eines Schadenfeuers. Es waren lediglich einige der total zersplitterten Balken versengt.

1872 Peter Steensen, geb. 16.08.1817 (s. Beschreibung Trollebüller Weg 3).

Die Hofstelle wurde von Peter Steensens Sohn Carsten Theodor Heinrich Steensen (siehe Beschreibung Dorfstraße 29) bewirtschaftet.

Ab dem Jahr 1879 bewohnten Peter Steensen, geb. 16.08.1817, gestorben 30.01.1891 und seine Ehefrau Anna Magdalena, geb. 17.12.1819, gestorben 28.04.1906 das Gebäude als Altenteilerhaus vom Trollebüller Weg 3.

Am 06.02.1891 wurde Peter Steensen in der Stedesander Kirche beerdigt. Der Kirche wurden in diesem Zusammenhang zwei Kerzen mit Namensplatten geschenkt. Da am Tage der Beerdigung am Vormittag die Leichenpredigt und am Nachmittag "Erbbier" war, fiel die Schule den ganzen Tag aus.

1906 Theodor Heinrich Steensen, geb. 03.06.1881 (siehe Beschreibung Wangisweg 3).

1948 Carsten Theodor Steensen, geb. 06.01.1914 (siehe Beschreibung Wangisweg 3).

In den Jahren von 1906 bis 1969 waren die beiden Wohnungen im Haus an verschiedene Familien vermietet. Einer der Mieter war stets als Landarbeiter auf dem Hof im Wangisweg 3 angestellt.

Bei einem starken Sturm am 21.11.1963 stürzten der Stall und die Scheune ein. Diese Gebäudeteile wurden danach nicht wieder errichtet.

1969 Meinhard Raschke, geb. 19.02.1939 in Hasselfelde/Harz, selbständiger

Wangisweg 4

Malermeister in Hamburg, Sohn des Schuhmachers Herbert Raschke und Ehefrau Elisabeth.
Verheiratet seit dem 17.10.1969 mit Gerda Maria Rudloff, geb. 21.03.1944 in Hamburg, Tochter des Kaufmanns Hans Herbert Rudloff und Ehefrau Elisabeth Voigtländer.

Das Haus wird von der Familie Raschke als Wochenend- und Ferienhaus genutzt.

Wangisweg 6

1958 Neubau des Aussiedlerhofes durch Martin Johannsen, geb. 30.10.1892, gestorben 06.10.1958 in Stedesand, Sohn des Landmanns Christian Peter Johannsen und Metta Sievertsen, Stedesand.
Verheiratet seit dem 19.05.1922 mit Dorothea Catharina Bendixen, geb. 16.04.1900, gestorben 24.06.1978, Tochter des Landmanns Karl Mathias Bendixen und Ehefrau Anna Catharina Carstensen, Sande.

Der Hof wurde als Aussiedlung von der ursprünglichen Landstelle in Stedesand, Dorfstraße 44 errichtet. Zum Betrieb gehören 16 Hektar Eigenland.

1959 Die Witwe Dorothea Johannsen, geborene Bendixen, geb. 16.04.1900 (s.o.) siedelte mit vier ihrer zwölf Kinder von Stedesand in den Störtewerkerkoog um.

Wangisweg 6

Kinder:

7. Christian Peter	geb. 08.05.1933	
10. Eike Theodore	geb. 20.02.1939	
11. Sönke	geb. 16.04.1941	
12. Theodor	geb. 19.05.1944	

1965 Christian Johannsen, geb. 08.05.1933 (s.o.).
Verheiratet seit dem 30.07.1965 mit Ingeburg Petersen, geb. 18.07.1928 in Sönnebüll, gestorben 12.06.1984, Tochter des Landmanns Jens Petersen und Ehefrau Magdalena Nahnsen.
Kinder:

1. Jens Helmut	geb. 06.06.1964	
2. Dörte	geb. 14.01.1966	gestorben 16.01.1966
3. Martin	geb. 23.01.1967	

Seit Erreichen des Rentenalters im Jahre 1998 hat Christian Johannsen das Land verpachtet.

Entwicklung der Einwohnerzahl im Störtewerkerkoog

13. Februar 1803:

10 Wohnstätten in denen insgesamt
62 Personen lebten.

01. Dezember 1900:

14 Wohnstätten in denen insgesamt
95 Personen lebten.

01. Januar 2001

40 Wohnstätten von denen zwei als Wochenendhäuser genutzt werden und eins leer steht.
127 Personen haben ihren festen Wohnsitz im Störtewerkerkoog.

Verzeichnis der am 01. Februar 1840 vorhandenen Volkszahl im Störtewerkerkoog, Amt Tondern

Name	Alter/Familienstand		Titel - Amt - Handwerk
(Dorfstraße 29)			
1. Hans Jessen	50	verheiratet	Koogsinspektor, Landmann
2. Elisabeth Maria Jansen	48	verheiratet	seine Ehefrau
3. Hans Brodersen	22	unverheiratet	Dienstknecht
4. Anna Margarethe Carstensen	20	unverheiratet	Dienstmädchen
(Alter Deich 3)			
1. Dethlef Sönnichsen	53	verheiratet	Landmann
2. Catharina Margarethe Hansen	48	verheiratet	seine Ehefrau
3. Sönke Sönnichsen	18	unverheiratet	ihre Kinder
4. Hans Sönnichsen	15	unverheiratet	
(Alter Deich 1)			
1. Andreas Paul Carstensen	43	verheiratet	Landmann
2. Christina Adolfsen	37	verheiratet	seine Ehefrau
3. Martin Hunwertsen	48	unverheiratet	Tagelöhner
4. Carsten Adolf Carstensen	7	unverheiratet	
5. Carsten Urban Carstensen	5	unverheiratet	ihre Kinder
6. Bernh. Chr. Adolf Carstensen	3	unverheiratet	
(Trollebüller Weg 9)			
1. Peter Christian Jensen	50	verheiratet	Deichvogt, Landmann
2. Christine Andresen	46	verheiratet	seine Ehefrau
3. Joachim Jensen	27	unverheiratet	
4. Andreas Jensen	20	unverheiratet	
5. Jens Peter Jensen	17	unverheiratet	ihre Kinder
6. Anna Catharina Jensen	14	unverheiratet	
7. Christine Johanna Jensen	6	unverheiratet	
8. Helene Jacobsen	20	unverheiratet	Dienstmädchen
9. Anna Maria Christiansen	16	unverheiratet	Dienstmädchen
10. Paul Paulsen	28	unverheiratet	Dienstknecht
11. Wilhelm Jacobsen	17	unverheiratet	Dienstknecht
(Trollebüller Weg 7)			
1. Jacob Hansen	58	unverheiratet	Landmann
2. Mathias Hansen	53	verheiratet	Ochsentreiber,Landm.

3. Maria Margarethe Petersen	38	verheiratet	seine Ehefrau
4. Detlef Hansen	7	unverheiratet	
5. Christina Hansen	5	unverheiratet	ihre Kinder
6. Ingwer Mathias Hansen	3	unverheiratet	
7. Ingeborg Hansen	1	unverheiratet	
8. Boy Hansen Satler	24	unverheiratet	Dienstknecht

(Trollebüller Weg 5)

1. Paul Hansen	54	verheiratet	Landmann
2. Sissel Berndsen	55	verheiratet	seine Ehefrau
3. Hans Joachim Hansen	19	unverheiratet	ihr Sohn

(Trollebüller Weg 3)

1. Peter Steensen	24	unverheiratet	Landmann
2. Nis Peter Johannsen	34	unverheiratet	Dienstknecht
3. Margaretha Brodersen	27	unverheiratet	Dienstmädchen

(Wangisweg, gewesenes Haus III)

1. Nicolay Brekling	60	verheiratet	Landmann
2. Sike Hinrichsen	54	verheiratet	seine Ehefrau
3. Hans Hinrich Brekling	27	unverheiratet	ihre Kinder
4. Abel Brekling	23	unverheiratet	

(Wangisweg, gewesenes Haus IV)

1. Bahne Lorenzen	65	Witwer	Landmann
2. Andreas Lorenz Lorenzen	28	unverheiratet	seine Kinder
3. Jens Dietrich Lorenzen	24	unverheiratet	
4. Hanna Maria Sönnichsen	20	unverheiratet	Dienstmädchen

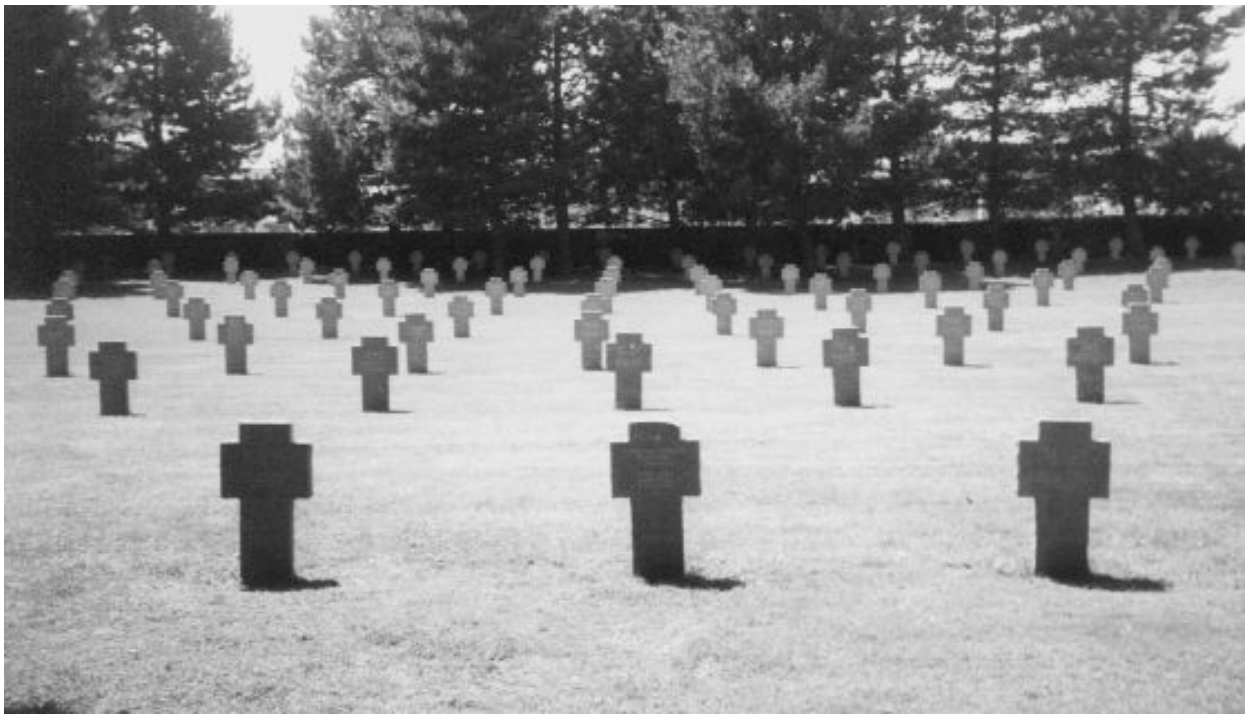
(Wangisweg 4)

1. Margaretha Godbersen	48	Witwe	kleine Landstelle
2. Margaretha Godbersen	17	unverheiratet	ihre Kinder
3. Ingeborg Godbersen	15	unverheiratet	
4. Anna Catharina Sönksen	28	unverheiratet	Dienstmädchen

10 Familien

51 Personen davon 12 Dienstboten

Zum Gedenken



108

Das zwanzigste Jahrhundert wird von späteren Geschichtsforschern vielleicht einmal als das "Jahrhundert der Weltkriege" bezeichnet werden. Insgesamt sind 65 Millionen Tote und 55 Millionen Kriegsversehrte Opfer des ersten und des zweiten Weltkrieges geworden. Dazu gehören auch die nachfolgend aufgeführten Väter und Söhne aus unserem Koog.

Wenn wir heute auf die vergangenen Jahrzehnte zurückschauen; dann erinnern wir uns an viele Stationen unseres Lebens. Erlebnisse aus der Kinder- und Jugendzeit, dem Berufsleben und dem Familienleben gehören dabei zu den wichtigsten Erfahrungen. Den jungen Menschen, die damals in den Kriegen starben, war es nicht vergönnt, ihr Leben zu leben. Sie wurden durch Befehl und Gewalt aus ihrer Bahn herausgerissen.

Wenn wir Älteren heute an die gefallenen Soldaten zurückdenken, dann immer mit dem Gefühl eines schmerzlichen Verlustes. Wir können heute nur erahnen, was sie uns alles hätten geben können. Ohne die Kriege könnten viele der nachstehend aufgeführten Personen heute noch unter uns leben. Sie hätten uns auf unserem Lebensweg begleiten können.

Aus den Schleswig-Holsteinischen Befreiungskriegen von 1848 bis 1850 und 1864 sind keine Kriegsteilnehmer bekannt. Es waren jedoch keine gefallenen Soldaten und Kriegsinvaliden aus dem Störtewerkerkoog zu beklagen.

Aus dem Deutsch-Französischen Krieg von 1870 bis 1871 sind mehrere Kriegsteilnehmer aus dem Störtewerkerkoog namentlich bekannt. Es gab aber keine gefallenen Soldaten und Kriegsinvaliden aus dem Störtewerkerkoog zu beklagen.

Aus dem ersten Weltkrieg von 1914 bis 1918 sind folgende Koogseinwohner nicht zurückgekehrt:

Sophus Ketelsen, Trollebüller Weg 8,
geb. 29.07.1889, gefallen 21.02.1915 in Josefowo/Ostpreußen.
Grablage: unbekannt.

Edlef Jensen, Trollebüller Weg 9,
geb. 19.07.1886, verstorben 06.02.1916 im Lazarett Berlin-Tempelhof.
Grablage: Friedhof in Stedesand.

Broder Nissen, Wangnisweg 4,
gefallen 22.08.1916 bei Estres/Frankreich.
Grablage: unbekannt.

Hans Dallmeyer Gerdsen, Steinighörnweg,
geb. 08.02.1879, gefallen 22.04.1917 bei Reims/Frankreich.
Grablage: unbekannt.

Eduard Steensen, Dorfstraße 29,
geb. 24.02.1886, gefallen 28.05.1917 bei Arras/Frankreich.
Grablage: unbekannt

In dem zweiten Weltkrieg sind folgende Koogseinwohner im Felde geblieben:

Max Jensen, Trollebüller Weg 7,
geb. 13.12.1921, gefallen 23.07.1941 in Dorpat (heute: Tartu)/Estland.
Grablage: Dorpat.

Christian Petersen, Trollebüller Weg 5,
geb. 25.09.1918, gefallen 23.02.1942 in Koseljewo/Ilmensee.
Grablage: Im Garten Mowinka südlich Pola.

Broder Steensen, Trollebüller Weg 4,
geb. 09.08.1922, vermisst seit dem 05.03.1942 bei Tschernaja/Ilmensee.
Detelf Gerdsen, Steinighörn,
geb. 19.09.1909, vermisst seit dem 25.12.1942 bei Stalingrad/Russland.

Christian Hansen, Hasenhallig,
geb. 03.09.1914, gefallen 20.11.1943 in Malinowka/Ukraine.
Grablage: Soldatenfriedhof Dubowyj (besteht heute nicht mehr).

Sönke Nis Hansen, Trollebüller Weg 2,
geb. 04.12.1921, verstorben 01.04.1944 in Kriegsgefangenschaft in Krakau/Polen.
Grablage: unbekannt.

Peter Hans, Bahnhof,
gefallen 06.07.1944 in Molodetschno/Russland.
Grablage: unbekannt.

Edlef Jensen, Trollebüller Weg 9,
geb. 11.03.1915, verstorben 05.09.1944 Hauptverbandsplatz Kreis Madona/Lettland.
Grablage: Soldatenfriedhof Kalnini (besteht heute nicht mehr)

Karl Gerdsen, Schweinehallig,
geb. 07.08.1917, gefallen 04.02.1945 in Elbing/Ostpreußen.
Grablage: Im Garten Königsbergerstraße Elbing.

Peter Ketel Hansen, Trollebüller Weg 2,
geb. 04.08.1925, vermisst, seine letzte Nachricht war vom Januar 1945.

Heinrich Friedrichsen, Oster-Schnatebüll, Aussiedlung Froddegaard 3,
geb. 31.08.1902, vermisst, seine letzte Nachricht war vom Dezember 1944 aus Kaiserslautern.

Hermann Johannsen, Wester-Schnatebüll, Aussiedlung Froddegaard 5,
geb. 21.04.1910, verstorben am 09.05.1947 in Kriegsgefangenschaft im Special Hospital Galitsch/Russland.
Grablage: Friedhof Galitsch.

Bei drei Familien im Störtewerkerkoog ist jeweils der Vater aus dem ersten Weltkrieg und ein Sohn aus dem zweiten Weltkrieg nicht wieder heimgekehrt.

Quellennachweis

Archiv Amt Bökingharde
Archiv Amt Karharde
Archiv Amt Stollberg
Archiv Deichbauamt Niebüll
Archiv Kreis Nordfriesland
Archiv Kirchengemeinde Lindholm
Archiv Kirchengemeinde Risum
Archiv Kirchengemeinde Stedesand
Archiv Sielverband Störtewerkerkoog
Autobiographie meines Lebens (Nis Albrecht Johannsen)
Geologie, Landschafts- und Besiedlungsgeschichte der Marschen an der Lecker Au (Dr. Prange)
Der frühe Deichbau in Nordfriesland (Kühn / Panten)
Die Geschichte der Schweinehallig (Karl Heinz Petersen)
Die Gemarkungen Stedesand und Störtewerkerkoog (Uwe Muus)
Die Köge Nordfriesland (Kunz / Panten)
Die Marschbahn (Bock)
Das Wasserwesen an der schleswig-holsteinischen Nordseeküste (Fischer)
Geologie des Holozäns der Marschen (Dr. Prange)
Geschichte Nordfriesland (Bantelmann / Kuschert / Panten / Steensen)
Landgewinnung und Landerhaltung (Fischer)
Nordfriesland Heimatbuch (Dr. Peters)
Privatarchiv Albert Panten
Private Schriften und Fotos
Protokollbuch der Gemeinde Stedesand
Protokollbuch der Gemeinde Störtewerkerkoog
Protokollbuch der Freiwilligen Feuerwehr Enge-Sande
Schleswig-Holstein eine Landgeschichte (Degn)
Schriften von Petrus Petreus (Panten / Sandelmann)
Schulchronik Stedesand
Tagebuchaufzeichnungen (Familie Steensen)

Als Anhang oder “zu guter Letzt”

Festtafel aufgestellt an dem Abzweig Klinkerstraße, Alter Deich / Trollebüll

Festprogramm:

Freitag 15. Juni 2001:

Eröffnungsfeier mit geladenen Gästen

Samstag 16. Juni 2001:

20:00 Uhr Öffentlicher Festball
mit den
Morinos

Sonntag 17. Juni 2001:

10:00 Uhr Gottesdienst in der Festhalle
mit Pastor Reimers

Frühschoppen mit der Feuerwehrmusikzug
Enge-Soholm
Verlosung der Gewinne
Hüpfburg für die Kleinen Gäste
Mittagessen

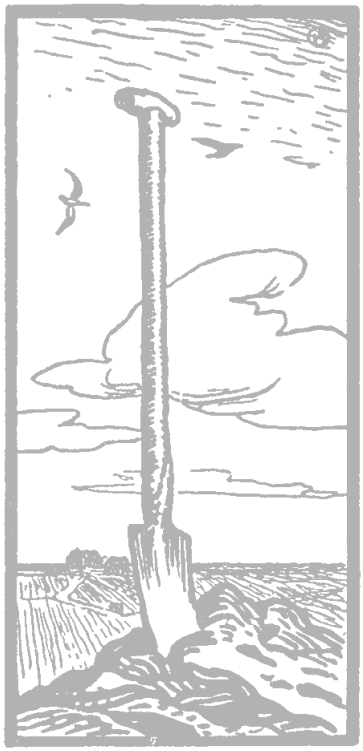
Losverkauf an allen 3 Tagen

Hauptgewinn:

Busreise zur Trauminsel

Usedom

Für 2 Personen mit Halbpension
5 Tage vom 11. Juli bis !5. Juli 2001
incl. 2 Sonderfahrten mit örtlicher
Reiseleitung
(gestiftet von den Koogsvertretern)



De nich will
diken
mut wiken.